J.C.D.

Neue Unterweiſung

zu dem

Blumen-Bau,

worinnen

Deutlich und kürtzlich gelehret wird, wie die Blumen,

ſonderlich die Anemonen, Nelcken und Tulpen zu zeugen, pflantzen
und zu warten, und was jedweden Monat durchs gantze Jahr
dabey zu beobachten, daß ſolche zu ihrer ſchönſten
und angenehmſten Vollkommenheit
gelangen mögen;

Nebſt einem Verzeichniß derer ſchönſten und rareſten Blumen,

wie auch einem curieuſen und nützlichen Tractätlein

Von dem Melonen-Bau.

Anietzo als ein zu

Heinrich Heſſens Garten-Luſt

Anderer Theil,

aus der Frantzöſiſchen Sprache in die Hochteutſche überſetzt,
und zu allgemeinen Nutzen mitgetheilet.

Leipzig, in der Weidmanniſchen Handlung,
Anno 1734.

Kurtzer Vorbericht
an den Leſer.

DAß der Garten- und Blumen-Bau ſeinen herrlichen Nutzen habe, auch eine ſonderbare Gemüths- und Augen-Luſt erwecke, haben nicht nur ihrer viel ſchon weitläufftig erwieſen, ſondern es bezeuget ſolches auch die tägliche Erfahrung, daß dannenhero ein mehrers allhier davon zu reden unnöthig ſeyn wird; Vielmehr iſt man bewogen worden, um denen Liebhabern der Garten-Luſt ihr Vergnügen zu vermehren, gegenwärtigen Tractat ſeiner Curioſität und Nutzen halber ins Teutſche überſetzen zu laſſen, nicht zweifelnde, es werde der geneigte Leſer viele Handgriffe darinnen finden, die ihme bißhero noch gantz unbekannt geweſen, und die ihn einen viel kürtzern Weg, als er ſonſt gegangen, führen werden, wie denn auch hierinnen der Anemonen- Nelcken- und Tulpen-Bau ſo curieus, nett und deutlich, und wie die Blumen, inſonderheit die Nelcken, zu einer recht extraordinairen Schönheit und Perfection gelangen mögen, tractiret wird, als noch niemahls in einem teutſchen Blumen- oder Garten-Buche wird geleſen worden

ſeyn;

ſeyn; zu Ende des Wercks iſt noch ein Tractätlein von den Melonen angehänget, weil ſolche Frucht hier in unſerm Lande ſehr æſtimiret wird. Was die Uberſetzung ſelbſt anbelangt, ſo iſt man, ſo viel es hat ſeyn können, bey des Autoris ſeinen Worten geblieben, deswegen auch dem Leſer anfänglich ein und andere Termini ungewöhnlich vorkommen dürfften; doch wann derſelbe das gantze Werck wird durchgeleſen haben, ſo wird dieſe Schwürigkeit, indem beſagte Termini hin und wieder erläutert werden, von ſich ſelbſten fallen. Es iſt zwar die Garten-Kunſt in unſerm Teutſchland ſehr hoch geſtiegen, die wenigſten aber haben ſich bekümmert, wie ſie ein und anders mit einem teutſchen Namen benennen möchten, und ſind damit vergnügt geweſen, wenn ſie das meiſte in Lateiniſcher, Frantzöſiſcher oder in einer andern Sprache zu benennen gewuſt, ob es gleich ziemlich corrupt und zerſtümmelt heraus gekommen; Andere aber haben zwar teutſche Benennungen gebraucht, jedoch die Namen der Sachen nach ihrem Gutbefinden gegeben, dannenhero man uns um ſo viel weniger verdencken wird, daß wir uns dieſer letztern Freyheit angemaſſet, und gleichfalls einer und anderer, obgleich unbekannter, doch verſtändlicher Terminorum, und die vielleicht andere hinwiederum zu ihrem Vortheil anwenden können, bedienet haben. Hiermit lebe der geneigte Leſer wohl, und laſſe ſich unſere Arbeit wohlgefallen. Leipzig den 20. April. Ao. 1705.

Neue

Neue Unterweiſung
zu dem
Blumen-Bau.
Der I. Theil/
Von dem Blumen-Bau insgemein.

Das I. Capitel/
Von dem Gärtner/ und denen an ihme erforderten Eigenſchafften.

Ein Gärtner muß jung/ ſorgfältig/ fleißig und unverdroſſen ſeyn; die Gegend oder das Clima eines Landes und deſſen Würckung/ oder doch zum wenigſten die Würckung der vier Haupt-Winde verſtehen/ damit er eine gute Situation von einer ſchlechten zu unterſcheiden wiſſe. Einiger Wiſſenſchafft in der Bau-Kunſt hat er vonnöthen/ einen Riß zu verfertigen/ und die Figuren eines Blumen-Feldes in richtiger Ordnung mit dem Zirckel abzumeſſen. So muß er auch allerley Blu-

Von denen Eigenſchafften des Gärtners.

Blumen vollkommen kennen/ damit er eine jede an ihren gehörigen Ort ſetze.

Zu Ausübung ſeiner Profeſſion ſoll ſich ein Gärtner / über die gemeldte Wiſſenſchafften/ einen guten Vorrath von allen zu dem Garten-Bau gehörigen Inſtrumenten und Werckzeuge an die Hand ſchaffen/ nemlich/ eine Spade/ eine Schippe oder Schauffel/ eine Spitzharcke oder Spitzhacke/ eine Hippe oder Garten-Meſſer/ eine Harcke oder Rechen/ einen Maaß-Stab oder Richtſcheit/ Schnüre/ und ein Winckel-Maaß; über dieſes/ zwey Siben/ eine grobe zu denen Zwiebeln/ und eine klare oder feine zu denen Saamen/ einen Hammer/ eine Gieß-Kanne/ und etliche gläſere oder von Thon gebrannte Glocken/ deren Obertheil verſchloſſen ſey/ mit welchen man bey groſſer Sommer-Hitze unterſchiedliche zarte Pflantzen/ die die allzu heiſſe Sonne nicht vertragen können/ bedecke; ferner ein Meſſer und Säge zu dem Propffen; und insgemeine alle beqveme Stücke/ welche zu Beförderung des Baues und der Zierde des Gartens erfordert werden. Alles verſchlieſſet man in einen nahe gelegenen Ort/ ſich deſſen im Nothfall bedienen zu können.

Das II. Capitel/
Von der Situation des Gartens.

Von der Situation des Gartens.

DAs Lager oder der Platz eines Gartens muß ein wenig abhängend liegen/ damit bey einfallendem Regen-Wetter das Waſſer nicht ſtehen bleibe und faule/ ſondern frey ablauffen könne.

Sein Aſpect oder Ausſehen will gegen Morgen gekehret/ und vor dem Nordwind verwahret ſeyn; man muß ihn mit einer Mauer umſchlieſſen/ oder doch wenigſtens mit einem ſtarcken lebendigen Spalier oder Hecken umgeben.

Solte es an einem Brunnen mangeln / ſo muß entweder ein

ein Ciſterne/ oder doch zum wenigſten eine Grube/ darinnen das Regen-Waſſer ſich aufhalte/ in den Garten gemacht werden/ die Pflantzen auf bedürffenden Fall damit zu begieſſen.

Es iſt ſehr wohl gethan/ wann man zwey Plätze in dem Garten leer aufbehält/ einen in dem Schatten/ die Blumen-Scherbel oder Töpffe in dem Sommer dahin zu ſetzen/ und ſie dadurch vor der übermäßigen Sommer-Hitze zu verwahren: der andere aber muß vor der Kälte verſichert ſeyn/ und die Scherbel wider die Schärffe des Winters beſchützen können.

Das III. Capitel/ Von der Figur und Abtheilung des Gartens.

Ein Garten ſoll viereckicht ſeyn; denn auſſer dem/ daß dieſe Figur gröſſer und weiter ſcheinet als die andere/ und man auch mehrere Blumen darein pflantzen kan/ ſo iſt ſie auch leichter zu machen und abzutheilen als die andere.

Die Abtheilung der Felder oder Bethen muß auf ſolche Weiſe abgemeſſen und eingetheilet ſeyn/ daß man in ein iedes unterſchiedliche Gattungen Blumen ſetzen könne: Auch iſt es gut/ wann man etliche Länder leer läſt ſtehen/ dann in dieſe kan man nachmalen Töpffe mit Winter-Violen/ Poëten-Hyacinthen/ Tuberoſen/ und anderen um ſelbige Jahrs-Zeit ſeltenen Blumen ſtellen. Von der Figur und Abtheilung des Gartens.

In denen kleinen Gärten führet man/ ſtatt der Einfaſſungen von Buchs/ Myrten/ und dergleichen/ Reihen von wohl-gebranten weiſſen Mauer-Steinen auf/ und die ſich feſte in einander ſchlieſſen/ zwiſchen dieſe kan man gemeine Blumen pflantzen/ welche/ weilen ſie nahe bey dem Eingang des Feldes ſtehen/ und der erſten Curioſität eines ieden ausgeſetzet ſind/ gleichſam die

Schutz-Wachen und den Vorſchein derer koſtbarern / ſo ſich mitten in dem Felde befinden / abgeben.

Die Einfaſſungen müſſen nicht von Stab-Wurtz / Thymian / Yſopen / Lavendel / oder andern dergleichen Gewächſen gemacht werden / dann ſie trücknen die Erde aus / und entziehen denen nahe herumſtehenden Zwiebeln und Wurtzeln die Frucht oder Feuchtigkeit ; ſondern man ſoll ſie auf obbeſagte Weiſe machen / entweder mit Marbelſtein / oder zum wenigſten mit wohlgebranten und gleichen weiſſen Mauer-Steinen / damit ſie deſto beſſer ſchlieſſen. Man muß ſie nicht auf den breiten Theil legen / ſondern aufrecht auf die Seiten ſtellen / denn ſolcher geſtalt nehmen ſie weniger Platz ein / und halten auch feſter in der Erden / über welche ſie auswerts des Feldes / über 3. oder 4. quer-Finger hoch auf das höchſte nicht hervor gehen ſollen.

Das IV. Capitel /
Von der Eigenſchafft des Erdreichs.

Von der Eigenſchafft des Erdreichs.

GLeichwie die Blumen von zweyen Stücken / nemlich von denen Wurtzeln und denen Zwiebeln hervor gebracht werden; alſo giebt es auch zweyerley Erdreich / welches zu dem Wachsthum dieſer letztern tüchtig iſt / das eine beſtehet aus einem fetten und leimichten / das andere aber aus einer ſandichten und leichten Erden.

Es iſt eine allgemeine Regel / daß alle Wurtzeln ein fettes und wohlbefeuchtetes Erdreich lieben / das zum wenigſten drey Jahr gelegen / ehe es gut und zum Gebrauch tüchtig worden / und welches keinen unangenehmen Geruch habe.

Die Zwiebeln im Gegentheil lieben eine ſandigte und leichte Erde; und iſt ihnen die / ſo man in den Gärten findet / wann ſie nur ein wenig gedünget iſt / beſſer als alles andere.

Alle drey Jahr ändert man die Erde / und nimmt ſie zu dem

dem Ende von einem ieden Bethe ohngefehr einen halben Schuhe hoch hinweg/ und thut friſche an ihre Stelle.

Das V. Capitel/
Von den Blumen insgemein/ und wie man ſie ſoll kennen lernen.

Unter den Blumen muß man allezeit die ſchönſten/ und die am höchſten æſtimirt werden/ ausleſen. Jede Gattung davon wird beſonder gelegt/diejenigen inſonderheit welche die Blume gröſſer als die Zwiebel haben. Zum Exempel: Die gedoppelte Spaniſche Jonquille, die Narciſſe Royal oder Königl. Narciſſe; und unter den Wurtzel-Gewächſen die Ranunckeln; dann dieſe Art Blumen können andere nicht in ihrer Geſellſchafft leiden. Von denen Blumen insgemein, und wie ſie zu erkeñen.

Die Tulippen und die Anemonen können rings um die Bethen unferne von denen Einfaſſungen gepflantzet werden/und die andere Blumen/ von andern Gattungen untermenget/ in die mitten; ſolcher geſtalt wird in einem ieden Felde die Untermiſchung der Blumen ſehr luſtig und angenehm anzuſchauen ſeyn.

Daß man die Gattungen dieſer Blumen kenne/ iſt darum nöthig/ damit man wiſſe/ wohin eine iede zu ſetzen ſeye/ das iſt/ ob ſie in den Schatten oder in die Sonne; in eine fette oder leichte Erde; in Scherbel oder in das Land müſſen gepflantzet werden? und in dieſem Stücke muß man ſich ſonderlich üben/ auf daß eine iede Art nach ihrer Eigenſchafft und Natur gebauet werde.

Das VI. Capitel/
Allgemeine Regeln von dem Blumen-Bau.

Einem guten Gärtner ſoll nicht verborgen ſeyn auf was Allgemeine Regeln von

dem Blu-
men-Bau.

Art die Blumen zu bauen/ dieweilen nicht alle auf gleiche Weiſe gebauet werden; denn wie ſie unter ſich ſelbſten unterſchieden ſind/ alſo muß auch/ wie eine iede will gepfleget ſeyn/ unterſuchet werden.

Derohalben muß man die Zeit wiſſen/ an der man in dem Garten arbeiten ſolle/ welche Regel man im Pflantzen beobachten müſſe/ in welcher Ordnung die Saamen zu ſammlen; welcher geſtalt dieſe zu ſäen/ in welcher Zeit die Pflantzen zu verſetzen/ die Art ſolche zu begieſſen/ die Zeit wann was Unkraut auszureuten/ und zu welchen Stunden das Ungeziefter auszurotten/ wann und wie endlich die Zwiebeln und Wurtzeln der Blumen auszunehmen und zu erhalten ſeyn/ damit alles in guter Ordnung geſchehe.

Das VII. Capitel/
Wann in dem Garten zu arbeiten.

Wann in dem Garten zu arbeiten.

DJe bequemſte Zeit in dem Garten zu arbeiten/ das iſt/ die Zwiebeln und Wurtzeln der Blumen zu ſäen und zu pflantzen/ iſt von dem Æquinoctio, oder wann Tag und Nacht gleich iſt/ in dem Monat Septembri, biß zu Ende des Monats Octobris, dann weilen es um ſolche Zeit viel regnet/ ſo wird das Erdreich friſch und naß/ deſſen Dürre die Pflantzen ſonſt zu tödten pfleget.

Das VIII. Capitel/
Die Regel welche man in dem Pflantzen beobachten ſolle.

Die Regel welche man in dem

WAnn der Gärtner ſeine Blumen ordentlich pflantzen will/ muß er zuvor den Riß ſeines Gartens auf ein Pappier entwerffen; und in welcher Ordnung er die Zwiebeln und Wurtzeln

in

in die Länder ſeines Blumen Qvartiers ſetzet/ in eben dieſer Ordnung muß er ſie auch auf die Länder ſeines gemachten Riſſes zeichen/ damit er die Eigenſchafft derer Blumen/ welche er in iedes Land geſetzet/ deſto beſſer kennen möge. pflantzen beobachten ſolle.

Bey iedem Land oder Bethe iſt dieſes/ wann man wohl pflantzen will/ zu mercken: Man gräbet die Erde bey nahe einen Schuhe tieff aus/ und wirfft ſie in den Gang oder an ſonſten einen gelegenen Ort; wann man aber auf den Grund kömmt/ ſo gräbet man ihn gantz ſachte mit einer kleinen Spade um/ damit die Einfaſſen der gebackenen Steinen nicht erſchüttert oder wanckelnd gemacht werde.

Wann dieſes geſchehen / ſo ſibet man wieder Erde auf das Bethe/ biß es ſeine vorige Höhe erreichet hat/ und nachdem es durch einen Harcken-Rücken/ oder ſonſt einem bequemen Inſtrument, wieder gleich gemacht worden/ ſo ſetzet man alsdann die Zwiebeln in einer gleichen Weite darein.

Damit ſie aber in guter Ordnung von einander ſtehen/ muß zuvor das Land mit dem Maaßſtabe abgemeſſen / und in die Länge und Qvere/ in Form eines Roſts/ geſchnüret/ oder die Striche mit einem ſpitzigen Holtze gezogen werden; in die Creutzlein ſetzet man die Zwiebeln/ nach dem ſie groß oder klein ſind: Hernach decket man ſie mit eben dieſer Erden wieder zu/ biß ſie zwey Finger hoch über die Einfaſſung hervorgehe/ alsdann wird ſie mit einer Waltzen derſelben gleich gemacht. Geſchehe es/ daß ſie der Regen niederdrückte oder die Schwere der Erden ſelbſten ſich ſenckte/ ſo füllet man die Tieffe mit geſibter ſandichter und leichter Erden wieder aus.

Rings um die Einfaſſung kan man/ wie ſchon gedacht worden/ Anemonen oder Tulippen ſetzen: Man muß ſich aber wohl in acht nehmen/ daß man keine Ramunckeln dazu ſetze/ dann dieſe Art Blumen will ſo wohl in dem Lande als in den Töpffen alleine ſtehen.

Wann der Garten in dieſer Ordnung gepflantzet iſt/ muß man

man um die Einfaſſung alles wohl ſaubern/ auch die Wege und Gänge mit einem Beſen von Bintzen kehren/ ein ſolcher Beſen iſt tauglicher hierzu als andere/ deren Härte Zeichen auf der Erden hinterläſt/ welches dem Garten eben eine ſolche heßliche Geſtalt giebet/ als die Pocken denen kleinen Kindern.

Das IX. Capitel.

Wie man in die Scherbel pflantzen ſolle.

Wie in die Scherbel zu pflantze.

DJe glaſürte Scherbel ſind die beſten/ aber insgemein müſſen ſie ſo hoch als weit ſeyn; doch daß der Boden um 2. oder 3. Qverfinger ſchmäler ſey als der Rand/ damit man die Pflantzen zuſamt der Erde deſto leichter heraus nehmen möge.

Wann man Zwiebel in die Töpffe ſetzen will/ ſo muß man ſandichte und leichte Erde nehmen/ welche durch eine Sibe geſibet worden/ dieſe thut man in den Topff/ biß ſie die Höhe erreichet daß man die Zwiebel pflantzen ſolle/ welches 4. Qverfinger unter dem Rand ſeyn muß/ oder doch ohngefehr/ nachdem es die Eigenſchafft der Pflantze/ welche man in den Topff ſetzet/ erfordert.

Jn einen jeden Topff wird nur eine Zwiebel oder Wurtzel gepflantzet/ und wann deren mehr darein giengen/ ſo muß man/ Unordnung zu vermeiden/ nur von einer Gattung darein ſetzen/ und zwar 4. Qverfinger von der Seiten des Topffs entfernet/ damit ſie ihre Frucht oder Nahrung deſto beſſer von allen Seiten ziehen könne.

Wann die Erde ordentlich in den Topff und in die rechte Höhe gebracht/auch auff oben-beſagte Weiſe gleich gemacht worden/ ſo werden die Zwiebel oder die Wurtzeln ſauber darein gepflantzet/ und mit eben dieſer Erde bedeckt/ biß ſie ein wenig über den Scherbel hinaus gehe/ dann ihre Schwere macht/ daß ſie ſich wieder genugſam ſetze.

Nach-

Nachdem man ſie alſo gepflantzet / muß man ſie nicht gleich in die Sonne ſetzen / inſonderheit wann die Hitze in den Herbſte die Oberhand noch haben ſolte.

Sind es Zwiebeln / ſo muß man ſie in einem ſchattichten Ort aufbehalten / doch daß ſie lüfftig ſtehen : ſind es aber Wurtzeln / ſo wartet man biß ſie ausſchlagen / alsdann ſetzet man ſie in die Sonne und in die Lufft / in ſolcher Ordnung als einen jeden beliebet / und er es zur Zierde des Gartens vor gut befindet. Hievon kan in dem Tractat von den Tulippen und Nelcken nachgeſchlagen werden.

Das X. Capitel /
Wie man die Saamen einſammlen ſolle.

Die Saamen / welcherley es ſind / werden folgender Geſtalt geſammlet : *Wie die Saamen einzuſammlen.*

Man läſſet einer jeden Pflantze eine oder auf das höchſte zwey Blumen / nemlich die kräfftigſten / und welche zu erſt geblühet haben / auſſer dieſen ſchneidet man die andern alle ab.

Wann nun der Saamen dieſer aufbehaltenen Blumen zeitig iſt / ſo ſammlet man denſelben fleißig ein und behält ihn auf biß auf den Herbſt / daß man ihn alsdann ſäe.

Von dieſer Regel muß man doch den Winter Violen-Saamen / und den Anemonien-Saamen ausnehmen / welchen man ſo bald er geſammlet worden / einen Tag vor dem vollen Monde / und wann der Wind von Mittage wehet / wieder ſäen muß / dann dieſe zwey Stücke machen das Erdreich lückerer und öffnen ihm ſeine Poros mehr als alles andere / und geben dem Saamen auch Krafft ; Derowegen wann der Wind um dieſe Zeit nicht von Mittage käme / oder die Lufft durch einen andern Wind kälter würde / ſo müſte man biß folgenden Neu-Mond warten.

Das XI. Capitel/
Wann und wie man ſåen ſolle.

Wann und wie man ſåen ſolle.

DJe beſte Zeit in dem Jahre zu pflantzen iſt der Monat Martius und der September in dem vollen Lichte/ nemlich von dem 16. biß auf den 20. nach dem Frantzöſiſchen Sprichworte:

Dans la *nouvelle Lune* il faut *planter* des Fleurs;
Les *ſemer* en *decours*; & par cette obſervance
On leur procure l' excelene,
Et la vivacité des brillantes couleurs.

der Jnhalt kan auf Teutſch ohngefehr dieſer ſeyn:
Soll dir dein Blumen-Feld voll friſcher Blumen ſtehn/
Die von Vortrefflichkeit der Farben gleichſam leben/
Muſt du auf Folgendes genaue Achtung geben/
So wird es Zweiffels frey nach deinem Wunſch ergehn:
Die Blumen pflantze ſtets bey neuem Monde-Schein/
Und weil ſein helles Licht ſich annoch wachſend zeiget:
Doch wann das volle Licht ſich zu dem fallen neiget/
Muß auch dein Blumen-Feld mit Saat beſtreuet ſeyn.

Bey dem Såen hat man dieſe Regel in acht zu nehmen; die Saamen/ welche ein hartes Schålgen oder Håutlein haben/ daß ſie mit groſſer Můhe durchbrechen kőnnen/ műſſen ein wenig geſpalten werden/ dann weilen ſie auf ſolche weiſe Krafft von innen/ und einen freyern Durchbruch von auſſen bekommen/ ſo werden ſie leichtlich aufgehen.

Die Saamen wohl zu kennen/ muß man ſie in das Waſſer werffen/ diejenige welche hinunter fallen/ ſind die beſten.

Zu verhindern daß ſie nicht von dem unter der Erden ſich aufhaltenden Ungezieffer gefreſſen werden/ weichet man ſie in einen Safft/ welcher ſie nicht allein zu erhalten dienet/ ſondern macht

macht auch daß ſie viel ſchöner werden/ und ändert vielfältig ihre Farben.

Nachdem man die eingeweichte Saamen wieder aus dem Safft heraus genommen/ ſäet man ſie in gute/ aber leichte/ und durch ein klar Sibe geſibte Erde/ welche man zu dem Ende in Scherbeln oder Kübeln zurecht gemacht hat.

Und wann ſie geſäet ſind/ ſo werden ſie mit eben dieſer Erden wieder zugedeckt/ ſind ſie groß/ bedecket man ſie eines Fingers hoch; ſind ſie aber klein/ ſo werden ſie zum wenigſten eines halben Fingers hoch zugedeckt.

Auch ſtellet man ſie 2. biß 3. Stunden des Tages an die Sonne/ und dieſes muß alle Tage wiederholet werden/ wie in gleichen das Begieſſen/ (davon im folgenden XIII. Capitel gehandelt wird) welches alle Abend/ ohn auszuſetzen/ geſchehen muß; und nach Proportion als ſich die Saamen aus der Erden werden hervor thun/ nach eben dieſer Proportion werden ſie auch unter die Erde wachſen/ und ſich einſencken.

Es iſt zu mercken/ daß die Zwiebel-Saamen etwas mäßiger müſſen begoſſen werden als andere/ und iſt es genug wann ſie nur feuchte gehalten bleiben/ damit ſie von allzuvielen Waſſer nicht verfaulen/ indem ſie zärter und kleiner ſind als die übrige Saamen.

Das XII. Capitel/

In welcher Zeit des Jahrs man die Blumen verſetzen ſolle.

Die Blumen verſetzet man im Frühlinge und im Herbſte/ in dem Monat Martio und dann in dem Monat Septembri. Dieſes geſchiehet im Neumonden/ von dem 10. biß auf den 14. inſonderheit aber den 12. Tage des Neumonds/ an welcher Zeit *In welcher Zeit man verſetzen ſolle.*

Zeit man allerley Blumen / ſo wohl in Töpffe als in das Land verſetzet.

Im Winter müſſen ſie von der Kälte verſichert / und zu dieſem Ende unter Dach / wo es iedoch lüfftig ſey / gebracht werden: Und im Sommer muß man ſie vor der Sonnenhitze bewahren / indem man ſie an einen ſolchen Ort bringet / wo die Sonne nicht allzu ſehr brenne.

Die Zwiebeln / welche von denen Saamen kommen / werden erſtlich nach 2. Jahren geſäet / nach welcher Zeit man ſie in gute leichte Erde ſetzet / damit ſie in den 3ten Jahre Blumen tragen.

In den Bethen muß man die kleinen Zwiebeln nicht gar tieff / doch nahe beyſammen ſetzen / da hingegen die Groſſen tieffer und weiter von einander müſſen geſetzet werden.

Das XIII. Capitel.

Von der Stunde und Art die Pflantzen zu begieſſen.

Von der Stnnde und Art die Pflantzen zu begieſſen.

DEn Winter durch haben die Pflantzen nicht viel Waſſer vonnöthen / ſondern man begieſſet ſie alsdann nur mäßiglich 2. oder 3. Stunden nach der Sonnen Aufgang / niemals aber des Abends / dann die Erde könte leichtlich durch die Kälte der Nacht gefrieren / welches die Gewächſe ohnfehlbar tödten würde.

Wann mann ſie am Winter begießt / ſo muß man Sorge tragen daß man ſie nicht beneʒe / ſondern das Waſſer nur neben herum ſchütte.

Im Sommer iſt es gantz das Gegentheil / da müſſen ſie allezeit des Abends nach der Sonnen Untergaug / niemals aber des Morgens begoſſen werden: Dann die Tages-Hitze würde das Waſſer heiß machen / und dieſes heiſſe Waſſer würde das Erdreich

reich dergeſtalt verbreñen/ daß die Gewächſe ihre Krafft darüber verlieren/ verwelcken und ausdorren würden.

Ein guter Gärtner muß wiſſen/ daß wann die Pflantzen noch klein und jung ſind/ ſie weniger Waſſer brauchen/ als wann ſie gröſſer werden: Derohalben wann ſie eine gewiſſe Gröſſe erlanget haben/ müſſen ſie auch mehr als zuvor begoſſen werden/ welches einen ſehr groſſen Fleiß und Fürſichtigkeit erfodert.

Das XIV. Capitel/ Von der Zeit und Art das Unkraut auszujetten.

DJe Zierligkeit und Sauberkeit eines Gartens dienet nicht allein das Geſichte zu vergnügen/ ſondern auch denen Blumen Leben und Nahrung mitzutheilen; derohalben ſoll man nicht nur die Wege und Gänge von aller Unſauberkeit reinigen und das unnütze Kraut außräuffen; ſondern man muß auch die Bethe ſelbſten fleißig von allem Unkraut ſäubern. Von der Zeit und Art das Unkraut auszureuten.

Dieſes aber ſoll nicht geſchehen wann das Erdreich all zu dürre iſt/ weil man alsdann das Kraut nur oben abreiſſen/ denen Wurtzeln aber/ welche unter der Erden bleiben/ um ſo viel mehr Krafft geben würde/ das neue Kraut deſto leichter hervor zu bringen.

Auch muß es nicht geſchehen wann das Erdreich allzu naß iſt/ dieweil/ indem man die Wurtzel ausreifft/ die Erde ſo daran hänget/ mit auszichet/ welches denen herumſtehenden Gewächſen groſſen Schaden verurſachen würde.

Die beſte Zeit iſt hierzu/ wann die Erde weder zu trucken noch zu feuchte iſt/ ſondern wann ſie durch gemäſſigte Feuchtigkeit und Wärme mürbe geworden/ und alſo beſſer anzugreiffen und damit umzugehen iſt; auch wann das Kraut hoch genug hervorgewachſen. Man muß ſich zugleich laſſen angelegen

gelegen ſeyn das Erdreich ſauber mit den Händen wieder gleich zu machen/ damit die Länder ihre vorige Ebene bekommen.

Das XV. Capitel/

Von der Zeit und Art/ wann und wie man einen Garten von den ſchädlichen Ungezieffer reinigen ſolle.

Wann und wie das Ungezieſer zu vertreiben.

UNter dem Ungezieffer / welches denen Gärten den gröſten Schaden zufüget/ ſind die Raupen/ die Schnecken/ die Würme/ die Erdflöhe / die Roſen-Käfer/ die Erd-Maden/ die Ameiſen/ die Mäuſe und die Maulwürffe.

die Raupen.

Die Raupen zu vertreiben / muß man alle Morgen eine iede Pflantze mit der Hand abſchütteln; dann weilen dieſes Ungezieffer von der nächtlichen Kälte und Reiffen erſtarret und halb erfroren iſt/ fällt es leichtlich zur Erden/ daß man es mit den Füſſen zu treten kan.

die Schnecken.

Was die Schnecken anbelanget/ ſo ſoll ein Gärtner dieſelbige Tag und Nacht mit groſſem Fleiſſe aufſuchen/ inſonderheit wann Regen-Wetter einfällt/ um dieſe Zeit kriechen ſie auf der Erden herfür ihre Nahrung zu ſuchen / ſo findet man ſie dann / und kan ſie leichtlich umbringen.

die Würme.

Mit den Würmen verfähret man auf gleiche Weiſe / dann auch dieſe / um die Zeit wenn es regnet / aus ihren Löchern herfürkommen : Will man ſie auch zu einer andern Zeit heraus bringen/ ſo darff man nur Hanff-Saamen oder Hanff Blätter ſieden/ und das gekochte Waſſer auf die Wege gieſſen / ſo werden ſie bald zum Vorſchein kommen.

die Erdflöhe.

Die Erdflöhe betreffend / ſo ſtecket man einen dünnen Stecken eines halben Schuhes hoch in die Erden/ darüber ſtürtzet man ein Gefäſſe / daß der Rand oder Halß deſſelbigen nach der

Erden hänget / hierunter verſammlen ſich die Thierlein gantz gewiß / als welche gerne verborgen liegen / und kan man ſie alſo ohne Mühe tödten ; oder aber man leget nur ein Stücke naſſer Leinwandes auf den Scherben / ſo verſammlen ſich die Erdflöhe alle darunter / daß man ſie leichtlich umbringen kan.

Die Roſen-Käfer / welche die Roſen Knöpffe zerfreſſen / und andere Blumen auch verderben / zu tödten / nimmt man Wein-Eßig und ſchüttet ihn auf die Gewächſe / davon ſie alle ſterben. Die Roſen-Käfer.

Wider die Erd-Maden und andere dergleichen Gewürme / welches ſich lieber an die Gewächſe in den Töpffen als an andere anhänget / iſt dieſes das Mittel : Man nimmt den Topff oder Scherbel und ſtecket ihn in einen Eymer mit Waſſer / ſo daß der Scherbel 5. oder 6. quer Finger tieff im Waſſer hänge / darinnen läſſet man ihn eine viertel Stunde ſtehen / wann nun dieſes kleine Ungezieffer von dem Waſſer überſchwemmet wird / ſo gehet es alſobald hervor. Die Erd Maden.

Die Ameiſen zu vertreiben / muß man ein oder mehr Beine nehmen / davon das Fleiſch halb genommen iſt / dieſe werden auf die Erde an ſolche Orte geworffen / wo ſich dieſe kleine Thierlein aufzuhalten pflegen / da ſie dann durch dieſen Köder oder Körre angezogen / in groſſer Menge herbey kommen. Wann dieſe Beine voll davon ſitzen / ziehet man ſie zurücke / und wo dieſes öffters geſchiehet / ſo kan man ſie ohne Mühe vertilgen. Oder man kan ſie auch wann man ſie häuffig mit einander auf der Erden lauffen ſiehet / mit einem Stroh-Feuer oder glüender Aſchen verbrennen. Die Ameiſen.

Wann man die Mäuſe vertilgen will / nimmt man Katzen / ie mehr deren ſind / ie beſſer iſt es. Dieſen ziehet man die Bälge ab / und füllet ſie wieder mit Stroh aus : Nachdem ſie nun wieder wohl zugenehet / und aufrecht geſtellet worden / als ob ſie auf ihren Füſſen ſtünden / ſo werden ſie alsdann auswendig mit ihrem eigenem Schmaltz gerieben / und an diejenigen Orte geſtellet wo die Mäuſe vorbey zu lauffen pflegen / der Geruch von die- Die Mäuſe.

ſem

ſem Schmaltz und das Anſchauen ihrer Feinde erſchrecket ſie daß ſie davon lauffen. Man kan auch Schleiffen legen/ und Fallen ſtellen/ und eine Compoſition, von klein zerſtoſſenem Glaſe mit Gips und Käſe vermenget/ hin und wieder ſtreuen. Gifft und Arſenicum muß man nicht gebrauchen/ weil groſſes Unheil daraus entſtehen kan.

die Maulworffen.

Bey den Maulworffen verfähret man alſo: Wann man ſiehet daß Erde auffgeworffen wird/ und mercket daß ſich etwas darunter beweget/ nahet man/ ohne ein Geräuſche zu machen/ hinzu/ damit der Maulwurff nicht davon lauffe: Dann ob er gleich den Gebrauch des Geſichtes nicht hat/ ſo hat er doch ein ſehr leiſes Gehöre. Wann man alſo hinzu genahet/ wirfft man geſchwinde eine Spade voll Erden um/ dann alſo ziehet man ſehr offt das Thier mit heraus: Wäre aber der Boden zu feſte/ daß man die Erde nicht umwerffen könte/ ſo müſte man in dieſem Falle mit der Spade wacker auf den Platz ſtoſſen/ damit der Maulwurff durch die wiederholte Stöſſe doch betäubet werde.

Das XVI. Capitel/

Die Zeit und Art wann und wie die Zwiebeln und Wurtzeln auszunehmen und zu erhalten ſind.

Wann und wie die Zwiebeln und Wurtzeln auszunehmen.

Die Zwiebeln und Wurtzeln müſſen auf das längſte alle 3. Jahre ausgenommen werden/ die rechte Zeit ſie auszunehmen iſt von dem Anfang des Junii biß zu Ende des Auguſti.

Alsdann laſſen ſie ſich viel leichter ausheben/ dieweil die Erde von der Sonnen-Hitze ausgedrücknet iſt / diejenige ſo am erſten geblühet/als die Narciſſen und Ranunckeln/werden auch vor denen andern ausgehebt.

Indem man die Erde aufräumet ſie heraus zu nehmen/ muß folgende Regel beobachtet werden:

Man

Man fängt gleich forn / bey dem Eingang des Blumen-Beths / an die Erde mit einer Spitzharcken geſchicklich hinweg zu nehmen / und nimmt ſich in acht daß man keine Zwiebel mit dem Eiſen berühre oder durchhaue / geſchehe es aber doch von ungefehr / ſo nehme man alsbald wohlausgetrocknete und von der Sonnen ausgebrandte Erde und ſchlage ſie über die Wunde. Dieſes iſt ein vortreffliches Mittel.

Wann die Zwiebeln würcklich ausgenommen ſind / muß man doch nicht unterlaſſen zweymal an einem Orte zu ſuchen / dann ſonſt möchte leichtlich etwas zurücke bleiben / welches die andere Zwiebeln / ſo man hernach Pflantzet / in ihrer Ordnung und gemachter Austheilung verhindern könte.

Dieſe Regel iſt bey allen Blumen-Feldern zu obſerviren.

Die Neben-Brut muß man von den groſſen Zwiebeln / ſo ſie gezeuget / nicht abreiſſen / ſondern ſie mit ihren Häutlein und kleinen Fellen daran hängen laſſen / und ſie in einem Gewächs-Hauſe oder ſonſt in einer warmen und truckenen Hütten verwahren; oder man läſt ſolche auf der Erden oder auf einem Tiſche 8. Tage ausgebreitet liegen / nachmalen verwahret man ſie in Körbe / iede Gattung beſonders / und hänget ſie in einer andern Hütten / die gegen dem Nordwind gerichtet iſt / an die Balcken auf. Dieſe Lufft iſt den Zwiebeln ſehr geſund / dann es erhält ſie allezeit friſch und gut.

Es dienet zu wiſſen / daß die kleinen Zwiebeln / als der Jonquillen und dergleichen / damit ſie ſich beſſer halten / in Pappier eingewickelt und in Schachteln aufbehalten werden müſſen.

Einige Leute ziehen ihre Zwiebeln alle zwey Jahre aus / indem ſie alle Jahre einen Theil ihres Gartens umgraben. Dieſes thun ſie in dem Æquinoctio oder wann Tag und Nacht gleich iſt im Septembri, und beobachten dabey folgendes:

Wann ſie ein Beth fleißig ausgegraben / und alle Zwiebeln heraus genommen / ſondern ſie dasjenige was ſich vermehret

 gantz

gantz ſubtil davon ab; und wann ſie ihre Bethe dann/ auf die anderswo gedachte Weiſe/ wiederum zurechte gemacht/ bepflantzen ſie ſolches gleich wieder/ wie es zuvor geweſen/ dasjenige aber/ ſo ſich vermehret/ legen ſie bey Seiten/ und pflantzen es hernach an einen beſondern Orte.

Die Wurtzeln müſſen eben auf die Art ausgenommen werden wie die Anemonen- und Argemonen-Rößlein/ welche man alle Jahre aushebt/ ſie mögen gleich in Töpffen oder in dem Lande ſtehen/ dann ſie der Fäulung gar ſehr unterworffen ſind.

Nachdem man ſie getrücknet hat/ und ehe ſie noch in die Körbe geleget werden/ reiſſet man die überflüßigen Zaſen davon ab/ und verwahret ſie wie die Zwiebeln.

Die Ranunckeln werden/ ſo bald ihre Blätter verdorret/ aus der Erden gethan/ und nachdem ihre Wurtzeln in der Lufft getrucknet ſind/ leget man ſie in den Sand in Schachteln.

Die andere Pflantzen/ welche eine ſtetswährende Wurtzel behalten/ das iſt/ welche den Winter über in dem Lande ſtehen bleiben/ und alle Jahre wieder ausſchlagen/ hebt man in dem Monat October oder November aus und ſetzet ſie gleich wieder in die Erden.

Das XVII. Capitel/ Hält einen Calender in ſich/ darinnen gezeiget wird/ was man in iedem Monat des Jahrs vor Arbeit in dem Blumen-Garten zu verrichten habe. Und zwar in dem

Januario.

Januarius. JN dieſem Monat muß man die Pflantzen/ welche die Kälte zu beförchten haben/ ehe das böſe Wetter einfällt/ bedecken/ und nicht warten biß das Erdreich durch den Froſt ſchon allzuhart gefroren ſey.

Auf

Auf die bedeckte Canäle oder Rinnen muß man ferner Fallen ſtellen/ die Ratten und Feld-Mäuſe/ welche daſelbſt ihre Nahrung ſuchen/ wegzufangen. Die Körre kan von Erbſen/ Mandeln oder Haſelnüſſen ſeyn.

Die Anemonen ſo man in die Töpffe gepflantzet/ wie auch unterſchiedliche andere Gewächſe/ welche man in Töpffe oder Käſten geſäet/ müſſen vor dem Froſt verwahret werden.

Februario.

Die in vorhergenden Monat berührte 3. Articfel hat man hier ebenfalls wieder zu beobachten. Sonſt muß man ferner zu Anfange dieſes Monats diejenige Garten-Gewächſe auf Miſt-Bethe ſäen/ welche in dieſen Landen ihre Blumen oder Früchte bringen ſollen/ als Balſamina, Balſam-Aepffel/ Melanzana oder Poma Amoris, Liebes-Aepffel/ Datura, Rauch-Aepffel/ Canna Indica, Jnd. Blumen-Rohr/ Poma Æthiopica, Mohren-Aepffel Poma aurea, Gold-Aepffel/ Amaranthus, tauſend-Schön/ welche man alle wohl wider die Reiffen verwahren/ und ſo bald ſie aufgegangen/ mit gläſern Glocken bedecken muß. Wäre es nöthig/ ſo müſte noch über dieſes Stroh darauf geſtreuet werden/ wie man bey Conſervirung der Melonen zu thun pfleget. Februarius.

Martio.

Nach dem 10. oder 12ten dieſes Monats/ oder auch ſpäter/ nimmt man die Decke von den Pflantzen hinweg/ damit ſie nicht hinden nach von den Reiffen noch überfallen werden. Martius.

Bißweilen giebt es in dieſem Monat groſſe Sonnen-Hitze/ oder gehen ſtarcke Winde/ welche die Erde gantz austrücknen; darum ſoll man weder bey jener noch bey dieſen ſäen oder verſetzen.

Mitten in dem Martio können die fibroſen oder zaſichte Gewächſe wieder gepflantzet werden/ als: Violæ Martiæ, Mertz-Violen/ Hepaticus flos, Leber-Blümlein/ Bellides, Maßlieben/ Primulæ Veris, Schlüſſel-Blumen/ Helleborus, Nieſwurtz/ Chamo-

milæ, Chamillen/ u. a. dergl. wie auch Hyacinthus tuberoſus, knollichter Hyacinth.

In eben dieſer Zeit ſoll man verſchiedene Gattungen Saamen auf Miſt-Bethe ſäen/ als: Caryophyllum, oder Nelcken/ Heſperides vel Violas hyemales, Abend oder Winter Violen/ Baſilicum, Braſilien/ Caryophyllum Indicum, Thunis-Blume/ Phaſeolum Indicum incarnatum, oder Leibfarbe Indianiſche Bohnen/ Mirabilem Peruvianam, Indianiſche Violen/ Schweitzer-Hoſen genannt; Naſturtium Indium, Indianiſcher Kreß/ Calendulam multiplicem, ſeu flore pleno, gefüllte Ringel Blumen/ Convolvulum Winden von dreyen Gattungen/ Piper Indicum, Spaniſchen Pfeffer/ Myrten/ Majoranam, Majoran/ Siliquam oder St. Johannis-Brodt/ und noch andere mehr/ welche die noch allzu friſche und kalte Erde zu ſäen nicht erlaubet.

Was die Nelcken/ Winter-Violen und andere dergleichen Pflantzen/ welche man aus der Erden hebt/ betrifft/ ſo werden dieſelbige 8. oder 10. Tage hinder einander in den Schatten geſtellet/ damit ſie der Wärme dieſer Jahrs-Zeit gewohnen/ und ſich davor nicht mehr zubefürchten haben.

Die Bäumlein/ welche die Kälte nicht vertragen können/ nemlich Jaſminum Hiſpanicum, Spaniſche Jeßmin/ Pomerantzen-Bäumlein/ Myrten/ Roſa Laurus; Oleander/ Cyclamen Autumnale, Herbſt-Schweinbrodt/ werden um dieſe Zeit verſetzt.

Es fallen zu Zeiten des Nachts Reiffen/ welche den andern Morgen von der Sonnen ſchmeltzen/ und öffters 4. biß 5. Nächte anhalten; währender dieſer Zeit muß man die ſchönen Tulppen mit groſſem Fleiſſe bedecken/ ſie zu erhalten/ und dieſes um ſo viel mehr als dieſe Art Reiffen weiſſe Flecken an den Blättern anſetzen/ davon ſie mehrentheils ſterben müſſen.

Bey denen Anemonen Rößlein/ Auriculis Urſi, Bären-öhrlein/ Hyacintho Brumali, Winter-Hyacinth/ und Ciclamini Verno, Frühling Schweinbrodt/ iſt ein gleiches zu beobachten/ damit ihre Blumen vor dieſen Reiffen ſicher bleiben.

Apri-

Aprili.

Der Anfang dieſes Monats iſt die beſte Zeit allerhand zaſichte oder fibroſe Gewächſe/ deren in dem andern Articel des vorhergebenden Monats gedacht worden/ zu verſetzen. Aprilis.

Alle Pflantzen/ welche die Kälte fürchten/ werden anietzo aus der Erden genommen/ wann man ſie vergeſſen hat in dem Martio heraus zu nehmen.

Die Ranunckeln und Anemonien muß man/ ſo bald die Erde trocken geworden/ fleißig begieſſen/ auf gleiche Weiſe verfähret man mit allen denen übrigen Pflantzen/ welche man in Scherben und Käſten hat.

Die ſchönen bunden Tulippen/ Auricula Urſi, Bären-öhrlein/ die Anemonien Rößlein/ Ranunculus, Hanenfuß/ und andere ſchöne Blumen wollen vor den Winden/ Regen/ Hagel und groſſer Sonnen-Hitze verwahret ſeyn/ derohalben muß man gleich Anfangs in dieſem Monath die Decken fertig halten.

Majo.

Wann man dem Cyclamini Autumnali, Herbſt-Schwein-brodt/ ſeine Stelle ändern will/ ſo verſetzet man es in dieſem Monat/ dann auſſer dieſem iſt es nicht vonnöthen. Majus.

In dieſem Monat wird der Anemonien-Samen reiff/ darum er auch ſoll geſammlet/ in einen trockenen Ort gebracht/ und daſelbſt biß zur Säens-Zeit aufbehalten werden.

Die gefüllte Muſquirte Winter-Viole/ von denen Frantzoſen julianes genannt/ zertheilet oder reiſſet man von ein ander ſie zu vermehren.

Man ſäet auch unterſchiedliche Saamen der perennirenden Pflantzen/ welche nemlich alle Jahre wieder ausſchlagen/ damit man den gantzen Sommer durch Blumen davon habe/ als da ſind Calendula flore pleno, gefüllte Ringelblume/ Thlaspi Creticum, Cretiſcher Baurenſenff/ Muſcipula, Zahm Leimkraut Scabioſa hirſuta, gemeine haarige Scabioſe oder Apoſtemkraut/

Cyanus, Kornblume von allen Sorten / und dann Tricolor ſeu Flos Trinitatis hortenſis, Garten-Dreyfaltigkeit-Blumen.

Gegen den Ausgang dieſes Monats blühet die Iris bulboſa, Zwiebliſche Viol-Wurtz / ſo bald ſie verblühet / ſchneidet man den den Stengel ab / und leget ihn in einen mit Erde gefülleten Topff / behält ihn in einem friſchen Saal auf / damit er ſich deſto länger halte. Man kan ihn auch gleich wieder ſetzen / er muß aber / ſo bald er gepflantzet iſt / begoſſen werden.

An dem Ende dieſes Monats fängt man an die Frühe-Tulippen / welche verdorret ſind / auszunehmen. Die andre Tulippen aber bedecket man wie im vorhergehenden Monat / damit ſie inſonderheit von denen allzu vielen Regen nicht Schaden leiden,

Junio.

Junius. Mann kan ietzt noch wie im May / mancherley Samen der perennirenden Pflantzen ſäen / die übrige Zeit des Sommers / biß gegen den Herbſt / Blumen davon zu haben.

Auch ſoll man die zeitige Saamen / als den Orientaliſchen Hyacinthen / Narciſſen / Auriculam Urſi oder Bären-Oehrlein / Ranunckeln und andere dergleichen Saamen einſamlen / und ſie an einen trucknen Ort verwahren / damit man einen ieden zu ſeiner Zeit wieder ſäen könne.

Die Tulippen werden ausgenommen / und ſo bald ſie die Blätter verlohren / oder nur ſcheinen ob ſie verdorren wolten / werden ſie wieder in die Erde verſetzet; wo dieſelbige nicht allzu friſch oder kühle iſt / muß man ſie ſehr tieff ſetzen / an einem friſchen Ort aber nicht ſo tieff / ſondern man begieſſet ſie nur oben / damit die Erde friſch erhalten werde.

Die Anemonien und Ranunckeln muß man nicht vor denen Regen / welche gegen dem Ende dieſes Monats ſich einzufinden pflegen / ſondern nach denenſelbigen ausnehmen.

Zu Ende dieſes Monats kan man die Pflantzen / welche nicht lange aus der Erden bleiben können / ausheben / und ſie als-

alsbald wieder ſetzen/ zum Exempel Cyclamen Vernum, Frühlings Schweinbrod/ Hyacinthum orientalem, Morgenländiſchen Hyacinth / und andere bulboſe Hyacinthen / Iridem, Viol-Wurtz/ Fritillariam, Frittillarien/ Hemerocalles, gelbe Goldlilien/ Martagum, Heidniſche Lilien/ und andere dergleichen mehr.

Julio.

Es iſt noch Zeit Cyclamen Vernum, das Frühlings-Schweinbrod/ und die in dem letztern Articel des vorhergehenden Monats erzehlte bulboſe oder Zwiebel-Gewächſe auszunehmen/ um ſie gleich wieder zu pflantzen. Julius.

Der Saamen von Frühlings Schweinbrod iſt in dieſem Monat reiff/ drum muß er gleich geſammet und in Scherbel geſäet werden.

Die Myrten-Bäumlein / Jeßmin-Bäumlein / Pomerantzen-Bäumlein / Roſen-Sträuche/ und andere dergleichen niedere Bäumlein ſchleiffet man iezt.

Von dem Anfange dieſes Monats biß in den September ſchlägt man die Nelcken ein.

Auguſto.

In dem Anfange dieſes Monats ſäet man den Anemonien-Saamen/ bedecket ihn mit leichter Erden/ halt ihn in Schatten und begieſſet ihn öffters/ zu verhindern/ daß das Erdreich nicht allzutrucken werde. Auguſtus.

Auch pflantzet man die gemeine oder einfache Anemonien/ daß man in dem Herbſte und den gantzen Winter durch Blumen davon habe.

Jetzt iſt auch die Zeit den Narciſſen-Saamen und den Saamen der Orientaliſchen Hyacinthen zu ſäen.

Septembri.

In dieſem Monat werden die Myrthen-Bäumlein/ Roſa-Laurus, Oleander/ Jeßmin-Bäumlein/ und alle andere Arten der kleinen Bäume/ welche dem Reiffen unterworffen ſind/ oder September.

alle-

allezeit grünen / wie auch mancherley zaſichte Gewächſe / als Hepatica, Leberkraut / Auricula Urſi, Bären-Oehrlein / Helleborus, Nießwurtz u. a. m. verſetzt.

Man ſäet die Saamen der Auricularum oder Bären-Oehrlein / Ranunculorum, der Ranunckeln / Alaterni, Iridis, der Viol-Wurtz / Coronæ Imperialis, der Kä[illegible] Crone / Martagoni, der rothen Goldlilien / Hemerocallis, d[illegible]en Goldlilien / der Tulipen / Conſolide regalis, der Ritterſporn / Thlaſpi de cantia, des Cretiſchen Bauren-Kreſſen / Papaverum, des Mohns / und insgemein der perennirenden Gewächſe / die dem Reiffen nicht unterworffen ſind.

Nach den erſten Tagen dieſes Monats werden allerhand Anemonien gepflantzet / wie auch die Ranunculi Tripolitani, Tripoliniſcher Hannenfuß.

Octobri.

Octobr. Die in vorhergehenden Monat berührte Gewächſe und Saamen kan man alle noch in dieſem Monat pflantzen und ſäen.

Gegen dem Ende dieſes Monats bringet man bey ſchönen Wetter / die niedere Bäumlein / als Pomerantzen-Myrten-Jeßmin-Bäumlein / Roſa-Laurus Lorbeer-Roſen / und andere dergleichen in das Gewächs-Haus / und läſt alle Thüren und Fenſter offen / biß der Reiff einfallen will / alsdann muß man bedacht ſeyn zuzuſchlieſſen.

Novembri.

November. Zu den Pflantzen / welche die Kälte nicht dulden kön̄en / muß man die Decken fertig machen / damit ſie / ſo bald man gedenckt daß es Reiffe geben wolle / zugedeckt werden können.

Man kan die zaſichte Gewächſe und die Saamen / deren in dem Monat September gedacht worden / noch pflantzen und ſäen.

Sehet auch und obſerviret die drey Articfel des Monats Januarii.

Dieſer

Dieſer Monat iſt die beſte Zeit die ſchönen bunten Tulipen zu ſetzen/ inſonderheit in den kleinen Gärten die mit hohen Mauren umgeben ſind und wenig Sonne haben.

Decembri.

Die 3. Artickel/ ſo in dem Monat Januario enthalten ſind/ müſſen in dieſem Monat noch beobachtet werden/ dahin man den Leſer weiſet/ damit eine Sache nicht ſo öffters wiederholet werde. December.

Das XIIX. Capitel/

Regiſter derer Pflantzen/ welche durch den Reiffen verderben/ und zwar erſtlich von denen zärteſten/ welche die Kälte im erſten Grade zu befürchten haben.

DJeweil unter den Reiffen einer ſtärcker und ſchärffer iſt als der andere/ und alſo die Gewächſe/ nach dem ſie zart oder ſtarck ſind/ denenſelbigen mehr oder weniger widerſtehen kōnen/ ſo wird nicht ungereimt ſeyn einen Unterſchied unter ihnen zu machen/ und ſie in drey Claſſen oder Ordnungen einzutheilen. In der Erſten Ordnung ſollen die allerzärteſten/ welche auch die geringſte Reiffen nicht dulden können/ enthalten ſeyn. In der andern ſollen die ſtärckeren/ welche nur von härteren Reiffen getödtet werden/ ſtehen. In der dritten ſollen die ſtärckſten/ welche den harten Reiffen gewachſen ſind/ und nur von ſehr kalten Wintern umkommen/ gezeiget werden. Dieſes ſind gleichſam drey Grade oder Stuffen der Reiffen/ welche man zu obſerviren hat/ damit die beſagte Pflantzen mit denen gehörigen Decken genugſam verſehen werden.

Regiſter der Pflantzen, welche durch die Reiffen verderben.

I. Regiſter derer Pflantzen welche die Kälte in dem erſten Grade zu befürchten haben.

Im erſten Grade.

Aloë Africana, Africaniſche Aloe.
Amaranthus, Amaranth/ Sammetblume/ Tauſendſchön.
Amaranthus tricolor, dreyfärbichter Amaranth/ Papagey-Kraut.
Balſamina mas, Balſam-Aepffel-Männlein.
Baſilicum, Baſilien.
Canna Indica, Indianiſches Blumen-Rohr.
Caryophyllus Indicus, Indianiſche Neglein oder Nelcken/ Thunis-Blume.
Elichryſum ſ. Flos immortalis, Sonnen-Gold-Blume.
Ficus Indica Americana valde ſpinoſa, ſtachlichter Americaniſcher Feigen-Baum.
Ficus Indica major, Indianiſcher groſſer Feigen-Baum.
Gladiolus Æthiopicus, Aethiopiſche Schwertel-Lilien.
Indianiſch oder Spaniſcher Pfeffer-Baum.
Melanzana, mala inſana ſ. Poma amoris, Liebes-Aepffel/ Toll-Aepffel.
Narciſſus Japonenſis, Japoneſiſche/ und andere Indianiſche Narciſſen mehr.
Naſturtium Indicum, Indianiſcher Kreß.
Ornithogalum Arabicum, Arabiſche Erdnüſſe/ Vogels-Milch oder Feld-Zwiebeln.
Phaſeolus Indicus fl. roſeo ſ. incarnato, Indianiſche oder Türckiſche Leibfarbe-Bohnen.
Poma Æthiopica, Egyptiſche oder Mohren Aepffel.
Poma aurea, (ſpecies Melanzenæ) Gold-Aepffel.
Poma ſpinoſa, ſonſten Datura oder Stramonica genannt/ Rauch- oder Stech-Aepffel.

Rhabar-

Rhabarbarum erectum, aufgerichtete oder gerade Rhebarbar.

Satureja æſtiva, Sommer Saturey.

II. Pflantzen welche die Kälte in dem andern Grade zu befürchten haben.

In dem andern Grade.

Aloe Americana, Americaniſche Aloe/ ſtachlichte Aloe.

Anemonæ, Anemonien-Rößlein.

Arum Indicum, Indianiſcher Aron oder Pfaffen-Pint.

Calendula fl. pleno, gefüllte Ringel-Blume.

Caryophilli, Garten-Nelcken.

Cyclamen Vernale, Herbſt-Schweinbrod oder Erdäpffel.

Cyclamen Veronenſe, Veroneſiſches/ oder von Verona kommendes Schwein-Brod.

Digitalis Hiſpanica colore ferrugineo, Eiſen oder Rauchfarbichtes Wald-Glöcklein oder Finger-Hut.

Flos ſolis, Sonnen-Krone/ Sonnen-Blume.

Hyacinthus Peruvianus, Peruaniſcher Hyacinth.

Jaſminum Hiſpanicum, Spanniſcher Jeßmin.

Jaſminum Indicum fl. luteo, Indianiſcher Jeßmin mit gelben Blumen.

Iris Suſiana, Suſianiſche Schwertel Lilie/ Conſtantinopölitaniſche Viol Wurtz.

Malus aurantia, Pomerantzen-Baum.

Myrtus, Myrten.

Narciſſus flore comoſo Orientalis, Orientaliſche Puſch oder Feder-Narciſſen.

Phalangium Creticum, Cretiſche oder aus Candia kommende Graß-Lilien oder Erd Spinnen Kraut.

Ranunculi Luſitanici, Portugiſiſche Ranunckeln/ oder Hanenfuß.

Ranunculi Tripolitani fl. ſimplici & pleno, einfacher und gefüllter Tripoliniſcher Hanenfuß.

Roſa-Laurus, Laurus Roſea, Oleander oder Lorbeer-Roſen.

Violæ fl. pleno, gefüllte Violen von allerley Farben.

Violæ hyemales ſ. matronales, Winter-Violen / Mutter-Violen.

In dem dritten Grade.

III. Pflantzen die ſtärcker ſind / und die Kälte in dem dritten Grade zu befürchten haben.

Bellis Hiſpanica, Spaniſche Zeitloſen oder Maßlieben.

Flos Paſſionis, Paßions-Blume / Granadille.

Fritillaria montana, Berg-Fritillerie.

Geniſta Hiſpanica fl. albo, Spaniſcher Ginſt mit weiſſen Blumen.

Granata ſ. punica malus fl. pleno & aliis, Granat-Aepffel-Baum mit doppelter und anderer Blüthe.

Hyacinthus fl. pleno, gefüllter Hyacinth / und anderer mehr.

Hyacinthus, orientalis Zumbulinus, Morgenländiſcher Zumbulin-Hyacinth.

Iris bulboſa, die zwiebelichte Viol-Wurtzel / Poetiſcher Hyacinth.

Lychnis ſeu Jacea alba fl. pleno, gefüllte weiſſe Flockblume.

Majorana ſ. Amaracus, Majoran.

Matricaria fl. pleno, gefüllt Mutter-Kraut.

Papaver ſpinoſum, ſtachlichter Mohn oder Mag-Saamen.

Veronica fl. pleno, gefüllter Ehren Preiß.

Violæ ſimplices, einfache Violen; dann die gefüllten widerſtehen der Kälte nicht ſo wohl.

Das XIX. Capitel/ In welchem Aſpect oder Gegend der Sonnen man die Blumen pflantzen ſolle.

HJer muß man betrachten wie die Pflantze / die man ſetzen will / geartet ſey / welches in zweyen Stücken beſtehet. I. Ob ſie den Reiffen unterworffen ſey oder nicht? welches man aus den vorhergehenden Tabellen erlernen kan. II. Ob ſie ein fettes und feuchtes / oder aber ein leichtes und truckenes Erdreich liebe? und dieſes zeigen die zwey nachfolgenden Tabellen. Wann man hierdurch ihre Natur wohl erkannt hat / ſo iſt es alsdann leicht ſie an einen bequemen und ihr anſtändigen Ort zu bringen: zum Exempel / wann ihr wiſſet daß ſie den Reiffen nicht leiden könne / oder daß ſie ein truckenes Erdreich liebe / ſo muß ſie an den wärmſten Ort des Gartens gepflantzet werden; kan ſie im Gegentheil die Kälte wohl vertragen / und liebet ein fettes und feuchtes Erdreich / ſo ſetzet man ſie an den kälteſten Platz / und in den Schatten / weil dieſer den gantzen Sommer durch auch in dem heiſſen Wetter / die meiſte Feuchtigkeit behält. Alle andere Pflantzen werden auf die Art in die übrige Theile des Blumen-Feldes geſetzet / und könnet ihr ihnen alſo diejenige Stelle einräumen / an welcher ſie am liebſten ſtehen / und folglich auch beſſer wachſen und zunehmen. Aſpect die Gewächſe oder Blumen zu pflantzen.

Gewächſe die fettes und feuchtes Erdreich lieben.

Anemone ſylveſtris, wilde Anemonien-Rößlein/

Anemone tertia Mathioli, die dritte Anemonie des Mathioli, großweiß Anemonien Rößlein. Gewächſe die fett und feuchte Erde lieben.

Auriculæ Urſi, Bären-Oehrlein.

Bellides flore pleno, gefüllte Maßlieben oder Zeitloſen.
Calceolus Mariæ, Marien ſchüchlein / Pfaffenſchüchlein.
Calendula, Ringelblume.
Cyclamina autumnalia, Winter-Schweinbrod.
Fritillaria communis, gemeine Fritillerie.
Fumaria bulboſa, Knollichter Erdrauch / Tauben-Kropff.
Hellebori, Chriſt- oder Nieß-Wurtz.
Laureola, Kellerhals / Lorberkraut.
Laurus Tinus, wilder Lorbeer-Baum.
Lilium convallium ſylveſtre, wilde Mayen-Blümlein.
Limonium vulgare, Wald Mangold / gemeiner Mangold.
Martagum, Goldwurtz / Heydniſche Lilien / Feuer-Lilien.
Naſturium Indicum, Indianiſcher Kreß.
Narciſſus albus flore pleno, gefüllte weiſſe Narciſſen.
Narciſſus Luteus fl. pl. & calcare præditus, gefüllte gelbe Narciſſen mit Spörlein.
Orobus Pannonicus, Ungariſcher Erven oder Wicken.
Phalangium Virginianum, Virginiſche Graß-Lilien.
Primule veris, Schlüſſelblumen.
Pulſatilla, Kuchen-Schell.
Ranunculus albus Anglicanus fl. pl. gefüllter Engliſcher weiſſer Hanenfuß.
Ranunculus involucro aureo, Ranunckel mit dem güldenen Knopffe.
Ranunculus fl. pleno, gefüllte Ranunckel oder Hanenfuß.
Satyrium, Stendelwurtz / Knaben-Kraut.
Setum ſerratum, Haußwurtz mit zähnichten Blättern.
Serpentaria Americana trifolia, dreyblätterichte Americaniſche Schlangen- oder Drachen-Wurtz.
Veronica major & minor, groſſer und kleiner Ehren-Preiß.
Veronica erecta, gerader aufrecht ſtehender Ehren-Preiß.
Vinca-pervinca, Sinn- oder Wintergrün.
Violæ, Violen / braune Veilgen.

Viola

Viola Trinitatis ſeu Tricolor lutea & vulgaris, gelbe und gemeine Dreyfaltigkeit-Blümlein oder Freyſamkraut.

Gewächſe welche leichtes und truckenes Erdreich lieben.

Gewächſe die leichte und truckene Erde lieben.

Abrotonum mas & femina, Stab- oder Schoß-Wurtz/ Männlein und Weiblein.
Geniſta Hiſpanica, Spanniſcher Ginſt oder Färber-Blumen.
Majorana, Majoran.
Rosmarinus, Rosmarin.

Das XX. Capitel/ Welche Zeiten in dem Jahre die beſten ſeyn die Saamen zuſäen.

Von der rechten Zeit die Saamen zu ſäen.

DIe Saamen können zu unterſchiedenen Zeiten des Jahrs geſäet werden / doch müſſen einige nothwendiger Weiſe in dem Frühling / andere in dem Herbſte / andere zu andern Zeiten / wie hernach ſoll gezeiget werden / in die Erden kommen / dieſes verſtehet ſich von denen Saamen / welche man kennet; dann was die andern / welche man noch nicht kennet / betrifft / als wann man deren aus fremden Landen bekäme / die noch keinen Namen hätten / oder wann es Gewächſe wären / ſo uns noch unbekandt / müſte man ſie in ſolchem Falle in drey gleiche Theile eintheilen / den einen Theil davon in dem Herbſte in das Land oder in Töpffe ſäen / die zwey andere Theile aber in dem Frühlinge / einen in das Land oder in Töpffe; den andern aber in ein Miſtbethe / wie man mit denen Pflantzen / die dem Reiffen unterworffen ſind / zu thun pfleget. Dieſes iſt das einige Mittel ſie ſicher aufzubringen: Dann würde man ſie alle in einer Zeit ſäen / und es wäre nicht

die

die rechte Zeit in dem Jahre/ ſo iſt kein Zweiffel daß ſie zu ihrer Vollkommenheit nicht gelangen würden. Es giebt noch andere gemeine Regeln die Saamen welche man kennet zu ſäen/ man mag ſie gleich ſelbſten geſammlet/ oder anderwärtlichen herbekommen haben.

I. Sind es perennirende Pflantzen/ die die Kälte nicht vertragen können/ muß man ſie nothwendig in dem Frühlinge ſäen.

II. Sind es perennirende Pflantzen/ die die Kälte leiden können/ ſo iſt die beſte Zeit im Herbſte.

III. Sind ſie von lebhafften und perennirenden Pflantzen gezeuget/ müſſen ſolche/ ehe ihre Mutter-Pflantzen oder die ſie gezeuget haben ausſchlagen/ geſäet werden/ ſie mögen gleich die Reiffen zu befürchten haben oder nicht.

Welche Saamen in dem Frühlinge in das Land oder in Scherben zu ſäen.

Saamen die in dem Frühlinge zu ſäen.

Alaternus, Alatern/ wird auch in dem Herbſte geſäet.
Ambreta, Ambra-Blume/ damit man in dem Sommer Blumen davon habe.
Anagallis Luſitanica, Portugieſiſcher Gauchheil.
Belvedere, ſeu Belle videre, Belvedern/ Studenten-Kraut.
Caltha ſeu Calendula flore pleno, gefüllte Ringel-Blume.
Caryophylli, Nelcken/ werden auch auf Miſtbethe geſäet: Man kan ſie in dem Sommer und Herbſte noch ſäen.
Chondrilla flore carneo, Fleiſch-Farbe Chondrillen oder kleiner Sonnen-Wirbel.
Cyanus, Korn-Blume/ von allerhand Farben.
Laurus Thinnus, wilder Lorbeer-Baum.
Lilac, Gülden Lacken/ Spaniſcher Syringsbaum/ oder braun-geſtreiffte Maur-Violen.
Majorana, Majoran.

Muſci-

Muſcipula, zahmes Leim-Kraut.

Naſturtium Indicum, Indianiſcher Kreß/ kan auch auf Miſt-bethe geſäet/ und im Sommer und Herbſt nachgeſäet werden.

Papaver erraticum fl. pleno, gefüllter wilder Mohn/ Klapper- oder Korn-Roſen.

Roſa-Laurus, Nerium, Oleander/ Lorber-Roſen.

Scabioſa, Apoſtem-Kraut/ Wind-Kraut.

Thlaſpi Canarenſe, Cantiſches Beſen-Kraut/ Baurenſenff/ oder Bauren-Kreß.

Violen- und Abend-Violen-Stauden/ wann man Belieben trägt.

Welche Saamen im Frühlinge auf Miſt-Bethe zu ſäen/ damit man ſie von dar/ wann ſie aufgegangen/ in das Land verſetze.

Saamen die im Frühlinge in Miſt-Bethe zu ſäen.

Amaranthus, Sammet-Blume.

B[illegible]ſamina mas, Balſam-Aepffel Männlein.

Baſilicum, Baſilien.

Cauna Indica, Indianiſches Blumen Rohr/ Pfeil-Rohr.

Cariophyllus oder Garten-Nelcken/ werden auch in das Land geſäet.

Caryophyllus Indicus, Indianiſche Nelcken/ Thunis-Blumen/ Sammet-Rößlein.

Flos ſolis, Sonnen Blume.

Geranium triſte, eine Art von Storch-Schnabel.

Hediſarum Clipeatum, Peltſchen/ deren Blätter wie ein Schild formiret ſind; Schild Petſchen.

Mala inſana, Liebes- oder Toll-Apffel.

Naſturtium Indicum, Indianiſcher Kreß.

Phaſeolus Indicus fl. incarnato, Leibfarbe Indianiſche Bohnen/ Turckiſche Faſelen.

Poma Æthiopica, Mohren-Aeffel / Nachtſchatten mit kleinen Aepffeln.

Poma aurea, Gold-Aepffel.

Poma ſpinoſa, ſtramonica, Stech-Aepffel.

Violen- und Winter-Violen-Stauden / wann man will.

Welcher Saamen in dem Herbſte zu ſäen.

Saamen die in dem Herbſte zu ſäen,

Alaternus, Alatern.

Ambreta, Ambra-Blume / Biſem-Blume.

Antirrhinum, Orand/ Bracken-Haupt / Kalbs-Naſe.

Argemone ſeu Argemonica, Argemon-Rößlein.

Aquilegia, Ageley oder Ackeley.

Auricula Urſi, Bären-Oehrlein.

Chame-Iris, kleine Viol-Wurtzel.

Conſolita Regalis, Ritter-Sporn.

Corona Imperialis, Käyſer- oder Königes-Krone.

Cyanus, Korn-Blume / von allerley Farben.

Cyclamen, Schwein-Brodt.

Digitalis, Fingerhut.

Eryngium planum, glatte Manns-Treue / oder Bracken-diſtel.

Fraxinella, Eſchwurtz / gemeiner oder weiſſer Diptam.

Hepatica, Leber-Kraut / wann man will.

Muſcipula, zahmes Leim-Kraut.

Nigella Damaſcena, ſchwartzer Damaſceniſcher Kümmel oder Coriander; Damaſceniſcher Narden-Saamen.

Papaver erraticum, wilder Mohn.

Papaver hortenſe, Garten-Mohn.

Papaver ſpinoſum, rauch oder ſpitziger Mohn / ſtachelichter Mag-Saamen.

Scabi-

Scabioſa montana, Berg Apoſtemkraut.
Thlaſpi candenſe, Cretiſche Erven oder Wicken.
Tulipæ, Tulipanen / Tulpen / oder groſſe Narciſſen-Lilien.

Das XXI. Capitel /

Regiſter derer Jahrzeiten / an welchem ein iedes ſchönes Gewächſe in ſeinem Flor oder Blüthe ſtehet / nach denen zwölff Monaten des Jahrs abgetheilet. In dem

Januario.

Aconitum hybernum, Winter-Wolffs-Wurtzel. Januario.
Anemone ſimplices, einfache Anemonien-Rößlein / von allerhand Farben.
Anemone violacea pilis phœniceis ſeu rubris, Viol-blaue Anemonien mit rothen Haaren. Die Regatten / (ſo eine Art der Anemonien) welche zu Anfang des Septembris gepflantzet worden / blühen ietzt auch.
Cyclamina hyemalia, Winter Schwein-Brodt.
Hyacinthi brumales, Winter Hyacinthen.
Narciſſus plumarius Orientalis, Morgenländiſche Feder-Narciſſe / von unterſchiedenen Gattungen.
Primulæ veris ſimplices, einfache Schlüſſel-Blumen / von allerhand Farben.

Februario.

Aconitum hybernum, Winter Wolffs-Wurtz. Februarius.
Anemonæ ſimplices, einfache Anemonen-Rößlein.
Anemonæ præcoces piloſæ, frühe Anemonen mit Haaren.
Crocus vernalis, Frühling-Saffran.
Hepatica ſimplex, einfaches Leberkraut / oder das nur einfache Blumen hat.

Iris Perſica, Perſiſche Viol-Wurtz oder Schwertel-Lilie.
Leucoium triphyllum, dreyblätterichte Leucoien oder Welſche Veilgen/ ſo die Frantzoſen Perceneige nennen.
Leucoium hexaphyllum, ſechsblätterichte Leucoien.
Die gelbe Violen-Stauden mit groſſen Blumen ſind zuweilen in dieſem Monat im Flor.

Martio.

Martius. Aconitum hybernum, Winter-Wolffs-Wurtz.
Anemonen von allerley Arten.
Auricula Urſi præcox, frühe Bären-Oehrlein.
Chamæ-Iris, oder kleine Viol-Wurtz.
Cyclamen Vernum, Frühlings-Schweinbrodt.
Crocus Vernus, Frühlings-Saffran.
Fritillaria, Fritillerie.
Hepatica flore ſimplici & pleno, einfaches und gefülltes Leber-kraut.
Hyacinthus brumalis, Winter-Hyacinth oder Mertzenblumen.
Hyacinthus ſtellatus, Stern-Hyacinth.
Hyacinthus Orientalis, Morgenländiſcher Hyacinth.
Hyacinthus *Zumbulinus*, Zumbuliniſcher Hyacinth.
Jonquilla ſ. Narciſſus Juncifolius ſimplex, calice magno, Jonquille / oder kleine Italiäniſche Narciſſe mit einem groſſen Kelche.
Iris chalcedonica minor, fl. pl. kleine gefüllte Conſtantinopolitaniſche Viol-Wurtz.
Iris Perſica, Perſianiſche Viol-Wurtz.
Iris tuberoſa, knoblichte Schwertel oder Viol-Wurtz/ Hermodactyll.
Leucoium hexaphyllum, ſechsblätterichte Leucoien/ oder groſſe Veieln.
Leucoium triphyllum, dreyblätterchte Leucoien.
Narciſſus Juncifolius Hiſpanicus Tromboni, Spaniſche Jonqvillen des Tromboni.

Narciſſus plumarius, Puſch-oder Feder-Narciſſen/ von allerley Arten.

Narciſſus luteus communis fl. pleno, gefüllte gelbe Narciſſen oder Hornungs-Blumen von den gemeinen.

Narciſſus luteus Anglicus, fl. pl. gelbe gefüllte Engliſche Narciſſen.

Narciſſus leuteus ſimplex, einfache gelbe Narciſſen.

Narciſſus luteus aureus, gelbe Krone/ Gold-Krone.

Primulæ veris, oder Schlüſſel-Blumen/ von allerley Farben.

Viola lutea Germanica, gelbe teutſche Violen-Stöcke oder Stangen-Violen.

Aprili.

Anemonen von allerhand Sorten. Aprili.

Auriculæ urſi, Bähren Oehrlein.

Bellides, Maßlieben/ Margrethen Rößlein.

Caprifolium ſeu Matriſylva, Wald-Winde/ Zäunling.

Chamæ-Iris, kleine Viol-Wurtz/ von verſchiedenen Farben.

Corona Imperialis, Käyſer-Krone.

Cyclamen Vernum, Frühlings Schwein-Brodt.

Flos Trinitatis, Freyſam-Kraut.

Fritillaria, Fritilerien von allen Gattungen.

Hepatica flore pleno, Leberkraut mit gefüllten Blumen.

Hyacinthus Anglicus, Engliſcher Hyacinth.

Hyacinthus orientalis ſerotinus, ſpäther-Orientaliſcher Hyacinth.

Hyacinthus racemoſus, Tauben-Hyacinth.

Hyacinthus ſtellatus Germanicus, geſtirnter Teutſcher Hyacincth.

Jonquilla fl. pl. gefüllte Jonquillen.

Jonquilla reflexa, krumme oder zurück gebogene Jonquille.

Iris Florentina, Toſcaniſche oder Florentiner Viol-Wurtzel.

Muſcari, Narciſſus Muſcari, wohlriechende Narciſſe.

Narciſſus albus, calice aurantio, weiſſe Narciſſe / mit einem Pomerantzen farben Becher.

Narciſſus albus fl. pl. gefüllte weiſſe Narciſſe.

Narciſſus Anglicus Tromboni fl. pl. gefüllte Engliſche Narciſſe des Tromboni.

Narciſſus aureus vulgaris, gemeine Gelbe-Krone.

Narciſſus plumarius variarum ſpecierum, allerhand Feder-Narciſſen.

Primulæ veris, Schlüſſelblumen.

Pulſatilla, Kuchenſchelle.

Ranunculus Tripolitanus, aus Tripoli kommender Hanenfuß.

Tulipen.

Violæ Martiæ, Mertz-Violen.

Violæ Matronales ſ. hyemales, Abend- oder Winder-Violen.

Majo.

Majus. Anemone tertia Mathioli, die dritte Anemone des Mathioli.

Aquilegia, Ackeley.

Aſphodelus liciaceus luteus, gelbe Aſphodill-Lilien.

Caryophillus montanus, Berg-Nelcken / Berg-Graßblumen.

Chamæ-Iris anguſtifolia, kleine Viol-Wurtz mit ſchmahlen Blättern.

Cyanus, Kornblumen von allerley Farben.

Fraxinella, Eſchwurtz.

Geranium, Storcken Schnabel / Kranich-Halß/ von allerley Arten.

Gladioli, Schwertel Lilien.

Hemerocallis lutea, gelbe Gold Lilien.

Heſperides, Abend-Violen / von allerley Sorten.

Horminum Creticum, Cretiſcher Scharlach.

Hyacinthus variegatus, bunter Hyacinth.

Iris bulboſa præcox, Frühe zwiebelichte Viol-Wurtz/ Hermo-dactyll-Wurtz.

Lilium præcox colore aurantio, Frühe-Pomerantzen-gelbe Lilien.

Lilium convallium ſylveſtre, wilde Mäyenblümlein.

Lychnis, (Jacea fl. pleno dicta) alba & rubra, weiſſe und rothe Flockenblume.

Maßlieben / Margrethen-Blümlein.

Phalangium Alpinum, Graß-Lilien ſo auf den Alpen Gebirgen wachſen / Alp-Spinnenkraut.

Pœoniæ, Peonien-Roſen / Gicht-Roſen / von allen Sorten.

Poeten-Nelcken.

Ranunculi diverſ. ſpec. allerley Hanenfuß.

Roſen.

Sedum ſerratum, Haußwurtz deren Blätter ausgekerbet wie eine Sege.

Syringa, Syrincken / Syrings-Baum.

Tulipæ Serotinæ, ſpäthe Tulipen.

Veronica major & minor, groß und kleiner Ehrenpreiß.

Violæ Moſchatæ fl. ſimpl. & pleno, einfache und gefüllte Violen / die wie Biſam riechen / Biſam-Violen.

Junio.

Antirrhinon, Orant oder Hunds-Kopff / von allen Farben. Junius.

Argemonia, Argemonen-Rößlein.

Aurantia malus, Pomerantzen-Baum.

Caryophyllus, Nelcken von allerhand Arten.

Clematis Pannonica, Ungariſches Singrün oder Waldreben.

Conſolida regalis præcox, frühe Ritterſporn.

Cyanus, Kornblumen / von allerley Farben.

Digitalis, Waldglöcklein / Fingerhut / von allen Farben.

Filipendula, Filipendel-Wurtz / rother Steinbrech.

Flos Trinitatis, Dreyfaltigkeit Blume.

Geranium, Storch-Schnabel / von allerhand Gattungen.

Horminum Creticum, Candiſcher oder Cretiſcher Scharlach.

Hyacin-

Hyacinthus tuberoſus Indicus, Indianiſcher knollichter Hyacinth.

Iris bulboſa, Viol-Wurtz oder Schwertel mit einer Zwiebelichten Wurtzel/ Poeten Hyacinth.

Iris lutea variegata Anglicana, gelbe geſprengte Engliſche Viol-Wurtz.

Iris maritima, See-oder Meer Viol-Wurtz.

Lychnis alba & rubra flore pleno, gefüllte weiſſe und rothe Marien oder Frauen-Rößlein.

Lychnis alſine-foliis, Marien-Rößlein/ derer Blätter dem Hüner-Darm gleichen.

Martagum, Heydniſche Lilie/Türckenbund/ Gold-Wurtz.

Naſturtium Indicum, Indianiſcher Kreß.

Ornithogalum Alpinum, Alpiſche Vogels-Milch/ Erd-Nuß-Feld-oder Acker-Zwiebel.

Phalangium Virginianum, Virginiſche Graß-Lilien/ oder Erd-ſpinnen-Kraut.

Salvia fl. albo, Salbey mit weiſſen Blumen.

Thlaſpi Creticum, Candiſches Beſem-Kraut.

Veronica major & minor, groß und kleiner Ehren-Preiß.

Viola Pentagonia, fünffeckigte Viole.

Julio.

Julius, Ambreta, Ambra-Blume/ Biſem-Blume.

Baſilicum, Baſilien.

Bellis, Maßlieben.

Calentula fl. pleno, gefüllte Ringel-Blumen.

Campanella, kleine Winden-oder Zaun-Glocken.

Caryophyllus, Nelcken.

Conſolida regalis fl. pleno, gefüllte Ritterſporn / von allerhand Farben.

Cyclamen Veronenſe, Veroneſiſches Schwein-Brodt.

Cyclamen odoratum flore purpureo, wohlrichend Purpurfarbes Schwein-Brodt.

Digi-

Digitalis ferruginea Hiſpanica, Eiſenfarber Spaniſcher Fingerhut.
Eryngium planum, glatte Manns-Treu.
Geranium Creticum, Candiſcher Storcken-Schnabel.
Geranium triſte, eine Art Storcken-Schnabel.
Granata malus fl. ſimplici & pleno, Granat-Aepffel-Baum mit einfacher und gefüllter-Blüthe.
Heſperis var. ſpec. Abend-Violen von allerhand Gattungen.
Hyacinthus tuberoſus Indicus, Indianiſcher knollichter Hyacinth.
Laurus Roſea, Oleander/ Roſen-Lorbeern.
Limonium, Wald-mangolt.
Lunaria Cretica, Candiſches Monkraut oder Monrauten.
Lychnis, jacea alba dicta, weiſſe Flocken-Blume.
Naſturtium Indicum, Indianiſcher Kreße.
Phaſeolus Indicus rubro-aureus, Nacarat-Farbe/ Indianiſche Bohnen.
Roſa Moſchata, Muſcat-Roſe.
Roſa ultramarina, Garten-Pappeln/ Ernd-oder Herbſt-Roſen.
Thlaſpi Canadenſe, Candiſcher Bauren-Senff oder Beſem-Kraut.
Veronica major & minor, groſſer und kleiner Ehren-Preiß.
Volubilis folio malvæ, Winden mit Pappel-Blättern.

Auguſto.

Amaranthus, Amaranth. Auguſtus.
Ambreta, Ambra-Blume.
Aſter atticus ſ. oculus Chriſti, Scharten-Kraut/ Stern-Kraut.
Aurea ſ. aurantia malus, Pomerantzen-Baum.
Calendula fl. pleno, gefüllte Ringel-Blumen.
Campanella cœrulea & alba, blaue und weiſſe Zaunglöcklein.
Cana ſ. arundo Indica, Indianiſches Blumen-Rohr.

Clematis, Sinngrün / von allen Gattungen.
Conſolida regalis, von allerhand Ritterſporn.
Cyclamen Veronenſe, Schweinbrodt von Verona.
Cyclamen purpuraceum odoratum, wohlriechendes purpurfarbes Schweinbrodt.
Cyclamen autumnale Byzantinum, Conſtantinopolitaniſches Herbſt-Schweinbrodt.
Elichryſum ſ. flos immortalis, Sonnen-Gold-Blume / Winter-Blume.
Flos Paſſionis, Paßions-Blume / Granadille.
Flos Trinitatis, ſ. viola tricolor lutea montana, gelbes Berg-Freyſam-Kraut.
Geranium triſte, Storcken-Schnabel.
Hyacinthus tuberoſus Indicus, Indianiſcher knollichter Hyacinth.
Jaſminum Hiſpanicum, Spaniſcher Jeßmin.
Jaſminum Indicum luteum odoratum, Indianiſcher wohlriechender gelber Jeßmin.
Laurus Roſea, Roſen-Lorbeern.
Limonium, Wald-Mangolt / gemeiner Mangolt / von allerley Sorten.
Lychnis alba fl. pleno, gefüllte weiſſe Marien oder Märgen Rößlein.
Mirabilis Peruviana, Schweitzer-Hoſen / Peruaniſche Wunder-Viole.
Myrtus, Myrten / von allerhand Arten.
Naſturtium Indicum, Indianiſcher Kreß.
Ocelli S. Caryophylli Indici, allerley Indianiſche Nelcken / oder Sammet-Rößlein.
Phaſeolus Roſeus Indicus, Leibfarbe Indianiſche Bohnen.
Roſa Moſchata, Muſcat-Roſe.
Roſa ultramarina, Herbſt-Roſen / Winter-Roſen.

Sco-

Scoparia, herba Studioſorum, Belvedern/ Studenten-Kraut.
Thlaspi Canadenſe, (in dem Mertz oder Aprill geſáetes) Candiſches Beſemkraut oder Baurenſenff.
Veronica, Ehrenpreiß.
Volubilis, Winden von allerhand Gattungen.

Septembri.

Amaranthus tricolor, dreyfarbichter Amaranth/ auch anderer. September.
Ambreta, Biſemblume.
Anagallis Luſitanica, Portugieſiſcher Gauchheil.
Antirrhinum, Orant/ Stárckkraut/ von allerley Farben.
Aſter atticus, ſ. oculus Chriſti, Stern- oder Scharten-Kraut.
Aurantia malus, Pomerantzen-Baum.
Baſilicum, Baſilien.
Bellis Hiſpanica major, groſſe Spaniſche Maßlieben.
Calendula fl. pl. Ringelblumen.
Campanella fl. albo, weiſſe Winden oder Zaunglócklein.
Cana Indica, Indianiſches Blumen-Rohr.
Caryophyllus Indicus, Indianiſche Nelcken/ Thunisblumen.
Colchicum autumnale, Herbſt-Uchtblumen / oder Wieſen-Zeitloſen.
Cyclamen autumnale, Herbſt-Schweinbrodt oder Erdápffel.
Digitalis cœrulea & alba, blauer und weiſſer Fingerhut.
Eupatorium Canadenſe, Candiſcher oder Americaniſcher Odermenning/ Leberkletten.
Flos Solis, Sonnenblume.
Geranium Creticum, Candiſcher Storcken-Schnabel.
Geranium triſte, eine Art Storcken-Schnabel.
Granadilla, Paßions-Blume,
Hyacinthus tuberoſus Indicus, Indianiſcher Knollen-Hyacinth.
Jaſminium ſeu Geſminum Hiſpanicum, Spaniſcher Jeßmin.
Laurus Roſea, Roſen-Lorbeern.

Limonium, Wald-Mangolt/ von allerley Sorten.

Lychnis alba fl. pl. gefüllte weiſe Märgen- oder Marien-Röß-lein.

Lylio-Narciſſus, Narciſſus Liliaceus Indicus, Indianiſche Gilgen-oder Lilien-Narciſſe.

Mala amoris, Liebes-Aepffel.

Mirabilis Peruviana, Peruvianiſche Wunder-Viole/ Schwei-tzerhoſen.

Myrtus var. ſpec. allerley Myrten.

Narciſſus Luſitanicus autumnalis, Portugieſiſche Herbſt-Nar-ciſſe.

Naſturtium Indicum, Indianiſcher Kreß.

Phalangium Virginianum, Virginianiſcher weiſſer Widerthon/ Graß-Lilien/ oder Erdſpinnenkraut.

Phaſeolus Indicus incarnato colore, Leibfarbe Indianiſche Fa-ſeln oder Bohnen.

Pomum ſeu malum aureum, Gold-Aepffel.

Pomum ſpinoſum, Rauch-Aepffel.

Ranunculus Luſitanicus flore pleno, gefüllter Portugieſiſcher Hanenfuß.

Roſa Moſchata, Muſcat-Roſe.

Roſa Menſtrua, Monat-Roſe.

Thlaſpi Creticum, Cretiſches Beſemkraut/ ſo in dem Frühlin-ge geſäet worden.

Veronica, Ehren-Preiß/ iſt ietzo noch in Flor.

Volibilis purpuraſcens, Purpurfarbe Winden.

October.

Octobri.

Amaranthus, Tauſendſchön.

Amaranthus tricolor, dreyfarbichter Tauſendſchön.

Antirrhinon, Orant/ Löwen-Mäuler.

Aſter atticus, Stern-Kraut.

Calen-

Calendula fl. pl. gefüllte Ringel-Blumen.
Canna Indica, Indianiſche Blumen-Rohr.
Caryophyllus, Garten-Nelcken.
Caryophyllus Indicus, Indianiſche Nelcken/ Sammet-Rößlein.
Cyclamen autumnali, Herbſt-Erd-Apffel oder Schweinbrodt.
Flos ſeu Viola Trinitatis, Dreyfaltigkeit Blume/ ſo in dem Auguſto geſäet worden.
Granadilla, Paßions-Blume.
Naſturtium Indicum, Indianiſcher Kreß.
Phalangium Virginianum, Virginianiſches Erdſpinnen kraut.
Pomerantzen-Bäume.
Poma aurea, Gold-Aepffel.
Poma Æthiopica, Mohren-Aepffel/ Nachtſchatten mit kleinen Aepffeln.
Poma Indica, Indianiſche Aepffel.
Poma ſpinoſa, Stech-Aepffel/ Rauch-Aepffel.
Ranunculus Luſitanicus flore ſimplici & pleno, einfache und gefüllte Portugieſiſche Ranunckeln oder Haneufuß.
Roſa Moſchata, Muſcat-Roſe.
Roſa ultramarina, (in dem Frühlinge geſäete) Garten-Pappeln-Ernd oder Winter Roſen.
Veronica, Ehren-Preiß/ iſt um dieſe Zeit noch in der Blüthe.
Violæ, Violen oder Veilgen/ ſind auch noch im Flor.

Novembri.

Anemonæ ſimplices, einfache Anemonien Rößlein/ von allerhand Farben. November.
Antirrhinon, Orant/ Bracken-Haupt/ Kalbs-Naſe.
Bellides, Margrethen-Blümchen/ Maßlieben.
Caryophylli, Nelcken.
Cyclamen Perſicum hyemale, Perſianiſch Winter-Schwein-Brodt.
Digitalis, Fingerhut/ Wald-Glöcklein.

Helleborus niger præcox, frühe ſchwartze Nieß- oder Chriſt-Wurtz.
Jaſminum Hiſpanicum, Spaniſcher Jeßmin.
Roſa Moſchata, Muſcat-Roſe.
Veronica, Ehren-Preiß.
Violæ fl. pleno, gefüllte Violen.
Violæ hyemales, Winter-Violen.
Viola Tricolor ſ. Trinitatis, Freyſamkraut / Dreyfaltigkeit- oder JEſus-Blümlein.

Decembri.

ec ember. Anemonæ ſimplices diverſor. colorum & præcoces piloſæ, einfache Anemonen von unterſchiedlichen Farben/ wie auch haarichte Früh-Anemonen.
Antirrhinon, Orant/ Hunds-Kopff.
Calendula flore pleno, gefüllte Ringel-Blumen.
Caryophylli, Nelcken.
Cyclamen hybernum commune, gemein Winter-Schwein-Brodt.
Cyclamen Perſicum hyemale, Perſianiſches Winter-Schwein-Brodt.
Primulæ Veris ſimplices, einfache Schlüſſel-Blumen.
Violæ matronales, Winter-Violen / Mutter-Violen.

Das XXII. Capitel/
Regiſter der wohlrichenden Blumen.

Wohlriechende Blumen. Aſphodelus, Aſphodill-Wurtz.
Caryophyllus, Nelcken
Cyclamen Byzantinum, Conſtantinopolitaniſches Schweinbrodt.

Cycla-

Cyclamen Perſicum, Perſianiſches Schweinbrodt.
Cyclamen Veronenſe Vernum, Veroneſiſches, Frühlings-Schweinbrodt.
Datura, Rauch-Apffel.
Flos Paſſionis, Paßions-Blume.
Flos Trinitatis hortenſis, Garten-Dreyfaltigkeit.
Geranium triſte, eine Art Storcken-Schnabel.
Heſperides fl. pl. & ſimpl. gefüllte und einfache Abend-Violen.
Heſperides luteæ, gelbe Abend-Violen.
Hyacinthus Indicus tuberoſus, knorrichter Indianiſcher Hyacinth.
Hyacinthus Orientalis, Morgenländiſcher Hyacinth.
Jaſminum Hiſpanicum, Spaniſcher Jeßmin.
Jaſminum Indicum luteum, gelber Indianiſcher Jeßmin.
Iris, Viol-Wurtz/ meiſtentheils.
Jonquillæ, Jonquillen meiſtentheils.
Leucoium bulboſum hexaphyllum, ſechsblätterichtes Leucoium oder groſſe Viole mit einer Zwiebel-Wurtzel.
Lilium album, weiſſe Lilien.
Lilium convallium ſylveſtre, wilde Mayenblümlein.
Malus ſ. pomus aurantia, Pomerantzen-Baum.
Matriſylva, caprifolium, Waldwinde/ Zaunlilie/ Geißblat.
Narciſſus, Narciſſen / der gröſte Theil.
Nardus montana, Berg-Narde.
Naſturtium Indicum, Indianiſcher Kreß.
Poma Paradiſi ſ. Paradiſiaca, Paradieß-Aepffel.
Ranunculi lutei Luſitanici & autumnales, gelber Portugieſiſcher und Herbſt-Hanenfuß.
Satyrium odoratum, wohlriechendes Knabenkraut.
Syringa, Syringen/ Syringsbaum.
Thymelæa, Zeiland/ Kellerhalß.
Tilia vulgaris, gemeine Linden.
Verbaſcum album, weiß Wullkraut.

Violæ

Violæ Martiæ, Mertz-Violen.

Violæ Moſchatæ fl. pleno, gefüllte wohlriechende oder Muſcaten-Violen.

Auslegung etlicher Terminorum oder Wörter / deren ſich die Frantzoſen bey dem Blumen-Bau bedienen.

Ajuſter, peigner & refendre l' Oeiller, die Nelcke zu rechte bringen / kämmen und wieder aufſpalten. Wann ſich die Nelcke gantz geöffnet hat / und man ſiehet daß ſie ihre Blätter nicht wohl wende / oder in guter Ordnung austheile / ſo richtet man dieſelbige wieder der geſtalt mit wohl gewaſchenen ſaubern und von allem Schweiß abgetruckneten Händen / daß ein jedes ſeinen Platz und Ordnung bekomme. Damit die Nelcke auch zugleich eine ſchönere Breite gewinne / kan man den äuſſerſten Theil der Hülſen auswärts biegen / und dieſe Art die Nelcken zu tractiren nennet man Ajuſter, peigner, refendre l' oeillet, die Nelcken zu rechte bringen etc.

Amander, miſten / düngen / beſſern; Wird in Anſehung des ausgenützten und magern Erdreichs geſagt / wann man dieſelbige mit guter Düngung vermiſchet: alſo ſagt man von dem Erdreich / welches lange nicht gebeſſert worden / daß es Düngung vonnöthen habe; das Gegentheil aber wird von gantz kürtzlich getüngtem Erdreiche geſagt. Hiervon kan La Quintinie, in der Auslegung der Terminorum die bey dem Garten-Bau üblich ſind / nachgeleſen werden.

Bepuiller, heiſſet die Erde in den Kübeln / Käſten oder Scherben mit einen Räumer oder einer ſehr kleinen Harcken umgraben / damit das Gieß-Waſſer und der Regen / deſto beſſer zu den Wurtzeln der Pflantzen dringen könne. Beſehet hiervon La Quintinie an angezogenem Orte.

Blanc,

Blanc, iſt ein gelber/auch zu Zeiten weiſſer Roſt / welcher ſich an den Fuß und an die Blätter der Gewächſe anhänget/ und dieſelbige tödtet.

Bouture, ſind diejenigen Wurtzeln/ welche die abgehauene Aeſte von Bäumen / die Weyden und andere Pflantzen/die keine Wurtzeln haben/ bekommen/ wann man ſie in die Erde ſetzet: alſo nimmt ein abgeſchnittener Aſt von einem Feigen-Baum/ Quitten-Baum/ Stachelbeer-Stauden ꝛc. Wieder ſeine Bouture oder Wurtzel/ hievon kan La Quintinie in angeführtem Orte/ und Furetiere in ſeinem Dictionario nachgeſchlagen werden.

Brin, wird von fruchbarn Bäumen geſagt/ welche von einer guten Art/gerade/und von rechter dicke nach ihrer gröſſe ſind; alſo ſpricht man: Choiſir des arbres d'un bean brin, einen guten/ geraden Baum von rechter dicke ausſuchen: Leſet davon la Quintinie.

Brouille, dieſes Termini bedienen ſich die Blumen-Gärtner/ und heiſſet ſo viel als die unordentliche Vermiſchung der Striche auf den Blumen/ als auf den Tulipen/ Anemonen/ Roſen ꝛc. Alſo wann ſich auf einer Tulipen die weiſſe oder gelbe Striemen oder Striche in guter Ordnung befinden ſollen/ und es fehlet/ ſo ſagt man: cette Tulipe eſt Broullée, dieſe Tulipe hat keine ordentliche Striemen. La Quintinie an mehr beſagtem Orte.

Cayeux, iſt die Neben Braut an denen Blumen-Zwiebeln. Beſehet den jetzt gemeldten Autorem.

Chancre, iſt ein kleines Flecklein oder truckener Grind/ welcher ſich gemeiniglich an die Blätter der Nelcken und anderer Blumen anſetzet/ und wie der Krebs nach und nach gegen dem Hertzen der Blumen ziehet/ wann man nicht bedacht iſt die angeſteckte Blätter abzuſchneiden. La Quintinie.

Chaton, die Saamen Hülſe/ oder das kleine Fächlein darinnen der Tulipen- oder anderer Blumen-Saamen ſich befindet.

Châtrer, die Gewächſe caſtriren oder beſchneiden; ihnen die Neben-Schößlein/ ſo gegen dem Fuſſe hervor wachſen/ benehmen.

Claye, eine von Weyden geflochtene Horte/ die Erde durch zu werffen.

Cloche, die Glocke/ der Becher oder Kelch an denen Blumen/ weil ſie nemlich dieſe Figur præſentiren/ werden ſie alſo genannt: Von dem Hyacinth und von den Bären-Oehrlein ſagt man: La chloche de ce Jacinthe eſt belle, die Glocke an dieſem Hyacinth iſt ſchöne. Mehrere Bedeutungen dieſes Worts können bey La Quintinie nachgeſchlagen werden.

Se Confiner, wird von denen Nelcken geſagt/ wann ſich nemlich ihre Blätter kräuſen/ und an ſtatt daß ſie ausgebreitet bleiben/ ſich wieder einwickeln und zuſammen legen. Les feuilles de mes Oeillets ſe reconfinent, meine Nelcken lauffen wieder zuſammen. La Quintinie.

Collet, iſt das obere Theil oder das Hälßgen an der Blumen/ endommager le collet d'une Plante, das Hälßgen an einer Pflantze verderben.

Coſſe, iſt das kleine Röhrlein oder Hülſe/ darinnen der Saamen formirt wird.

Couche, ein Miſtbethe/ in welches man am Winter Saamen ſäet/ die die Erde wegen der Kälte nicht hervor bringen kan; als Salat/ Erdbeeren ꝛc. La Quientinie.

Couleur de Soupe de lait, Milch-Suppen-Farbe/ iſt eine unreine weiſſe Farbe.

Dard oder Montant, mitten in den Kelchen oder Bechern gewiſſer Blumen ſtehet ein kleines/ aufgerichtetes/ rundes Splittergen/ das einem Pfeil nicht ungleich ſiehet/ dahero es auch Dard, ein Pfeil/ auch Montant, ein kleiner Stengel oder kleines Pföſtgen von denen Frantzoſen genennet wird. Sehet hievon Richelet und Furetiere in ihrem Dictionariis.

Dardille, der Stiel an der Nelcken.

Dardil-

Dardiller, dieſen Terminum gebraucht man bey einigen Blumen/ und heiſſet ſo viel/ als das obgedachte kleine Pfeilgen treiben oder ſtoſſen. L'oeillet dardille, die Nelcken treibet oder ſtöſſet ihr Pfeilgen: das Pfeiligen in der Nelcken wächſt und nimmt zu. Riechelet in ſeinem Diction.

Dentelé, ée, gekerbet/ oder das Zähne hat wie eine Säge: wird von den meiſten Blättern der Bäumen/ auch anderer Gewächſen geſaget/ welche um den Rand herum ausgeſchnitten ſind/ und denen Spitzen gleich ſehen. La Quintinie und Richelet.

Deplanter, einen Baum/ oder eine andere Pflantze/ aus der Erden heraus nehmen. Inſonderheit wird es von einem Baum oder Pflantze verſtanden/ welche mit einem gewiſſen Inſtrument (Deplantoir) herausgehoben/ und gantz glücklich an einen andern Platz/ ohne daß ſie Schaden genommen hätten/ verſetzt worden/ daſelbſt ſie auch ausſchlagen und blühen/ als ob ſie gleich von Anfange dahin gepflantzet worden wären. La Quintinie.

Deplantoir, ein Heber/ wie ein Schäffer-Stab geſtalt/ iſt ein Stücke Eiſen 4. Daumen breit/ 6. biß 7. Daumen lang/ einer guten Richtſchnure oder Linial dick/ und etwas concav oder ausgehöhlt/ auch mit einem Stiel von ohngefehr 5. oder 6. Daumen lang verſehen: es dienet die kleine Gewächſe/ welche nicht allzu tieff in der Erden ſtecken/ heraus zu nehmen/ zum Exempel die Tulipanen/ die Narciſſen-Rößlein/ das Erdbeeren-Kraut oder Stäudlein/ die Anemonen-Rößlein ꝛc. Die Gärtner haben ſolcher Heber noch mehr/ deren einige gantz ſpitzig ſind wie Salbey-Blätter/ auch von ihnen Feuilles de Sauge, oder Salbey-Blätter genennt werden/ dieſer bedienen ſie ſich in harter und ſteinichter Erden; andere ſind gantz viereckicht/ und lauffen unten her nur ein kleines wenig in die Runde aus/ und ſolche gebraucht man bey luckerer und leichter Erden. Dieſe und noch eine andere Bedeutung des Worts Deplantoir führet La Quintinie in mehr gemelder Auslegung der Garten-Wörter an.

Ecuſſon Jaune, gelber Schild. Die Irides bulboſæ, oder Zwiebelichte Violn-Wurtzeln mit ſchmahlen Blättern, tragen mitten auf denen drey gegen der Erden hangenden Blättern ein faſt bereits gelbes Zeichen oder Flecken/ und dieſer wird Ecuſſon Jaune, oder gelber Schild genannt. Morinus in ſeinem Tractat von den Viol-Wurtzeln.

Eſtamines, alſo nennen die/ welche mit dem Blumen-Bau umgehen / diejenige kleine Theile/ ſo in den Tulipen/ in den Lilien und andern Blumen um den Saamen herumſtehen, und an kleinen Fäſerchen oder Faden hängen. Die Tulipen werden am höchſten geſchätzet/ welche einen blauen Boden und beſagte kleine Theille ſchwartz haben ; dieſes Wort kommt von dem Lateiniſchen Wort ſtamen her / welches ein Gewebe / oder kleine Fäden bedeutet.

Etendards, Fähnlein : Sind die drey obern Blätter an der Zwiebelichten Viol-Wurtz / welche über die andern hervor gehen und die Blume vollkommen formiren. Sie werden auch Voiles, Segeln oder Schleyer genannt. Morinus.

Fane, heiſſet ein Blat an einer Pflantze. La Quint.

Faner, ſe faner, wird von den Blättern der Baumen und Pflantzen geſagt / wann ſie/ an ſtatt daß ſie ſolten aufrecht und wohlausgebreitet ſtehen / verwelcket und zuſammen gewickelt ſind/ und niederhangen. Hiervon kan abermal La Quintinie geleſen werden.

Fimette, Couleur fiamette, Feuerfarb/ Farbe die auf roth ziehet. Richelet.

Gagner un oeillet, eine Nelcke gewinnen : Die curiöſe Liebhaber der Nelcken gebrauchen dieſe Redens-Art/ wann ſie von dem Saamen/ den ſie geſäet/ eine neue Gattung von ſchönen Nelcken bekommen. Richelet und Quintinie.

Galle, bedeutet ſo viel als Chancre, davon oben ſchon Meldung geſchehen.

Glaiſe,

Glaiſe, terre glaiſe, Thon oder Leimen. Iſt eine grünlechte/ fette / und ſehr dichte Erde / welche ſich an einigen Orten unter der andern guten Erden befindet / und dem gantzen Garten-Weſen ſehr ſchädlich iſt. La Quintinie.

Godet, wird von etlichen Blumen verſtanden / und iſt die Hülſe darinnen die Blumme ſtehet. Die groſſe Narciſſe hat eine gelbe Hülſe; der Hyacinth hat leibfarbe Hülſe.

Hatif, hative, frühe frühzeitig: Darunter iſt alles begriffen / was von einer Art oder Geſchlecht eher in dem Garten hervor kommt als das übrige; alſo ſagt man frühzeitige Erbiſen/ frühzeitige Kirſchen / diejenigen dadurch anzuzeigen / welche vor denen andern ordinari-Kirſchen kommen. La Quintinie.

Hazart. Hierdurch wird eine Tulipe oder andere Blume/ welche wohlgeſprengt hervor kommt/ verſtanden/die es doch das vorhergehende Jahr nicht geweſen.

Langues, Zungen. Die zwiebelichte Viol-Wurtz trägt gemeiniglich neun Blätter an ieder Blume/ der äuſerſte Theil an denen drey Blättern / ſo ſich gegen der Erden neigen / werden Mendons, oder Kinne genannt/ die drey andern aber/ ſo gleich an dieſen hangen/ und ihre Spitzen oder oberſten Theile in die Höhe richten/ nennet man Langues, oder Zungen.

Maître Bouton, Meiſter-Knopff/ Haupt-Knopff. Iſt der Knopff welcher am erſten blühet/ und der Höchſte auf dem Stengel ſtehet.

Marcote, Einſchnitte / Einleger von Blumen ꝛc. inſonderheit von Nelcken / und verfähret man folgender geſtalt damit: Man macht unter einem Knoten einen kleinen Riß oder Schnitt in den Stock / und füllet ihn wieder mit ſeiner Erden aus / umgiebt ihn auch zwey oder drey Finger hoch mit eben dieſer Erden/ dieſes mag nun in einem blechernen Hörngen/ vor die Aeſte/ welche zu hoch ſind daß man ſie einſchlage / geſchehen / oder es geſchehe in Töpffen / oder in dem Lande / darinnen der Stock ſtehet /

und die Aeſtlein alſo niedrig genug ſind / daß ſie eingeſchlagen werden können. La Quintinie und Furetiere.

Marne, Margel Düng-Erde. Iſt eine Art von weichen Kalck / fett und graulicht / welcher ſich auf dem Grunde etliches Erdreichs befindet / und wann er von dannen herausgezogen / und auf die Felder geſchüttet wird / ſo gut als eine vortreffliche Düngung iſt / und das Erdreich fruchtbar machet; daher ſagt man marner la terre, die Erde mit Margel beſchütten / welcher dieſe Eigenſchafft hat / daß die Erde / ſo damit gedünget worden / das andere und dritte Jahr beſſer wird als das erſte. La Quintinie.

Mentons, beſehet das Wort Langues.

Montans, hiervon iſt in dem Wort Dard ſchon geſagt worden.

Navet, iſt die Wurtzel einer Pflantze.

Oeil, Aug / wird von den Bähren-Oehrlein geſagt / und heiſt das kleine runde Ringlein in der Mitten / welches meiſtentheils gelb oder Citronenfarb iſt.

Palaiſſon, Strohdecke / die Frühlings-Gewächſe vor den Winden und der Kälte mit wenigen Koſten zu verwahren. Ein mehres hievon ſchlage man bey La Quintinie nach. Beſehet auch Richelet und Furetiere von dieſem Worte.

Paillettes, iſt ſo viel als Etamines, davon oben geſagt worden.

Panache, iſt eine angenehme Vermiſchung der Farben an einer Blume.

Se Parangonner, dieſes Wort gebrauchet man bey Tulipen und andern Blumen / und will ſagen / daß eine Tulipe alle Jahre wieder ſchön geſprenget oder bund kommen werde. Sehet davon den Tractat von den Anemonen-Rößlein.

Pattes, ſind die Zwiebeln oder Wurtzeln der Anemonen und des Hanenfuß / welche den Pfötgen der kleinen Thiere nicht ungleich ſehen. La Quint.

Plan-

Planches, dieſes ſind die Theile oder Bethe eines Garten-Quartiers / deſſen Breite in unterſchiedliche Theile abgetheilet iſt ; die Länge iſt ſo lang als beſagtes Qvartier ; die Breite aber eines iedẽ inſonderheit von 4.5.biß 6. Schuhen. In die wohlgedüngte und umgegrabene Bethe ſäet und pflantzet man die Hülſen-Früchte und Garten-Kräuter.

Plantoir, Pflantz-Holtz / iſt ein ſchlecht und rundes Holtz oben mit einer Handhabe / unten aber zugeſpitzt ; es dienet die Küchen-Kräuter welche nicht viel Wurtzeln haben / und vor welche man nur ein Loch in die Erde machen darff / zu ſetzen ; alſo pflantzet man Lauchen / Kohl / Lattich / Wegwart u. a. m. Diejenige ſo den Buchs-Baum pflantzen / haben ein gröſſer und dicker Pflantz-Holtz / welches unten ohngefehr 3. Finger breit / und mit Eiſen beſchlagen iſt / damit es deſto leichter in die Erde ſchneide.

Plante-Bande, iſt das äuſſerſte und faſt ſchmale Stücke Erdreich / ſo um das gantze Blumen-Feld herum gehet / und gemeiniglich mit Blumen oder kleinen Bäumlein beſetzet wird. Die teutſchen Gärtner nennen es eine Kante. Richel. und La Quint.

Puceron, ein Erd-Floch / deſſen Beſchreibung iſt bey La Quintinie zu finden.

Pur, pure, einfärbig / rein : wird von den Blumen geſagt / welche nur eine Farbe haben / oder da ſie bund geweſen / wieder einfarbig werden / und dieſe Blumen werden den bundfarbigen entgegen geſetzt. La Quint.

Sable noir, ſchwartzer Sand oder Erde / iſt der ſchwartze und fette Sand / welcher in denen Moräſten auf denen Wieſen und an denen Orten / die nahe an den Flüſſen und Bächen liegen / gefunden wird.

Terre, Erde / Erdreich / wird bey den Gärtnern vor den Grund oder Boden genommen / in welche man Bäume und Hülſen-Früchte / oder eine und andere Saamen ſäen ſoll / und dieſer Grund oder Erde hat viel unterſchiedene Namen / zum Exempel:

Die

Die Erde wird aigre, ſauer / amere, bitter / und puante, ſtinckend genennt / wann man / indem man daran richet / oder aber das Waſſer / in welcher ſie eingeweicht geweſen / verſuchet / eine Säure / Bitterkeit / oder Geſtanck daran findet.

Sie wird argilleuſe, leimicht oder thonicht genennt / wann ſie der Natur des Thons beykommt / und fett / ſchwer / materialiſch oder grob und kalt iſt / ſich wie Butter ſchneiden läſt / und gar / bey groſſer Sommer-Hitze / ſpaltet. Einige nennen ſie Terre morte, eine todte Erde.

Mann nennet ſie bonne, gut / wann man alles / was darein geſäet oder gepflantzet wird / leichtlich fortbringet; hingegen iſt ſie mauvaiſe, ſchlechte oder böſe / wann weder Bäume noch Saamen darinnen fortkommen.

Chaude, heiß und brûlante, brennend wird ſie genennt / wann ſie ſo leicht (ſandicht) und trucken iſt / daß bey der geringſten Hitze alle Pflantzen die darinnen ſtehen verdorren und verderben.

Sie wird terre grovette, eine kißichte Erde benahmet / wann viele kleine Steine darunter gemiſchet ſind.

Terre coriace, zäh / und von einigen acariâtre, widerſpenſtig / wird diejenige Erde geheiſſen / welche ſich faſt eben mit der Harcken / wie die leimichte Erde ſchneiden läſt / und dieſe iſt ſehr ſchwer zu bauen; dann das Waſſer machet ſie wie eine neu angemachte Mauer-Speiſe / wann nachmalen die Hitze kömmt / wird ſie ſo hart als ein Stein und ſpaltet ſich.

Sie wird terre forte, eine feſte oder ſtarcke Erde / und terre franche, eine (von Kiß) befreyte Erde genennet / wann ſie keinen Thon bey ſich hat / und dem guten Wieſen-Grund gleich kömmt / ſo / daß wann man ſie mit den Fingern angreifft / ſie gleich einem Teig anklebe / und leichtlich eine jede Figur / ſie ſey lang / rund / ꝛc. wie man ſie haben will / annehme.

Froide, kalt / humide, feucht / tardive, langſam oder ſpäthe wird die Erde genennt / wann ſie ſich in dem Frühlinge kaum erwär-

erwärmen kan/ und alſo auch ihre erſte Früchte nicht kan hervor bringen; ſondern es kömmt alles natürlicher Weiſe ſpäther/ als in der nahe herumliegenden Erden.

Hative, geſchwind heiſſet ſie/ wann die Früchte bald darinnen zeitig werden.

Man nennet ſie terre meuble, eine bewegliche/ und legere, ein leichte Erde/ wann ſie nicht feſte an einander hänget/ und im Gegentheil der ſandichten Erden beykommt/ als Pferdemiſt mit Erde vermenget/ gemeine ausgenützte Erde/ Weiden-Grund ꝛc.

Terre neuve, neue Erde wird ſie genannt/ wann ſie niemahln weder zur Zeugung noch zur Nahrung der Gewächſe gebraucht worden; eine ſolche Erde iſt die/ welche man 3. oder 4. Schuhe tieff/ auch wohl tieffer unter der Fläche der Erden findet.

Terre portée, getragene Erde/ welche inſonderheit von einem Platze auſſer dem Garten geholet/ und von dar in den Garten getragen worden.

Die Erde/ welche ein/ zwey/ und mehr Jahre ungebauet gelegen/ wird terre repoſée, eine ausgeruhete Erde genennet.

Terre travaillée, eine ausgearbeitete/ und uſée, eine ausgenützte Erde nennet man die/ welche lange Zeit nach einander Früchte getragen/ und in dieſer Zeit keine Düngung bekommen hat.

Endlich ſo wird ſie auch noch terre veule, eine ſchwache kraftloſe Erde genennet/ wann die Pflantzen/ weil ſie allzu leicht oder ſandicht iſt/ keine Wurtzeln darinnen faſſen können. La Quintinie.

Terrot oder Terreau, iſt ein alter/ verfaulter und mit Erden vermengter Miſt oder Düngung/ daß er eher eine ſchwartze leichte Erde zu ſeyn ſcheinet/ als daß man noch Stroh daran verſpühren ſolte: Wird auch Fumier menu, oder Fiente menuë, kurtzer Miſt/ genannt. La Quint.

Tulipe parangonnée, eine Tulipe/ die alle Jahre wieder ſchön geſprengt und bundfärbig hervor kömmt.

Voiles. Sehet Etendards.

Der II. Theil/

Von dem Blumen-Bau inſonderheit.

Von der Affodill-Wurtz.

Von der Affodill-Wurtz.

DJe Affodill-Wurtz (von denen Frantzoſen Ache royale, Königs-Eppich genannt/ weilen/ wie man ſagt/ ſolcher vor Zeiten auf der Könige Tafeln geſetzet worden) iſt zweyerley/ die eine gelb/ und die andere weiß: Alle beyde formiren oben auf dem Stengel einen groſſen Puſch von Blumen/ die dem Gulden-Lacken oder Spaniſchen Syrings-Baum ähnlich ſind. Sie blühen in dem Frühling/ und riechen ſehr gut.

Die Affodill-Wurtz will mittelmäßige Sonne/ auch ein fettes und feuchtes Erdreich haben: Die Wurtzeln ſind/ was die erſte Art anbelangt/ röthlicht/ und wie Eicheln formirt; die von der andern Art aber ſind gantz weiß: Sie werden drey Finger tieff/ und einen halben Schuh breit von einander geſetzt: Alle drey Jahre nimmt man ſie aus/ und ſondert die kleinen Wurtzeln zur Vermehrung davon ab.

Von der Sammet-Blume oder Tauſendſchöne.

Von der Sammet-Blume.

DJe Sammet-Blume oder Tauſendſchöne hat eine Blume wie ein Feder-Puſch/ mit einer ſo lebhafften Purpur Farbe

be bemahlet/ daß ſie ſich lange Zeit/ ohne etwas von ihrer Farbe zu verlieren/ erhält; ja wann man ſie auf dem Ofen trücknet/ ſo hält ſie ſich biß auf den Winter / und wann ſie alsdann in das Waſſer geſtellet werd/ ſo bringt ſie eben den Glantz und die Farbe wieder hervor/ welche ſie im Sommer hatte. Sie blühet von dem Monat Auguſto an/ biß zu Ende des Herbſts.

Die Amaranthen oder Sammet-Blumen / inſonderheit die raren / wollen bey guter Wärme unter Gläſern oder von Thon gemachten Glocken/ auf Miſtbethen geſäet und hervor gebracht werden/und dieſes im Anfange des Aprilis, den 5. oder 6ten Tage des neuen Mondes/wann es anders ſeyn kan: Aber ſo bald ſie zwey Daumen in der Höhe/ und 4. oder 5. Blätter haben/ muß man die volle oder freye Lufft zu ihnen laſſen / die beſagte Glocken auf kleine Gabeln ſtellend/ und wann die Nächte warm worden/ nimmt man die Glocken von den Sammet-Blumen gar hinweg/ Morgens aber ſtellet man ſie wieder auf Gabeln/ und dieſes geſchicht einen Monat oder ſechs Wochen lang/ auch länger/ wann man will: Wann die Sammet-Blumen ſtarck ſind worden / und das gelinde Wetter gekommen iſt/ nemlich das Ende des Mäys ohngefehr / oder der Anfang des Junii/ ſo ſetzet man ſie/ zuſammt der daranhängenden Erden/ wo man hin will/ und zwar wann es ſeyn kan/ bey Regenwetter. Dieſe Blume iſt ſehr zart in kalten Ländern fortgebracht zu werden.

Dieſes iſt die Art mit den ſchönen Sammet-Blumen umzugehen / wann man ſie bey Zeiten / das iſt gleich in dem Monat Julio/ im Flor haben will:

Verlanget man ſie aber ſpäther/ſo ſäet man ſie in das Land/ welches wohl gedünget/mit einem dritten Theil Sand zubereitet/ und gleich in dem Anfang des May in Töpffe gethan worden; in dieſem Fall bringen ſie ihre Blumen erſtlich in dem Monat Auguſto.

An ſtatt der lautern Erden kan man gantz warme Roß-

Bollen in groſſe Scherbel thun/ ſie wohl eintrucknen / und zwey Daumen hoch gute mit Sand gemengte Erde darauf ſchütten/ die Sammet-Blumen darein ſäen / und/ damit ſie deſto geſchwinder wachſen/ Gläſer darüber ſtellen.

In Scherbel kommen ſie beſſer fort als in dem Lande.

Die Sammet-Blumen wollen fleißig und offt begoſſen ſeyn.

Es iſt gut wann man ſie frühe hat/ damit der Saamen Zeit habe zu zeitigen / man muß ſie ſo gar den Winter durch in dem Gewächs Hauſe auf ihren Blumen / und / wie dürre ſie auch ſcheinen/ in ihrem Stroh oder Halm laſſen/ biß die ſtarcke Reiffer vorbey ſind / alsdann kan man nach Gutdüncken den Saamen heraus nehmen.

Die ſchönſte Amaranthen oder Sammet-Blumen haben einen gelben Rand / und finden ſich welche darunter / die ihren Sträußgen ſo unterſchiedene Figuren mittheilen / als ſich deren an ihrem Fuß / welcher gantz voller Blumen iſt / die ſich in der Dicke einen Schuh / oder doch ohngefehr breit / und in der Höhe anderthalbe Schuhe erſtrecken/ befinden.

Dieſe Blume tauret 2. biß 3. Monat/ und iſt eine Gattung der Winter-Blumen. Es giebt deren von unterſchiedenen Farben / als Violbraune/ Purpurfarbe / Carmeſinrothe / Pomerantzenfarbe/ rothe/ gelbe u. a. m.

Es iſt eine wunderſame Blume / und von den ſchönſten die man ſehen mag/ die jetzund von denen, ſo ſie wohl kennen/ ſehr hoch geſchätzet wird.

Sie iſt gerne wo nicht allzu viel Sonne hinkömmt / in einer recht guten Erden / und will offt begoſſen ſeyn.

Von denen Anemonen-Röſslein.

Das I. Capitel/

Von der Schönheit der Anemonen-Röſslein.

DJe Anemonen-Röſslein haben wir aus Jndien bekommen; Herr Baſchelier ein ſonderbarer Blumen-Verſtändiger/ und einer von den Curiöſeſten in dieſem Stücke/ hat ſie vor ohngefehr 46. Jahren (nunmehr iſt es länger) von dar heraus gebracht. Von der Schönheit der Anemonen-Röſslein.

Das Blat an den Anemonen iſt ſo angenehm/ daß es ihre Schönheit erhebet.

Je krauſer ſie iſt/ um ſo viel ſchöner iſt ſie.

Jhr niedriger und dicker Puſch macht alleine daß man ſie mit Luſt anſiehet.

Zu dem Stengel der Anemonen-Röſslein wird ſehr viel erfordert; wann er ſchön ſoll ſeyn/ ſo muß ſeine Gröſſe mit der Blumen ihrer Gröſſe überein kommen/ und muß er ſelbige gantz aufrecht/ ohne daß er ſich biege/ tragen; wann er zu hoch oder zu niedrig iſt/ ſo iſt er mangelhafft/ iſt er zu dicke oder zu dünne/ ſo iſt er gleichfalls unvollkommen.

Der Glantz der Farbe iſt iederzeit eine vortreffliche Eigenſchafft an den Blumen; und wie unter allen andern/ alſo ſind auch unter den Anemonen die dunckeln zu verachten: doch hat es dieſe Meynung nicht/ als ob man nur lauter Leibfarbe/ Feuerfarbe/ weiſſe/ oder von andern hellſcheinenden Farben ausleſen ſolte/ denn es giebt Bizarden (die eine unordentliche Vermiſchung der Farben haben) und braune die verwunderns würdig ſind; ſondern ſie müſſen einen Glantz haben.

Die Gewölckte/ oder welche abſtechende Farben haben/ die

ſich wohl aufeinander ſchicken/ ſind rar und von hohem Werth.

Die dem Saamet gleichen/ werden auch unter die ſchönen gezehlet.

Die Bundfärbige ſind denen einfärbigen vorzuziehen/ wann ihnen an denen übrigen Eigenſchafften/ die zu der Schönheit erfordert werden/ nichts abgehet.

Eine Anemone/ wann ſie ſchöne ſeyn ſoll/ muß dicke ſeyn/ und oben in einen Knopff zuſammen gehen; die Haare müſſen einen kleinen Thurn/ wie auf dem Mohn/ formiren.

Die Haare ſollen auch mit kleinen Blätlein wohl untermenget ſeyn.

Die groſſen Blätter ſollen die Haare/ doch nicht um viel/ in der Dicke übertreffen.

Wann dieſe groſſe Blätter ſpitz oder ſchmal ſind/ ſo iſt es ein groſſer Fehler.

Die kleinen Blätter müſſen an der Spitze rund ſeyn; die ſpitzigen ſind unannehmlich.

Je breiter ietzt beſagte kleine Blätter ſind/ um ſo viel höher iſt die Blume/ wann ſie ſonſt keinen Mangel hat/ zu ſchätzen.

Wie dicke/ und ſchöne eine Anemone von Farben ſey/ wann die kleinen Blätter sehr ſchmal ſind/ ſo macht ſie einen Abſcheu; Die Frantzoſen nennen ſie Chardon, oder eine Diſtel.

Die Schnur/ Kröß oder Kragen (iſt dasjenige/ was unten in den groſſen Blättern der Anemonen ſich befindet/ und um die Haare herum ſtehet/ und bald nur eine/ bald vielerley Farben zeiget) muß ſich ein wenig ſehen laſſen/ über die kleine Blätter aber muß er nicht hervor gehen/ noch ſeine Dicke einen Wulſt machen.

Wann dieſe Schnur aus vielerley/ und von ihren groſſen Blättern oder Haaren unterſchiedenen Farben beſtehet/ ſo iſt die Anemone um ſo viel ſchöner.

Die Schnur ſoll gantz keine Körnlein haben; es iſt eine falſche Einbildung/ wann man vorgiebt/ daß dieſe Körnlein in

dem Blühen länger werden / und dieſe veränderliche Körnlein vor kein böſes / und dieſer Pflantze ſchädliches Zeichen hält.

So offt ſich ſolche Körnlein in der Anemonen befinden / ſo iſt es eine unfehlbahre Anzeigung / daß / wann ſie etliche Jahr alt iſt / ſie mitten in den Haaren ausfalle / und nur etliche wenige kleine Blätter behalte.

Diejenige / welche ihre Anemonen / wann ſie Körnlein haben / hochſchätzen / verſtehen nicht was es nach ſich ziehe: Es iſt ein ſolcher Unterſchied zwiſchen einer Anemone mit Körnlein die nur 3 oder 4 Jahre hat / und einer die deren 10. oder 12. alt iſt / daß wann ſie im Anfang einen Louis d'or werth geweſen / ſie am Ende nicht einmahl 2. Groſchen werth iſt.

Die Anemonen / welche eine klare oder reine Schnure und keine Körnlein haben / fallen nicht aus.

Von einer Anemonen ihrer Schönheit muß man / in dem erſten und andern Jahre als ſie gezeuget worden / kein völliges Urtheil fällen; eine ſolche neue Anemone hält / weil ſie noch kräfftig und friſch iſt / die bunte und abſtechende oder gewölckte Farben öffters zurücke / und wird mit der Zeit erſt ſchöner.

Die untere Helffte der groſſen Blätter / welche zu nächſt an dem Stengel oder Stiel ſtehen / geben zu erkennen / wann eine Anemone in der Farbe zunehmen ſolle / und ſind gemeiniglich von der obern Helffte dieſer groſſen Blätter in der Farbe unterſchieden.

Wann die Haare alsbald eine einige Farbe bekommen / die groſſe Blätter aber zwey / ſo hat man Urſache zu hoffen es werde die Farbe / welche an dem untern Theile der groſſen Blätter ſich befindet / auch über ſich in die kleine Blätter der Haare ſteigen.

Einige Anemonen wechſeln in der Farbe ab; wann ſie in einem Jahre die groſſen Blätter in der bunten Farbe übertroffen / und breit geſprengt ſind / und ihre kleine Blättlein einen Rand oder Einfaſſung gabẽ / ſo wird das andere Jahr alles bundfärbig

färbig ſeyn / und ſcheinen als ob es mit Thränen begoſſen wäre; wieder in einem andern Jahre werden die groſſen Blätter gedipfft / die kleine Blätter aber rein oder einfärbig ſeyn. Dieſe Anemonen ſind den andern vorzuziehen; dann durch ihre eigene Zwiebeln kan man unterſchiedliche Arten haben / als ob es andere Pflantzen wären.

Das II. Capitel / Von der zu dem Anemonen-Bau tüchtigen Erden.

Von der tüchtigen Erden zu dem Anemonen-Bau.

WIr haben bißhieher keinen curiöſen Blumen-Liebhaber gehabt / der eine einige Regel von der Erden der Anemonen hätte geben können / meiſtentheils lieſſen ſie ſich mit ihrer natürlichen Garten Erden / die ſie nach ihrem Gutdüncken gebeſſert / begnügen; und die die Sache klüger anzugreiffen gedachten / und neue Erde herbey bringen lieſſen / haben ein ſolches ſchlechtes Vergnügen bey ihrer Experientz gefunden / daß ſie ſich deſſen nicht gerühmet haben.

Eine Erde iſt zu dieſen Pflantzen glücklicher als die andere; doch wollen ſie allezeit ein wenig Hülffe haben.

Insgemein iſt bekannt daß die Anemone eine leichte Erde erfodere / man weiß aber auch insgemein daß die Anemone / ſo zu ſagen / vielfräßig iſt / und alſo Nahrung haben müſſe; nichts deſtoweniger ſtehet ſie gern in dem Sande; dieſen muß man dann mit geſchickter Erden und kurtzer Düngung / in ſolcher Menge / als man durch die Erfahrung genug zu ſeyn befunden / beſſern / und ihme Stärcke oder Nachdruck geben.

Aller fetter und heiſſer Miſt iſt der Anemonen ſehr ſchädlich. Die meiſten Gewächſe werden durch dieſe Art Düngung getrieben / man hat dieſe Blume auf gleiche Weiſe zu treiben ver-

ſucht / und hat alles verdorben. Der verweſte Menſchen-Koth und Tauben-Miſt ſchadet ihr ebenfalls.

Die Beſſerung muß gantz leicht ſeyn / und aus 2. oder 3. Jahre gelegenem und verfaulten Pferde-Miſt / oder aus Miſt von Graß und Kraut / ſo man in dem Garten ausgerauft / oder aus Baum-Blättern und grünen Hülſen von Bohnen oder Erbiſen beſtehen; dieſes alles zu einem wohlverfaulten Miſt werden laſſen / und mit Erde vermenget / iſt vortrefflich. Der Miſt welchen man in den Gängen zuſammen ſcharret / wann er wohl verweſt iſt / kan gar bequem darunter gemiſchet werden.

Die beſte Erde wird aus 5. Butten Sande / 3. Butten friſcher Erde und 4. biß 5. Butten kurtzer Düngung gemacht.

Alle dieſe gemachte Erde wird im Anfange des Herbſts unter einander gemenget / und bedienet man ſich ihrer erſtlich in dem folgenden Jahre / auch wieder um die Herbſt-Zeit.

Dieſes Jahr durch muß ſie 15. biß 20. mal durch die Horte geworffen werden / wañ man ſie aber in die Bethe thun will / wird ſie wieder durch eine von Drath geflochtene Sibe geſibet.

Es iſt nicht genug daß man dieſe Erde in die Bethe thue / wann der Grund oder Boden des Gartens nicht ſandicht oder leicht iſt; dann wann es ein leimichtes / zähes Erdreich wäre / ſo würde (auſſer daß dieſes die Herbſt-Regen / welche die Anemonen verderben / aufhält /) das heiſſe Frühlings-Wetter einen allzu dicken Dampff ausziehen / welcher den Anemonen-Wurtzeln nachtheilig ſeyn würde: Derohalben wann der Boden von einem klebrichten oder zähen Wieſen-Grund iſt / ſo läſt man die Bethe anderthalbe Schuhe tieff ausgraben / davon die eine Helffte mit ſandichter Erden / die andere Helffte biß oben an / mit der / zu den Anemonen zubereiteten Erden / wieder ausgefüllet wird.

Wann man unten auf den Grund Kalck und Steine von alten abgebrochenen Häuſern ꝛc. würffe / und ſtreuete Reiß-Holtz darauf / ſo wäre es noch weit beſſer gethan / dann / kurtz zu ſagen /

wo man Anemonen hinpflantzet / da will das Waſſer ſeinen Ablaufft haben.

Alle Jahre wollen dieſe Gewächſe neue Erde haben / ſie ſind lieber darinnen / als in der / die ſchon einmal dazu gebraucht iſt worden.

Das III. Capitel / Von der Zeit und Art die Anemonen-Röſslein zu pflantzen.

eit und Art die Anemonen zu pflantzen.

Es finden ſich welche / die die Anemonen-Röſslein / ſo ſie von dem vorhergehenden Jahre aufbehalten / gleich um Johannis Baptiſtæ pflantzen / und hierdurch / wann ſie ſolche anders in neue und ein wenig gebeſſerte Erden ſetzen / und ſo lange das dürre Wetter währet öffters begieſſen / bekommen ſie in dem Herbſte Blumen.

Andere pflantzen ſie ſpäter / gegen Remigii Tag im Octobri, damit ſie frühe treiben oder hervor kommen / alsdann behalten ſie dieſelbige den Winter durch in der Erden auf; alleine ſie müſſen durchaus nicht gefrieren.

Die Zeit die Anemonen zu pflantzen kommt auf eine Vorſichtigkeit an. Man muß ohngefehr urtheilen können / ob der Herbſt naß oder trucken ſeyn werde. Derjenige iſt glücklich / welcher wohl trifft.

Wann in dem Herbſt viel Regenwetter iſt / ſo pflantzet mitten in dem Octobri; iſt das Wetter aber trucken / ſo müſſet ihr um die Helffte des Septembris pflantzen; es wäre dann daß die Erde euers Garten-Grundes entweder warm wie der Sand / oder kalt wie die Wieſen Erde wäre / und alſo verurſachte / daß man in Betrachtung deſſen eher oder ſpäther pflantzen müſte. In einem ſandichten Boden muß man die Anemonen alle-

allezeit 14. Tage ſpäther pflantzen / ſonſt wächſt ſie zugeſchwind darinnen auf.

Wann ihr in dem Tractat von den Tulipen den Anfang des IV. Capitels / von der Art die Tulipen zu pflantzen / leſen werdet / ſo werdet ihr eben diejenige Art / wie ihr mit denen Anemonen-Rößlein zu verfahren habt / finden; ſo wohl was die Anlegung und das Maß oder die Gröſſe der Blumen-Bethen betrifft / als auch die Zwiebeln / in welcher Ordnung ſie nemlich in die Erde zu ſetzen ſeyen.

Die Anemonen ſollen nicht über 3. gute Finger tieff in die Erde geſetzet werden / den Platz / darein man ſie pflantzen will / muß man mit der Hand als mit einem Heber zu rechte machen / damit ihre Wurtzen nicht entzwey brechen; auch muß man ſich jederzeit in acht nehmen / daß dieſe Wurtzeln nicht an die Creutz-Striche zu ſtehen kommen.

Damit ihr in euren Bethen die Stelle der verfaulten Zwiebeln wiederum erſetzen und ausfüllen könnet / ſo pflantzet unterſchiedene Zwiebeln in Töpffe / doch daß in jeden Topff nur eine geſetzet werde.

Die Anemone kömmt nach dreyen Wochen / von der Zeit an als ſie gepflantzet worden zu rechnen / aus der Erden wieder hervor / alsdann könnet ihr leichtlich ſehen woran es fehle; kömmt ſie in dieſer Zeit nicht heraus / ſo werdet nicht ungedultig / daß ihr zu der Zwiebel wühlen woltet / zu ſehen ob ſie verfaulet ſey / oder ob ſie langſam und träge im Wachſen worden / wartet lieber einen guten Monat; dann wann man alſo wühlet / und die Zwiebel noch geſund iſt / ſo reiſt man die Schößlinge ab / davon ſie öffters ſterben. Wäre aber endlich keine Hoffnung mehr übrig / ſo nehmet eure faule Zwiebeln heraus wo ſie geſtanden / und ſetzet an deren Stelle andere in eure Bethe / welche in euren Töpffen ſtehen / nehmet aber diejenige / welche ſchon aus der Erden hervor gebrochen haben / dann wann dieſes nicht

geſchehen wäre / ſo könten ſie eben ſo wohl faul ſeyn als die vorigen / ſo in den Bethen geſtanden haben.

Man muß nicht unterlaſſen die Anemonen abzuzeichnen / wie an ſeinem Orte von den Tulipen geſagt werden ſolle.

Die Zwiebel-Wurtzeln der Anemonen halten ſich 2. oder 3. Jahr / ohne daß man ſie wieder pflantzen darff / wann ſie nur in einem truckenen Orte aufbehalten werden.

Wann ihr im Martio Anemonen-Rößlein in Scherbel pflantzet / ſo bekommt ihr gegen folgenden Johannis Baptiſtæ Tag Blumen davon / wann ſie anders recht gewartet werden.

Durch dieſes Mittel könnet ihr noch durch alle Monat des Frühlings / Sommers / und einen Theil des Herbſts / Blumen haben; ihr dürfft deren nur alle Monat in dem Frühlinge ſetzen.

Das IV. Capitel /

Wie man die Anemonen-Rößlein / von der Zeit als ſie in die Erde gekommen / biß zu ihrer Blüthe / tractiren und ihnen abwarten müſſe.

Wie die Anemonen, von der Zeit der Verſetzung biß zur Blüthe, zu tractiren ſeyen.

AN dieſem Gewächſe zeiget es ſich vielmehr als an keinem andern / daß die Delicateſſe und Zärtlichkeit mit der Schönheit pflege verbunden zu ſeyn. Je ſchöner eure Anemonen ſind / je mehrere Wartung haben ſie vonnöthen: Im Herbſte wollen ſie begoſſen ſeyn / wann das Wetter trocken iſt; regnet es aber zu viel / ſo bekömmt es ihnen ſehr wohl / wann ſie mit Wachstuch bedecket werden.

Bey den erſten Reiffen muß man nicht allzu ſehr mit den Stroh-Decken eilen / ſie werden nur beſſer wann ſie von der Kälte ein wenig hart und dauerhafft gemacht worden; aber wann

die

die ſtarcken Froſte einfallen/ ſo decket ſie nicht nur mit den Decken zu; ſondern werffet auch noch einen guten Theil gelöſchten oder getödten Miſt darüber/ und wie der Winter oder die Kälte ſich verdoppelt/ alſo verdoppelt ihr eure Decken. Man kan ſie zwar zu wenig / niemaln aber zu viel zudecken.

Wann der Froſt vorbey iſt / und das Wetter wieder gelinder worden/ muß man nicht ſäumig ſeyn die Decken von den Anemonen aufzuheben/ und ihnen friſche Lufft zu geben: Damit ſie aber nicht von einem Reiffen überfallen werden/ decket man ſie alle Abend wieder zu.

Solte die Kälte wieder anfangen/ ſo thut mit euren Decken dergleichen/ und fahret mit dieſem Auf- und Zudecken fort/ biß ſich die Kälte und der Froſt gänzlich verlohren. Wann das helle Wetter in dem Voll-Mond noch einige Reiffen drohet/ muß man nicht unterlaſſen ſie nur mit Stroh-Decken zu verwahren.

Zur Zierde eurer Blumen-Felder / und zugleich die Blätter an den Blumen eurer Anemonen zu erhalten/ nehmet die faulen und angeſteckten Blätter davon ab; ſtehen ſie an dem Fuſſe/ ſo zwicket ſie mit den Nägel ab / und leidet keine andere als grüne Blätter.

So bald im Frühlinge die Knöpffe an den Anemonen-Rößlein anfangen hervor zu kommen / (dann die allzu frühe Knöpffe fallen gemeiniglich ab) ſo begieſſet ſie mitten oder am Ende des Februarii, und decket ſie alle Abend wieder zu/ über 3 oder 4. Tage/ nachdem es das truckene oder naſſe Wetter erfordert/ wiederholet euer Begieſſen. Die allgemeine Urſachen können in dem Capitel von den Tulipanen nachgeſehen werden; alleine über dieſes wollen die Anemonen noch weit mehr Waſſer haben/ und öffters ſo gar in der Zeit da ſie hervor kommen.

Zu dem Begieſſen nimmt man Waſſer wie es aus dem Brunnen kömmt/ das iſt/ welches weder geſtanden und geruhet/ noch von der Sonne gewärmet worden.

In dem Martio muß man ſie zuweilen / nach etlicher Meynung begieſſen: In dem Aprili geſchiehet es offt; auf dieſe Weiſe fähret man fort / biß ſie in voller Blüthe ſtehen / und wann die Blumen wohl geöffnet ſind / werden ſie in den Schatten geſetzt und vor dem Regen verwahret / damit ſie ſich deſto länger halten; dann der Regen verderbet ſie und ſchlieſſet ſie wieder zu.

Wann die Bethe in voller Blüthe ſtehen / und die Sonne ſehr heiß iſt / ſo ſtellet ſie in den Schatten / entziehet ſie der groſſen Hitze des Tages auf 3. oder 4. Stunden lang / ſo werden dieſelbige deſto länger dauren.

In dem Capitel von den Tulipen iſt zu ſehen / wie man dieſelbige / wann ſie floriren / bemercken ſolle / eben dieſes beobachtet auch hier / und wann man euch Anemonen-Rößlein geben hat / deren Abriß euch nicht iſt mitgetheilet worden / ſo unterlaſſet nicht ſolche ſelbſten abzureiſſen / damit ihr das folgende Jahr eure Farben in Ordnung ſtellen / oder dieſelbige vielmehr unter einander ſetzen könnet / und eure Beth durch die Verſetzung deſto annehmlicher anzuſchauen ſey. Die helle giebt der dunckeln einen Glantz / und die danckele erhöhet den Glntz der hellen hinwiederum. Es würde über dieſes ſehr unangenehm zu ſehen ſeyn / wann man dieſe Blumen nur ohngefehr pflantzen / und 7. oder 8. weiſſe nach einander / und dann wieder 7. oder 8. rothe ſetzen wolte. Derowegen zeichnet ſolche ab / damit ihr ſie mit Verſtand ſetzen möget.

Das V. Capitel / Von der Zeit wann die Anemonen-Rößlein auszunehmen / in welcher Ordnung es geſchehen ſolle / und wie ſie zu erhalten ſeyen.

Von der Zeit die Ane-

Die Sonne reguliret und beſtimmet die Zeit wann man die Anemonen-Rößlein ausnehmen ſolle: ſie ſind in gewiſſen Jahren

Jahren einen guten Monat eher als in andern heraus genom- men worden; allein die gewiſſeſte Anzeigung iſt/ wann das Blat anfängt gelb zu werden/ und verdorren will. Man muß ſie nicht gantz und gar austrucknen laſſen/ dann wann die Pflantze keinen Safft hat/ ſo erhitzet ſie ſich in der Erden/ und faulet von der ge- ringſten Feuchtigkeit. monen auszuneh- men.

In dem Ausnehmen müſſet ihr der Ordnung eures haben- den Verzeichniß folgen/ und eure Pflantzen wohl kennen.

Ehe ihr ſie in Schachteln verwahret/ ſo laſſet ſie zuvor in ei- nem Gemache/ in der Lufft austrocknen: Doch müſſen ſie deßwe- gen an keinen allzuwarmen Ort geleget werden/ dann es ihnen beſſer iſt/ wann ſie nach und nach austrucknen.

Nach dieſem ſäubert ſie wohl/ und nehmet alles faule/ und was nicht eine lebendige Zwiebel iſt/ davon ab/ dann öffters fin- det ſich unten/ oder gegen dem Hertzen der Anemonen/ eine gewiſſe Menge ſchwammichter Zwiebeln/ welche in dem Austrocknen ein- ſchrumpffen/ und die/ wann ſie nicht wohl abgenommen werden/ das folgende Jahr viel zu der Fäulung beytragen; derohalben traget kein Bedencken/ wann ihr ſie reiniget/ biß auf das Hertze hinein zu ſchneiden.

Die Anemonen-Zwiebel hält ſich wohl 2. oder 3. Jahre/ ohne daß ſie geſetzet werde/ und bringet nachmaln auch gröſſere Blumen. Weil es Jahre giebt/ in welchen dieſe Blumen gerne faulen/ und der groſſe Froſt/ wieder alle angewandte Sorge/ deren viele tödtet/ ſo behaltet in eurem Cabinet allezeit einen Vor- rath auf/ damit ihr den Verluſt erſetzen könnet; an der Vorſich- tigkeit iſt in dieſem Falle viel gelegen/ und haben es curiöſe Blu- men-Liebhaber offt beklaget/ daß ſie deren entbehren müſſen.

Das

Das VI. Capitel/

Von denen Saamen; von der Zeit wann dieſelbige zu ſäen/ und wie ſie zu bauen ſind.

Welches die Zeit die Saamen zu ſäen, und wie ſie zu bauen.

WEilen die gefüllte Anemonen-Rößlein niemaln keinen Saamen tragen/ ſo haben wir nur der einfachen ihren Saamen zu bauen. Wann ſich eine gewiſſe ſonderbare Krafft und Tugend in einem Saamen-Körnlein befindet/und kömmt eine gute Erde/ welche zu Zeugung der doppelten oder gefüllten Blumen nothwendiglich erfordert wird/ dazu/ ſo wird beſagtes Körnlein/ eher als eine gantze Million andere/glücklich fortkommen; oder wann wir über die Creaturen hinauf ſteigen/und den ordenlichen Lauff der Natur übergehen wollen/ſo können wir ſagen: daß die unendliche Gütigkeit des Allerhöchſten Weſens welches vor alles auch ſo gar vor unſere unſchuldige und unſträffliche Ergötzligkeit ſorget/unter einer groſſen Menge einfacher Anemonen einige gefüllte hervorkommen laſſe.

Es gehet nicht ohne Nutzen ab/ wann man in der Zeit/ da die einfache Anemonen blühen/ diejenige Blumen bemercket/ welche einen groſſen Becher/ wohlgeſtalte Blätter/ hellſcheinende oder lichte/ ingleichen ſeltzam unter einander gemengte Farben haben/ und die einen/ dem Atlas oder Sam̃et gleichenden Schein von ſich geben. Von dieſen muß man den Saamen zu ſäen nehmen/ſo hat man mehr Urſach zu hoffen/ daß ſie glücklich fortkommen werden/ als die weiſſen/ die ſpitzigen und die von denckelen Farben ſind.

Dieſer Saamen ſoll eher nicht geſamlet werden/ als wann er das obere Theil oder den Kopff des Stengels verlaſſen/ und bald davon fliegen oder abfallen will/ dann um ſolche Zeit iſt er

reiff:

reiff: man leget ihn in eine Schachtel / und verwahret ſolchen trucken biß in den Monat Auguſtum, da er alsdann geſäet wird.

Die letztbeſagte Art dieſen Saamen zu ſammlen / iſt wol zu mercken / weil wann man nicht darnach verfähret / der Saamen leichtlich kan verlohren gehen.

Dieſer Saamen muß in keine andere / als eine zubereitete Erde geſäet werden: Iſt eure Erde von einem kleberichten Wieſen-Grund / ſo ſchüttet wohlgefaulten kurtzen Pferde-Miſt darauf; iſt ſie aber leicht und ſandicht / ſo vermiſchet euren kurtzen Miſt mit eben ſo viel gereinigten und zarten Wieſen-Grund. Die Erde / ſo ihr beſäen wolt / bedecket 4. gute Finger hoch mit eurer Düngung; grabet ſie ein wenig um / daß der Miſt mit der Garten-Erde vermenget werde / darnach machet / ſo wohl die Erde als den Miſt / abermahl mit einer Gabel durch einander daß es ſich ohngefehr 4. gute Finger tieff von der Erden ſetze / machet alles mit einer Harcken gleich / und seyd damit noch nicht zu frieden; dann weilen die Zähne der Harcken kleine Lücken oder Löcher machen / und dem Saamen ſchaden könten / ſo nehmet einen dünnen Stecken / der ſchön gleich ſey / und fahret gantz ſachte mit demſelbigen über eure Erde hin; alles Höckerichte machet eben / und die Lücken füllet wieder aus.

Der Anemonen-Saame hängt ſo feſt an einander / daß man ihn von einander ſondern muß: Was ihr davon zu ſäen Willens ſeyd / das werffet in einen Kübel oder Eimer / ſchüttet ſehr trucknen Sand / oder aber gantz reine und klare Erde darüber / und machet euren Saamen ſo lange mit den Händen unter einander / biß ſich die Körnlein alle abgeſondert haben / ſonſten würden ſie / wann ſie an einander kleben blieben / in dem Wachſen erſticken.

Säet den Saamen auch gantz dünne / und wann ihr euer Land bey nahe einer Ruthen lang damit beſäet habt / ſo ſtreuet mit kurtzer Düngung vermiſchte Erde darauf / daß ihn der

Wind nicht entführe / oder unter einander werffe ; ſondern bedecket ihn von Anfang um die Helffte / damit er liegen bleibe/ und fahret alsdann in dem Säen fort / wie ihr zuvor gethan habt.

Wann der Saamen alle ausgeſäet und halb bedecket iſt / ſo fanget wieder auf das neue an / von eben dieſer Erden und kurtzen Miſt darauf zu ſtreuen / biß er überall bedecket ſey/ und dieſe gantze erſte und andere Uberſtreuung mehr / als ohngefehr einen kleinen Finger dick / nicht austrage.

Nach dieſem machet die Erde wieder mit eurem dünnen Stecken gleich / decket ſie mit langem Stroh zu / daß die Halmen nur einfach oder doppelt zu liegen kommen; dañ dieſer Saamen iſt ſo zart / daß ihn die Sonne leichtlich tödtet. Auf das Stroh müſſen kleine Stecken geleget werden / das es der Wind nicht hinweg blaſe ; auch begieſſet man den Saamen nur ſachte oben hin über das Stroh / und wann die Gießkanne nicht mehr klar läufft / ſo wird / was noch übrig darinnen iſt/ anderwerts hingegoſſen / damit es keine Grube in die Erde mache / und den Saamen allzu tieff in den Boden ſchlage : Dieſe erſte Begieſſung muß ſtarck ſeyn / und werden zu der Ruthen einer Kante ſo 3. Schuhe breit/ 5 biß 6. Gießkannen Waſſer erfordert. Wann es nicht regnet/ ſo wiederholet euer Begieſſen/ doch um ein gutes weniger/ von 5 oder 6 Tagen zu 5. oder 6. Tagen : Das Stroh aber laſſet 15. biß 18. Tage liegen/ daß der Saamen darunter keime oder auffſchieſſe.

Würde in dieſer Zeit der Saame nicht keimen / (dann er öffters nach Verflieſſung 5. oder 6. Wochen erſtlich hervor ſchieſſet/) ſo unterlaſſet doch nicht nach 15. oder 18. Tagen das Stroh hinweg zu nehmen/ und traget Sorge daß die Erde nicht trocken werde : thut aber der Sachen auch nicht zu viel; dann wann ihr zu viel begieſſet/ ſo könte der Saamen leichtlich verfaulen.

Die

Die Saat ſoll in dem Auguſto geſchehen/ und wann alles wohl verſehen iſt/ und ihr euch recht ſchicket/ ſo werden viele von euren Saamen in künfftigen Monat Martio und Aprili im Flor ſtehen.

Eure Bethe reiniget fleißig von dem Unkraut/ es erſticket die Saamen ſonſten ehe ſie kaum hervor kommen/ und ziehet ſie/ wann man es allzu ſtarck heraus reißt/ ſamt der Wurtzel hernach.

So lange der Froſt währet/ bedecket eure geſäete Bethe wohl; bey gelinden Wetter aber müſſet ihr ſie wieder aufdecken.

In dem folgenden Frühlinge fahret mit ſäubern und begieſſen fort/ und ſo bald an euren Saamen/ welche zu Erbiſen oder kleinen Zwiebeln worden/ die Blätter dürre werden wollen/ ſo nehmet ſie mit groſſer Gedult aus: oder nehmet die Erde ihres Bets/ biß unter die kleine Zwiebeln/ und werffet ſie in ein ſehr klares/ von Drath gemachtes Sieb/ ſo fället die Erde durch/ und die kleine Zwiebeln oder Erbiſen bleiben zurücke/ ſolche ſetzet alsbald/ zu ſamt ihren Blättern und Wurtzeln/ an einen ſehr trucknen Ort/ daß ſie austrucknen/ und wann ſie dürre ſind/ zerreibet ſie zwiſchen den Händen. Dieſe Blätter und Wurtzeln werden zu Staube/ die kleinen Zwiebeln aber bleiben.

Auf den nechſtkommenden Herbſt werden ſie wieder Bethweiſe geſetzet/ und wann ſie blühen/ ſo gehet ihr die Bethe nach einander durch/ und ſehet welche darunter gefüllt ſeyn: Iſt es der Mühe werth/ ſo zeichnet ihr ſie ab/ und hebt ſie fleißig auf; dann es ſind einige Gattungen/ welche ihr nemlich alleine habt/ und die/ ohne euren Willen/ niemand bekommen kan. Die ſchöne einige Blumen ſind von einem weit höhern Werth/ als diejenige/ welche eben ſolche Schönheit haben/ und die ſchon unter andern Leuten gemeine ſind.

Das VII. Capitel/

Welches ein Regiſter der haarigen Ane-monen-Rößlein in ſich hält.

Abicante, ihre groſſe Blätter ſind von einer unreinen weiſſen Farbe/ die Haare an dem äuſſerſten Theile weiß/ die Blume ſelbſten iſt Roſen Farb; in Brettanien wird ſie Carnée genennt.

Albanoiſe, iſt gantz weiß/ auſſer daß ſie ein wenig Leibfarbe auf dem Boden der groſſen Blätter/ und an den Haaren hat.

Albertine, iſt Fleiſchfarb/ und hat Leibfarbes Waſſer oder Wolcken/ einige nennen ſie Parangon oder Paſſe ſcalla.

Amarantine, ihre groſſe Blätter ſind bleich-roth/ die Haare braun-oder dunckel roth/ auf welchen zu Zeiten eine kleine Haube oder Flocken/ ſo hell Leibfarb iſt/ ſich befindet.

Angelique, iſt weiß/ und hat Flachs-graue Haare.

Aſiatique, ihre groſſe Blätter ſind weiß/ mit hoch-Leibfarb untermiſchet/ die Haare aber ſind Granat-Aepffel-Farb/ mit weiß untermenget.

Aſterie oder Aſtrée, iſt weiß/mit Leibfarb untermenget/und hat groſſe Blumen.

Auguſtine, ihre groſſe Blätter ſind weiß/ mit Leibfarb untermiſchet/ die Haare Feuerfarb.

Blanche vulgaire, dieſe iſt gantz weiß/ trägt kleine Blumen.

Bleuë oder quaſi bleuë, ihre Blumen ziehen forn auf blau/ nachmahlen werden ſie lichter/ und hinten nach Flachs-grau.

Boluonnoiſe, ihre groſſe Blätter ſind weiß/ und haben einen Leibfarben Grund oder Boden/ die Haare ſind mit weiß/ Leib- und Citronen-Farb untermiſchet/ ſie blühet lange Zeit/ihre Haare ſtehen ſehr ordenlich.

Briote,

Briote, hat groſſe weiſſe Blätter / mit heller Leibfarbe untermenget / die Haare ſind gantz von dieſer Leibfarbe.

La Bury, hat eine unreine weiſſe Farbe / mit Leibfarbe untermenget / der Haar-Puſch iſt ſehr ſchmahl.

Candiotte, hat groſſe weißgraue Blätter / der Grund iſt Leibfarb / die Haare / ſo auch Leibfarbe ſind / haben einen Rand / der in der Farbe mit grünlich verwelckten Blättern überein kommt.

Carnea groſſa, iſt gantz Fleiſchfarb / auf Leibfarb ziehend / ihre Haare ſind ziemlich breit: Sie iſt in Italien gezeuget worden.

Caſſandre, iſt gantz Pfirſich-Farb / und hat eine höhere Farbe als die Perſiquine vulgaire.

Cazette oder Cazettane, hat groſſe rothe Blätter / mit einem Schweffelgelben Rand / die Haare ſind hoch Feuer roth.

Celeſtine, hat groſſe waiſſe Blätter / die Haare ſind weiß / mit Citronenfarb untermenget / die doch zuletzt gantz weiß werden.

Celidée, trägt groſſe weiſſe mit Leibfarbe vermengte Blätter / die Haare ſind Celadon oder Meer-grün / mit Roſenfarb vermiſchet.

Clitie, iſt Fleiſchfarb / mit hoher Leibfarb vermenget / ihre wohlgerichtete Haare gleichen der gefüllten Ringel-Blumen; dieſes iſt eine von den ſchönſten Anemonen / die man ſehen mag.

Colombine, iſt gantz von einer Farbe / die ſich doch mehr auf Pfirſich-Blüth / als Tauben-Farbe oder lichtbraun ziehet; alſo hat man ihr den Namen gantz unrecht gegeben; ſie iſt ſehr gemein.

Cord, Violet, oder Cinq-Couleurs, hat groſſe rothe Blätter und rothe Haare / ihre Schnur oder Kröß / (welches ſtärcker als an andern Anemonen wächſt) wird / kurtz zuvor / ehe ſie verblühet / Violn-braun auf Amaranthen-Farbe ziehend; ihr Stengel

 ſtehet

ſtehet nicht wohl aufgericht / daher man ſie auch nicht hoch achtet.

Gramoiſie, iſt von dunckel rother Sammet Farbe/ihre Haare ſtehen in ſehr guter Ordnung.

Damaſine, iſt Leibfarb und weiß geſprengt/ſo daß beyde Farben ſehr wohl und deutlich von einander unterſchieden ſind; es iſt eine von den ſchönſten Anemonen ſo man ſehen kan.

Dorimene, hat groſſe Leibfarbe Blätter/ mit weiß untermenget/ ihre Haare ſind röthlicht.

Exiſtée, eine neue und ſehr ſchöne Perſiquine.

Extravagante, wird ausſchweifend genennt/ weil ihre Haare eine gantze auſſerordenliche Figur haben/ als welche aus weiſſer/ rother/ und grüner Farbe beſtehen.

Gabrielle, ihre groſſe Blätter ſind weiß/ die Haare grün/ weiß und leibfarb.

Galipoli de Toulouſe, iſt Feuerfarb mit weiß vermiſchet.

Gayetane, ihre erſte Blume ſind weiß mit Purpur-rothen Haaren; die letztere aber werden licht-oder Tauben-braun / mit Pferſich Blüth-Farbe untermiſchet.

Heriſſée, ihre groſſe Blätter ſind roth / und zu weilen weiß untermenget / ihre Haare aber ſind roth.

Incarnadine d' Eſpangne, dieſe trägt den Namen von ihrer Farbe / welche ſehr lebhafft iſt / nemlich von der Spaniſchen Leibfarbe.

Indique, ihre groſſe Blätter ſind Fleiſchfarb / mit Leibfarb vermiſchet/ihre Haare von einer weißlichten Celadon oder Meergrünen Farbe / mit roth untermenget.

Jolivette, iſt Fleiſch Farbe mit roth vermiſchet / die Haare Ziegelfarb.

Juliane, ihre groſſe Blätter ſind weiß / mit Leibfarb untermenget / die Haare ſind Leibfarb.

Limoſine, hat eben die Farbe wie die Extravagante, weiß/roth und grün / und ſiehet ihr im übrigen auch ziemlich gleich.

Lion-

Lionnoiſe, hat weiß-grünlichte groſſe Blätter/ auch eine ſolche Schnur oder Kröß/ der Boden iſt Tauben-Farb/ die Haare unten Tauben-Farb/ oben aber grau.

Mantuane, iſt Citronen-Farb/ und hat einen leibfarbenen Boden.

Marguerite de Martelleti, iſt flamm-roth; ihre Haare/ die einem Margarethen-Blümgen nicht viel ungleich ſehen/ ſind öffters mit noch einem andern Haar-Puſch vermenget/ welcher letztere breiter wird als der erſte.

Melidore, iſt gantz feuerfarb/ braun und weiß.

Merveille de Bretagne, iſt halb weiß/ und halb Carmeſin-roth.

Meteline, hat eine unreine graue Farbe/ welche mit grün und leibfarbe vermiſchet iſt.

Milanoiſe, iſt eine Perſiquine, welche ſehr groſſe Blumen bringt.

Moresque, iſt von einer melirten oder vermiſchten Leibfarbe/ der Haar-Puſch iſt ſchmal.

Morette, iſt fleiſchfarb/ die Haare haben rothe Spitzlein.

Morine, iſt von einer lichten violbraunen Farbe/ die ſo wohl in den groſſen Blättern als auch in den Haaren dem Purpur nahe kömmt.

Nantoiſe, iſt gantz leibfarb/ dieſe gelanget zu einer ſchönen Höhe.

Natolie, iſt weiß mit hoher Leibfarbe vermenget/ ſo wohl an den Blättern als auch an den Haaren.

Noiron, ihre groſſe Blätter ſind roth/ die Haare roth und mit ſchwartz lichter Farbe vermiſchet.

Olinde, ihre groſſe Blätter ſind violbraun/ bißweilen weiß eingefaſt/ die Haare gantz violbraun.

Orientale, iſt Lavendel-grau/ und ziehet/ ſo wohl in den Haaren/ als auch in den groſſen Blättern auf Schiefferſtein-Farbe. Sie trägt groſſe Blumen.

Panne Iſabelle, ſie wird alſo genennet / weilen ihre Haare Iſabell-Farb oder fahl ſind: ihre groſſe Blätter ſind Tauben-Farb/oder vielmehr Pferſich-Farb: Hier iſt zu mercken/daß dieſe in ihren Haaren degeneriren oder aus der Art ſchlagen kan/welche ſie zu Zeiten ändert / daß ſie den groſſen Blättern in der Farbe gleich werden.

Pariſienne, hat groſſe weiſſe Blätter,/ ihre Haare ſind erſtlich bleicher Citronen-Farbe/ die aber hernach weiß werden.

Parmiſane, trägt groſſe weiſſe Blätter / mit einem rothen Boden / die Haare ſind zwiſchen Roſen- und Leibfarb / und bleichgelb.

Perciquine, oder Perſiquine, iſt gantz Pferſiſch-Blüth Farb/ die Haare ſtehen in guter Ordnung; dieſe iſt ſehr gemein zu Paris.

Picarde', welche einige Junon nennen/ iſt weiß/ mit Pferſich-Blüth-Farbe meliret/ ſo wohl an den Haaren/ als an den groſſen Blättern; ſie trägt groſſe Blumen.

Piémontoiſe, ihre groſſe Blätter und ihre Haare ſind von einer Iſabell-oder fahlen Farbe/ die auf Leibfarbe ziehet.

Proveneale, iſt von einer grünen und noch ziemlich ſchönen Pferſich-Blüthfarbe.

Quadricolor, wird zu Paris Amaranthe régale genennet; Herr Morinus hatte deren vier Gattungen.

Die erſte hatten die groſſen Blätter roth mit weiß untermengt/die Haare ſind von einer dunckeln Amaranthen Farbe/auf deren Mitte ein kleiner rother Flecke oder Häublein / ſo roth iſt/ ſtehet.

Der andern ihre groſſe Blätter ſind gantz roth / ihre Haare braunroth oder danckeler Amaranthen Farbe / das Häublein iſt Leibfarb/ und hat einen weiſſer Rand.

Die dritte/ Belle Francoiſe, genannt/ hat ihre groſſe Blätter weiß/mit ein wenig roth untermenget; ihre Haare ſind von dunckeler

ckeler Amaranthen Farbe wie die vorhergehende/ das Häublein von hoher Leib-Farbe.

Die vierdte hat rothe/ mit weiß vermiſchte groſſe Blätter/ die Haare ſind dunckeler Amaranthen-Farbe/ ausgenommen daß ſie in der Mitten Leibfarb iſt/ dieſe iſt unter allen vieren die rareſte.

Régale, iſt roth mit weiß untermenget/ inſonderheit an den groſſen Blättern.

Renonculée, die Farbe von dieſer iſt allein in den breiten Haaren/ dieweil ſie keine groſſe Blätter hat wie die andere Anemonien-Rößlein; ſie iſt von welcker Roſen-Farb/ und ziehet auf Violbraun.

Rouge vulgaire, dieſe iſt gantz roth/ und ſehr gemein.

La ſaint Carle, iſt von einer unreinen weiſſen Farbe/ und gegen dem Boden roth: ihre Haare ſind ſehr klar und fein.

Sanguine de Martelleti, iſt gantz roth/ ihre Blume iſt nicht ſo groß als der gemeinen rothen ihre.

Scalla, hat groſſe unreine weiſſe Blätter/ ihre Haare ſind Feuerfarb.

Sermonette, ihre groſſe Blätter und Haare ſind Feuerfarb/ mit Gemſenfarb untermiſchet.

Sinople, iſt gantz von heller Fleiſchfarbe/ iedoch von der Carnea groſſa, welche oben beſchrieben worden unterſchieden.

Syrienne, ihre groſſe Blätter ſind von bleicher Iſabellen-Farbe/ mit hoher Fleiſchfarben Wolcken oder Waſſer; die Haare ſind hell grün/ und haben auch Fleiſchfarbe Wolcken.

Toſcane, iſt von einer bleich-rothen Farbe/ zuweilen mit bleichgelb untermenget; ſie blühet viel länger als viele andere.

Tripolitaine, iſt von weißlichter Citronenfarbe/ ſie wächſt hoch von der Erden/ und hat groſſe Blumen.

Torquoiſe, iſt weiß/ und hat einen Leibfarben Boden/ ſo wohl in den Haaren als in den groſſen Blättern/ ſie blühet ſehr ſpäthe/ und hat hohe Stengel.

Victorieuſe, ihre groſſe Blätter ſind Fleiſchfarb/ mit Leibfarbe untermenget; die Haare ſind bleich-gelb und Leibfarb.

Violette vulgaire, dieſe iſt in ihrer Blüthe gantz Violbraun/ nachmaln aber wird ſie bleich und granlicht: die Italiäner neñen ſie Pavonaſſo; die Niederländer aber Cu de Tahon, oder Tan, wie es die Frantzoſen ausſprechen.

Von dem Verbaſco Conſtantinopolitano oder Conſtantinopolitaniſchen Wullkraut.

Conſtantinopol. Wullkraut.

Es erhebet ſeinen Stengel ohngefehr 2. Schuhe hoch/ welcher mit vielen Fächlein oder kleinen Hülſen umgeben iſt: Wann ſich dieſe zeigen und hervorſchoſſen/ werffen ſie eine groſſe Menge kleiner Knöpffe/ die/wann ſie aufgegangen/einen Blumen-Ball formiren/und dieſe Blumen/ welche voller rothen Blätter ſind/ſehen den Margrethen-Blümlein gleich. Das Conſtantin. Wullkraut iſt hoch zu halten/dañ es erhält ſeine Blüthe lang/und währenden gantzen Sommer durch.

Dieſes Gewächſe ſtehet gerne in der Sonnen/ aber in einem fetten und naſſen Erdreich. Seine Wurtzel ſchneidet man in Stücken/ und ſetzet ſolche im Eingang des Frühlings zwey Finger tieff in Töpffe/und begieſſet ſie fleißig; im Winter bringt man ſie an einen warmen Ort/und im Sommer/wann ſie blühet/wird ſie in Schatten geſtellt/damit ihre Blumen deſto länger tauren/und ſchöner werden.

Von der Bellide Hiſpanica, Spaniſchen Margrethen oder Maßlieben.

Spaniſche Maßlieben.

Die Spaniſche Maßlieben haben einen erhabenen Stengel/ der ſich in unterſchiedliche kleine Aeſtlein theilet/ dieſe tragen viel kleine länglichte und geſprengte Knöpflein/ welche/ wann ſie ſich geöffnet/ ſo viel kleine Kugeln zu ſeyn ſcheinen/ die

die ſehr angenehm zu ſehen ſind. Sie verlangen anders nichts als ſtarcke Sonne/ ein gutes Erdreich/ und viel Waſſer.

Von den Campanulis luteis oder gelben Glocken-Blumen.

Die gelbe Glocken-Blumen/ welche einige Narciſſos Sylveſtres, wilde Narciſſen/ andere Pſeudo-Narciſſos Hiſpanicos, oder falſche Spaniſche Narciſſen heiſſen/ ſind nicht allein in der Gröſſe und Geſtalt; dann es giebt deren groſſe/ kleine/ einfache/ und gefüllte; ſondern auch in der Farbe von einander unterſchieden: etliche ſind hellgelb/ andere von einer angenehmen gewölckten oder gewäſſerter gelben Farbe/ einige aber ſind weißlicht. Von Glocken-Blumen.

Die einfache hat ſechs Blätter/ aus deren Mitte ein Kelch hervorſteiget/ ſo faſt eines halben Fingers lang/ und gegen dem Boden enge und rund iſt/ gegen dem Munde oder Eingang wird er nach und nach weiter/ und ſtellet eine Trompete oder Glocken vor.

Die kleine iſt von der groſſen nicht unterſchieden/ als daß ſie gar zu klein/ im übrigen aber kömmet ſie gantz und gar mit ihr überein.

Die gelbe gewäſſerte und die weißlichte haben von der vorhergehenden/ auſſer der Farbe/ nichts beſonders. Der gedoppelten oder gefüllten gelben Glocken-Blumen ſind viererley Gattungen/ nemlich drey groſſe/ und eine kleine/ die groſſen werden alſo unterſchieden:

Die erſte kömmt in der Blume mit dem Narciſſo roſeo-luteo majori, oder mit dem groſſen gelben Narciſſen-Rößlein überein/ obwohl dieſes einen rundern Kelch als die andere hat.

Dieſe Blume/ weil ſie einen groſſen Uberfluß von Blättern hat/ ſpringet ſie ſehr gerne auf.

Die andere Gattung bringet aus dem Grunde ihres Kelchs einen ziemlich dicken Strauß von Blättern hervor.

Die dritte hat zwey Becher/ einen in dem andern ſtehend/ welches ſie ſehr angenehme macht.

Die kleine gefüllte Gattung zeiget einen oder zwey Kreyſſe Blätter/ in deren Mitten ein Becher/ mit andern Blättern gefüllt/ hervor ſteiget/ ſo ſehr luſtig anzuſchauen iſt.

Die gelbe Glocken-Blumen wollen in einen Sonnen-reichen Ort/ und in ſolchem Erdreich als die Küchen-Kräuter ſtehen. Sie werden nur vier Finger tieff/ und eine halbe Spannen weit von einander geſetzet: alle drey Jahre nimmt man ſie aus/ die Neben-Brut davon abzulöſen.

Weil das viele Waſſer und der Schnee ſie öffters tödtet/ ſo muß man in dieſem Falle ihre Knöpffe mit einem von Karten/ oder ſonſt von etwas leichtes gemachten Uberzug bedecken/ und ſie gantz ſachte begieſſen.

Von dem Kameel-Halß/ oder der weiſſen Kron-Narciſſen.

Kameel-Halß. Der Kameel-Halß hat dieſen Namen/ dieweil er/ indem er blühet/ den Kopff gegen der Erden hänget/ und den Halß krum gebogen wie ein Kameel trägt. Sonſt wird er auch Narciſſus capite ſeu calice oblongo, die Narciſſe oder Hornungs-Blume mit dem langen Kelche/ oder auch Narciſſus Coronarius, die gekrönte Narciſſe genennet. Es finden ſich deſſen drey Gattungen/ der einfache weiſſe/ der gefüllte und der bleich-weiſſe.

Der einfache weiſſe wirfft ſechs Blätter/ aus deren Mitte ein Becher hervorgehet/ welcher oben herum mit einem rothen Saum eingefaßt iſt.

Der bleich-weiſſe hat eine kleinere Blume/ allein er trägt deren auch vielmehr/ indem ſich 4. oder 5. auf einem Stengel befinden.

Der gefüllte weiſſe wird/ wegen ſeiner vielen Blätter/ und wegen ſeines güldenen Kelchs/ welcher rings um den Rand mit einem rothen Strich/ als mit einem Saum eingefaßt/ und von einer Kronen umſchloſſen iſt/ mit recht Narciſſus Coronarius, die gekrönte Narciſſe genennet ; dann dieſe iſt unter allen / ſo wohl was die Geſtalt/ als auch die Menge der Blätter und den lieblichen Geruch betrifft/ die ſchönſte/ und die am wertheſten gehalten wird.

Viele Frantzoſen nennen ſie Roſe de notre Dame, oder unſer Lieben Frauen Roſe.

Dieſe Blume will nach allen dreyen Gattungen nicht viel Sonne haben/ ſondern ſtehet gerne in einem fetten und feuchten Boden/ 4. Finger tieff/ und eine halbe Spanne weit von einander. Damit ſie deſto leichter blühe/ muß man ſie bey dem Setzen wieder mit Erden/ wie zu den Küchen-Kräutern genommen wird/ bedecken. Alle 3. Jahre werden ſie wieder ausgehoben / und die Neben-Brut davon abgenommen.

Von dem Rapuntio Americano oder der Cardinals-Blume.

Dieſe Pflantze wird ſonſt Trachelium Americanum, von vielen aber Flos Cardinalis, oder Cardinals-Blume genannt. Sie treibet ihren Stengel wie der Spargel/ und theilet ſich zuweilen in verſchiedene Aeſtlein/ die mit ihren vielen Blümlein/ damit ſie beladen/ einen Puſch formiren: ſie haben alle eine gewiſſe braun oder dunckel-rothe Farbe, ſo daß ſie Sammet zu ſeyn ſcheinen; ſie iſt den Ritter-Sporn ähnlich/ und einfach. Cardinals-Blume.

Die Cardinals-Blume liebet die Sonne/ eine fette und naſſe Erde/ und wird in den Scherbeln/ darinnen ſie 2. Finger tieff geſetzet wird / am beſten fortgebracht: wann ſie begoſſen wird/ ſetzt man ſie alsbald gegen die Sonne. Im Winter verwahret man ſie an einem warmen und lüfftigen Orte. Alle

Jahre wird ſie im Februario ausgenommen / und die Neben-Brut davon abgeſondert / welche man in andere Töpffe ſetzet / damit man ſie fortpflantzen könne.

Von der Käyſer-Krone.

Käyſer-Krone.

Dieſe Blume wird auch Lys-Royal, oder die Königs-Lilie genennet. Oben auf ihrem Stengel trägt ſie einen kleinen Puſch Blätter / der ſehr ſchöne und angenehme Blumen hervorbringt / welche / wann ſie um dieſen grünen Stengel unter den Blättern hervorſchieſſen / und niederhängen / eine Krone abbilden / die die Käyſerliche genennet wird.

Dieſe Blumen / ſo den Lilien gleich ſehen / haben keinen zurückegebogenen Rand / und ſtehen an der Oeffnung nicht allzuweit von einander / kommen auch nicht allezeit in gleicher Anzahl / daß zuweilen blühen ihrer viele / zuweilen wenig: auch ſind ſie nicht allezeit von gleicher Farbe; ſondern bald gelb / bald pommerantzen-Farb etc. Uber dieſes ändert dieſe Krone auch nicht allein ihre Farbe; ſondern auch ihre Ordnung und Stelle / in welcher ſie um den Stengel herum hänget: dann man findet die nur einen / zwey auch drey ſolcher Blumen-Kreyſſe haben / und ein ieder von dem andern / in einer gewiſſen Weite / abſtehet. Mitten aus der Blumen kommen ſieben kleine gelbe Splitter oder Zäpfflein herfür / unter welchen das Mittelſte etwas länger / und an dem Ende ein wenig dicker iſt als die andere. Auf dem Grunde eines ieden Blats dieſer Blume befindet ſich eine gewiſſe wäſſerichte Feuchtigkeit / die wie eine überaus weiſſe Perle formiret iſt / und hernach allgemach ein ſehr reines und helles Waſſer Tropffen-weiß fallen läſt. Kurtz / dieſe Blume iſt ſehr angenehm zu ſehen / dem Geruch aber iſt ſie gantz zuwider; dann ſie einen ſehr ſtarcken Geſtanck von ſich giebet.

Die Käyſer-Krone liebet mittelmäßige Sonne / ein Erdreich wie die Küchen-Kräuter / und will 4. Finger tieff / und

auch

auch ſo weit von einander gepflantzet werden. Weil die Zwiebel keine Haut hat/ und ſehr zart iſt/ muß man ſie nicht aus der Erden heben/ als wann man die Neben-Brut davon nehmen will/ welches in dem Novembri geſchicht/ und muß ſie gleich wieder geſetzet werden: Will man ſie aber auſſer der Erden behalten/ ſo wickelt man ſie in Papier ein/ und verwahret dieſelbige in einer Schachtel.

Von dem Cyclamine, Schwein-Brodt oder Erd-Apffel.

Auſſer dem gemeinen rothen Schweinbrodt/ welches man von ſich ſelbſten in groſſer Menge auf dem Felde wachſen ſiehet/ giebt es noch vielerley weiſſes/ davon das eine gantz weiß/ das andere oben herum roth iſt/ beyde Gattungen haben einfache Blumen: das dritte iſt gefüllt/ und hat ſehr viel Blätter: Alle drey zuſammen blühen in dem Frühlinge/ und geben einen ſehr lieblichen Geruch von ſich. Sonſt iſt noch ein ander weiſſes Schweinbrodt/ das in dem Frühlinge blühet/ und ob es gleich keinen Geruch hat/ wird es darum nicht weniger hochgehalten. Schwein-Brodt.

Das Frühlings-Schweinbrodt will gerne in der Sonnen/ das Herbſt-Schweinbrodt aber in den Schatten ſtehen; beyde müſſen eine gute/ fette und leichte Erde haben. Man pflantzet ſie in groſſe Scherbel zwey Finger tieff/ und wann ſie ſich dergeſtalt vermehret haben/ daß die Wurtzeln den Scherbel ausfüllen/ welches man an der Dicke der Blätter abnehmen kan/ ſo nimmt man einen Theil davon mit ſamt der Erden heraus/ und verſetzet es in andere Scherbel.

Die Wurtzeln werden entweder alſo vermehrt/ daß man/ wann die Blätter abgefallen/ dieſelbige auffſchneidet; oder aber man ſäet ſie. Von denjenigen/ welche man auffſchneidet/ muß eine iede ihr gantzes Auge haben/ das nicht angeſchnitten oder verletzet ſey. Die aufgeſchnittene macht man wieder mit Spaniſchen

Wachs oder Siegel-Lack zu/und wann ſie wieder gepflantzet werden/ wird magere Erde nahe um ſie herum geworffen ; alle übrige Erde aber muß fett und leichte ſey. Und damit die allzu groſſe Feuchtigkeit ihnen nicht ſchade / ſo ſollen ſie/ ehe ſie angefangen herfür zu ſchoſſen / nicht begoſſen werden.

Wann man ſie von Saamen zeugen will/ verfährt man alſo : Den Saamen nimmt man aus den Hülſen oder Knöpffen heraus/und ſäet den von Frühlings-Schweinbrodt in dem Frühlinge/ und den von Herbſt-Schweinbrodt in dem Herbſte/in hierzu angeſchaffte/und mit guter Erden gefüllte Töpffe; nachmalen werden dieſe Saamen an die Sonne geſtellt / und vor dreyen Jahren nicht ausgenommen.

Von dem Dictamno oder Diptam.

Diptam. Dioſcorides und Theophraſtus gedencken dreyer beſondern Arten Diptams ; allein wir / die wir uns mehr bey der Schönheit der Blumen/ als bey ihrem Gebrauch in der Artzeney aufhalten / haben deſſen nur zweyerley Gattungen / die unſere Gärten zieren / nemlich den Dictamnum Creticum , oder Cretiſchen Diptam / und Dictamnum noſtratem, oder unſeren Inländiſchen Diptam. Alle beyde bringen unterſchiedliche dünne Aeſtlein hervor/ Die 2. Schuhe/ oder doch ohngefehr ſo hoch in die Höhe ſteigen / auch rings um mit Blätern umgeben ſind deren ie zwey und zwey in ſehr guter Ordnung bey einander ſtehen. Die alleröberſte Aeſtlein tragen auf ihrem Gipffel Blumen-Püſche : der Cretiſche iſt röthlicht / und der unſrige weiß Sie ſind um ſo viel höher zu achten / als ſie eine wunderſame Eigenſchafft an ſich haben/und dieſe iſt/wann von den Blumen eine oder die andere beſchädiget worden / oder an dem Fuſſe eine Wunde empfangen/ ſo dürffen ſie wann ſie gleich allen Geruch verlohren / iene friſche nur berühren / ſo werden dieſelbige den Geruch/welchen ſie pflegen von ſich zu geben/mittheilen ; und dieſer Geruch ob er gleich ſtarck iſt / iſt er nichts deſto weniger lieblich und

und angenehme. Der Diptam will nur gemeine Wartung haben.

Von dem Hormino, Scharlach/ oder Ritter-Creutz.

Dieſe Blume/ welche einige Reine des Plantes, eine Königin der Pflantzen nennen/ trägt auf dem Gipffel ſeines Stengels eine Menge kleiner Knöpffe/ die einen Sonnen- oder Regen-Schirm abbilden/ und wann ſie ſich geöffnet/ eben ſo viel kleine ſcharlachene Creutzlein zu ſeyn ſcheinen; dannenhero ſie von etlichen den Namen Ritter-Creutze bekommen. Scharlach.

Der Scharlach liebet einen Sonnenreichen Ort/ eine Erde wie die Küchen-Kräuter; man begieſſet ihn ſo offt als er es von nöthen hat.

Von der Fritillaria, oder Fritillerie.

Sie wird in dem Frantzöſiſchen auch Narciſſe Chaperonné, von dem Namen des Erfinders benahmet. Anderenennen ſie Lys marbré, Marmor-Lilie/ andere aber Meleagride, welches ſo viel heiſt/ als eine Indianiſche oder Calecutiſche Henne; dann ſie eben wie dieſes Feder-Vieh gezeichnet iſt. Fritillerie.

Von der Spitze ihres Stengels hängen zwey wie Glocken geſtalte Blumen herunter/ die viereckichte Flecken oder Spiegel wie ein Bret-Spiel haben: Es giebt aber auch andere/ die nur von einer Farbe ſind/ dieſe haben weißlichte Ribben/ auf welchen ſich eine gewiſſe grüne Lilie oder ſchmales Strichlein biß in die Mitte des Blats ziebet/ inwendig in der Blumen kommen kleine Fäſerchen/ zwiſchen ſechs kleinen gelben Pützlein hervor/ die nicht anders ſehen/ als ob ſie mit Staub beſtreuet wären.

Die Fritillerie ſtehet ſicherer in groſſen Töpffen/ als in den

Bethen; ſie begehrt nicht viel Sonne/ aber ein gutes fettes und befeuchtetes Erdreich/ wird drey Finger tieff geſetzt/ und in dem Monat Septembri ausgenommen.

Von dem Digitali, Fingerhut oder Handſchuch.

Fingerhut. Der Handſchuch oder Fingerhut iſt eine Blume die von Saamen gezeuget wird; deren giebt es von dreyerley Farben. Dann man ſiehet weiſſe/ rothe und Leibfarbe. Die Blätter dieſer Blume ſind dem Burretſch oder Ochſenzungen gleich/ auſſer daß ſie gröſſer und nicht ſo rauch ſind. Der Stengel/ welcher ſich öffters 3. Schuh hoch von der Erden erhebet/ bekommt gleich von dem Fuß an eine groſſe Menge Knöpffe/ die gleichſam eine Pyramide, oder zugeſpitzte Säule vorſtellen/ und wann die Blumen ſich aufthun / ſo ſcheinet es/ ob wären es lauter Fingerhüte oder Handſchuch; daher ſie/ in Anſehung ihrer Figur/ dieſen Namen bekommen haben.

Von der Geniſta Alba, oder weiſſen Ginſter.

Weiſſer Ginſter. Dieſer Genſt oder Ginſter wächſt ſo ſchön und hoch / daß man ihn unter die Bäume zehlen möchte: Er bekommt viele Ruthen oder Aeſte / aus welchen eine Menge ſubtiler / kleiner und ſpitziger Rüthlein hervor wachſen/ die ſich in der Länge auf 2. Zolle über einen Schuch/ auch auf $1\frac{1}{2}$ Schuch erſtrecken; und dieſe Rüthlein tragen kleine Blätter wie die Raute/ und ſehr viele Blumen / welche auf dem Boden roth/ im übrigen aber gantz weiß ſind/ und weilen ſie gantz nahe an den Aeſten ſtehen/ ſo ſcheinen ſie ſo viel zu ihrer Zierde gewidmete Perlen zu ſeyn.

Dieſer Ginſter liebet mittelmäßige Sonne/ eine Erde wie

wie die Küchen-Kräuter/ bey heiſſem Wetter muß er begoſſen werden/ und weil er von Saamen kömmt/ wird er geſäet; das Häutlein über dem Saamen iſt hart/ ſolches aber weich und zart zu machen verfähret man nach denen Regeln/ welche oben in dem eilfften Capitel des erſten Theils/ p. 10. ſeq. von denen Saamen ſind gegeben worden.

Von der Viola matronali, Abend-oder Mutter-Viole.

Die Abend-Viole hat einen hohen Stengel/ ihre Blätter gleichen denen Salbey-Blättern; an den Gipffeln und hin und wieder an den Gleichen kommen viele/ in einen Strauß zuſammen lauffende Blumen hervor. Es giebt deren weiſſe/ rothe/ wie auch von andern Farben. Abend-Viole.

Von Hyacinthen.

Die Hyacinthen ſind/ wegen ihrer mancherley Gattungen/ gleichſam ſo viel Protei in denen Gärten/ die mit denen Nareiſſen/ einen angenehmen Krieg führen; dann man findet ihrer von ſo vielen Arten/ und von ſo unterſchiedlichen Farben/ daß man ſich darüber verwundern muß. Hyacinthe.

Es ſcheinen dieſe Blumen kleine Schüſſeln oder Becher zu ſeyn/ welche aus dem Stengel hervorwachſen/ und deren ieder beſonders an einem kleinen Stiel hängt; Unten formiren ſie einen kleinen Knopff/ über welchen kleine und noch ſchmälere Canälgen oder Rinnen gehen/ die/ wann ſie ſich mit gewiſſen zerſchnittenen und zurücke gebogenen Blättlein an der Oeffnung ausbreiten oder von einander thun/ die Figur ſo viel kleiner Lilien darſtellen. Sie blühen meiſtentheils rings um den Stengel herum/ doch öffnet ſich ein Theil mehr als der andere.

Ein Hyacinth trägt wenig/ ein anderer einen Uberfluß

von Blumen / derohalben er auch Polianthos, oder der mit vielen Blumen genennet wird. Einer hat einen gemeinen/ein anderer aber einen gröſſeren Becher / und dieſer wird Hyachathus Orientalis, oder Morgenländiſcher Hyacinth genennet.

Ein Theil Hyacinth hat Blätter / ein anderer hat keine ; ſo giebt es auch einfachen und gefüllten ; es findet ſich früher / gemeiner / und ſpäther.

In der Farbe iſt der Hyacinth ſo unterſchiedlich / daß man weiſſen mit einem leibfarben Becher/rothen/gewölckten/ blauen/ aſchfarben/Roßmarin-farben / grünen und von noch mehr andern Farben ſiehet / daß man ſich alſo nicht verwundern darff/ wann ſie / weil ſie ſo ſehr von einander unterſchieden ſind/nicht einen gleichen Bau oder Wartung erfordern. Derohalben wollen wir ſie/die Sache deſto leichter zu machen/in drey Ordnungen abtheilen.

In der erſten Ordnung ſollen diejenige/welche eine allgemeine Wartung erforden / ſtehen.

In der andern / die / welche eine beſondere Wartung haben wollen.

In der dritten aber wollen wir alleine von denen Hyacinthen / welche aus Indien zu uns gebracht worden/ reden.

Erſte Ordnung der Hyacinthen.

Erſte Ordnung der Hyacinthen.

Die Hyacinthe/welche wir in der erſten Ordnung ſetzen/ſind der gemeine weiſſe/ der weiſſe mit dem leibfarben Becher / die hellweiſſe/ welcher Jacinthe du parfumeur, genennet wird/der blaue/ ſo auf Roßmarin-Farbe ziehet/der dunckel blaue/welcher eine Farbe wie der Türckis hat / und ſehr wohl riechet/ hat ſonſt den Namen Iacinthe de Bizance oder de Conſtantinople, Conſtantinopolitaniſcher Hyacinth.

Ferner der aſch-grau / der frühe viol-braune / der viol-

braune

braune mit krauſen Blättern / le riche cramoiſi, der reiche Carmeſin-Farbe genannt / der marberirte viol-braune / und der gefüllte Bleumourant oder bleich-blaue / mit vielen kleinen Blättern.

Alle hier oben benannte Hyacinthen wollen in der Sonne ſtehen / und lieben eine Erde gleich wie die Küchen-Kräuter. Sie werden einen halben Schuch tieff in die Erden / und eben ſo weit von einander geſetzt. Nach Verflieſſung dreyer Jahren hebt man ſie aus / ſie von der groſſen Menge ihrer Neben-Zwiebeln / welche ſich biß dahin vermehret / zu befreyen.

Andere Ordnung der Hyacinthen.

Diejenige / welche wir in die andere Ordnung ſetzen / ſind der frühe weiſſe / der ſpäthe morgenländiſche weiſſe / der viol-braune mit vielen Blättern / der ſchön gewölckte ſpäthe Leibfarbe / der blaue gefüllte / oder mit vielen Blumen / der gefüllte grüne / der Trauben-Hyacinth / der Cypreſſen-Hyacinth / der Blanc de Flandres, oder weiſſe aus Flandern / der ſpäthe Leibfarbe / der Turquois, und der Tannè d' Eſpagne, oder ſpäthe gelbe Spaniſche Hyacinth. Andere Ordnung.

Der frühe weiſſe Hyacinth ſtehet gerne in der Sonnen / und in einer Erde wie die Küchen-Kräuter haben; wird vier Finger tieff und einer Spannen weit in den Boden geſetzt: Und weil er ſich ſtarck vermehrt / ſo wird er alle 2. Jahre ausgehoben / und die Neben-Brut davon abgenommen.

Der ſpäthe Orientaliſche will auch einen Sonnenreichen Ort / und eine Erde gleich dem vorigen haben; er wird einen halben Schuh tieff / und eben ſo weit von einander geſetzt. Dieſer wird alle Jahre / ſo bald die Blätter dürre werden / ausgenommen / dann er hat eine ſehr zarte Wurtzel / welche / wann man ſie in der Erden ſtehen lieſſe / entweder von der Sonnen verbrennen / oder von dem Regen verfaulen würde.

Der Viol-braune mit vielen Blättern / und der gewöckte ſpäthe Leibfarbe wollen die vorhergehende Wartung haben.

Der blaue gefüllte liebet die Sonne / eine neue magere Erde / will einen halben Schuch tieff / und eben ſo weit von einander gepflantzet ſeyn. Die Zwiebeln werden mit zwey Finger hoch guter / fetter und wohlbefeuchteter Erden wieder zugedeckt / damit die magere / welche unten liegt / die Faulung verhindere / und die gute fette / welche oben iſt / ihnen eine gemäßigte Nahrung mittheile. Man muß ſie nur alle drey Jahre ausheben / die Neben-Zwiebeln davon abzunehmen.

Der gefüllte grüne ſtehet lieber in dem Schatten als in der Sonnen / dann die Sonne ziehet ihn allzu ſehr aus / daß er gantz grau wird. Er will eine Erde wie die Küchen-Kräuter haben / einen halben Schuch tieff in der Erden / und in eben der Weite von einander ſtehen / und wird wie der vorige ausgenommen.

Der Trauben-Hyacinth / welcher ſeine Blätter gleich einem Trauben formiret / erfodert einen Sonnenreichen Ort / eine Erde / Tieffe und Weite wie die andere / davon oben geſagt worden.

Der Cypreſſen-Hyacinth / welcher dem Baume dieſes Namens gleich ſiehet / wird auch Jacinthe de Sienne genannt / weilen er / wie man ſagt / in dem Garten des Hertzogs von Sienne zu erſt gezeuget worden. Dieſer will nicht viel Sonne / aber einen feſten oder guten Wieſen-Grund haben / wird 4. Finger tieff / und eine Spanne weit von einander geſetzet. Man muß ihn unter keine andere Blumen pflantzen / aber wie die obenbeſagte ausnehmen.

Der Blanc de Flandres, der Turquois und Leibfarbe lieben nicht viel Sonne / wollen 3. Finger tieff und 4. Finger weit von einander ſtehen. Und weiln die Zwiebeln klein und ohne Haut oder Bedeckung ſind / ſo iſt es ihnen nicht allzu gut / wann ſie auſ-

ſer

ſer der Erden kommen/ darum muß man ſie nicht heraus heben; ſondern nur die Neben-Brut davon abnehmen.

Der ſpäthe gelbe Spaniſche Hyacinth will Schatten haben/ und eine gute ſtarcke und feſte Erde. Sonſten wird er wie die andere gepflantzt und ausgenommen.

Von denen Indianiſchen Hyacinthen.

Es giebt zweyerley Hyacinth/ welcher aus Indien in dieſes Land heraus gebracht worden: Der erſte iſt der gefüllte Stern-Hyacinth/ welcher ſonſt auch Jacinthe de Perou, oder Peruaniſcher Hyacinth genennet wird. Er trägt oben auf dem Gipffel wie eine groſſe Aehre/ die aus unterſchiedlichen Knöpffen beſtehet/ wann ſie ſich öffnen und von einander thun/ ſo formiren ſie einen Strauß/ ſo aus mancherley/ als leibfarben/ weiſſen und blauen Sternen beſtehet: Es iſt zwar wahr/ daß ſie nicht alle zugleich blühen/ ſondern ſie fangen von unten an/ und wann ein Theil blühet/ ſo vergehet der andere wieder: Und dieſes nennet man Poethen-Hyacinthen. Indianiſcher Hyacinth.

Dieſe Blume liebet einen Schattenreichen Ort/ eine Erde wie die Küchen-Kräuter/ will 4. Finger tieff und eine Spanne weit von einander ſtehen: und weilen ſie ſich ſehr ſtarck vermehret/ muß die Zwiebel alle Jahre ausgehoben werden.

Die andere Gattung des Indianiſchen Hyacinths iſt die Tuberoſe/ davon unten unter dem Titul von der Tuberoſe kan geſehen werden.

Von denen Jeßminen.

Es giebt unterſchiedliche Gattungen des Jeßmins/ dann auſſer dem wilden gelben und gemeinen weiſſen/ haben wir auch noch den gefüllten Spaniſchen/ Arabiſchen/ Americaniſchen/ und den groſſen Indianiſchen/ der eine gantz rothe Blume hat/ und dann den Cataloniſchen. Jeßmin.

Dieſer

Dieſer Catoloniſche Jeßmin trägt an denen äuſerſten Theilen ſeiner Aeſte eine ſolche Menge Blumen/ daß er deren den gantzen Frühling und Herbſt genug hat. Er iſt bleichweiß/ und bekömmt zuletzt Leibfarbe Flecken oder Dipfflein. Eine iede Blume hat 5. oder 6. länglicht runde Blätter/ die noch eines ſo groß ſind als an den gemeinen Jeßmin: der Geruch iſt ſehr lieblich.

Der gefüllte Spaniſche Jeßmin hat eben dieſe Farbe/ und 5. oder 6. in Sternen getheilte Blätter/ in der Mitten gehen noch 3. oder 4. andere hervor/ die ſich öffters an einander ſchlieſſen und einen kleinen Ball formiren. Er hat einen ſehr angenehmen Geruch/ welcher aber ſtärcker iſt/ als der vorhergehende. Dieſe Blume erhält ſich auf der Pflantze 4 oder 5. Tage in ihrer Schönheit, davon ſie nimmer abfällt, ſondern ſie wird darauf dürre, und zuweilen öffnen ſich die Knöpffe wieder/ daß ſie zum andernmal blühet.

Der Arabiſche Jeßmin wird von denen Arabern Zambach genannt/ von andern aber Arabiſches Lilac/ weil er vielleicht Blätter hat/ die unſerm weiſſen Lilac ähnlich ſehen/ an dem Rand aber nicht zerkerfft ſind.

Er blühet im Frühlinge und den gantzen Herbſt durch/ die Blumen ſind bleich weiß oder blaß/ die gegen den Boden gelblicht werden/ ſie wachſen oben an denen Aeſten/ ſind ſehr zart/ und hängen an kleinen Stielen: Sie haben alle zwey Rang oder Kräyße Blätter/ an der Zahl 9. auf das höchſte 12. nebſt einem kleinen Röhrlein oder hohlen Stengel/ und geben einen wunder genehmen Geruch von ſich/ welcher dem Geruch der Pomerantzen-Blüthe ſehr nahe kömmt.

Der Americaniſche Jeßmin/ wird in dieſem Lande Quamoclit, und ſonſten von einigen/ als den Americanern/ Jaſmin rouge d' Inde, rother Indianiſcher/ Jaſmin a mille feuilles, tauſendblätterichter Jeßmin genennet. Dieſe Pflantze bringt an iedem

dem Aſte eine oder zwey Blumen von verwelckter Roſenfarbe hervor/ welche mit einigen Linien oder Adern anderer Farben vermiſchet ſind/ auch fünff bleiche Fäſerlein haben. Dieſe Blumen dehnen ſich in Röhrlein aus/an der Oeffnung aber theilen ſie ſich in fünff viertheile: Sie blühen in den Anfange des Monats Auguſti, und hören vor dem Septembri nicht auf. Es iſt dieſe Pflantze voller Knothen/ Aeſte und Blätter/die den Federn gleich ſehen/ erhebet und breitet ſeine Aeſte ſo weit von einander/ daß man gar leicht eine iede Sommer- oder Garten-Laube damit bedecken kan.

Der groſſe Spaniſche Jeßmin kriegt an dem Gipffel ſeiner Aeſte/ ſo unter ſich hangen/ einen groſſen Uberfluß von Knöpffen/ welche ſich alle mit einander vereinigen/ und einen gantz rothen Strauß formiren; wann ſie eines halben Fingers groß gewachſen/ öffnen ſie ſich/und aus ihrer Oeffnung kommen wie Röhre/ eines Fingers lang/ hervor/ die von gelblichter Farbe/ unten dünne/ in der Mitten dicker/ und oben ein wenig enger oder näher beyſammen ſind: Dieſer Obertheil wirfft fünff zerſchnittene Blätter zurücke/ und ſiehet einer Lilien gleich; aus der Mitten erheben ſich etliche gelblichte Zäſerlein/ davon das Mittelſte weißlicht und länger als die andere iſt. Diejenige/welche kleine Goldfarbe-Lilien oder Aederlein haben/ werden nach und nach roth/ und endlich beladen ſie ſich gleichſam dergeſtalt mit dieſer Farbe/daß man es vor Sammet anſehen ſolte. Dieſe Pflantze blühet in dem Sommer/und trägt alsdann nicht wenig zur Zierde der Gärten bey.

Der wohlriechende Indianiſche Jeßmin/ welcher von dem Fuß biß auf den Gipffel Aeſte treibet/ aus denen die Blumen/ an ihren Stielen wie an dem gemeinen Jeßmin hangend/ hervor kommen/ aber in ſolcher Ordnung ſtehen/ daß ein jeder Gipffel eines Aſts ein mit Fleiß gemachter Blumen-Strauß zu ſeyn ſcheinet/ iſt gelb/ und ob er gleich kleinere Blumen als

der Cataloniſche Jeßmin hat / ſo währen ſie doch länger / zu geſchweigen daß dieſe Pflantze in Anſehung der andern ein beſſers Wachsthum hat ; die Blumen nehmen von Jahr zu Jahre zu. Sonſten riechet dieſer Jeßmin ſehr wohl / nicht nur wann er friſch / ſondern auch wann er ſchon welck und dürre worden iſt.

Um ſo viel die Jeßmine von Natur zarte Blumen ſind / um ſo viel mehr muß man ſonderbaren Fleiß anwenden / ſie ordentlich zu bauen.

Der Cataloniſche Jeßmin will gegen morgen ſtehen / einen Sonnenreichen Ort / auch eine fette und feuchte Erde haben / und öffters begoſſen werden. In Scherben ſtehet er beſſer / als in dem Lande. Die Art oder Geſchlechte davon zu erhalten / leget oder pfroffet man kleine Reiſſer in gemeine Jeßmine / welche mehr als 6. Monat zuvor in Scherben gepflantzet werden müſſen. Man ſetzet ſie in dem Octobri, und ſind diejenige welche die meiſte Wurtzeln haben / am gleicheſten und ohne viele Knoten ſind / die beſten: das Stämmlein muß eines Fingers dick ſeyn: In dem Monat Martio, wann der Mond gantz abgenommen / ſollen die unterſten eingepfrofft werden / und ſind diejenige / welche dem Fuß der Pflantze am nächſten ſtehen / den andern allen vorzuziehen: nachdem man alle Zweige von beſagtem Fuſſe mit einer Scheeren abgenommen / ſchneidet man von allen Reiſſern / die man pfropffen will / das Auge ab / und alſo werden ſie gefüllt / und tragen viel Blumen. Alle Jahre wird er in dem Martio, wann der Mond völlig abgenommen / in ſeine vorige Erde verſetzet. Wann er es benöthiget iſt / muß man ihn begieſſen. Man beſchneidet ihn gerade oben an der Spitze des Zweigs oder Aeſtleins: in dem Monat Junio und Julio kan man ihn auch oculiren oder äugeln / in dem man einen kleinen runden Schnitt in die Rinde thut / dieſelbige aufhebt / und das Auge gantz ſubtil hinein ſetzt; in dem Winter muß er vor der Kälte verwahret / und wann er in dem Lande ſtehet / mit Matten / Bretern / oder ſonſt bequemen Decken verſehen werden.

Der

Der Spaniſche Jeßmin / weil er von eben dieſer Art iſt / wird er auch auf dieſe Weiſe gebauet.

Der Arabiſche Jeßmin erfordert eben einen ſolchen Ort oder Stelle / eben ſolche Wartung / und muß das übrige alles hier gleichfalls beobachtet werden. Doch hat er dieſes mehr / daß man ihm alle Jahre die Aeſtlein abſchneidet / wie von dem Catoloniſchen Jeßmin iſt angemerckt worden / welche abgeſchnittene Aeſtlein hernach gefüllte Blumen tragen: das andere Jahr darauf beſchneidet man ſie / und läſſet ihnen die Aeſtlein ein wenig länger: in dem dritten und vierdten Jahre fähret man mit beſchneiden fort / ſo / daß die Aeſtlein allezeit etwas länger gelaſſen werden / biß daß ſie dick und ſtarck genug zu ſeyn ſcheinen / und man ihnen alſo nichts mehr / als das dürre und wilde Holtz zu benehmen hat.

Der Americaniſche Jeßmin wird alle Jahre friſch geſäet / weil man ihn nicht pfropffet noch oculiret; und weil ſein Saamen ſehr hart iſt / wirfft man ihn in Waſſer / und ſtellet es an die Sonne / biß er geſchwelle / alsdann werden in jeden Topff 2. oder 3. Körnlein / zwey Finger tieff / und in gute Erde geſäet: dieſes geſchicht im Monat Majo und Junio, im Anfang des Neuen Lichts. Man muß ihn um Mittage ohne Unterlaß begieſſen / damit er von der Sonnen Wärme / des Waſſers Feuchtigkeit / und der guten Erden in 8. Tagen aufgehe. Wann er zwey Finger hoch in die Höhe gekommen / ſo wird er mit ſamt der Erden heraus genommen / und nur eine Pflantze darinnen gelaſſen / die zwey andern aber ſetzet man / eine iede beſonders / in andere Töpffe / nachdem begieſſet man ſie alle Tage: es iſt auch gut / wann man ſie in einen Eimer oder Kübel / darein man zuvor Waſſer gethan / ſtelle / und die Erde auch von unten befeuchte.

Zu dieſen Jeßmin muß man Scherbel-Stecken ſtecken / daran er ſich halte / und in die Höhe kommen könne / und wann er aufgewachſen / ſchneidet man alle obere Spitzlein davon ab / damit er deſto beſſer Krafft bekomme / und mehr Blumen trage.

Der groſſe Indianiſch Jeßmin will vorige Wartung haben/ derohalben man gleichfalls einen Stecken oder anderes Holtz dazu ſtecken muß/ daran man ihn mit einem Drath heffte/ weil die Gleiche oder Knoten nicht davon faulen: Er will in gutem Erdreich ſtehen/ und in dem Frühlinge und Sommer alle Abend reichliche begoſſen ſeyn.

Solchen fort zupflantzen/ ſo ſchneidet man/ ehe die Knöpffe in dem Früh-Jahr groß werden/ ein Zweiglein/ ſo drey Augen haben muß/ davon ab/ unten ſchabet man es ein wenig mit einem Meſſer/ alsdann wird es biß an das andere Auge in die Erde geſetzet, daß das dritte allein noch hauſſen bleibe/ ſolcher geſtalt gewinnet es geſchwind Wurtzeln/ und treibet in kurtzen Blätter und Blumen.

Der gelbe Indianiſche Jeßmin/ wann man ſein Geſchlecht erhalten will/ muß auf gleiche Weiſe gewartet werden. Man wehlet eines von den unterſten Aeſtlein/ und ohne ſolches von der Pflantzen abzulöſen/ ſchneidet man es ohngefehr einen Finger lang nahe an dem Fuß auf; dieſer Schnitt/ welcher von auſſen geſchicht/ muß oben angefangen und quer durch biß an das Marck gehen/ darnach wird er ein wenig von einander gemacht und ein kleiner Stein darzwiſchen geſteckt; die Wunde aber bedecket man wiederum mit einwenig eingeweichter Kreiden oder Thon. Oben auf den Topff leget man Ziegel-Stücken darum/ damit die Erde/ welche den Schnitt bedeckt/ nicht herunter falle: Nachdem das Aeſtlein wohl begoſſen worden/ ſtellet man es an die Sonne/ und verwahret ſolches vor dem Nord-Wind. So bald ſich nur die geringſte Kälte ſpühren läſt/ muß es hinweg genommen werden/ dann es dieſe mehr als alles andere fürchtet. Wann die eingelegte Wurtzel nach Verflieſſung eines Jahrs von dem Fuſſe Wurtzeln bekommen/ wird das Aeſtlein abgenommen/ geſchwind wieder in mit Fleiß zurecht geſtellte und mit guter Erden angefüllte Töpffe verſetzet/ und durch

dieſen Fleiß erſetzet man wieder/ was die Natur dieſer Pflantzen/ welche keinen Saamen trägt/ verſaget.

Von denen Jonquillen oder Italiäniſchen Narciſſen-Rößlein.

Ob es wohl eine groſſe Anzahl Gattungen der Jonquillen giebt/ kan man ſie doch unter zwölffe/ welche die ſonderbarſte und hochgeachteſte ſind/ bringen deren Namen ſind: Jonquillen.

Jonquille de Lorraine, oder die Lothariniſche Jonquille/ die krauſe Jonquille/ die Jonquille mit dem groſſen Becher/ die Spaniſche groſſe/ kleine/ einfache und gefüllte Jonquillen/ welche alle eine Licht gelbe Farbe haben.

Uber dieſe finden ſich auch noch/ die groſſe und kleine weiſſe Jonquille/ die weiſſe mit dem Citronen farben Becher: nnd die weiſſe und grüne Herbſt-Jonquille.

Jonquille de Lorraine unie, die Lotharingiſche vereinigte Jonquille/ wie wir ſie nennen möchten/ hat 6. ſchöne Licht gelbe Blätter/ deren eines das andere trägt/ und um dieſer Urſache willen hat man ſie Unie oder die vereinigte genennt; ſie hat den Becher in der Mitten/ welcher ſich eines Fingers dick erhebet/ und um den Rand gekräuſet iſt: Blumen bringt ſie zwar nicht viel/ dieſen Mangel aber weiß ſie wieder ſehr wohl durch die Lebhafftigkeit ihrer Farbe zu erſetzen; auch iſt ſie unter allen Jonquillen die tauerhaffteſte und von deren man ſich am meiſten zu verſichern hat/ daß ſie fortkommen werde.

Die krauſe Jonquille hat dieſen Namen/ weil ſich ihre Blätter rückwerts beugen. In ihrem Kelch oder Becher iſt ſie von der vorhergehenden unterſchieden/ als welcher nicht ſo weit und weniger gefalten iſt/ auch hat er eine dunckelere Farbe: Uber dieſe iſt auch die Blume ſelbſten von Farbe dunckeler.

Die Jonquille mit dem groſſen Becher wird alſo genannt/ dieweil ihr Becher/ der ſo wohl rund als ſchön iſt/ jedennoch

viel långer iſt/ als der von den obberührten zweyen Gattungen; obgleich ihre Blumen und wie Sternen gekerbte Blåtter ſchmåler ſind.

Die Spaniſche Jonquillen ſind/ weilen man ſie aus Spanien zu uns gebracht/ alſo genennet worden. Sie haben ſehr vielerley Blumen/ dann einige tragen deren groſſe/ andere kleine: einige bringen ſie mit wenig Blåttern/ andere deſto vollkommener und gefüllter herfür: doch ſind ſie alle von einer/ nemlich von einer ſchönen Licht gelben Farbe/ und haben einen ſehr lieblichen Geruch.

Die groſſe weiſſe Jonquille iſt von der groſſen Spaniſchen ſo wohl in der Farbe/ als auch in dem Geruch unterſchieden/ dann dieſe hat keinen Geruch.

Die kleine weiſſe hat auch von der Spaniſchen einen Unterſchied/ dieweil ſie eine ſchmålere Blume und keinen Geruch hat.

Die weiſſe mit dem Citronenfarben Becher/ iſt von der groſſen weiſſen anders nicht unterſchieden/ als daß ſie den Becher von einer andern Farbe hat; eben dieſe Jonquille bringt 4. oder 5. weiſſe Blumen/ die auf eine weißlichte Farbe ziehen/ den Becher in der Mitten/ aber etwas danckeler haben. Sie wird auch noch Jonquille de Mouton, Widder-Jonquille genannt/ dann ſie hångt nach der Erden/ die Blåtter aber wirfft ſie hinter ſich in die Höhe/ und ſtellet alſo einen ſtoſſenden Widder vor.

Die weiſſe Herbſt-Jonquille bekömmt 3. weiſſe Blumen/ welche aber keinen ſtarcken Geruch mittheilen: ihren Stengel treibet ſie eher als die Blåtter.

Die grüne geſtirnte Jonquille/ welche auch in dem Herbſte hervor kömmt/ hat zerſchnittene Blåtter wie Sternen formiret: Sie blühet ehe ſie noch Blåtter an dem Fuß des Stengels bekommt.

Die Jonquillen wollen nur mittelmåßige Sonne haben/ und

und erfordern eine Erde die nicht feſte/ aber auch nicht leichte ſey; man ſetzet ſie 3. Finger tieff/ und eben ſo weit von einander; alle 3. Jahre werden ſie ausgenommen/ und die Neben-Brut abgeſondert.

Die weiſſe und gelbe gefüllte ſtehen beſſer in Scherben als in dem Lande. Sie lieben einen Boden von fetten und feuchtem Erdreich; allein das Bethe über dieſem Boden/ darein man ſie pflantzen will/ muß von einer magern und leichten Erden ſeyn; Wann man die Zwiebeln in dieſe Erde geſetzt/ decket man ſie mit eben dieſer leichten und magern Erden/ auf einen Schuch hoch guten fetten Erdreichs/ wieder zu.

Wann das Erdreich ein wenig dürre worden/ müſſen die Jonquillen gantz ſachte begoſſen werden; dann hierdurch nehmen ſie zu/ daß man ſich darüber verwundern muß.

Man nimmt ſie nicht aus/ als nur die Fäſerchen von denen Bulben abzuſchneiden/ und dieſes ſoll in dem Septembri geſchehen. Sie müſſen gleich wieder in die Erde kommen/ dann dieſe kleine Zwiebeln ſind auſſer der Erden/ wie die ſäugende Kinder/ welche/ ſo bald ſie von der Mutter Bruſt entfernet ſind/ ſehr viel leiden und ausſtehen.

Will man ſie nichts deſto weniger auf eine kleine Zeit auſſer der Erden laſſen/ kan man es thun; ſie müſſen aber in Papier eingewickelt/ und in Schachteln verwahret werden.

Von denen Tasseten.

Es giebt Taſſeten von vielerley Gattungen und Farben/ als weiſſe/ gelbe/ bleiche/ einfache/ gefüllte/ groſſe/ gemeine/ frühe und ſpäthe.

Die groſſe ſind zweyerley/ ein Theil hat vereinigte das andere von einander geſonderte oder zertheilte Blätter/ die vereinigte Taſſeten haben 6. weiſſe breite Blätter/ deren eines das ande-

andere auf ſich liegen hat und trägt/ der Kelch iſt in der Mitten/ und hat gleiche Farbe.

Die zertheilte oder von einander geſonderte haben gleichfalls 6. weiſſe Blätter/ mit einem kleinen Becher von eben dieſer Farbe; ſie ſind aber weit ſchmäler und mehr von einander getheilet/ erſtrecken ſich auch in der Weite oder in dem Umkreiß nicht ſo weit als die erſte.

Die kleine ſind von denen groſſen anders nicht/ als daß ihre Blumen kleiner ſind/ unterſchieden.

Die bleiche hat breite und wohlgereinigte Blätter/ und einen Becher von Citronenfarbe.

Die gefüllte wird am höchſten geſchätzt/ ſo wohl wegen ihrer vielen Bläter/ als auch weil ſie viel lieblicher als die andere anzuſchauen iſt; alleine wie ſie an ſich ſelbſt rar iſt/ alſo blühet ſie auch ſelten.

Die Tasseten lieben die Sonne/ und ein Erdreich wie die Küchen-Kräuter. Man muß ſie 6. Finger tieff/ und einen halben Schuch weit von einander ſetzen. Nach 3. Jahren wird ſie ausgehoben/ und die Vermehrung abgenommen. Sie und die Narciſſen wollen zuerſt ausgehoben/ aber auch zu erſt wieder verſetzet werden.

Von der Iride, oder Viol-Wurtz.

Violwurtz. Es giebt vielerley Arten Violwurtz/ man hat gemeine/ Perſiſche/ einfache und gefüllte.

Die gemeine breitet ihre Blätter an dem Gipffel ihres Stengels aus/ deren ein Theil zurück gebogen ſind/ und unter ſich hangen/ die andere aber gerade in die Höhe ſtehen. Sie trägt nur eine oder zwey Blumen/ in der Farbe und Figur aber iſt ſie nicht beſtändig/ als welche ſie zu ändern pfleget.

Die

Die gefüllte hat die mittlere Blätter klein und gefüllt. Sie ändert ihre Farbe und Figur.

Die Perſiſche Viol-Wurtz iſt ſehr lieblich / hat einen kurtzen und zarten Stengel; die drey unterſten Blätter ſind rückwerts gebogen/und dunckelblau/haben durch die Mitte eine Pomerantzen-Farbe/und wiederum eine violbraune Lilie oder Ader gehen/ die drey andere Blätter ſtehen gerade über ſich/ und ſind hellblau. Sie blühet in dem Winter/ und trägt über 7. oder 8. Blumen nicht/ deren eine vergehet in dem die andere blühet.

Man findet auch noch eine andere Art Violwurtz/ welche die Portugieſiſche oder Andaluſiſche genennet wird/ dieweil ſie aus dieſem Lande zu uns gekommen: Dieſe Violwurtz bringt an dem Gipffel ihres Stengels 12. oder 15. Blumen hervor/ die ſehr kurtz/ an kleinen Stielen von zweyerley Farben hangen; dann zu weilen ſind dieſe Stiele dunckelblau / ein andermal Milch-weiß: ſonſten ſind die Blumen wie andere Violwurtz/ haben ſechs Blätter/ davon 3. inwendig/ 3. aber auswendig ſtehen/ die ſich zurücke biegen/ und unter ſich hangen. Sie blühen mitten in dem Winter.

Die Violwurtz liebet mittelmäßige Sonne/ eine Erde wie die Küchen-Kräuter; will 3. Finger tieff gepflantzet/ und eben ſo weit von einander geſetzet werden.

Regiſter der Iridum bulboſarum, oder zwiebelichten Viol-Wurtz.

Die zwiebelichte Viol-Wurtz hat gemeiniglich an ieder Blume 9. Blätter: die Obertheile derer 3. Blätter die ſich biegen/ und gegen der Erde hangen/ werden (wie in Erklärung der bey dem Blumen-Bau gebräuchlichen Wörter ſchon gedacht worden) von denen Frantzoſen Mentons oder Kinne; Die 3. ſo dieſem am nächſten/ und derer Spitze über ſich ſtehet/ Langues, oder Zungen; und die 3. oberſten/ welche über die andere hinaus gehen und (Regiſter der zwiebelichten Violwurtz.)

die Blume formiren / Etendarts, Fähnlein/ oder Violesi Segeln genennet. Es iſt zu mercken / daß iede Zwiebel-Violwurtz/ an einem iedem kleinen ſchmalen Blat/ und in der mitte eines ieden Kinns ein zimlich breites gelbes Zeichen habe / ſo man Ecuſſon jaune, oder einen gelben Schild nennet / davon hinführo keine weitere Meldung geſchehen wird/ weil er einer ieden Violwurtz gemein iſt/ und man eine Sache zu widerholen zu vermeiden ſuchet.

Der Unterſcheid der Farben an der Violwurtz iſt groß/ und iſt ſolches zum Theil denen unterſchiedenen Climatibus oder Gegenden/ wo ſie gebauet werden/ zuzuſchreiben/ daher ſind die vielerley Gattungen und Namen gekommen; oder man hat ſie von denen/ welche ſie zu erſt aus dem Saamen gezeuget haben; oder aber nach dem Lande/ von dannen ſie zu uns gebracht worden/ genennet/ wie ſolches an den nachfolgenden/ welche wir beſchreiben wollen/ zu ſehen iſt.

Iris Agatè, hat die Kinne oder unter ſich hängende Blätter gelb mit blau untermenget/ die mittlere über ſich ſtehende Blätter oder Zungen Gold gelb/ mit dunckelbraun vermiſchet/ die Fähnlein oder oberſte Blätter grau/ und Violbraun beſprengt.

Iris d' Afrique, die unter ſich hängende Blätter ſind gelb mit blau vermiſchet/ die mittlere hellblau/ die obere Violbraun.

Iris d' Alep, die unter ſich hängende Blätter ſind gelb/ die mittlere und obere von einer unreinen weiſſen Farbe/ gelb untermiſchet.

Iris d' Amboiſe, die nieder hängende Blätter ſind gelb / die mittlere gelb und blau / die obere von bleicher Flachsgrauer Farbe.

Iris des Anciens. die unter ſich hängende Blätter ſind weiß/ bleichblau um den Rand eingefaſt; die mittlere und obere blau. Sie riechet ſehr gut/ und blühet ſpäthe.

Iris d' Arabie, die unter ſich hängende Blätter ſind Gold gelb/ die mittlere dunckelgelbe auf Rauchfarb ziehend; die obere aber Violbraun.

Iris d' Armenie, die niederhängende Blätter ſind gelb und dunckelgelb oder verwelckter Blätter Farbe/ die mittlere bleich gelb/ mit beſagter verwelckter Blätter Farbe vermenget; die obere Violblau.

Iris d' Auvergne, die untere Blätter ſind gelb mit blau untermiſchet/ die mittlere gantz blau; die obere Violbraun/ blau und dunckelgelb geſprengt.

Iris du Bois, die unter ſich hangende Blätter ſind bleichgelb/ die mittlere und obere weiß/ auf bleichblau ziehend; Sie bleibt ſchwartz/und ſiehet im übrigen der Iris de Caſtille oder Caſtiliſchen Violwurtz gleich.

Iris Blaiſois, die untere Blätter ſind gelb und Aurorfarb/ die mittlere Blätter gelb und mit blau vermengt/ die obere Flachsgrau/ und der Länge nach in der Mitten Aurorfarb geſtreifft.

Iris des Bretons, die unter ſich hängende und mittlere Blätter ſind gelb; die obere aber dunckelweiß.

Iris de Brie, die untere und mittlere Blätter ſind weiß und oben gelb: die obere ſind weiß und blau geſprengt.

Iris de Bologne, die untere/ mittlere und obere Blätter ſind weiß/ auf Schwefelfarb ziehend.

Iris de Calabrè, hat gantz gelbe Blumen.

Iris Camelotè, die untere Blätter ſind gelb und dunckelgelb/ die mittlere von einer dunckel-grauen Farbe/ triſta amie genannt: die obere/ wilde Tauben Halßfarb und dunckel gelb. Wann dieſe Violwurtz geſprengt kommt/ heiſſet man ſolche Iris de Morins, es geſchehe nun wegen ihres Alters oder ſonſten wie die einfarbigte Tulipanen zu thun pflegen/ welche mit der Zeit geſprengt werden.

Iris de Candie, die unter ſich hängengende Blätter ſind grün und gelb-Oliven farb/ die mittlere von eben dieſer Farbe/und mit bleichblau vermenget/ die obere Flachsgrau.

Iris de Caſtille, die untere Blätter ſind gelb/ die mittlere und obere ſind Milch-Suppenfarb/ ſo eine unreine weiſſe Farbe iſt.

Iris dela Chine, iſt blau geſprengt/ bleibt ſchwartz/ und wächſt ohngefehr einen halben Schuch hoch von der Erden.

Iris de Crete, ſie iſt gantz weiß/erhebt ſich hoch/und hat ziemlich breite Blumen.

Iris Damaſſé, iſt blau/ Violbraun geſprengt: wann ſie geſprengt kommt/ wird ſie Iris de Portugal genennt.

Iris d' Egypte, die untere und mittlere Blätter ſind blau/ die obere Violbraun.

Iris de Florence, iſt gantz weiß/ wie die Iris de Crede, welche vorher ſchon beſchrieben worden / nur daß dieſe nicht ſo hoch wächſt/ und ihre Blumen ſchmäler ſind.

Iris dela Floride, die unter ſich hängende Blätter ſind von einer vermiſcht blauen Farbe/die obere Violblau/mit Flachsgrau untermiſchet.

Iris dela Frontiere, die untere Blätter ſind blau und gelb/ die Mittlere dunckelblau/ die obere Violblau.

Iris des Feuillans, die untere Blätter ſind dunckelgelb/ die mittlere triſte amie, die obere wilde Tauben-Halßfarb.

Iris de Gaſcogne, die untere und mittlere Blätter ſind Perlengrau/ die obere bleichblau.

Iris du Grand Seigneur, die untere Blätter ſind gelb/ und dunckelgelb um den Rand/die mittlere Flachsgrau und vermiſcht/ die obere vollkommen oder dunckel Flachsgrau.

Iris de Grece, die untere und mittlere Blätter ſind blau/ ein wenig mit gelb/ die obere Violblau mit weiß vermenget.

Iris de Guinée, die untere Blätter ſind dunckel gelb/ die mittler blau melirt/ die obere aber Violbraun.

Iris

Iris des Indes, die untere und mittlere Blätter ſind gelb / die obere Flachsgrau mit Violblau vermiſcht.

Iris des Indes, die untere Blätter ſind gelb / blau untermenget/die mittlere und obere dunckelbraun. Sie trägt ihre Blumen niedriger als die andere Violwurtzen.

Iris de l' Abbé, die untere/ mittlere und obere Blätter ſind hoch Purpurfarb/blühet langſam/ und wächſt nicht hoch; wañ ſie aus der Erden herfür kömmt iſt die Hülſe/ darinnen ſich die Blätter befinden / grün und Purpurroth gefleckt / eben wie die Pflantze/ ſo man groß Schlangen-Kraut oder Drachen-Wurtz nennet.

Iris Levantin, die niederhängende Blätter ſind Iſabellfarb/ oder fahl mit dunckelbraun untermenget / die mittlere weiß und hellblau / die obere mit Violbraun vermiſchet.

Iris des Lombards, die untere und mittlere Blätter ſind weiß / die obere blau.

Iris de Lorraine, die untere Blätter ſind weiß / die mittlere und obere weiß / auf bleichblau ziehend.

Iris de Libye, die untere Blätter ſind gelb / die mittlere und obere aber haben eine untermengte gelbe Farbe.

Iris de Macedonie, die untere Blätter / wie auch die mittlere ſind Aurorfarb und gelb/ die obere wilde Tauben-Halßfarb.

Iris des Maldives, die unter ſich hangende Blätter ſind bleich gelb/mit blau vermenget/ die obere hellblau/mit gelb untermiſchet.

Iris de Melinde, iſt gantz Violbraun / auf Purpur ziehend/ nur der Schild ausgenommen/welcher Goldgelb/und kleiner als an keiner andern Violwurtz iſt.

Iris de Maxique, die untere Blätter ſind gelb / die mittlere gelb/ mit blau vermiſchet/ die obere Flachsgrau und Violbraun.

Iris de Milan, die untere und mittlere Blätter ſind hellblau/ die obere Flachsgrau.

 Iris

Iris de Moluques, die untere Blätter ſind Auror-gelb / die mittlere Citronen-farb und blau untermenget / die obere blau mit einem Viol-braunen Boden.

Iris oriendal, die unter Blätter ſind Viol-blau und gelb / die mittlere Viol-braun / die obere Viol-braun und Purpur farbig geſprenget: Dieſes iſt eine der ſchönſten Violwurtzen / ſo man ſehen kan.

Iris parfait, die untere Blätter ſind röthlichter Violen-Farbe / mit Purpur beſprenget / die mittlere von einer vermiſchten / die obere von einer ſehr lebhafften Viol-braunen Farbe: ſie wird mit unter die ſchöne Violwurtzen dieſer Zeit gezehlet.

Iris de Picardie, die untere Blätter ſind dunckelgelb und Rauch-blau / die obere wilde Tauben-Halßfarb.

Iris de Picardie pannaché, die untere Blätter ſind an dieſer mit dunckel-gelb und Purpur-Farb geſprengt / die mittlere bleichgelb auf Rauchfarb ziehend / die obere Purpurer Taubenfarb und ein wenig dunckelgelb: Es iſt eben die vorhergehende Violwurtz / wann ſie vor Alter / wie die Tulipen pflegen / geſprengt wird.

Iris des Poëtes, die untere Blätter ſind Oliven-grün / mit blau vermenget / mittlere und untere Blätter ſind blau.

Iris de Poitou, die untere und mittlere Blätter ſind gelb / die obere dunckelgelb.

Iris de Portugal, davon vorher ſchon geſagt worden / iſt ſehr gemein / ihre Blume iſt gantz Viol-braun / und eine von denen trübeſten / oder die am erſten herfür kommen.

Iris du Puy, die untere Blätter ſind gelb und dunckelbraun.

Iris de Pyrenées, die untere Blätter ſind gelb / die mittlere blau untermiſchet / die obere hellblau.

Iris Rochetain, hat gelbe untere und mittlere Blätter / die obere aber ſind Flachs-grau.

Iris Royal, die untere Blätter ſind von dunckel gelben / bleichen Farbe / dunckelbraun geſprengt / die mittlere dunckelgelb / mit

mit blau vermenget / die obere Flachs grau mit Violbraun geſprengt.

Iris de Savoye, die untere Blåter ſind Auror gelb / die mittlere ſchwartz oder Rauchgelb / die obere dunckelgelb.

Iris de Savoye pannaché, iſt die vorhergehende / wann ſie vor Alter geſprengt kömmt / wie es denn bey unterſchiedlichen Violwurtzen und Tulipanen zu geſchehen pfleget.

Iris Senois, iſt gantz gelb wie die Iris de Calabre oder Calabriſche Violwurtz; allein dieſe trägt 5. oder 6. Blumen auf ihrem Stengel / alsdenn inſonderheit / wann ihre Bulbe oder Zwiebel groß genug iſt / ſonſt bringt ſie über 2. oder 3. nicht / eben wie die meiſten Violwurtzen thun.

Iris de Sicile, iſt auch gantz gelb / nur daß ihre Blume nicht ſo breit oder weit iſt als der Calabriſchen.

Iris de Suiſſe, die untere Blätter ſind gelb / die mittlere und obere ſind von einer gelben mit blau vermengten Farbe.

Iris Syrien, die untere Blätter ſind dunckelbraun / die mittlere und obere hellblau.

Iris de Tartarie, die unter ſich hängende Blätter ſind von einer vermengten bleichgelben / die obere aber von einer unreinen blauen Farbe.

Iris de Touraine, die untere und mittlere Blätter ſind blaugelb / die obere blau.

Iris de Turquie, die untere Blätter ſind hell-grau / die mittlere blau / mit dunckelgelb untermiſchet die obere Violbrau.

Iris des Valées, die untere Blätter ſind blau / mit dunckelgelb untermenget / die mittlere von einer vermiſchten blauen / die obere von einer Violbraunen Farbe.

Iris de Valois, die untere Blätter ſind gelb / die mittlere von einer gelb vermengten / die obere von einer unreinen Flachsgrauen Farbe / der Länge nach in der Mitten gelb geſtreifft. Sie iſt der Iris Blaiſois, welche wir oben ſchon beſchrieben haben / ſehr gleich.

Iris

Iris de Vaudois, iſt gantz blau / auſſer dem gelben Schilde / welcher ſich auf iedem unter ſich hangenden Blate befindet: Sie trägt offt 12. oder 15. Blätter an ihrer Blumen.

Iris Venitien, die untere Blättere ſind von einer blauen / mit weiß vermiſchten Farbe / die mittlere Blätter blau / die obere Violbraun.

Von dem Lauro Indica, oder Indianiſchen Lorbeer-Baum.

Indianiſcher Lorbeer-Baum.

Der Indianiſche Lorbeer-Baum / welcher ſonſt auch Laurus Americana, oder der Americaniſche Lorbeer-Baum genennet wird / hat Blätter wie der Citronen-Baum / und trägt weiſſe Blumen.

Er liebet mittelmäßige Sonne / eine gute fette und feuchte Erde / und will offt begoſſen ſeyn: In dem Martio wird er beſchnitten / und nur das dürre Holtz davon abgenommen.

Von dem weiſſen Lilac, oder Spaniſchen Syrings-Baum.

Weiß Lilac.

Er erhebet ſeine Aeſte / und breitet ſie aus / und oben an ihren Spitzen oder Gipffeln bringt er kleine weiſſe Blümlein hervor / die an kurtzen Stielen hangen; ſie hangen ſo voll von dieſem Blümlein / daß ſie einem Feder-Puſch ähnlich ſehen. Der Lilac iſt nicht nur ſehr ſchön / ſondern theilet auch einen ſehr angenehmen Geruch mit.

Von dem blauen Lilac, oder Spaniſchen Syrings-Baum.

blau Lilac.

Er bringt wie ein Creutz geſchnittene Blumen / und ſo dichte in einander / daß ſie einen Trauben / ohngefehr eines halben Schuchs

Schuchs lang/ formiren; ſie ſind auch ſehr ſchöne und wohlriechend.

Von denen Lilien.

Die Lilie iſt ein Zwiebel-Gewächſe/ deren es von unterſchiedlichen Farben giebt: man ſiehet Purpurfarbe/ weiſſe/ helle Pomerantzen-rothe/ davon einige gar keinen/ andere aber einen übelen Geruch haben; man ſiehet rothe/ die wohl ſchattirt ſind oder ſchöne Wolcken haben/ ſonſt ſchöne Zinober rothe/ Pomerantzen-Farbe/ Milch-weiſſe und von andern Farben mehr. Lilien.

Die Purpurfarbe Lilie/ welche man Martagum montanum, die Heydniſche Berg Lilie nennt/ trägt oben an dem Gipffel ihres Stengels kleine Aeſtlein/ auf welchen licht-Purpurfarbe Blumen hervor kommen/ die bißweilen auch heller/ und öffters gar weiß ſind: Wann ſich dieſe Blumen öffnen/ ſo biegen ſich ihre Blätter rückwerts/ und krauſen ſich/ ſo daß aus der mitten gewiſſe kleine Pützlein/ mit ihren kleinen Capitälgen hervor gehen/ davon das mittelſte höher iſt als die andere.

Die hell-Pomerantzen rothe Lilie bringt an dem Gipffel des Stengels gewiſſe Leibfarbe Aeſte/ daran hell oder hoch Pomerantzenfarbe Blumen hangen/ und weil ſie krauſe und rauche Blätter hat/ nennen ſie einige Riche-Madame. Man findet deren auch gelbe.

Die Lis de Pompone oder Lilie von Pompone iſt der vorhergehenden gleich; allein ſie hat einen ſtinckenden und unangenehmen Geruch.

Die rothe wohl ſchattierte oder ſchön gewölckte iſt zweyerley/ die eine groß/ die andere klein: Die groſſe iſt ſo fruchtbar an Blumen/ daß ſie ihrer öffters biß 60. auf einmal hervor bringt/ die an der Farbe bleichroth ſind/ und auf Pomerantzen Farbe ziehen. Die kleine blühet zwar nicht in ſolchem Uberfluß/ ſie iſt aber von einer viel angehmern und lebhafftern Farbe.

Die Zinnoberrothe trägt mehr Zwiebeln als Blumen. Sie bringt dieſer letztern ſo viel/ daß ſie ſich nicht allein zwiſchen den Blättern ihres Stengels; ſondern auch zwiſchen den Blumen ſelbſten formiren und hervor kommen. Sie iſt um ſo viel lieblicher als ihre Farbe hellglänzend iſt.

Die Pomerantzenfarbe/ welche einige Poeten-Hyacinth nennen/ hat eine groſſe Menge Pomerantzenfärbichter Blumen/ die mit etlichen braunen Strichen bezeichnet ſind.

Die weiſſe/ welche auch Lys de notre Dame, unſer Frauen Lilie/ oder Lys de ſaint Antoine de Padoue, Lilie des heiligen Antonii von Padua genennet wird/ weil ſie in der Zeit/ wann dieſe Feſte einfallen/ blühet/ iſt ſo wohl in ihrer Farbe/ als auch wegen ihrer Geſtalt einem ieden bekant/ derohalben es unnöthig iſt davon zu reden. Man hat auch gefüllte/ ſie blühen aber gar ſelten.

Die Lilien wollen mittelmäßige Sonne/ und ein gutes und leichtes Erdreich haben/ eine Spanne tieff/ und auch ſo weit von einander ſtehen. Wann ſie verblühet haben/ nimmt man ſie aus der Erden/ die viele Neben-Zwiebeln davon abzuſondern/ und verſetzet ſie alsdann gleich wieder.

Von der Schwertel-Lilien.

Schwertel-Lilie. Die Schwertel-Lilie / welche von einigen Tubero Indiano genennet wird/ treibet unten an dem Stengel ſehr viele groſſe und oben ſpitzige Blätter hervor/ deren untere Theil weißlicht / der obere Theil aber von einer angenehmen grünen Farbe iſt. Mitten aus ihren Nerven vollen/ dicken/ breiten und faſt eines Armes langen Blättern ſteiget ein knotichter Stengel herfür/ an deſſen Spitze groſſe Blumen hervor wachſen/ deren eine iede 6. um den Rand gekräuſete Blätter hat/ unten her ſind ſie grünlicht und oben Violbraun/ aber ſo haarig/ daß ſie mit etlichen kleinen weiſſen Flecken beſprengtem Sammet gleich ſehen. Dieſe Blätter haben in der Mitten einen gewiſſen erhobenen Quer-Strich/ und aus dem Grunde oder Boden der Blume erhebt ſich

ein

ein mit andern kleinen Zäſerchen oder Fäden umgebenes Pützlein / welches oben einen kleinen / mit drey Edelgeſteinen bekrönten Strauß formiret.

Sie blühet in dem Martio und Aprili, die Blumen währen nur einen Tag und ſtincken ſehr. Sie wächſt überall ſehr leicht und in groſſer Menge. Wann die Wurtzel davon gedörret wird / ſo hat ſie faſt eben den Geruch wie die Violwurtz.

Von denen Margrethgen oder Maßlieben.

Die Blätter an denen Margrethgen ſind den Betonien gleich. Man nennet ſie deßwegen alſo / weil ihre Blumen / die zuweilen einfach / zuweilen aber gantz voller Blätter / gantz blaß oder bleichweiß ſind / und wie die Perlen ſehen. Sie wollen in einer fetten und feuchten Erden gebauet werden / und an einem Sonnenreichen Orte ſtehen. Margrethgen.

Von denen Martagis oder Heydniſchen Lilien.

Es giebt derſelbigen von unterſchiedlichen Farben: Purpurfarbe / weiſſe / hoch Pomerantzenfarbe / ꝛc. Hier kan dasjenige / was in dem Capitel von denen Lilien geſagt worden / wiederholt werden. Heydniſche Lilien.

Von dem Lendiſco Indica, oder Indianiſchen Maſtix-Baum.

Dieſes iſt der Terpentin-Baum mit kleinen Blättern / welchen andere Lentiſcum Peruvianem, den Peruaniſchen Maſtix-Baum nennen. Seine Blumen / welche dichte an einander han- Indianiſcher Maſtix-Baum.

hangen/ und einen Trauben/ ohngefehr einer Spannen lang formiren/ ſind von einer weiſſen Farbe/ und haben inwendig röthlichte Fäſerchen. Er blühet in dem Auguſto und Septembri.

Der Indianiſche oder Peruaniſche Maſtix-Baum liebet einen ſehr Sonnenreichen-Ort/ einen ſtarcken oder guten Wieſen-Grund/ der alle Jahr wieder friſch muß gebauet werden. Wann man ihn beſchneidet/ muß man nur das äuſſerſte dürre Holtz davon abnehmen.

Von dem Muſco Græco, oder Griechiſchen Mooß.

Griechiſch Mooß. Man hat viererley Gattung des Griechiſchen Mooß/ nemlich das frühe gelbe/ das ſpäthe gelbe/ das weiſſe und Weinfarbe. Sonſten wird auch dieſes Griechiſche Mooß Hyacinthus Bottryoides, ingleichen Chalcedonicus und racemoſus, Chalcedoniſcher und Trauben-Hyacinth genannt/ dann von der Mitten ſeines Stengels biß oben an iſt es mit unendlich viel runden und kleinen Blumen/ wie ein Trauben/ behängt/ die um den Rand weiß werden/ und einen ſehr lieblichen Geruch von ſich geben.

Alſo ſiehet das gelbe Griechiſche Mooß aus. Die zwey andere Arten aber ſind um ihren Stengel gleichfalls mit ſo vielen kleinen Blumen umgeben/ welche ſo viel kleine Perlen zu ſeyn ſcheinen/ und dannenhero von einigen Frantzoſen den Namen Bouquers de perles, das iſt Perlen-Sträuſſe bekommen haben. Sie ſind von Farbe weiß und weinfarbicht und haben keinen Geruch.

Von dem Lilio Convallio oder Mäyen-Blümlein.

Mäyen-Blümlein. Der Mäyenblümlein giebt es zweyerley/ weiſſe und rothe: Das eine/ ſo wohl als das andere/ wächſt einen halben Schuch hoch

hoch von der Erden / und trägt ſehr viel kleine Blůmlein / wie kleine runde Becher formiret / deren Rand zurůcke gebogen iſt / wie die Lilien; ſie hången an kurtzen Stielen nach der Erden / und riechen ůberaus wohl. Man kan beyde Gattungen die rothe / wie auch die weiſſe / an der Wurtzel erkennen; dann die eine bleiche Wurtzel hat / bringt weiſſe / die aber eine braune Wurtzel hat / bringt rothe Blumen. Auch kan man ſie an denen Blåttern erkennen; die helle und etwas breitere Blåtter zeigen / daß die Pflantze weiſſe / die dunckelere und ſchmålere aber / daß ſie rothe Blumen trage.

Dieſe Pflantze will in einer guten Erden / und in einem Schattenreichen Orte ſtehen: Man muß ſie 3. Finger tieff ſetzen / und ſelten ausnehmen; dann ie dichter ſie in einander ſtehet ie beſſer blůhet ſie. Wann man ſie aber ausnimt / ſo muß es in dem Decembri geſchehen und nimmt man alsdann mit einem Meſſer das / was ſich vermehret / gantz ſauber herunter / und verſetzet es nachmals wieder. In eben dieſem Monat muß alle Jahre die alte Erde hinweg genommen / und an deren ſtatt friſche gethan werden.

Von der gefůllten Myrten.

Sie wåchſt ſo hoch als ein niedriges Båumlein; und treibet Aeſtlein / die gantz mit Blåttern umkleidet / und den Blåttern der gemeinen Myrten gleich ſind; dieſe Aeſtlein tragen weiſſe gefůllte Blumen / und iſt dieſe Art Myrten ſo fruchtbar / daß ſie faſt das das gantze Jahr durch blůhet. gefůllte Myrten.

Sie will mittelmåßige Sonne / und ein gute fette und feuchte Erde haben; man beſchneidet ſie in dem Martio, und nimmt nur das důrre davon ab.

Das I. Capitel / Von denen Narciſſen-Rößlein.

DIe Narciſſen-Rößlein ſind von vielerley Arten und Farben; dann man hat weiſſe / gelbe / und Citronenfarbe; in glei- Narciſſen-Rößlein.

gleichen einfache/ gefüllte/ groſſe kleine/ frühe/ ſpäthe/ halbfrühe und halbſpäthe/ oder die um die gewöhnliche Zeit kommen.

Die gemeineſte ſind: Die Conſtantinopolitaniſche/ die Boncore, die Raguſiſche oder von Raguſa, die Cronelle oder deren Blumen gantz zu geſpitzte Blätter haben/ die gelbe/ die wilde geſtirnte/ die groſſe und kleine Roſen-Narciſſe/ die ſpäthe Berg-Narciſſe/ die Narciſſe von Narbonne, die Engliſche/ die dritte des Matthioli, und die Lilien-Narciſſe von Valence.

Die Byzantiniſche oder Conſtantinopolitaniſche/ welche auch die Calcedoniſche genennt wird/ trägt oben auf ihrem Stengel 12. Blumen/ die weiſſe dicke Blätter haben; in der Mitten aber kommen auch gewiſſe gelbe Blätlein/ nebſt einem Becher hervor.

Die Boncore iſt von der vorhergehenden nicht unterſchieden/ als daß der mitten zwiſchen den weiſſen Blättern ſtehende Becher krauß und rauch iſt. Man hat ihr den Namen Boncorre gegeben dieweil derjenige/ ſo ſie am erſten gefunden/ alſo geheiſſen hat.

Die Raguſiſche hat/ an ſtatt der kleinen weiſſen Blätter die in der Mitten zu kommen pflegen/ einen kleinen gelben und krauſen Reiff/ in welchem ſie noch unterſchiedliche Kreyſſe formiren und denſelbigen ausfüllen/ und weil ſie aus Raguſa zu uns gebracht worden/ iſt ihr dieſer Namen geblieben.

Die mit geſpitzten Blättern iſt zweyerley Art/ die groſſe und kleine.

Die groſſe bringt ſehr viel Blumen/allein es fallen ſehr viele vor der Zeit ab: ihre Blätter ſind weiß/ mitten in etlichen aber breitet ſich eine kleine/ gelbe und ſehr erhabene Blume aus/ die oben einem kleinen Horn gleich ſiehet.

Die kleine trägt nur 4. oder 5. Blumen/ die 6. kleine Hörner haben/und einen Stern von eben dieſer Farbe formiren.

Die gelbe ſind unterſchiedlich/ doch haben alle ihre Blumen Gold-gelbe Blätter/ und einen Becher von gleicher Farbe:

Der Unterſchied beſtehet nur darinnen daß eine gröſſer oder kleiner / heller oder danckeler als die andere iſt.

Die wilde geſtirnte hat eine gefüllte Blume / deren Blätter Strohfarb oder bleichgelb ſind / und wie ein Stern abgetheilet ſtehen.

Die kleine Roſen-Narciſſe iſt lichtgelb / und gantz voller Blätter: Sie wird auch Narciſſe friſe oder die krauſe Narciſſe genannt/weil ſie krauſe und runtzlichte Blätter hat wie Kohl oder Lattich; ſie fällt aber gerne vor der Zeit ab.

Die groſſe Roſen-Narciſſe / welche auch Sylveſtris ultramontanus heiſt / trägt nur eine Blume; in der mitten bringt ſie/ an ſtatt eines Bechers / ſehr viel gedoppelt liegende Blätter herfür / davon einige lichtgelb / und grünlicht ſind: Wann ſie ſich öffnen und nach und nach auseinander breiten / ſo ſcheinet es eine gelbe Roſe zu ſeyn; allein der Schnee und die Waſſer oder Regen machen offt daß ſie platzen oder aufſpringen.

Die ſpätbe Berg-Narciſſe trägt drey oder vier Blumen mit weiſſen Blättern / die gröſſer ſind als der gemeinen Narciſſe / ſie ſind aber gebrochen/ und ſtehen ſo/ daß ſie die Figur eines Sterns vorſtellen. Sie haben einen breiten Becher Citronen / und zuweilen Pomerantzen-Farb.

Die Narboniſche Narciſſe hat eine oder mehr unvergleichlich kleinere Blumen als die andere Narciſſen / einen groſſen gelben Becher / der ſich an der Oeffnung eine Glocke ausbreitet.

Die Engliſche hat eine etwas gröſſere Blume als die vorhergehende; der Becher iſt auch gelb / und überall von gleicher Weite.

Die dritte Narciſſe des Matthioli, trägt auf dem Gipffel ihres Stengels / der mehr breit als rund iſt / 10 oder 12. weiſſe Blumen / die 6. lange und ſchmale Blätter ausbreiten / welche von einander geſondert/ und wie Sternen ausgetheilet ſtehen/ in

der

der Mitten aber erhebet ſich ein Becher: Weil dieſe Blätter / inſonderheit an dem Rande / ſehr ſchwach und zart ſind / ſo tauren ſie auch nicht lange. Dieſe Blumen öffnen ſich nach einander / allezeit 3. oder 4. zu mahl / und wann ein Theil vergehet / ſo blühet der andere wiederum.

Die Lilien-Narciſſe von Valence, oder Lilio-Narciſſus Valentinus ſ. folio Hemerocall. trägt auf dem Gipffel ihres Stengels 8. oder 10. Blumen / die denen / welche wir ietzt beſchrieben haben / gleich ſind / ſie ſtehen ſo dichte in ein ander / daß man nur eine oder zwey zu mal ſehen kan / und die blühende fangen an zu verwelcken / wann die andere auf geben wollen. Dieſe Blume kömmt ſehr viel mit den weiſſen Glocken-Blumen überein / indem ſie lange / ſchmale / von einander ſtehende / wie ein Stern formirte Blätter / und eben von jener Farbe hat: In der Mitte erhebt ſich ein um den Rand gekräuſter Becher / der wegen ſeiner Länge wie ein Glocke ſtehet. Die Blume iſt ſo ſchwach / daß ſie kaum einen gantzen Tag währet / derowegen ſie auch Hemerocallis welches eben ſo viel als eine Blume oder Schönheit / die nur einen Tag trauret / genennet wird.

Alle dieſe Gattungen der Narciſſen wollen auf einerley Weiſe gebauet werden / nemlich an einem Sonnenreichen Orte / und in einer Erden wie die Küchen-Kräuter ſtehen.

Sie werden ſechs Finger tieff in die Erde / und einen halben Schuch weit von einander geſetzt.

Nach Verflieſſung dreyer Jahren muß man ſie wieder aus der Erden heraus nehmen / und die Neben-Brut / welche ſich in dieſer Zeit gemehret hat / davon abſondern.

Das II. Capitel / Von der groſſen Narciſſe / Nompareil genannt.

Nompareil. Uber die vorher erzehlte Gattungen Narciſſen / giebt es auch noch eine andere Art / welche man / weil ſie gröſſer und brei-

breiter ſind den Namen Nompareils, unvergleichliche oder die ihres gleichen nicht haben/ gegeben.

Es ſind aber folgende: Die Gold-gelbe/ die Bleichgelbe/ die Citronenfarbe mit dem Pomerantzen-farben Rande/ die groſſe weiſſe/ die kleine weiſſe/ und die gefüllte Citronenfarbe.

Die Gold-gelbe hat 6. glåntzende gelbe Blåtter/ die wohl geöffnet/ und feſte an einander ſtehen/ nebſt einem Becher/ der nach dem Boden zu weiter/ und faſt eines Fingers dick wird.

Die Bleichgelbe iſt von der vorhergehenden nicht unterſchieden/ auſſer daß ſie ſchmålere/ weiter von einander ſtehende/ und kråuſere Blåtter hat/ und ihre Farbe/ welche anfangs gelb iſt/ nach und nach abfållt/ und weißgelb wird.

Die Citronenfarbe/ mit dem Pomerantzenfarben Rande/ ſiehet der Gold-gelben am åhnlichſten/ denn ſie blůhet gleich bleichgelb/ und behålt auch ihre Farbe in dem wachſen: Sie hat einen groſſen Becher/ mit einem Pomerantzenfarben Rande; die Blåtter ſind auch breiter/ und ſtehen dichter in einander.

Die groſſe weiſſe breitet ihre Blåtter aus einander/ aber die kleine hat ſie nåher beyſammen und beſſer vereiniget: Alſo iſt die groſſe weiſſe Narciſſe mit dem gelben Becher von der kleinen nicht unterſchieden/ auſſer daß dieſe kůrtzere Blåtter/ und einen Becher von lebhaffterer Farbe hat.

Die gefůllte Citronenfarbe hat biß drey Reihen ziemlich groſſe Blåtter rings herum/ und in dieſen Kreyſſen wachſen ſehr viel kleine hellglåntzende gelbe Blåtter; dieſe Blume iſt ſo ſchöne in ihrer vollen und anſehnlichen Geſtalt/ daß man ihr mit recht den Namen der groſſen Narciſſen/ und der Nompareil oder ohne gleich/ geben kan; denn ſie alle Schönheiten/ die man bey andern zertheilet findet/ allein an ſich hat.

Dieſe Gattung der Narciſſen will an einem mittelmåſſig Sandichten Ort ſtehen/ und liebet eine Erde wie die Kůchen-Kråuter: Man muß ſie 4. Finger tieff in die Erde und 4. Zolle weit von einander ſetzen. Nach Verflieſſung dreyer

Jahren werden ſie ausgenommen / und von der Nebenbrut befreyet.

Das III. Capitel/
Von denen Indianiſchen Narciſſen.

Indianiſche Narciſſen.

MAn hat noch ſechserley andere Narciſſen/ ſo die Indianiſche genennet werden/ weilen ſie neulich aus Indien zu uns gebracht worden: Die Virginiſche wird auch darunter begriffen. Wie nun dieſe in ihren Blumen und Farben unterſchiedlich ſind/ alſo wollen ſie auch auf unterſchiedliche Art gebauet werden.

Sie nach der Zahl herzuſagen/ ſo iſt die erſte/ die Virginiſche Narciſſe; die andere/ die Jacobs Narciſſe; die dritte/ die Narciſſe/ ſo in der Farbe auf die rothe Lilie ziehet; die vierdte/ die auf Weinfarbe ziehet; die fünffte/ die Narciſſe ſo auf Lilium Sphæricum oder die runde Lilie ziehet; die ſchechſte und letzte/ die geſchuppte/ doppelte oder gefüllte Narciſſe.

Die Virginiſche Narciſſe trägt ihren Namen von einem Lande/ daher ſie gekommen iſt: Wann ſie anfängt zu blühen/ hat ſie eine unreine weiſſe Farbe/ die ſich aber nach und nach mit Farbe überziehet/ und endlich eine ſchöne hellrothe Farbe bekomt: ihre Blätter läſſet ſie wie eine Perſiſche Tulippe hangen/ nur das ſie ein wenig gröſſer ſind/ und ſich niemal öffnen.

In dem Topffe kömmt ſie beſſer fort/ als in dem Lande: Sie will über 2 Finger tieff nicht in der Erden ſtehen, nicht viel Sonne haben/ und nicht öffters verſetzet werden.

Die Jacobs-Narciſſe trägt biß vier Blumen/ eine iede von 6. Purpurfarben Blättern/ die unten etwas in der Farbe abfallen/ oben aber auf Pomerantzene-Farbe auslauffen; eine iede Blume gleichet in ihrer Geſtalt der weiſſen Lilie/ ſie hat 6. lange weißlichte Fäſerchen/ die oben kleine gelblichte Knöpfflein kriegen/ und iſt das mittelſte Fäſerchen röthlicht/ und gröſſer als die

die übrige: Dieſe Blume zeiget ſich / gantz anders als die andere zu thun pflegen / gleich mit ihrem Stengel / und in dem ſie alſo blühet / fängt ſie auch an / Blätter und Blumen zu treiben.

Die Jacobs-Narciſſe muß in einem Scherbel / und 2. Finger tieff in ein mageres und ſandichtes Erdreich geſetzet werden: Sie will Waſſer und Sonne haben / biß die erſte Kälte ihre Blätter ausgetrocknet und verdorret hat / alsdenn ſtellt man ſie an einen offenen und luſtigen Ort / und läſſet ſie daſelbſt ohne etwas weiteres damit vorzunehmen / biß mitten in den Monat Majum ſtehen / da man die Erde gantz ſorgfältig / biß zu der Bulbe oder Zwiebel hinweg räumt / und ſich wohl in acht nimmt / daß man ihre Wurtzeln nicht beſchädige: Wann dieſes geſchehen / nimmt man die Nebenbrut gantz ſubtil von der Zwiebel ab / und decket ſie wieder mit der Erden zu / alsdann begießt man ſie / biß die Erde wohl genetzet ſey / und ſtellt ſie nachmals an die Sonne und in den Regen / doch daß man ſie darneben / wenn es nöthig iſt / begieſſe. Man hebt ſie ſelten aus / die kleine Neben-Zwiebeln davon abzunehmen / welche letztere wann man es gethan / beſonders in andere Töpffe verpflantzet werden müſſen. Doch hat man dieſes bemercket / daß / wann ſie nach der vorher ſchon gezeigten Art gewartet werden / ſie viel beſſer blühen.

Die rothe Narciſſe / die in der Farbe auf die rothe Lilie ziehet / und ſonſten Narciſſe Madame genennet wird / trägt 20. und mehr kleine länglichte Blumen / die etwas grünlicht ſind: Sie öffnen ſich eine nach der andern / ſind theils gerade / theils hängen ſie unter ſich / und ſtehen dichte voll und feſte an einander: Der Figur nach ſind ſie wie die weiſſe Lilien / haben auch eben dieſe gröſſe / nur daß die Blätter nicht ſo ſehr zurücke gebogen ſind / und dichter in einander ſtehen; von Anfang ſind ſie weiß / mit roth untermenget / ie älter ſie aber werden / ie mehrere Farbe bekommen ſie. Der Boden iſt inwendig weißlicht wie auswendig: Sie haben 6. Fäſerchen / die an dem Fuſſe gleichfalls weißlicht /

oben aber röthlicht ſind/ und auf einen kleinen runden Gipffel auslauffen/ der einem kleinen Strauß nicht ungleich ſiehet; das mittlere Fäſerchen hat keinen Knopff oben auf/ iſt aber länger und vollkommener als die andere in der Farbe. Dieſe Blume blühet in dem Anfange des Septembris.

Die helle Weinfarbe Narciſſe/ die auch den Namen Fauſſel-Madame hat/ iſt von der vorhergehenden anders nicht unterſchieden/ als daß ſie einen ſchwächeren und krümmern Stengel hat; Ihre Blumen ſind kleiner/ haben nicht ſo viel Farbe/ auch trägt ſie ihrer weniger.

Dieſe zwey Narciſſen ſtehen beſſer in groſſen Scherben/ als in einem mageren und leichten Lande: Man muß ſie über 3. Finger tieff nicht in die Erde ſetzen/ und ſehr ſelten ausheben.

Narciſſus Sphæricus oder Ornithogalum Sphæricum, die runde Kugel-Narciſſe oder Hüner-Milch/ die von vielen und gemeiniglich die Indianiſche genennet wird/ denen heutigen Gärtnern aber noch beſſer unter dem Namen Girandole bekannt iſt/treibet ihre Blume eher als den Stengel/ wann ſie nun allgemach in die Höhe kömmt/ öffnet ſie ſich wie ein Maul/in welchem man noch mehr Blumen entdecket/die/wann ſie ſich auf allen Seiten ausbreiten/eine Sphæram oder Kugel vorſtellen; oben auf dem Gipffel wachſen ſehr viele/ und etwas lange Fäſerlein/ zwiſchen denen noch mehr kleine/ eines Fingers breite/ und eines halben Schuchs lange Stengel hervorwachſen/ die in ihrer Dicke dreyeckicht/ von Farbe aber grün und roth ſind/auch kleine Köpffe wie die Tulippen-Schaalen haben; Unter dieſen Stengeln ſind einige/ die unter ſich hangen/ andere aber ſtehen aufgericht; aus dem Gipffel entſpringt eine fünffblätterichte Blume/ deren Blätter Carmeſinroth/ oben zurücke gebogen oder umgeſchlagen/und gekräuſet ſind; das äuſſere Blat ſteiget gleichfalls in die Höhe/ und hat 6. Fäden in der Mitten von gleicher Farbe/ ſo ſehr lieblich anzuſehen; dieſe ſind mit kleinen beweglichen Pützlein oder Hüten bedeckt/ die doch alle zuſammen in der Farbe abnehmen/

nehmen/ und braungelb werden. Der ſiebende Faden iſt länger als die andere/ wird dicke und rollet ſich oben zuſammen/ daß er einen Purpurfarben Knopff macht. Dieſe Blumen ſtehen drey Finger weit/ oder ein wenig weiter von einander; ſie blühen nach einander/ und vergehet nicht eine einige/ daß nicht an ihre Stelle eine andere blühe: In dem Monat Septembri kommen ſie hervor/ und tauren einen Monat.

Sie wird wie die vorhergehende gebauet/ nur daß man beobachtet/ daß ſie nicht ſo viel Wärme und mehr Feuchtigkeit brauche; derohalben man ihr auch fleißig abwarten muß.

Die geſchuppte Narciſſe/ ſonſten auch Suertro Colchicum, öffters aber Indicum genannt/ bringt aus ihrer Hülſen eine Blume wie eine Granate mit 6. zuweilen auch mehr ſchönen Feuerrothen Blättern/ und in dieſen Blumen ſind noch ſehr viele kleine halbgeöffnete Leibfarbe Blumen: Aus einer jeden von dieſen Blumen gehen drey rothe Fäden oder Fäſerlein mit einem gelben Hütlein oder Deckel hervor. Wann dieſe Blume verblühet hat/ und ihr Stengel in Saamen treibet/ ſo ſchlagen erſt die Blätter unten an dem Fuſſe aus/ und kommen eher nicht/ als biß die Blätter abgefallen ſind/ ihre Schönheit aber verdienet wohl/ daß man ſie baue.

Dieſe Narciſſe ſoll man lieber in Töpffe/ ſo mit magerer und ſandichter Erden angefüllet ſind/ und drey Finger tieff/ als in das Land pflantzen. Wann die Blätter dürre worden/ und ſie ſtehet in dem Lande/ muß man die Erde rings herum laſſen austrocknen und alsdann wieder friſche Erde darauf ſchütten/ damit der Regen und die Sonne ihr nicht ſchade; wäre ſie aber in Töpffen/ ſo ſoll ſie unter Tach in Sicherheit gebracht werden/ doch muß ſie an einem lufftigen Orte ſtehen.

Von denen Nelcken.

Das I. Capitel/

Von denen Eigenſchafften / welche die ſchönen Nelcken haben ſollen.

Eigenſchafften der Nelcken.

VOr Zeiten war man noch mit den kleinen Nelcken vergnügt/ wann ſie nur klare und zarte Blätter hatten/ auch ließ man die dicken mit durchſtreichen / ob ſie gleich verwirrte und unordentlich vermiſchte Farben hatten; wer aber einen Verſtand davon hat/ verwirfft ſolches/ dann an den Blumen muß man nach der Schönheit ſehen/ und die Mängel/ ſo ſich daran befinden/ verachten.

Eine Nelcke muß breit ſeyn/ und zum wenigſten 8. oder 9. Zolle in dem Umkreiß haben. Die ſchönen haben wohl 14. biß 15. Zolle.

Auch muß ſie mit Blättern wohl verſehen ſeyn; man hat Nelcken/ die nur 20. biß 30. Blätter haben/ aber deßwegen in keinem hohen Werth ſind.

Eine Nelcke/ die wie ein Flocke in einem Knopff zuſammen läufft/ iſt ſchöner/ als wann ſie breit iſt.

Wann die weiſſe Blätter allzu unordentlich geſprengt ſind/ ſo iſt die Blume verdrießlich und unangenehme. Je reiner ſie iſt/ ie ſchöner iſt ſie. Es wäre zu wünſchen daß die Nelcken gantz keine Flecken/ hätten/ weil es aber von dieſen Eigenſchafften ſehr wenig Gattungen giebt/ ſo muß man wohl mit einer kleinen Unvollkommenheit/ in Anſehung ſo vieler andern Schönheiten/ die ſich daran befinden/ vorlieb nehmen.

Wann die Nelcke viel kleine Zähne oder Spitzlein um die Blätter hat / ſo iſt ſie ſehr unvollkommen. Alle Blätter der Blumen/ die oben auf eine ſpitzige Figur haben/ ſind verwerff-

lich/

lich / und ſchänden ſo wohl die Geſtalt und das Anſehen der Tulipen und der Anemonen / als auch der Nelcken.

Es gehet ſchwer her ſo dicke Nelcken zu bekommen / als man wohl wünſchet / ohne daß ſie platzen oder berſten ſolten / wann dieſes letztere nicht wäre / ſo würden ſie / indem ſie ſo dicke ſind / um ſo viel ſchöner ſeyn ; doch weil man ſie unterſchiedlich brauchet / ſo kan man auf den groſſen viel Knöpffe und unterſchiedliche obere Stengel laſſen / wann man ſie dem Frauenziemmer verehren will. Dieſe werden nicht ſo breit / und platzen nicht ſo weit von einander / zu Zeiten auch gar nicht / wann man ihnen nur ein wenig zu Hülffe kömmt. Was die Nelcken / welche man auf die Stellagen oder Geländer ſetzen will / betrifft / dieſelbige muß man treiben und wachſen laſſen / ſo weit ſie es bringen können / dann das ſtarcke Papier / oder was man ſonſten darum windet / die zwiſchen der Hülſen abgefallene Blätter wieder aufzurichten / hilfft ſehr wohl / und bringt die Blume wieder in ihren natürlichen Stand und Ordnung.

Eine aufgeſpaltene und wieder zugerichtete Nelcke iſt viel ſchöner als eine andere ; es iſt ein alter Fehler / den man aber ietzund abgeſchafft / wann man eine kleine Nelcke / die ihre Blätter ſelbſten in guter Ordnung leget und austheilet / einer sehr groſſen / an die man Hand anlegen muß / hat vorgezogen / die Blätter an dieſer letztern ſtehen zuweilen unordentlich / oder aber kleben von dem Thau aneinander / darum muß ſie wieder gerichtet und in Ordnung gebracht werden. Man muß alles auf das beſte machen / als es ſeyn kan ; Man muß aber der Sache nicht zu viel thun / noch die Blätter einer Blumen / die man breiter machen will / allzuweit von einander reiſſen / auf dieſe Weiſe würde man ihr eine Schönheit borgen / um ſie deſto heßlicher zu machen.

Je gleicher eine Blume geſprengt / oder von Farbe iſt / ie ſchöner iſt dieſelbige.

Wann die Blätter mit groſſen Flecken / die ein Viertheil

oder

oder halbes Blat einnehmen/geſprengt ſind/ſo ſind ſie ſchöner als die/ welche kleine Flecken haben.

Es iſt allezeit beſſer / wann die Flecken wohlgezogen oder geſchnitten ſind/ aber nicht tieff in das Blat gehen. Die bunte Flecken/ welche ſich wohl hinauf auf die Blätter gezogen/und von der Wurtzel biß an den äuſſerſten Theile der Blätter der Nelcken ſich erſtrecken/ ſind angenehmer als die andere Flecken/ die keinen Urſprung haben. An den Tulippen nennen die Frantzoſen dieſes letztere à Yeux, oder à Isle die Augen oder Inſuln haben/ und dieſe ſind es / die am meiſten geſucht werden.

Jetzt beſagte Regel iſt bey dieſen zweyen Blumen gantz widerwärtig/ und hat nichts deſto weniger ſeine Urſache/ dieweil nemlich die Tulipe ein breites Blat hat / das von dem Blat der Nelcken ſehr unterſchieden iſt. Wann alle Flecken an einer Tulipe gantz von unten anfangen/ſo ſtehen ſie in einer abgeſchmacktẽ Gleichheit. Die widerwärtige Figuren an den Blumen/ mit obbeſagten Augen oder Inſuln/ zieren eine bundfärbige Blume/ die ein breites Blat hat/ weit ſchöner als eine andere. Die Nelcke hat dieſes nicht von nöthen/ ihre Bundfarbe kan ohne Unterſcheid auf allen Blättern ſtehen; die weiſſe Flecken übertreffen ſo wohl eine als die andere Farbe/ zu geſchweigen daß ſich die Blätter unter einander verbergen / und alſo die bunde Farben zu ungleichem Vorſchein kommen/ welches ſchon genug zu ihrer unterſchiedlichen Austheilung iſt / ſo die Schönheit ihrer Geſtalt erfordert.

Man redet hier nicht von denen Eigenſchafften derjenigen Nelcke/ welche le nouveau monde genennet wird: dieſes iſt eine auſſerordenliche Geburt der Natur / die vielmehr den Namen einer Mißgeburth/ als einer Nelcken verdienet. Es iſt/ wann man ja will/ eine Nelcke/ die ohne Hülſe/ bey 20. in einem Kreyſe ſtehende Knöpffe treibet; an deren man das grüne/ ſo dieſe Knöpffe bedecket / abreiſſen muß/ damit ihre Blätter ohne einige Ordnung oder Geſchicklichkeit hervor wachſen können/und welche ihre

ihre Blätter gantz läppiſch zu/ auf ihr Pfeilgen fallen läſt/ mehr als der Mohn oder Magſaamen zu thun pfleget. Wann man ſie ordentlich auf ein Papier ausgebreitet hat/ ſo verwundern ſich diejenige/ welche glauben/ daß es eine Nelcke gleich einer andern ſey/ über ihre Dicke oder Umfang; wann ſie aber wüſten daß es 20. Knöpffe wären/ und folglich zuſammen 20. Nelcken/ würden ſie ſich verwundern daß ſie ſo ſehr klein iſt: Dieſe Nelcke hat ſehr verwirrte Farben/ und wird von denen/ die von Blumen gute Wiſſenſchafft haben/ ſehr wenig geacht.

Das II. Capitel/
Von dem Topffe oder Scherbel/ darein man die Nelcke pflantzen ſoll.

Der Topff oder Scherbel trägt viel zu der Schönheit und Erhaltung der Nelcken bey. Nelcken Topff.

Erſtlich zu ihrer Schönheit: dann viele nehmen allzu groſſe/ oder allzu kleine Töpffe/ und ſpühren dieſen Fehler augenſcheinlich. Wann der Topff zu groß iſt/ ſo ziehet die Nelcke allzu viel Nahrung/ und treibet allzu ſtarcke Wurtzeln/ aber einen kleinen Knopff/ der keine dicke oder groſſe Blume bringt. Iſt aber der Topff zu klein/ ſo gehet der Nelcken an ihrer genungſamen Nahrung ab/ und ſie ziehet ihre Wurtzeln ſo ſehr zuſam̃en/ daß das Pfeilgen nicht wachſen kan.

Der bequemſte Topff ſoll von einer mittelmäßigen Gröſſe ſeyn/ unten enger als oben/ und darein ohngefehr ſo viel Erde gehe/ als man in einen Hut faſſen kan.

Vor das andere ſo dienet er auch zu Erhaltung der Nelcken/ die er vor allzu vieler Feuchtigkeit und Dürre bewahret/ davon jene die Fäule/ dieſe aber den Roſt verurſachet. Daher ſoll man es denen nicht gut heiſſen/ die ihre Nelcken in das Land pflantzen. Die erſte Urſach iſt/ weil eine überflüßige naſſe Erde

allzukühle und allzu friſch iſt: Die andre / weil bey heiſſen Wetter die Erde allzu hart wird: Die dritte / weil die Nelcke entweder über die gehörige Frucht oder Nahrung ziehet / und alſo platzet / oder ſie ziehet zu wenig / und bleibt zu klein: Die vierdte / weil wir aus der Erfahrung haben / daß die Nelcke in dem Lande niemal ſo ſchön bundfarbig wird / noch ihre Striche oder Flecken ſo ordentlich getheilet ſind / wie in den Töpffen: Vielmehr iſt ſie von gantz keiner Geſtalt / unordentlich und ohne einige Schönheit: Die fünffte / weil man gröſſere Mühe und Schwürigkeit hat dieſelbe einzuſchneiden oder einzuſchlagen: Die ſechſte / weil ſie in dem Lande mehr als in den Töpffen allerhand Kranckheiten / inſonderheit aber der Fäule / unterworffen ſind.

Bey denen Töpffen aber ſind folgende zwey Stücke zu beobachten: Erſtlich / daß man keine gantz neue Töpffe nehmen müſſe / dieweil das Feuer / von welchem ſie gebrannt worden / annoch / ob gleich unvermerckt / in der Erden des Topffs ſich aufhält / die dann eben dieſe Kranckheit / mit welcher ſie angeſteckt iſt / mittheilet / da doch der Nelcken nichts ſchädlichers als das Feuer iſt. Den Schaden / ſo die neue Töpffe verurſachen könten / alſo zu verhüten / muß man ſie entweder 2. Stunden in einem mit Waſſer gefüllten Faſſe liegen laſſen / damit das noch übrige Feuer / ſo darinnen iſt / auslöſche; oder man ſoll ſie 8. oder 12. Tage zuvor ehe man die Nelcken pflantzet / mit Erde auffüllen.

Das andere ſo man zu beobachten hat / iſt daß man die Töpffe wohl durchſteche / dem Waſſer einen Ablauff zu machen; man muß aber Sorge tragen / daß man keine Löcher in den Boden mache: Dann wann man ſie ſonſten auf die Erde ſtellet / ſo werden ſich die gemachte löcher gantz gewiß / von der unter dem Topffe liegenden Erden / die der Mauer-Speiſe faſt gleichet / wieder zuſtopffen. Dieſes würde den Ablauff des Waſſers verhindern / und zwey tödtliche Kranckheiten / nemlich die Fäulung und den Roſt / nach ſich ziehen. Setzet man ſie auf die Bretter der Geländer / ſo kan das Waſſer gleichfalls nicht recht durch kommen:

men: Dieſen Ablauff des Waſſers nun deſto beſſer zu befördern/ muß man den Topff an zweyen unterſchiedenen Orten durchlöchern/ welches gleich unten über dem Boden/ wo derſelbige an das gantze Obertheil anhängt/ geſchehen ſoll.

Man muß mehr nicht als zwey Löcher machen; dann wo man ihrer mehr machen würde/ ſo würde das Waſſer allzu geſchwind ablauffen/ und der Nelcke nicht genugſame Feuchtigkeit zu ihrer Unterhaltung übrig bleiben; ſo würde auch die Erde/ durch den allzuſtarcken Auslauff alle ihre Fettigkeit und Subſtantz oder Weſen verlieren.

Das III. Capitel/
Von der Erde/ die zu dem Nelcken-Bau erfordert wird.

Dieſes iſt das nöthigſte Stücke/ wann man die Nelcke fort bringen will/ derowegen ſoll beydes was man zu meiden/ als auch was man dabey zu beobachten habe/ erkläret und angemercket werden. Erde die zu dem Nelcken-Bau erfordert wird.

Einmahl ſoll man eine allzu fette/ allzu leichte/ allzu feuchte und allzu truckene Erde meiden.

Die allzu fette Erde iſt durchaus ſchädlich/ dann auſſer dem daß/ ſo bald ſie die Sonne beſcheinet/ dieſelbige hart wird/ ſchlieſt ſie die Nelcken-Wurtzel gleichſam in ein Gefängniß ein/ indem ſie ihr die Bequemlichkeit/ ſich in dem Scherbel auszubreiten/ benimmt: Dieſe Art Erde hat einen gewiſſen Fehler an ſich/ der allen Pflantzen ſchädlich iſt; über dieſes würcket ſie zwey böſe Dinge. 1.) Macht ſie daß die Nelcke in dem Knopff verdirbt/ 2.) daß ſie verfault/ zugeſchweigen daß ſie ſehr viel Würme zeuget.

Eine allzu fette Erde nennt man den weiſſen Leimen/ den Töpffer-Thon; nicht aber den fetten ſchwartzen Sand/ der in den Wieſen/ an und um die Flüſſe und Bäche gefunden wird.

Die allzu leichte Erde taugt gar nicht / dann wann die allzu fette Erde zu viel Nahrung giebt / ſo theilet dieſe im Gegentheil allzuwenig mit / zum Exempel : Wer die Nelcke in einen lautern und allzuleichten Pferde-Miſt ſetzen wolte / der thäte übel / gleich wie auch derjenige / welcher ſie in allzu fetten Kühe-Miſt pflantzte. Daraus folgt / daß / wann man ſich einer allzuleichten Erden bedienet / der Stengel an der Nelcken ſehr mager / die Einſchläge oder Einſchnitte ohne Krafft / das Pfeilgen ſehr klein / und der Knopff gleichfalls nicht groß werde / der alsdann auch keine ſchöne Blume hervor bringen kan.

Die Haupt Urſach davon iſt / weil dieſe Erde nicht genugſame Frucht oder Nahrung giebt. Luckere und leichte Erde wird genennet der Pferde-Miſt / die gemeine Garten-Erde / die Weiden-Erde / die gelbe Erde ꝛc.

Die allzufeuchte Erde iſt ſchädlich / wie der pure Küh-Miſt / der ſehr feucht und kalt iſt ; Die weiche See-oder Teich-Erde / die dem ſchwartzen Sande nicht gleich iſt.

Die truckene Erde iſt auch ſchädlich / als der Gaſſen-Koth / die ſandichte / die leimichte und purgelbe Erde. Dieſes bißher beſagte ſoll man meiden.

II. Soll folgendes in acht genommen werden : Ehe wir aber daſſelbige berühren / muß man zuvor wiſſen / daß die leibfarbe Nelcken eine gantz unterſchiedene Erde von denen anderen Erden erfordern / und gehöret würcklich vor die Leibfarbe eine zubereitete aber leichte Erde / und vor die andere gleichfalls eine angemachte oder zubereitete / aber feſte und nahrhaffte Erde.

Die Erde zu den leibfarbnen Nelcken ſoll aus einem halben Theil guten wohlverweßten Pferde-Miſt / und aus einem halben Theil ſchwartzen Sande / den man in den Teichen / Wieſen und an den Ufern der Flüſſe oder Bäche findet / beſtehen.

Dieſe Erde / welche man den ſchwartzen Sand nennt / ob ſie gleich fett und feuchte iſt / ſo iſt ſie doch nicht zu ſchwer / wann ſie nur mit Pferde-Miſt untermenget wird. Die Erde von

Maul-

Maul-werffer Häufflein iſt ſehr herrlich. Wann dieſe beyde Erden zuſammen gethan / und wohl zuſammen gedrücket und mit einander recht vermenget werden / ſo ſind ſie dienlich.

Denen Violbraunen / Purpurfarben / rothen und anderen / ausgenommen denen Leibfarben ; auch denen picotirten oder gedipfften ſelbſten muß man eine ſolche Erde geben / wie hernach ſoll gezeichet werden.

Die Subſtantz der Erden ſoll von zwey drittheil ſchwartzem Sand / der übrige dritte Theil des gantzen ſoll halb von Pferde- und halb von Kühe-Miſt gemacht werden ; alles aber muß wohl verfaulet / und zu einer Erden worden ſeyn / und wann dieſe Erde wohl geſiebet und vermiſchet worden / wird ein ſechſter Theil von gelber Erden / oder von demjenigen weichen und marckichten Leimen / den man überall leichtlich findet / geſchütt / dieſer muß gleichfalls wohl durch geſiebet / und mit der Erden / worauf er geſchütt worden / vermiſchet werden.

Dieſe zubereitete oder vermiſchte Erde iſt gut. Dann erſtlich iſt der fette und ſchwartze Sand auſſer allem Zweiffel die beſte Erde ſo wir haben / ſie iſt die fruchbarſte / und die man am meiſten ſuchet ; die Pflantzen faulen nicht in derſelbigen ; ſie gibt gute Nahrung / und iſt doch nicht zu plump noch allzuſchwer / ſondern läſt ſich wohl arbeiten / iſt zart und leichte / und folglich denen Nelcken dienlich / weil ſie keine andere Erde / als eben von dieſer Eigenſchafft / haben wollen.

Der Pferde-Miſt iſt auch fruchtbar / und trägt das ſeinige zum reichen Wachsthum der Pflantzen bey / dann er macht die Erde leicht / und giebt der Pflantzen eine gute Nahrung.

Der Kühe-Miſt iſt nicht weniger gut / weil er fett und feucht iſt / und die Nelcke gleich friſch / und bey gleicher Feuchtigkeit erhält.

Die gelbe Erde iſt gut / 1.) Weil ſie die Erden an einander hängt / 2.) weil ſie dem Grünen an der Nelcken eine wunderſchöne Farbe giebt / und dieſelbige auch dabey erhält.

Zum andern kömmt die Güte dieſer zubereiteten Erden von der Vermiſchung aller vier Erden her: Dann wer nur lauter ſchwartzen Sand nehmen wolte/ würde ſeine Nelcken verderben/ dieweil die Nelcke keine lautere und natürliche Erde haben will/ ſondern eine zubereitete. Der Pferde-Miſt macht den ſchwartzen Sand leicht; der Kühe-Miſt giebt Fettigkeit und befeuchtet dieſelbige; die gelbe Erde aber hängt ſie alle aneinander/ und giebt der Nelcken neuen Safft/ daß das Grüne/ ſo ſich an ihr befindet/ ſeine Farbe erhalte.

Ein anderer neuer Blumen-Liebhaber iſt der vorhergehenden Meynung nicht. Er ſagt/ man halte ſich nur vergeblich auf/ wann man vor die Nelcken von unterſchiedlichen Farben/ auch unterſchiedliche Gattungen Erden zubereiten wolte/ darum macht er vor alle ſeine Nelcken/ ſowohl vor die Leibfarbe/ als auch vor die andere nur einerley Erde: Er folgt hierinnen ſeiner Experientz oder Erfahrung/ und ſagt/ daß man niemals gröſſere und von allerhand Farben/ als die Seinige ſind/ gehabt habe.

Seine Erde bereitet er auf folgende Weiſe: Zu 3. Körben voll reiner Wieſen-Erden thut er 3. Körbe voll verfaulten Pferde-Miſt/ und 2. Körbe voll verweſten Kühe-Miſt: Dann er ſagt/ die Nelcke wolle eine reine Wieſen-Erde haben/ die gute Nahrung gebe/ und mittelmäßig leicht ſey: Seine/ wie er ferner ſagt/ ſtehet der Nelcken vollkommen an/ ein wenig ſchwartzer Sand könne ihr nicht ſchaden; allein er thut dennoch keinen darzu/ und befindet ſich nicht übel dabey.

Man muß die Erde allezeit ein Jahr zuvor zubereiten/ ehe ſie ſoll gebraucht werden; ſo muß man ſie auch offt durch die Horte und eine reine Sibe werffen/ wann man ſie will in die Töpffe thun.

Das

Das IV. Capitel/
Von der Art/ die Nelcken einzuſchlagen oder ein zuſchneiden.

Hier muß man die Zeit/ die Art und Weiſe/ die Beſchaffenheit des Erdreichs/ und die Gegend/ wo die Nelcken ſtehen ſollen/ in acht nehmen.

Der Zeit nach muß es nicht zu frühe/ auch nicht zu ſpäthe geſchehen. Viele ſchlagen ihre Nelcken noch vor S. Johannis Baptiſtæ Tag ein/ thun aber übel daran: Erſtlich/ weil ſie den Stengel/ der die Nelcke tragen ſoll/ unten alteriren und beunruhigen/ und alſo Urſach/ ſind/ daß die Blume zu ihrer Vollkommenheit nicht gelangen kan: Vor das andere/ weil man die Einſchläge/ die ſtarcke Wurtzeln treiben/ nothwendiger Weiſe gleich im Anfange des Julii ausheben muß; öffters treiben ſie auch den Winter durch ihre Pfeilgen und ſuchen Blumen zu bringen/ die aber vor der Zeit abfallen.

Andere warten zu lange/ und ſchlagen ſie erſt zu Ende des Auguſti ein: dann weil um ſelbige Zeit die Nächte ſchon anfangen kalt/ und die Sonnen-Hitze ſchwächer zu werden/ ſo wurtzeln die Einſchläge nicht ſo leicht/ und muß man ſich fremder Mittel und Hülffe bedienen.

Die rechte und beſte Zeit die Nelcke einzuſchlagen/ iſt von dem 20ten Julii an/ biß auf den Auguſtum, wann die erſte Blumen der Nelcken vergangen ſind; dann wolte man ſie um die Zeit/ wann ſie in der vollen Blüthe ſtehen/ einſchneiden/ ſo würden ſie bald alle vergehen.

Die Art und Weiſe/ wie man ſoll einſchlagen/ iſt nöthig zu wiſſen/ dieweil/ wann hierinn gefehlt wird/ die Nelcken öffters verfaulen/ und verhindert werden daß ſie keine Wurtzeln gewinnen können: dann ſchneidet man zu tieff hinein/ ſo gehet es ſchwer zu/ weil die Oeffnung allzugroß gemachet worden/ ſie vor der Fäulung zu ſchützen/ es wäre dann daß man ſie

zeit-

zeitlich aus der Erden nehme. Wäre im Gegentheil der Schnitt zu klein / ſo würden ſie / weil die Oeffnung nicht weit genug iſt / gar ſchwerlich Wurtzeln bekommen.

Die wahrhafftige Art wohl einzuſchlagen oder einzuſchneiden / iſt daß man ſich eines Feder-Meßerleins bediene / und nachdem man / was man einſchlagen will / zu recht geleget / geſchicht der Schnitt mitten in dem Knoten / der am nächſten unten an dem Fuſſe der Nelcken ſtehet: wann das Holtz zart genug iſt / und Safft hat / kan man ſo tieff hineinſchneiden als es ſich thun läſt: doch muß der Schnitt über die Helffte oder zwey drit-Theil des Knotens nicht gehen / und nach dem man ein Blat oder ſonſt etwas hierzu dienliches in den Einſchnitt gethan / den Schaden / welcher der Nelcken zuwachſen könte / zu verhüten / ſchneidet man in den Knoten / dem Einſchlag dadurch eine Oeffnung zu machen / und wann die Erde in dem Topffe wohl umgearbeitet iſt / ſo wird der Einſchlag mit dem Hacken darein gelegt / und von einem kleinen Stecken unterſtützt / damit er ſtets offen bleibe / und deſto leichter Wurtzeln bekomme. Es wäre auch nicht übel gethan / wann man die Spitzen an denen Blättern abſchnitte.

Die Eigenſchafft des Erdreichs betreffend / welche zu dem Einſchlagen erfordert wird / ſo iſt die leichteſte die beſte / damit der Einſchlag ſeine kleine Wurtzeln beſſer treiben könne / und von der feſten oder harten Erden nicht verhindert werde. Dieſe Erde muß aus zweyen drittheilen wohl verweſtem Pferde-Miſt / und einem trittheile ſchwartzen Sande oder Teich-Erde zu bereitet werden; Man muß ſie wohl ſiben / und mit einander vermiſchen / und wann die Erd in dem Topffe / darinnen der Einſchlag iſt / mit einem Stücke Holtz wie eine Schippe formiret / wohl umgegraben worden / ſo wird alsdann dieſe angemachte Erde darauf geſchütt / und / wann man ſich keiner kleinen blechernen Trichter / oder kleinen Senck-Näpffgen bedienen will / darein man 1. 2. oder 3. Einſchläge / nach dem ſie nahe bey einander ſtehen / legen kan / welches inſonderheit geſchehen muß / wann

wann man ohne Mühe die Einſchläge nicht unter ſich biß in den Topff zu bringen vermag: Hierzu kommt auch noch dieſes / daß die Einſchläge in dieſen kleinen Trichtern oder Senck-Näpfgen / viel eher als ſonſten wurtzeln / ſie müſſen aber nicht allzu nahe an den Rand oder Oeffnung / an die Seiten und an die gemachte Unterſchiede zu liegen kommen / dann wo ſolches geſchähe / würde / weil die Erde ſie nicht wohl umfaſſen können / nichts daraus werden. Es iſt kein Neben-Stengel / auch kein Gipffel an denen andern Stengeln / welchen man nicht mit Hülffe dieſer Trichter einſchlagen / und wurtzeln machen könte.

Wann man Einſchläge gemacht / müſſen ſie alle Tage / iedoch mit Maſſe / begoſſen werden.

Der Gegend nach muß man ſie / ſo bald ſie eingeſchlagen ſind / 3. oder 4. Tage lang in den Schatten ſtellen / nachmalen ſetzet man ſie wieder an die Sonne / wo ſie zuvor / ehe ſie eingeſchlagen worden / geſtanden ſind. Gegen den 8. Septembris beobachtet man / ob die Einſchläge Wurtzeln bekommen / und dieſes darum / damit man ihnen nicht allein Lufft mache / daß es deſto beſſer geſchehen könne / alſo auch / daß man dieſelbige an die Mittags-Sonne ſetze / und ſie fleißig begieſſe.

Weil es Nelcken giebt / die ſehr ungerne Wurtzeln nehmen / ſo iſt es ſehr wohl gethan / wann man zu Anfang des Octobr. ein Miſt-Bethe macht / und die Nelcken-Töpffe / die noch keine Wurtzeln genommen / darein ſetzt: es ſoll aber dieſes Miſt-Beth nicht allzuheiß ſeyn. Man hat aus langer Erfahrung beobachtet / daß kein beſſer Mittel als dieſes ſey / denen Nelcken Wurtzeln und wunderſchöne grüne Stengel zu wegen zu bringen.

Von einem Haupt-Stengel kan man offtmals 20. biß 30. Einſchläge machen / ohne daß derſelbige verderbe / wann man ihme iederzeit nur etliche Neben-Stengel läſt / damit er erhalten werde / und ſo viel andere Stengel als er durch die Einſchläge verlohren / treiben könne; dieſes aber geſchiehet durch öffteres Begieſſen / und dieſes zu thun / muß man / wie Herr Morinus ſagt /

 ſich

ſich nicht ſcheuen/ auch nicht ſolche an die Sonne zu ſetzen/ dieweil der einen Wärme/und des andern Feuchtigkeit dieſes Werck vollführen müſſen.

Andere/ wann ſie Nelcken einſchlagen/ nachdem ſie den Schnitt in den Knoten des Einſchlags gethan/ thun ſie noch einen andern unten darein/ nehmen das Stücklein biß an den gemachten Schnitt heraus/ und halten hierdurch nicht allein einerſeits den Safft auf/ der in dieſen Knoten geſtiegen wäre/ſondern laſſen auch andererſeits einen kleinen Gang oder Weg/ daß der Einſchlag ſeinen genugſamen Unterhalt an ſich ziehen könne/ dahero komt es daß dieſer Knoten in wenig Tagen unvermerckt dick und groß wird/ und von allen Seiten kleine weiſſe Fäſerchen wie Haare bekommt/ die nachmalen zu Wurtzeln werden/ ſehr überhand nehmen/ und dem Einſchlag allen Safft zu ziehen/ und doch wird derſelbige auf dieſe Weiſe keines Weges geſchwächt/ſondern entgehet vielmehr unterſchiedlichen Kranckheiten/ die die Einſchläge der Nelcken zu befallen pflegen.

Wer die obere Theil des Stengels/ welche voller Kern oder Marck ſind/einlegen wolte/würde Zeit und Mühe verlieren/dann weil er allzu voller Marck ſteckt/iſt er der Fäulung ſehr unterworffen/ und wäre es vor ein groſſes Wunder zu halten/ wann er den folgenden Winter davon käme.

Das V. Capitel/

Von der Art und Weiſe/ wie die Neben Schößlein von denen Nelcken wohl abzunehmen.

Wie die Neben-Schößlein von denen Nelcken abzunehmen.

Es iſt kein Kunſtgrifft den man nicht erſonnen hätte/ die kleine von ihren Stengeln abgenommene Neben-Schößlein der Nelcken dahin zubringen/ daß ſie Wurtzeln bekommen möchten.

Einige haben davon in Weiden-Erde gepflantzet/ weil die-

dieſelbige ſehr leicht iſt / und ich weiß nicht was vor eine verborgene Eigenſchafft an ſich hat / daß ſie ſich alsbald feſt an dasjenige was ſie umfängt/ anhänget: Andere haben lautern und noch etwas warmen Miſt zubereitet/und damit neue Proben gemacht.

Es haben ſich auch gefunden / die wohl verfaulten Miſt mit thonigter Erden vermenget/ und unterſchiedliche Neben-Schößlein darein geſetzet haben.

Gemeiniglich werden dieſe Neben-Schößlein geſpalten/ und alsdann in die Erde verſetzet/ nachdem man zuvor 2. oder 3. Gerſten-oder Haber-Körnlein in den Spalt gethan/ damit wann dieſe in einem anfangen zu ſproſſen oder hervor zu keimen / ſein Nachbar durch ſolches lebhaffte Wachsthum und Exempel ſo zu ſagen aufgemuntert/ und angefriſchet werde dergleichen zu thun.

Es gehöret eine Wiſſenſchafft darzu/wer ein Neben-Schößlein von einem Nelcken-Stock wohl abſchneiden will/daß derſelbe nicht nur leichtlich wieder Wurtzeln gewinne/ſondern auch verhütet werde/ daß es in dem Abnehmen ſeine Mutter-Pflantze nicht tödte.

Wolte man ſolches von ſeinem Stengel abreiſſen / und einen langen Riß oder Wunde / die gemeiniglich auf eine mörderiſche Hand/ die es alſo abnehmen will/ folget/ zurücke laſſen / ſo wäre es genug den Stengel und Neben-Schoß hinzurichten/ und wer Achtung darauf geben will/ der wird ſehen/ daß dieſes Wundmahl vor etlichen Monaten nicht heilen werde / in welcher Zeit der Stengel gar leicht eine ſehr gefährliche Fäulung bekommen kan. Dieſem vorzukommen / muß man das Neben-Schößlein mit einer Scheere abſchneiden / nicht zwar gantz unten gegen dem Haupt-Stengel / an welchen es die Natur angehefftet / ſondern 2. oder Knoten gegen dem Hertzen oder der Spitze des Neben-Schößleins; auf dieſe Weiſe wird das / was ſtehen bleibet / auf das neue ausſchlagen / und was abgeſchnitten worden / wird nicht ſo viel Holtz unterhalten

und ernehren dürffen. Ein einiger Nelcken-Stock/ und der nicht mit vielen Neben-Schoſſen beladen iſt/ wird leichter als ein anderer ſeine Wurtzeln kriegen / dieweil er genugſame Süßigkeit oder Nahrung aus der Erden zu ſeinem Unterhalt an ſich ziehen kan/ biß er Wurtzeln gewinne/ welches er/ wann ſo zu reden ſeine Familie groß iſt/ und er viel Neben-Stengel hat/ nicht zu thun vermag.

Die ſtärckeſte ſind eben nicht die beſten / und die kleineſte bleiben allzu lange ſchwach / und wachſen ſehr langſam. Derohalben muß man von der rechten Gattung nehmen/ und über 2. oder 3. Knoten auf das höchſte nicht daran laſſen / es in 4. Theile ſpalten / und den Riß von dem unterſten derer beſagten Knoten oder Gleichen anfangen/ daß er ſich an dem anderen endige/ gegen dem Hertzen oder Spitze des Schößleins aber/ werden bey 2. oder 3. Fingern alle Obertheile von denen Blättern hinweggenommen/ und wann es in dieſen betrübten Stand geſetzet iſt/ leget man es eine kleine Weile an die Sonne/ ſolches zu ſchwächen/ hernach wird es in einen mit Waſſer angefüllten Eimer geworffen/ damit es daſelbſten neue Kräffte bekomme.

Nach Verflieſſung etlicher Stunden wird man ſehen / daß es grüner iſt/ als es jemahlen geweſen/ und finden/ wann man die vier Theile ſeiner Wunde weit/ wie einen geſpaltenen Rettig/ von einander ſondert / daß es in einem guten Stand ſeye fort zu kommen / und ſich nicht gerne öffnen laſſe.

So bald es wieder aus dieſem Bade genommen worden/ pflantzet man ſolches in den Schatten in eine ſehr leichte Erde/ die mit 3. viertheln guten faulen Pferde-Miſt angemacht worden/ in dieſe Erde wird das Schößlein gantz ſachte/ biß an den andern Knoten geſteckt/ damit die Erde zwiſchen dieſe zarte Oeffnung hinein komme/ und zu geſchwinder Annehmung neuer Wurtzeln reitze u. antreibe/ nachmals begießt man es reichlich/ und fähret auch

ins

ins künfftige fleißig damit fort/ und läſt nicht zu/ daß es die Sonne ein eintziges mal beſcheine.

Dieſe kleine hungerige Pflantze wird den in der umherliegenden Erden ſich befindenden Safft ſehr ſtarck an ſich ziehen/ zwiſchen dem Holtz und der Rinde aber werden ſich kleine weiſſe Spitzlein hervorthun/ die wie Haare wachſen/ und ſich endlich in Wurtzeln verwandeln werden/ durch Hülffe dieſer wird die Pflantze groß und ſtarck werden/ und zu rechter Zeit eben ſolche Blumen tragen/ wie der Stengel/ davon ſie genommen worden/ wo dieſelbe nicht gar ſchöner und lebhaffter ſind: das Werck wird ſich auch bald auſſer der Erden mit neuen Neben-Schößlein und Blättern/ die ſich von allen Seiten mehren werdẽ/ zeigen. Wann dieſes kurtz vor Winter geſchicht/ ſo muß man dieſen kleinen Schatz nicht berühren; geſchicht es aber in dem Frühlinge/ ſo kan er/ ohne daß man ſich deßwegen zu förchten habe/ mit ſamt der Erden ausgenom̃en/ und in einen Ort/ wo er mehr Raum habe/ verſetzet werden.

Ein berühmter und curieuſer Blumen-Liebhaber will/ man ſoll die Neben-Schößlein in Töpffe auf eben die Art/ wie man mit denen jungen Bäumen in den Baum-Schulen zu verfahren pfleget/ pflantzen/ oder aber ſolche in ein Miſt-Bethe ſetzen/ und mit gläſern Glocken zudecken. Hingegen iſt er gar nicht der Meinung/ daß man vor dem Herbſte/ oder doch wenigſtens vor Ausgang des Sommers/ die Neben-Schoſſe von denen Nelcken abnehmen ſolle/ damit die Hitze die Erde nicht austrocknen/ noch dem Neben-Schoſſe ſeine Krafft benehmen könne. Dieſer letztere wird/ wann er in einem Scherbel ſtehet/ auf ein Miſt-Bethe geſetzet/ und mit einer gläſern Glocken bedecket wird/ viel leichter Wurtzeln gewinnen/ wie ſolches die Erfahrung augenſcheinlich an denen Einſchlägen der Nelcken/ die wenig Wurtzeln haben/ vor Augen leget: dañ wo ihnen mit dem Miſt-Bethe und denen Glocken geholffen wird/ ſo bekommen ſie zugleich ſehr ſtarcke Wurtzeln/ und wann man ſie auch gleich unten von dem Fuß des Stengels ohne einige Wurtzel/ auſſer 2. oder 3. Fäſerlein abgenommen hätte.

Das VI. Capitel/

Von der Art und Weiſe/ wie die Nelcke in den Topff gebracht/ und gepflantzet werden ſolle.

Wie die Nelcke in den Topff gepflantzet werden ſoll.

Es iſt umſonſt/ daß man die Einſchläge einer Nelcken recht mache/ ihr einen bequemen Topff und wohl zugerichtete Erde gebe/ wann man nicht weiß/ wie man ſie recht pflantzen ſoll: Dann ſetzet man ſie zu tieff in den Topff ſo greifft ſie unfehlbarlich die Fäule an dem Hertzen an/ welches mit lauter Erden umgeben iſt/ oder ihr allzunahe liegt; pflantzet man ſie im Gegentheil nicht tieff genug/ ſo ſtehet die Wurtzel im Sommer bloß und unbedeckt/ und kan leichtlich dürre werden/ dieſes verhindert dann ferner das Wachsthum/ trucknet den Stengel aus/ und entkräfftet ihn dergeſtalt/ daß er keinen rechten und anſehnlichen Knopff bekommen kan.

Die Art die Nelcke wohl zu pflantzen iſt dieſe: Nachdem man den kleinen Hacken/ der den Einſchlag hält/ hinweg genommen/ und mercket/ daß dieſer Wurtzeln bekommen habe/ löſet man ihn mit einem Feder-Meſſer oder Scheere von ſeinem Fuß oder Stock ab/und dieſes ſo nahe an dem Stengel/als es immer ſeyn kan/damit er gezwungen werde auf beyden Seiten Wurtzeln zu treiben/ das iſt/ man ſchneidet ihn gerade an der gemachten Inciſion oder an dem Einſchnitte ab/ und macht/ daß beyde Schenckel gleich kommen/ und nachdem ſeine Wurtzel/ Fäſerlein oder Fibern/ wie man es nennen mag/ wieder erfriſchet worden/ indem man ſo wohl an der Wurtzel/ als auch an denen Blättern die äuſſerſte Spitzlein hinweggeſchnitten/ verſetzet man ihn in einen Topff/ ſo mit Erde angefüllet/ und folgender Geſtalt zubereitet iſt.

Hier iſt es nöthig die gemachte Experientzen oder Erfahren

renheiten der curieuſen Blumen-Liebhaber zu erläutern/ damit die Nelcken wider alle Zufälle verwahret/ und zu ihrer Vollkommenheit gebracht werden; auch zu zeigen/ wie der Grund des Topffs/ darein man den Einſchlag wann er von ſeinem Fuſſe abgelöſet iſt/ pflantzen will/ ſolle beſchaffen ſeyn; mit welcherley Erde er müſſe angefüllet werden; auf welche Weiſe man die Erde in den Topff thun/ und wie man den Einſchlag darein ſetzen ſolle; welcher geſtalt man ihn müſſe begieſſen/ und in welche Gegend er/ nachdem man ihn gepflantzet ſolle geſtellet werden.

Der Grund des Topffs muß aus lauterm kurtzen Pferde-Miſt beſtehen, und deſſen eine ziemliche Qvantität ſeyn/ ſo daß die Löcher auf dem Boden des Topffs gantz davon bedecket werden. Die erſte Urſache davon iſt/ daß/ dieweil der Pferde-Miſt ſehr trucken und leicht iſt/ er die Löcher/ durch welche das Waſſer/ wann deſſen zu viel in dem Topffe oder die Erde allzu naß iſt/ leichtlich auslauffen kan/ niemals verſtopfft. Die andere Urſache iſt/ dieweil er der Nelcken allezeit Fettigkeit und Nahrung zubringt/ ohne daß er den Lauff des allzuvielen Waſſers aufhalte, da hingegen/ wann ihr Kalck-Steine oder Ziegel-Stücken von alten ruinirten Gebäuden/ auf den Boden des Topffs leget/ wie es etliche zu thun pflegen/ nicht nur die Nelcke keine Nahrung davon ziehet/ ſondern es laufft das Waſſer auch allzugeſchwinde hinweg/ und läſt keine gewiſſe fruchtbare und nützliche Feuchtigkeit zurücke. Thut ihr weder Miſt noch von ietztbeſagten Kalck-Stein oder Ziegel-Stücken hinein/ ſo handelt ihr noch übler, dann die Erde wird auf dem Boden des Topffs trucken/ und verſtopfft ihn/ daß das Waſſer ſeinen freyen Ablauff nicht haben kan/ und die Nelcke bekömmt alſo den gelben Roſt und die Fäule.

Was die Erde/ damit der Topff ſoll angefüllet werden/ betrifft/ ſo weiß man aus einer augenſcheinlichen Erfahrung/ daß die Nelcke in dem Herbſte in diejenige Erde/ welche man ihr zubereitet hat/ müſſe gepflantzet werden/ damit ſie das gan-

tze

ze Jahr hindurch in derſelbigen bleibe/ ohne daß man in dem Frühlinge ihre Stelle verändere oder ſie verſetze/ wie man ſonſten thut/ zu dem Ende pflantzet man ſie auch alleine in einen Topff.

Dieſe Erfahrung iſt auf vernünfftige Urſachen gegründet/ die Erde iſt/dieweil die Nelcke eine gute Erde haben muß/ damit ſie ſich wider die Anſtöſſe und Ungelegenheiten/ die ihr den Winter durch zuſtoſſen können/ in dieſer Jahrs-Zeit ſchützen möge/ in ſonderheit wieder die Dürre/indem ſie über 3. Monat lang in dem Gewächs-Hauſe als in einem Gefängniß ſich aufhalten muß/ohne daß ſie einigen Bequemligkeit als der freyen Lufft/ der Begieſſung oder der Regen genieſſen könne. Die andere/ dieweil/ wann ſie aus dem Gewächs-Hauſe gethan wird/ den böſen Influentzen oder Einflüſſen/die ſich in dem Frühlinge ſpühren laſſen/ mit gröſſern Nachdruck widerſtehet. Die dritte/ weil/ wann man ſie in dem Frühlinge aus ihrer Erde in einen andern Topff verſetzet/ man ihr zugleich auch eine andere Nahrung giebt/ dadurch ihr allerhand Kranckheiten zugezogen werden. Hierzu kömmt noch dieſes/daß man ſie durch dieſe Veränderung ſchwach und krafftloß macht/ in dem man zu der Wurtzel gräbt/ und währender dieſer ihrer Schwachheit/ nehmlich in der Zeit/ als ſie noch mit ihrer Wurtzel keine neue Erde umfaſt hat/ fallen Regen oder Hagel ein/ welche ihr den weiſſen oder gelben Roſt/ die Grätze/ und öffters gar die Fäulung verurſachen; da hingegen wann ſie von dem Herbſte an in ihrer Erde ſtehet/ ſie allen Einflüſſen des Himmels widerſtehen und aushalten kan. Die vierdte iſt/ weil ſich der Blumen-Gärtner dadurch eine Mühe erſpahret/ und eine Arbeit nicht zweymal thun darff/ daß er nemlich dasjenige/ was er einmal gepflantzet/ wieder verſetze. Die fünffte/ dieweil/ wann man unterſchiedliche Einſchläge in einen Topffe ſetzet/ und einer davon eine Kranckheit bekommen ſolte/ er ſolche alsbald den andern auch mittheilen und ſie anſtecken würde/ wie es bey denen Krancken/ welche in einem Bette bey

ſam-

ſammen liegen / und in graßirenden Seuchen bey denen angeſteckten Perſonen zu geſchehen pfleget. Die letzte Urſache iſt / dieweil die Nelcke ſolcher geſtalt gröſſer / breiter und ſchöner wird.

Will man ſich dieſes Handgriffs nicht bedienen / ſo kan man nur der gemeinen Art / die Nelcken auf den Winter zu pflantzen / folgen / und ſolcher Geſtalt giebt man ihnen eine aus halb Pferde-Miſt / und halb gemeinen Miſt beſtehende Erde / und ſetzet in einen ieden Topff auf das höchſte 3. oder 4. Einſchläge / damit dieſelbige nicht erſticken / auch / wann ſie von Kranckheiten ſollen behauptet werden / man ihnen deſto beſſer helffen könne.

Die Erde wird auf folgende Weiſe in den Topff oder Scherbel gethan: Wann der Boden mit Miſt beleget iſt / ſo füllet man alsdann den Topff / mit der vor die Nelcke zubereiteten Erden / biß über den Rand an / nachmalen drücket man ſie mit beyden Händen (doch daß man ſie nicht wie einen Teig knette) 2. oder 3. mal nieder / damit ſie ſich ohne einigen Zwang biß auf die Helffte des Rands ſencke / was leer bleibet wird dem Rande gleich / mit lauteren Pferde-Miſt / der wohl verfaulet und zu Erden worden / auch ſo trucken iſt / als man ihn haben kan / ausgefüllet. Wann dieſes geſchehen / pflantzet man den Einſchlag alſo / daß die Wurtzel von der Erden / die unter dem Miſt lieget / bedecket werde / der Miſt aber noch oben darauf liegen bleibe: in dem Pflantzen hält man den Stengel mit der Hand / damit er deſto feſter in der Erden ſtehe; über dieſes nimmt man zwey kleine Stecken / die eben von der Höhe als der Stengel ſind / ihn zu unterſtützen; dieſe werden kreutzweiſe über einander geſchrenckt / und unten zugeſpitzt / damit ſie keine Noth von dem Winde leiden. Inſonderheit muß man ſich wegen des Einſchlags in acht nehmen / daß man ihn nicht allzu tieff ſetze / und iſt dieſes die Urſache / warum oben geſagt worden / daß man den Einſchlag / ſo nahe als es ſeyn kan / an dem Fuſſe abnehmen müſſe / damit derſelbige einen hohen Fuß bekomme / nach dem Exempel der Her-

ren Blumen-Gärtner von L'Isle, die eben auf ſolche Weiſe damit verfahren.

Es möchten einige fragen / worzu der Miſt oben auf dem Topffe diene / und warum man ihn darauf lege? denen wird gleich voraus dieſe Antwort gegeben: Daß es eine der ſchönſten Experientzen ſey / die man iemals / die Nelcke zu conſerviren / gemacht hat. Dann wann die neugepflantzte oder eine andere Nelcke begoſſen wird / ſo giebt es keine Gruben in der Erden / die das Waſſer um ſo viel leichter in ſich ſchlucket: doch muß man ſich nichts deſto weniger gewiſſer kleiner Trichter von Blech bedienen / (wie die warhafftig-Curieuſe Blumen-Gärtner thun /) die kleine Löchlein haben / durch welche das Waſſer gleich einem Regen rinne.

II. Verhindert der Miſt / daß die Erde durch das Begieſſen und die groſſe Regen nicht hart werde.

III. Erhält dieſer Miſt dem Fuß der Nelcken ſtets eine gewiſſe Fettigkeit / die ihm dienlich iſt / inſonderheit bey groſſer Hitze.

IV. So macht das Begieſſen und der Regen / ſo durch den Miſt läufft / daß die Fettigkeit und Subſtantz des Miſts zugleich mit auf die Erden falle / und der Nelcken Frucht und Nahrung gebe.

V. Beſchützet er den Winter durch vor den Reiffen.

VI. Verhindert er / daß die Feuchtigkeit oder der Schimmel ſich nicht unten an den Fuß der Nelcke anſetze / wann ſie durch den Winter eingeſperrt ſtehet.

Was die Zeit anbelangt / an deren man den Einſchlag der Nelcken pflantzen ſolle / ſo iſt ſchon oben berühret worden / daß man ihn nicht ſo bald ſoll ſchneiden / und dieſes um folgender Urſache wegen: Damit man nemlich nicht verbunden ſey ihn ſo bald zu pflantzen / und dadurch zu verhindern / daß er ſein Pfeilgen nicht treibe. Dann / wann man wohl thun will / ſoll man die Einſchläge / ſo ſpäthe als man immer kan / pflantzen / daß iſt auf S. Remigii Tag / und dieſes iſt ohne Zweiffel die beſte Zeit in dem Jahre / dieweil ſie alsdann von denen Regen des Himmels be-

befeuchtet werden/ welches ſie ſehr ſtärcket/ auch hält die Verwechſelung der Erden das Pfeilgen zurücke/ daher kommt es/ daß/ wann man mercket/ daß ein Einſchlag noch vor Winter ſcheinet/ als ob er ſein Pfeilgen treiben wolte/ man ihn 2. oder 3. mahl verſetzen muß/ und auf dieſe Weiſe wird ſein Pfeilgen zurücke gehalten. Dieſes iſt eines von denen ſchönſten Geheimniſſen/ das geſchwinde Wachsthum derer Einſchläge zu verhindern / fürnehmlich in der Zeit/ da man ſich nichts mehres/ als die Gelegenheit zu haben ſie zu ſtärcken und zu befeſtigen / wünſchen ſoll.

Das Begieſſen betreffend/ und die Gegend/ wohin man die Nelcke/ nachdem ſie gepflantzet worden/ ſtellen ſoll/ ſo iſt gewiß/ daß eine neu-auferzogene/ und in die Erde verſetzte Pflantze/ des Waſſers u. Schatten vonnöthen habe. Darum muß man die Nelcke/ſo bald ſie gepflantzet iſt/ begieſſen/ es muß aber mit Beſcheidenheit und Maſſe geſchehen/ und/ wann der Himmel ihr ſein Begieſſen nicht zuſchickt/ ſo fähret man alle Tage mit dieſem mäßigen Begieſſen fort: Auch muß man die Nelcke 10. 12. oder wohl gar 15. Tage lang/ wann ſie keine ſtarcke Wurtzeln hätte/ in den Schatten ſetzen / und wann ſie alsdann wohl eingewurtzelt und feſte ſtehet/ welches gegen den 15. Octobris ſeyn wird/ ſo ſtellet man ſie gegen die Morgen-Sonne/ dieſes iſt die vortreflichſte Gegend/ ſo man ihr geben kan. Wäre es/ daß der Garten nicht zugäbe dieſe Stelle einzuräumen/ ſo ſetzet eure Einſchläge an einen andern Ort/ er muß aber alſo beſchaffen ſeyn/ daß ſie die Sonne nur etwan den dritten Theil des Tages beſcheine. Wann man ſie im vollen Mittage an die Sonne ſetzen wolte/ ſo ſtünden ſie ſehr übel.

Die Nelcken halten ſich weit beſſer/ wann ſie auf Balcken oder Pfoſten genagelten Brettern/ als auf der platten Erden ſtehen; die Herbſt-Regen lauffen leichter ab/ die Würmer kommen nicht in die Töpffe/ ſie haben mehr Lufft/ faulen weniger/ und blühen auch beſſer.

Nachdem die Nelcken ſolcher Geſtalt gepflantzet und an ihren Ort geſtellet ſind / ſo hat man weiter nichts zu thun/

als daß man ſich vorſehe / daß ihnen die böſe Regen und Reiffen nicht ſchaden.

I. Soll man ſie wider die Regen / welche in dem Monat Octobri einfallen/verwahren: dañ weil dieſe kalt ſind/und ſchon etwas böſes von denen Regen/die in dem Winter kommen/mit ſich führen/bringen ſie denen Blättern der Nelcken Flecken/davon ſie öffters ſterben. Dieſe Flecken nennen wir den Grind oder die Grätze / und den Carfunckel / (iſt ſonſt eine Art eines böſen Geſchwers) als wann es eine Species der Peſt wäre. Es giebt deren von unterſchiedlichen Farben/einige ſind ſchwartz/und andere röthlicht/ andere ziehen auf eine unreine graue Farbe: Dem ſey nun wie ihm wolle/ ſo ſind ſie alle drey der Nelcken ſchädlich. Das allerbeſte Mittel iſt/ daß man das Blat/ ſo damit angeſteckt iſt / mit der Spitzen des Feder-Meſſers ſäubere / damit es ſeine Kranckheit nicht weiter ausbreite / und den Stengel auch anſtecke; oder man ſchneidet das Blat gar ab / das Ubel zu vermeiden.

Zu verhüten daß die Nelcke dieſe Kranckheit nicht bekomme/ muß man ſie zu Ende des Octobris, oder auf das ſpätheſte in dem Anfange des Novembris dem Begieſſen des Himmels / das iſt/ dem Regen entziehen/indem man ſie mit einem Wachs-Tuche zudecket/ oder unter ein in dem Garten zubereitetes Dächlein bringet/ daß ihr zwar die Lufft nicht benehme/ ſie aber doch wider alle böſe Einflüſſe beſchütze/auch ſoll man ſie von Zeit zu Zeit mit Waſſer/welches an der Sonne geſtanden/ eine Zeitlang begieſſen/und ſie an dieſer Stelle/ biß die Reiffen einfallen/ ſtehen laſſen. Allzuviel Waſſer oder Begieſſen kan zu der Fäulung helffen / oder machen/ daß das Pfeilgen an denen Einſchlägen treibe. In dem Herbſte und Winter können ſie leicht den Durſt ertragen/und unbegoſſen bleiben.

Man begieſt die Nelcke niemals / als mit geſtandenem und von der Sonnen gewärmtem Waſſer / das allzu kalte Waſſer aber iſt ihr ſchädlich; nichts deſto weniger bekommt ihr das friſchgeſchöpffte Brunnen-Waſſer / welches im Winter warm iſt/

iſt/ wohl/ wann ſie in dem Gewächs-Hauſe eingeſchloſſen ſtehen.

II. Muß man verhindern/ daß die allzu groſſe und ſtarcke Reiffen die Nelcke nicht befallen; man muß ſich aber auch nicht ohne Noth vor denen erſten einfallenden Reiffen früchten; dann dieſe ſind der Nelcken nicht ſchädlich/ ſondern nützen ihr vielmehr.

Das VII. Capitel/ In welcher Zeit man die Nelcke in das Gewächs-Haus bringen kan.

ERſtlich iſt es gewiß/ daß die weiſſe Reiffen ihr keinen Schaden zufügen. Vor das andere/ daß die Nelcke 2. Tage einen ziemlich ſtarcken Froſt ausſtehen könne: derowegen wann man zu Ende des Novembr. oder in dem Anfange des Decembris ſiehet/ daß der Reiff hart und ſcharff kömt/ inſonderheit bey Eintretung eines neuen Lichts/ ſo muß man die Nelcke geſchwind laſſen in das Gewächs-Haus tragen/ dann die groſſe Kälte tödtet ſie; darum entziehet ſie ihr gäntzlich/ und wann ihr kein Gewächs-Hauß habt/ ſo ſetzet ſie in eine wohlvermachte Kammer/ oder/ wann es nicht anders ſeyn kan/ in einen Keller der nicht feucht ſey. Der Verſtand muß nach Gelegenheit der Orte Mittel an die Hand geben.

Das VIII. Capitel. Wie man die Nelcke in dem Gewächs-Hauſe tractiren ſoll.

MAn muß wohl in acht nehmen/ wie das Gewächs Hauß gelegen ſey/ und daß es alſo zugerichtet ſey/ damit die Lufft leichtlich durchwehen könne/ wann man es verlanget/ und wann

die groſſe Reiffen einfallen/man es gleichfalls nach Belieben könne verhindern.

Die bequemſte Situation iſt/ wann es gegen Mittage ſtehet/ wie die Orangerien oder Pomerantzen-Häuſer gemeiniglich zu ſtehen pflegen.

Dieweil die feuchten Orte der Nelcken ſehr ſchädlich ſind/ ſo muß das Gewächs-Hauß der Erden gantz gleich gebauet ſeyn/ und in keiner Tieffe ſtehen/ da die Nelcke die Feuchtigkeit anziehen könte: Dann wann einmal die Erde feucht iſt/ ſo hänget ſich unfehlbar der Schimmel an die Pflantze/ und folget die Fäulung darauf.

Derowegen muß ein Gewächs-Hauß zwey Fenſter/ und mitten innen eine Thüre/ auſſer dieſen aber ſonſt keine Tieffe/ als einen Abtritt oder Treppen haben; es muß auch gewölbet ſeyn/es wäre dann/ das der obere Boden mit Heu verwahret ſey/ zu verhindern/ daß die Reiffe nicht in das Gewächs-Hauß eindringen; Die Fenſter müſſen von Glaß ſeyn/ und noch ein anders von Papier vor ſich haben/welches man ausheben/ und im Fall der Noth dem Gewächs-Hauſe Lufft machen könne; Die Fenſter ſollen auch höltzerne Läden haben/ die Thüren von Holtz/ u. deren zwey ſeyn/ mitten zwiſchen dieſen beyden aber muß noch eine von Papier ſtehen. Wann allzu ſtarcke Reiffen einfallen/ werden vor die Fenſter und Thüre Matten oder Decken von Baſt-Stroh/ꝛc. gehänget/ welches ein Mittel ſeyn wird/ zu verwehren/ daß der Reiff in dem Gewächs-Hauſe keinen Schaden verurſache.

Dann man muß ſich wohl hüten kein Feuer hinein zu bringen/ und dieſes um vielerley Urſachen willen. Die erſte iſt/ weil es die Nelcke ausdörrt und verwelcken macht. Die andere/ wann es dieſelbige nicht gantz und gar ausdörrt/ſo wird ſie doch ſo weich und ſchwach/ daß ihr Verderben nachmahls folget. Die Dritte/ weil ſie gelb davon wird. Die Vierdte/ weil ſie ausfaſelt. Die Fünffte/ weil ſie den weiſſen Roſt/ welcher ſonſt das Feuer oder der Brand genennet wird/ und eine unheilbare Kranckheit iſt/

davon

davon bekommt; auch um vieler anderen Urſachen wegen mehr/ davon man die Wahrheit nur allzu wohl erfährt/ wann man ſich/ die Nelcke vor dem Reiffen zu verwahren/ des Feuers bedienet.

Eben darum hat man oben begehret/ es möchten andere Mittel/ zu verhüten/ daß ein ſtarcker Reiff nicht in das Gewächs-Hauß eindringe/als Feuer angeordnet werden: Ich ſage/ein ſtarcker Reiff/ dann die gemeine Reiffen kan die Nelcke leichtlich ertragen/ NB. wann ſie zuvor gegen Ausgang des Herbſts 2. oder 3. Tage die Kälte ausgeſtanden/ die ſie ein wenig hart gemacht/ und dergeſtalt vorbereitet/ damit ſie einen ſtärckeren Froſt nicht zu befürchten habe/ der ſie auch ſchwerlich wird angreiffen/ wann man die Thüre u. die Fenſter an dem Gewächs-Hauſe wohl vermacht/ damit die Lufft nicht hinein komme: Geſchehe es auch/ daß ſie einen Weg durchzubrechen gefunden hätte/ ſo kan doch der Reiff/ welchen ſie verurſachet/ keinen groſſen Schaden thun: dann/ die Warheit zu ſagen/ ſo wird die Nelcke etwas weniges hierdurch geſchwächt/ und dieſe Schwachheit währet ſo lange das Wetter aufgehet/ nachmalen aber erlanget ſie ihre vorige Krafft wieder/ ſo viel deren ein Gefangener in ſeinem Gefängniß haben kan/ und muß man ſich deſſen nicht getröſten/ als ob die Nelcke eine gleiche Beſchaffenheit/ ein gleiches Grüne/ und/ ſo zu reden/ eine gleiche Geſundheit haben werde/ als ob ſie nicht eingeſchloſſen wäre: Ihre grüne Farbe ſiehet man erbleichen/ die Blätter an dem Stengel werden weiß/ die Blätter an denen Blumen und der Stengel weich; alleine alle dieſe Zeichen einer Unpäßlichkeit ſind keine Vorbothen ihres Sterbens/ ſondern ein einiger Frühlings-Regen ſetzet ſie wieder völlig in guten Stand/ wie hernach ſoll gezeiget werden. So muß man derowegen die Hoffnung nicht gantz fallen laſſen/ wann man die Nelcke von dieſen Schwachheits-Zeichen/ welche ihr Gefängniß verurſachet/ angreiffen ſiehet.

Einige haben Gewölber in ihren Gärten / die auſſer der Thüre ſonſt keine Oeffnung haben: man tadelt ſie nicht / wann ſie nur gegen der Sonne ſtehen / keine Tieffe haben / der Erden gleich gebauet / und mit einem Worte / der Feuchtigkeit nicht unterworffen ſind: Man muß aber die Nelcken ſo ſpäthe hinein ſetzen / als es immer ſeyn kan / und ſo bald der Reiff oder Froſt vorbey iſt / werden ſie in eine Kammer gebracht / von dar ſie / ſo bald der Reiff wieder einfält / abermal in das Gewölbe getragen werden / welches aber einem Blumen-Gärtner / der etwan 400. Scherbel hätte / ſehr viel Mühe und Ungelegenheiten machen würde.

Wann das Gewächs-Hauß alſo zugerichtet / und mit Brettern / welche von Balcken unterſtützet ſind / verſehen iſt / darauf man die Nelcken / ſo nahe an die Thüre oder Fenſter / als es ſeyn kan / ſetze / ſo ſtellet man ſie alsdann Stuffenweiß / damit alle zugleich einerley Lufft theilhafftig werden; Von Zeit zu Zeit ſiehet man darnach / ob es von nöthen ſey / daß man ihre Stelle verändere / und begieſſet ſie auch wohl ein wenig / doch muß ſolches in dem Nothfalle / und auf unten beſchriebene Weiſe geſchehen.

Man ſagt in dem Noth-Falle; dann man muß der Nelcken Waſſer geben ſo ſpäthe / als es möglich iſt. 1.) weil es unrecht gethan eine Pflantze / die nicht durſtig iſt / und des Begieſſens nicht bedarff / zu begieſſen 2.) dieweil die allzu groſſe Feuchtigkeit / die ſich in dem Topff befinden würde / die Fäulung verurſachen könte. 3.) ſo würde der Stengel vor der Zeit treiben. 4.) ſo würde die Kälte und der Reiff eher können Schaden thun.

Man muß aber auch / aus entgegen geſetzten Urſachen / die Nelcke des Waſſers / wañ ſie es benöthiget iſt / nicht berauben / ſondern geben / daß ſie ihren Durſt löſche / zu verhindern / daß ſie nicht ausdorre oder verwelcke: Alleine wann man ihr Waſſer giebt / ſo ſoll es mit Vorſichtigkeit und Maſſe auf folgende Weiſe verrichtet werden.

Es werden kleine irrdenen Gefäſſe in Form eines Beckens oder

oder Schüſſel angeſchafft/ in ein jedes wird ein Topff geſtellet/ und zwar nachdem es die Noth erfordert/ einer nach dem andern: Und weil man nicht wird unterlaſſen haben Waſſer an die Sonne zu ſetzen/ ſo wird in jedes Gefäß ohngefähr ein Pariſer Schoppen/ (nach hieſigem Leipziger Maaß ohngefehr ein Nöſſel) von dieſem Waſſer gegoſſen/ davon ſie voll werden/ dieweil die Gefäſſe nur etwan $1\frac{1}{2}$ Nöſſel von eben dieſem Maſſe/ und alſo über einen Pariſer Schoppen/ wann der Topff darein geſetzt wird/ nicht halten. Dem ſey wie ihm wolle/ ſo ziehet der Topff das Waſſer von unten an ſich/ und ſchadet weder denen Blättern/ der Blume noch dem Stengel/ und muß man ſo viel möglich iſt verhindern/ daß das Waſſer nicht biß oben an den Topff komme/ damit er keine Feuchtigkeit/ verurſache/ daraus leichtlich ein Schimmel entſtehen könte.

Es iſt genug wann die Wurtzel getränckt iſt/ und der Pflantze die Würckung dieſes wunderſamen Begieſſens mittheilen kan/ dadurch ſie eine gantz neue Krafft bekömmt/ welche man gar bald an der Befeſtigung ihrer Blätter verſpühret.

Wann geſagt worden/ man müſſe der Nelcken ſolcher Geſtalt Waſſer geben/ ſo verſtehet ſich/ daß man genau auf die Zeit müſſe ſehen/ und ſolches nicht thun/ wañ es Reiffen giebt/ oder bald Reiffen geben will/ welches man gar leicht mercken und vorſehen kan: Dann es wäre beſſer gethan/ man lieſſe die Nelcke noch eine kleine Zeit in ihrer Schwachheit ſtehen/ als daß man ſie wolte in einem kürtzlich gefrornen Waſſer/ davon die Erde bald gefrieren kan/ erfrieren laſſen.

Wann ferner geſagt worden/ man ſolle der Nelcken Waſſer geben das an der Sonnen geſtanden/ ſo verſtehet ſich ſolches/ ſo viel als es ſeyn kan/ und wañ die Sonne einige Wärme hat; In Mangel deſſen aber kan man/ wie oben gedacht/ friſch geſchöpfftes Brunnen-Waſſer nehmen/ dieweil es nicht nur warm/ ſondern auch nichts böſes oder ſchädliches von dem Winter mit ſich führet.

Es iſt auch nicht unrecht bey dem Nelcken-Bau gethan/

wann in dem Gewächs-Hauſe die dürre Blätter davon abgenommen werden; Dann weil ſie eher als andere die Feuchtigkeit an ſich ziehen/ ſo könte die Fäulung gar daraus erfolgen/ welches das gröſte Ubel iſt/ ſo man den Winter durch zu beförchten hat.

Dieweil die Ratten denen Nelcken/ ſo lange ſie in dem Gewächs-Hauſe ſtehen, ſehr groſſen Schaden zufügen, ſo hat ein neuer Liebhaber ſich folgenden Mittels/ den Schadē/ welchen dieſe gefährliche Feinde thun könten/ zu verhüten/ glücklich bedienet: Er machte einen Teig/ und that davon in Karten oder Papier/ oder nahm ein wenig angefeuchtete u. geröſtete Nüſſe/ und beſtreuete dieſelbige mit einem Pulver/ welches das vornehmſte Stücke iſt/ ſo er in ſeinen Teig machet/ u. welches alſo verfertiget wird: Man nimmt 4. Untzen oder 8. Loth alten Käſe/ 4. Loth friſche Butter/ 3. Loth Arſenicum, ein halb Loth Mercurii ſublimati, 7. oder 8. zu Pulver gemachte Bieſem-Körnlein/ 3. Loth Haber-Meel/ alles zu einen weichen Teige gemacht. Wann man die Nüſſe mit pulveriſirten Arſenico, Mercurio ſublimato und Muſco oder Bieſem beſtreuet/ ſo hat man nicht zu beſorgen, daß die Katzen davon freſſen.

Das IX. Capitel/

Wann man die Nelcke wieder aus ihrem Gewächs-Hauſe nehmen ſoll.

Wann man die Nelcke aus dem Gewächs-Hauſe ſoll nehmen.

In dieſem Stücke muß man nicht allzugeſchwinde/ aber auch nicht allzulangſam ſeyn: Dann wer die Nelcke allzufrühe ausnehme/ thäte übel/ eben wie derjenige/ der ſie zu ſpäthe wolte heraus nehmen/ zum Exempel: Wer in dem Monat Februar. ſolches thun wolte/ der ſtünde in Gefahr durch die allzuſcharffe Kälte/ die in dieſem Monat noch anhält/ oder durch den Schnee/ durch Hagel/ oder aber durch einen kalten Regen um ſeine Nelcken zu kommen. Wer ſie erſt zu Ende des Aprilis

lis heraus nehme/ thät gleichfalls übel/ dann die Nelcke würde in dem Gewächs-Hauſe ſchwach und krafftloß ſtehen/ und ohne Nutzen aufſchieſſen.

Die beſte und wahrhafftige Zeit die Nelcke aus dem Gewächs-Hauſe zu bringen/ iſt in der Char-Woche/ wann anders das Wetter nicht mehr zu dem Reiff geneiget iſt/ und der Himmel ſeine böſe Einflüſſe/ als Schnee und Hagel/ mehr dräuet/ welches in dieſer Wochen ſehr ſelten geſchiehet. Man kan ſie auch eher heraus nehmen/ wann der Winter nicht allzukalt und hart geweſen. Man zeiget hier nur was gemeiniglich/ wann die Jahr-Zeiten nach ihrer Maß und Ordnung/ wie ſie beſchaffen seyn ſollen/ kommen.

Dem ſey nun wie ihm wolle/ ſo müſſen Decken verfertiget werden/ die Nelcken im Falle der Noth wann ſie an einem Orte/ da die Sonne nicht hin kommen kan/ damit zu bedecken/ hierauf muß man genau Achtung geben/ u. zwar um vieler Urſachen wegen. 1.) Dieweil die Nelcke/ als welche lange Zeit eingeſchloſſen geweſen/ ſehr zart iſt/ und wann man ſie an die Sonne ſetzet/ ſo ſchwach wird/ daß man ihr von ihrer Schwachheit kaum wieder aufhelffẽ kan. 2.) So muß die Nelcke nicht übler als andere/ auch die ſtärckeſten Gewächſe/ tractiret und gehalten werden/ die/ ſo bald ſie aus denen Orten/ woſelbſt ſie eingeſchloſſẽ geſtanden/ heraus gebracht werden/ die Sonnen-Hitze nicht ausſtehen können. 3.) So iſt der Schatten ein Freund von allen Pflantzen/ und ſtärcket dieſelbige. 4.) Iſt die Sonne in dem Martio öffters ſo heiß/ und trocknet die Erde zu ſamt denen darinnen ſtehenden Pflantzen aus. Die fünffte Urſache iſt von der Erfahrung genommen.

So muß dann die Nelcke/ indem man ſie aus dem Gewächs-Hauſe bringt/ auf Bretter in den Schatten geſetzet/ und mit einer Stroh-Decke/ gewächſten Leinwand oder Brettern bedecket werden/ dieſe Decke wird darauf gelegt oder wieder abgenommen/ nachdem man ſiehet/ daß das Wetter gut oder böß/ warm oder kalt/ windig oder ſtille iſt/ damit die Nelcke

vor dem Angriff drey ihrer Feinde/ denen kalten Regen/ dem Hagel und denen ſtarcken Winden/ welches man die Mertzen-Grätze nennet/ und ihr ſehr ſchädlich iſt/ ſicher ſey; dann wann ſie mit guten Stroh oder andern Decken umgeben/ und wohl verwahret iſt/ ſo gehet es ſehr ſchwer zu/ daß ihr dieſes alles ſolte einigen Schaden zufügen/ und wañ ihr der Himmel/ wie es ſich öffters zuträgt/ ſeine angenehme Regen mittheilet/ ſo müſſen ſo wohl unten als oben alle Decken hinweg genommen/ und in dem ſie dieſen himmliſchen Thau empfängt/ eine freye Lufft zu ſchöpffen zugelaſſen werden. Hierdurch erlangt ſie ihr natürliche grüne Farbe/ ihre erſte Krafft und den Stand/ in welchem ſie/ ehe man dieſelbige eingeſchloſſen/ geſtanden/ wiederum in kurtzer Zeit: Verſaget ihr der Himmel ſeinen Regen/ ſo muß man ſeine Zuflucht zu dem Kunſt-Begieſſen nehmen; dann wann die Nelcke aus dem Gewächs-Hauſe kōmt/ ſo muß ſie ohnfehlbar entweder von dem Himmel oder von der Hand des Blumen-Gärtners befeuchtet werden/ ſonſt würde ihr die freye Lufft ſehr groſſe Ungelegenheit verurſachen.

Nachdem ſie alſo 8. oder 10. Tage in dem Schatten geſtanden/ ſo kan der Blumen-Gärtner/ der ſeine Nelcken nicht auf obgemeldte Weiſe gepflantzet/ das iſt/ dieſelbige in dem Herbſte in eine Erde/ darinnen ſie das gantze Jahr durch hätte ſtehen ſollen/ geſetzet hat/ ſolche in der Char-Wochen in die Erde bringen/ und dieſes nach der Art/ wie in dem IV. und V. Capitel dieſes Nelcken-Tractats iſt gewieſen worden. Nachdem er ſie verſetzet/ ſtellet er dieſelbige 8. Tage lang in den Schatten/ da indeſſen diejenige/ welche in dem Herbſte in ihre natürliche Erde gekommen/ dariñen zu bleiben/ an einer ihnen verträglichen und ihrer Natur gemäſſen Sonne ſtehen/ biß die/ ſo erſt in dem Frühling geſetzet worden/ in dem Stande ſeyn ihnen Geſellſchafft zu leiſten/ und eben an dieſe oder eine andere Gegend geſetzet werden. Die faule Blätter/ wann ſie von ſich ſelbſten nachgeben/ brecht geſchicklich ab/ widerſtehen ſie aber/ ſo ſchneidet ſie ab. Eure Pflantzen haltet ſtets rein und ſauber.

Das X. Capitel/

Welchen Ort/ Gegend und Situation man der Nelcken geben ſoll.

DJeſe Frage kommt gantz und gar aus der Erfahrung/ und fehlen ihr viele in dieſer Materie/ indem ſie der Sache entweder zu viel oder zu wenig thun. Zu viel thun ſie/ indem ſie ihre Nelcken gegen Mittage ſetzen; zu wenig aber/ indem ſie ihnen ſo wenig Sonne geben/ daß ſie ihre Pfeilgen nicht treiben können. Die Nelcke will weder zu viel noch zu wenig haben/ ſondern man muß bey ihr in allen Stücken das Mittel-Maß beobachten/ und wann eine Pflantze auf der Welt iſt/ bey deren man Ordnung und Maß muß halten/ ſo iſt es dieſe.

Würcklich trücknet die Sonne die Nelcken aus/ſchwächet ſie und macht ſie ſo mager/ daß ſie ohne öffteres Begieſſen nicht zunehmen kan: Im Gegentheil wird ſie von der Abweſenheit der Sonnen gelb/ hält ihre Blumen zurücke/ und macht/ daß ſie ſehr klein wird; dieſes iſt das Ubel/ welches daraus entſtehet/ wann man der Nelcken zu viel oder zu wenig thut.

Nun folgt der Ort/ die Gegend und Situation, welche ihr vorträglich ſind.

Was den Ort betrifft/ ſo iſt ihr erſtlich die ſtarcke und freye Lufft gut und bequem/ dieweil die Nelcke/ ſo einmahl eingeſchloſſen geweſen/ mehr nicht als einen Raum verlanget; wir ſehen den Unterſchied an denen/ die in kleinen Gärten gebauet worden/ deren Blumen die Breite nicht haben/ wie diejenige/ welche man in der freyen Lufft aufgebracht hat; ein gleicher Unterſchied findet ſich bey denen/ die in Stadt-Gärten/ und denen/ die in den Feld-Gärten ſind gebauet worden/ die letztere

behalten meiſtentheils in der Dicke und Breite / nicht aber allezeit in der Schönheit den Vorzug. Vor das andere tragen die ſumpfſige Orte / die Wieſen und Moräſte / welche nahe liegen wo ſie gebauet werden / nicht wenig zu ihrem glücklichen Wachsthum bey / daher kömmt es / das die Nelcken in denen Niederlanden weit ſchöner / dicker und breiter / als einem einigen andern Orte werden / hierzu kömt noch / daß ſie ſich daſelbſt beſſer befinden / und ſelten verlohren gehen / dahingegen in Franckreich / nachdem man nach und nach in wärmere Orte kommt / die Nelcken um ſo viel weniger lebhafft / auch ſchmäler ſind.

Die Gegend belangend / ſo ſtehet die Nelcke des Morgens von 6. bis 11. Uhren gegen der Morgen-Sonne / und des Abends von 3. biß 5. Uhren gegen der Abend-Sonne ohne Zweiffel am beſten / dann in dieſen Stunden iſt die Sonnen-Hitze nicht ſo groß / doch iſt von beyden die Sonne gegen Morgen die beſte. 1.) Weil die Nelcke / die des Abends begoſſen wird / nicht ſo lang in ihrem Unflath bleiben darff. 2.) Iſt die Morgen-Sonne / wie allen Pflanzen / alſo inſonderheit der Nelcken verträglich / erfriſchet ſie augenſcheinlich / und macht / daß ſie allgemach ihren Stengel treibet. 3.) So behält die Abend-Sonne etwas von der Mittags-Hitze zurücke / welche die Lufft und Erde erwärmet / da im Gegentheil des Morgens die Lufft friſch iſt / und die Sonnen-Strahlen nach und nach zertheilet und zerſtreuet. 4.) Wann die Nelcke die Nacht durch / ſo wohl durch das friſche Wetter / als auch durch den Thau ſich erkältet / ſo iſt es billig / daß ſie durch die erſten Sonnen-Blicke / die ſehr mild und angenehme ſind / wieder erwärmet werde.

Doch ſagt Herr Morinus, daß er aus der Erfahrung wiſſe / wann man die Nelcke an die volle Sonne ſetze / und alle Tage fleiſſig begieſſe / ſo werde ſie zuſehends wachſen / und in 8. Tagen mehr zunehmen / als ſonſten anderwerts in 3. Monaten : Wird aber das Begieſſen nur ein oder 2. Tage vergeſſen / ſo iſt gewiß die Nelcke verlohren / und wird nimmermehr aufkommen.

Die Situation der Nelcken ſoll auch in acht genommen werden: Dann man muß ſie wider keine Mauren ſtellen/ und zwar um vieler Urſachen willen. 1.) Wann die Nelcke nicht rings um den Stengel Lufft hat/ ſo treibet ſie nur auf einer Seite Einſchläge, triebe ſie auch gleich auf der andern Seiten, ſo würden ſie doch/ aus Mangel der Lufft/ ohne Krafft bleiben/ oder gar erſticken. 2.) Schadet die reverberation und zurückpreſſung der Sonnen/ ſo wider die Mauer/ und nachmals auf die Nelcke fällt/ mercklich/ und trucknet ſie durch ihre allzu groſſe Hitze aus. 3.) Verurſachet dieſe Situation oder Stelle der Nelcken Kranckheiten/ inſonderheit den weiſſen Roſt. 4.) So findet das Ungezieffer/ die ihr nachſtellen ſie zu verderben/ einen leichten Weg ſie anzugreiffen/ indem ſie ſich der Mauer als einer Leiter bedienenden Nelcken-Topff dadurch anzufallen/ und ſich deſſelbigen bald zu bemeiſtern/ als die Ameiſen und die Oehrlinge oder Ohrwürme/ die auch noch dieſen Vortheil haben/ daß/ wann ſie ihre Beute gemacht/ ſie ſich in guter Ordnung wieder können zurücke ziehen/ und ſich bey Tag in die Mauer-Riſſe verbergen/ des Nachts aber ihre Streifferey auf das neue anfangen: die Schnecken/ die Raupen/ und anderes dieſer Blume feindliches Ungezieffer/ werden ſich eben dieſes Weges zu ihrem Anfall bedienen.

So muß dann die Nelcke/ ſo viel es ſeyn kan/ in einem weiten Platze ſtehen, oder doch wenigſtens Lufft genug haben, auch ſtehet ſie am beſten gegen der Morgen-Sonne/ doch/ wann man will, kan man ſie auch gegen die Abend-Sonne ſetzen; Man ſtellet ſie auf Bretter/ die von Balcken unterſtützet ſind/ dergeſtalt/ daß die Lufft von allen Seiten zu dem Stengel kommen/ und der Blumen-Gärtner rings um ſeine Nelcken herum gehen könne/ welche Staffelweiß auf den Balcken ſtehen müſſen/ damit die erſte die andere/ die andere die dritte u. a. f. nicht bedecke/ noch ihr das Lufftſchöpffen/ den Anſchein der Sonnen/ oder die Süßigkeit und Anmuth des Begieſſens benehme.

Das XI. Capitel/

Welcher Geſtalt die Nelcke ſoll begoſſen werden / oder was man bey dem Begieſſen zu beobachten habe.

Was bey dem Begieſſen zu beobachten.

WAnn ſich die Nelcke auf vorherbeſagte Weiſe an ihrer Stelle/ Gegend/ und in gehörigem Stande befindet/ ihr der Him̃el aber ſein Befeuchten verſagt/ muß man ihr auf nach beſchriebene Art Waſſer von der Erden geben.

I. Muß der Topff oder Scherbel gantz gleich ſtehen/ und weder auf eine noch die andere Seite abhangen/ damit ſich das Waſſer auf dem Scherbel ausbreiten/ und der gantzen Pflantze in gleicher Maß mittheilen könne; über dieſes zu verhindern/ daß das Waſſer nicht flieſſe/ und oben über den Topff auslauffe/ worauf man um dreyer Urſachen wegen acht haben ſoll.

Erſtlich iſt die Pflantze ihrer Begieſſung beraubt/ deren ſie doch vielleicht hoch von nöthen hätte. Vor das andere iſt der Blumen-Gärtner verbunden/ damit er ſeine Nelcke erhalte/ ſeine Mühe zu verdoppeln/ und dieſelbe zum andernmal zu begieſſen. Zum dritten/ ſo läufft die Fettigkeit und Nahrung des Miſt zugleich mit dem Waſſer aus.

II. Wann die Erde in dem Topffe austrucknet/ und durch die Truckene ſich von demſelbigen loß reiſt/ ſo/ daß zwiſchen der Erde und dem Topffe eine Lücke oder Raum bleibet/ ſo muß dieſer nothwendiglich mit den Fingern/ indem man die Erde rings um in die Lücke ſcharret/ wieder ausgefüllt werden; Dieſes geſchicht um eben der/ in vorhergehenden Artickel gemeldten Urſachen willen/ indem man nehmlich die verlohrne Fettigkeit und Nahrung durch ein abermahliges Begieſſen erſetzen muß/ dieweil das aufgegoſſene Waſſer durch die Oeffnungen abflieſt/

und/ ohne einige Feuchtigkeit hinter ſich in dem Topffe/ zu laſſen/ fortgehet.

III. Muß man gleich morgens frühe Waſſer aus dem Brunnen ſchöpffen/ und das ſelbige in ein Faß oder Becken ſchütten/ welches an die Sonne/ wo ſie am heiſeſten ſcheinet/ geſetzet werden ſoll/ damit es von der Hitze ihrer Strahlen erwärmet werde/ und ſeine natürliche Kälte/ die in dem Sommer viel gröſſer als in einer andern Jahrszeit iſt/ verliere.

Hier muß man das Waſſer/ deſſen man ſich zu Begieſſung der Nelcken bedienen ſoll/ und die bewegende Urſachen derer/ die vermiſchtes Waſſer brauchen/ und in der Meinung ſtehen/ als ob ſie der Nelcke ſehr wohl thäten/ examiniren und unterſuchen.

Wegen der Quantität oder Vielheit des Waſſers iſt erſtlich zu bedeuten/ daß das Fluß-Waſſer in dem Sommer um zweyer Urſachen willen ſehr vortrefflich ſey. Erſtlich iſt es leicht. Vor das andere iſt es temperirt und gemäſſigt durch die aufgefangene Sonnen-Hitze; alleine weil der Blumen-Gärtner ihre Gärten nicht allezeit nahe an den Flüſſen liegen/ ſo wäre es eine groſſe Beſchwerlichkeit/ wann ſie täglich davon wolten holen laſſen.

Das Waſſer/ ſo aus denen kleinen Bächen und Spring-Brunnen kömmt/ dienet denen Nelcken nicht/ es wäre dann daß man es zuvor in Fäſſer getragen und an die Sonne geſetzet hätte/ und deſſen ſind zwey Urſachen.

Die Erſte iſt/ daß dieſes Waſſer ſtets eine gewiſſe Crudität und Härte oder Undäuligkeit bey ſich behält/ die ihme auch/ ſo lange man es nicht von ſeinem Fluß oder Bauch abſondert/ nicht vergehen wird.

Die andere Urſache iſt/ daß dieſes Waſſer/ wegen der allzu nahe liegenden/ auch anderer unter Weges ſich findenden und darzu flieſſenden Quellen/ ſeine Kälte ſtets behält; Nun iſt das allzu kalte Waſſer der Nelcke in keine Wege zuträglich.

Derowegen muß man ſich des friſch geſchöpfften Brunnen-Waſſers/ zum wenigſten den Sommer durch/ nicht bedienen; die Urſache iſt auf ſeine Undäulichkeit oder Härte und allzu groſſe Kälte gegründet/ welche die Nelcke in ihrem Durſt überfällt/ und ihr eben die Kranckheit/ ſo das friſch geſchöpffte Waſſer/ denen die davon in ihrem gröſten ſchweiß und Hitze trincken/ verurſacht/ nemlich das Seiten-Stechen; dann der weiſſe Roſt/ die Fäulung/ oder die Grätze/ davon ohnfehlbarlich eines oder das andere folget/ ſind eben dasjenige an der Nelcke/ was bey dem Menſchen das Seiten-Stechen iſt.

Das ſchlämmichte Waſſer iſt nicht weniger nachtheilig; dann es läſt ſeinen Unflath/ davon es nicht gereiniget iſt/ zugleich mit lauffen: das ſtinckende Waſſer muß man fliehen/ dieweil es der Nelcke das Verderben zuziehet.

Die Mineraliſche und geſchweffelte Waſſer/ welche ie zuweilen in einigen Adern der Erden gefunden werden/ und der Nelcke tödtlich ſind/ ſind zu verwerffen.

Das auf dem Feuer lau gemachte Waſſer iſt ſchlimmer als alles andere/ es ſey in dem Sommer oder in dem Winter/ dieweil es von des Feuers-Hitze bey ſich hat/ davon die Nelcke in wenig Stunden gleichſam kocht.

Das beſte Waſſer die Nelcke zu begieſſen/ und welches dem/ der ſie bauet/ am gelegeſten iſt/ iſt das an der Sonnen geſtandene Schöpff-Brunnen-Waſſer/ ſo mit der Gieß-Kannen vorſichtiglich und zu rechter Zeit auf den Topff geſprenget wird.

I. Mit der Gießkannen von weiſſen Blech/ damit die Erde das Waſſe deſto leichter einſchlucke/ und von dem allzuſtarcken Guß nicht hart werde.

II. Vorſichtiglich/ dann man muß erwegen/ was die Nelcke vonnöthen habe/ damit man ihr das nöthige nicht verſage/ aber auch nicht gebe/ was ſie entbehren kan; giebt es würcklich öfftere und ſtarcke Regen/ ſo iſt es vergeblich; daß man ſie begieſſet; giebt es aber keine/ und man ſiehet/ daß die Nelcke anfängt auszutrucknen/ muß ſie/ ohne auszuſetzen/ täglich begoſſen

goſſen werden / aber nur ein wenig / damit ſie allezeit in gleicher Feuchtigkeit erhalten werde / doch zur Genüge / damit ſie keine Noth leide. Die Vorſichtigkeit wird hierinnen ſchon das Maß geben.

III. Zu rechter Zeit / dann man muß die Nelcke nur gegen Abend / ungefehr nach der Sonnen Untergang / begieſſen / wer ſie bey vollem Sonnen-Schein begieſſen wolte / der würde verurſachen / daß ſein Begieſſen nicht alleine keinen Nutzen ſchaffte / dieweil die Sonne alsbald die Erde wieder austrucknen würde / ſondern der Nelcken auch ſehr gefährliche Flecken zuziehen / und machen daß die Blätter und vielleicht der Stengel ſelbſt verdorren würden. Es iſt auch nicht rathſam ſie Morgens vor der Sonnen-Aufgang zu begieſſen / dañ zu geſchweigẽ / daß der Blumen-Gärtner die Beſchwerlichkeit hätte / frühe aufzuſtehen / ſo würde die Sonne / welche ihre Strahlen auf die noch naſſe Blätter wirfft / dieſelbe gleichfalls austrucknen; und über dieſes entzöge man der Nelcke den Vortheil / welchen ſie von der des Tages empfangenen Sonnen-Wärme die Nacht durchziehet.

Indem man ſie begieſſet / ſollen die Blätter ſo viel möglich iſt / verſchonet werden / doch darff man ſich in dieſem Stücke eben ſo ſehr nicht binden.

Viele begieſſen ihre Nelcken / wie man ſonſten in dem Gewächs-Hauſe zu thun pfleget / bedienen ſich kleiner irrdenen Schüſſeln / und laſſen die hinein geſetzte Töpffe den Sommer durch darinnen ſtehen / und ſchütten alle Tage ſo viel Waſſer darein / als zu Befeuchtigung der Pflantze vonnöthen iſt: Man kan aber dieſe Art nicht wohl gut heiſſen / 1.) Weil man allzu viel ſolcher irrdenen Schüſſel haben müſte. 2.) Weil zu beförchtẽ ſtünde / die Nelcke möchte zu viele Feuchtigkeit an ſich ziehen. 3.) Weil bey dem Regen-Wetter die Nelcke zweyfach begoſſen würde / und weil der Regen die Schüſſeln anfüllt / ſo bliebe die Nelcke ſtets in dem Schlamme.

Um dieſer Urſachen wegen kan man dem Vorhaben der-

jenigen keinen Beyfall geben/ die ſich zu Beſprengnug ihrer Nelcken eines gemiſchten Waſſers bedienen/ wann ſie nehmlich Waſſer nehmen/ darinnen Tauben-Koth/ Farb-Holtz/ Pferde-Bollen oder Kühe-Koth eingeweicht worden / es wäre dann / daß es auf untenbeſchriebene Weiſe geſchehe. 1.) Iſt der Tauben-Koth der Nelcke allzu hitzig / und ob er gleich in Waſſer eingeweicht wird/ ſo ziehet er doch der Nelcke den weiſſen Roſt zu. 2.) Kan das Farb-Holtz weder zum Wachsthum noch zur Schönheit der Nelcken etwas beytragen. 3.) Giebt der Pferde-Koth dem Waſſer eine ſehr groſſe Hitze/ und dienet nur zu denen Pflantzen die in kalten und mäßigen Ländern anders nicht als mit groſſer Mühe können fortgebracht werden/ als die Tube-Roſen/ die Conſtantinopolitaniſche Narciſſen/ und andere Pflantzen von dieſer Natur mehr/ die in obbeſagten kalten und mäßigen Ländern gebauet werden. Die Nelcke will eine natürliche Wärme haben / und ein Waſſer/ welches keine andere Hitze hat / als welche ihr die Sonne mittheilet. 4.) Dienet ihr der Kühe-Koth nicht/ es wäre dann/ daß man ihn ſelten und mit Vorſichtigkeit gebrauchte : Selten/ dann man muß ſich ſeiner über 2. oder 3. mal nicht bedienen : mit Vorſichtigkeit : Dieweil man nur den allerfriſcheſten Kühe-Koth nehmen/ ihn in einem Faß voll Waſſer wohl umrühren/ und die Nelcke mit dieſem angemachten Waſſer niemals als in dem Sommer/ und wann es ſehr dürres Wetter iſt/ begieſſen muß/ die Urſachen ſind folgende :

I. Iſt der Kühe-Koth an und vor ſich ſelbſten zu kalt vor die Nelcke/ und wer ihn öffters gebrauchen wolte / würde/ indem er die Erde erkältet / das Wachsthum der Nelcken verhindern.

II. Würde dieſer Koth die Nelcke allzu lange bey Feuchtigkeit erhalten.

III. Würde er eine dicke Haut über den Scherbel ziehen / die nachmals unten an dem Stock oder Fuß der Nelcken die Fäulung verurſachen könte.

IV.

IV. So dienet dieſes mit Kühe-Koth vermiſchte Waſſer nur der Nelcke einige Erfriſchung zu geben/ nicht aber dieſelbige völlig abzukühlen.

Wer nun in der groſſen Sommer-Hitze ein mit Kühe-Koth gemiſchtes Waſſer/ ſeine Nelcken zu begieſſen/ gebrauchen wolte/ thäte eben nicht übel/ ſondern vielmehr wohl/ es muß aber nur 2. oder auf das höchſte nur 3. mal den Sommer durch geſchehen.

Ein berühmter Blumen-Liebhaber giebt kurtze/ aber ſehr nützliche Regeln/ wie man die Nelcken und Einſchläge begieſſen ſolle. Er ſagt/ nach der Maß als die Einſchläge ſtarck werden und zunehmen/ müſſe man ſie auch ſtärcker begieſſen. Je wärmer es iſt/ ie mehr müſſe man ſie träncken.

Wann das Pfeilgen anfängt zu treiben oder zu ſteigen/ und die Nelcke an ihren Blumen arbeitet/ muß man ſie fleißig beſuchen/ und nach allen ſehen/ was ſie nöthig habe.

Das Waſſer muß nicht daran geſpahret werden; eine Pflantze arbeitet nicht in der Dürre.

In einigen heiſſen Tagen nehmet eure Zeit in acht/ und begieſſet eure Nelcken mit Waſſer/ darein Kühe-Koth eingeweicht worden: dieſes friſche und fette Begieſſen bekömmt ihnen unausſprechlich wohl/ wann ſie anfangen ihr Pfeilgen zu treiben/ und dienet ihnen biß ſie blühen/ es wäre dann/ daß eine übermäßige Hitze euch/ wann der Knopff groß wird/ ein ſolches Begieſſen nicht erlaubte/ welches ſonſten auch noch eine wunderſame Würckung thun würde.

Das XII. Capitel/

Wie die Nelcke/ nach der Maß als ſie ihr Pfeilgen treibet/ müſſe gebauet werden.

Wie die Nelcke, nach der Maß als ſie ihr Pfeilgen treibet, müſſe gebauet werden.

DEm Blumen-Gärtner dienet zur Nachricht/ daß er ſich einen guten Vorrath von Scherbel-Stecken/ und Bindfaden

faden oder Bintzen / den Nelcken-Stengel feſt zu machen / an die Hand ſchaffen müſſe.

Das Holtz zu dieſen Stecken ſoll / ſo ferne es ſeyn kan / unter denen Haſelnuß-Stauden ausgeleſen werden; dann dieſes Holtz iſt ſehr gerade / voller Marck und Kern / von einer ſchönen Länge / und iſt unter ſeiner Rinde ſo ſchön weiß / daß es wohl würdig / einer ſolchen Pflantze / wie die Nelcke iſt / zu einer Lehnen oder Stützen zu dienen. Es iſt nicht ohne / daß ſich andere daran nicht binden / ſondern ſich eines anderen Holtzes hierzu bedienen: alleine / es iſt entweder ſo beſchaffen / daß es von der Sonnen krumm / oder aber allzu dürre wird; und das andere Holtz kan ſchöner nicht ſeyn / als das Holtz an der Haſelnuß-Staude.

Der Stecken muß eines kleinen Fingers dick / und 4. oder 5. Schuhe lang / und ohne Rinde ſeyn / das iſt / man nimmt ſie von dem Holtze ab / die Feuchtigkeit / welche zwiſchen dem Nelcken-Stengel und dem Holtze des Steckens ſeyn könte / dadurch gäntzlich zu benehmen / und ihme eine beſſere Zierde zu geben; unten wird er zugeſpitzt / damit er deſto leichter in die Erde / welche ſich in dem Topffe befindet / hineingehe, und die Wurtzel nicht beſchädige: dann wer ihn unten nicht zuſpitzte, der ſtünde in Gefahr die Nelcke von der Wurtzel abzureiſſen / indem er die kleinen Fibern von dem Fuſſe der Nelcken abſtoſſen dürffte / und damit man dieſen Unfall vermeide / muß der Stecken einen qver Finger weit von dem Nelcken-Stengel geſteckt / und hinunter biß auf den Boden des Topffs eingedruckt werden / damit er dem Wind deſto beſſer widerſtehen könne: dann hätte er keinen Widerſtand / ſo könte es geſchehn / daß der Stecken von dem Winde umgeworffen / und der Gipffel des Nelcken-Stengels / welcher an dem Stengel angebunden iſt / abgeriſſen würde.

Die etwas vorſichtiger ſeyn wollen / müſſen gleich in dem Anfang des Martii dieſe Stecken ſchneiden laſſen / und nach dem ſie die Rinde davon abgenommen / Bündlein daraus machen: ein iedes Bündlein wird unten / in der Mitte und oben zuſammen

men gebunden/ alsdann legt man ſie in den Back-Ofen/ damit ſie dürre werden/ und läſt ſie nicht länger oder kürtzer darinnen/ als man die Kirſchen/ Trauben oder andere Früchte darinnen zu laſſen pfleget/ dieſes iſt ein Mittel zu verhüten/ daß ſie ſich nicht von der Sonnen biegen oder krumm werden.

Wann die Nelcke anfängt ihr Pfeilgen zu treiben/ muß auch der Stecken in den Topff geſteckt werden/ und nach der Maß/ als dieſes Pfeilgen ſteiget/ hefftet man es an den Stecken an/ entweder mit Faden oder Bintzen/ alles beydes iſt gut; der Faden/ wenn er dick und von Hanff iſt; die Bintzen/ nemlich diejenige/ welche man in denen Moräſten/ und auf den Wieſen findet. Bey einem ieden Knoten der Nelcke/ biß an den letzten/ der zu nächſt an dem Haupt oder Knopffe ſtehet/ kömmt ein Bindfaden oder eine Bintze. Den Haupt-Knopff nenne ich/ der am erſten blühet/ und aller öberſt auf dem Stengel ſtehet; und weil öffters in einem Topffe unterſchiedliche Einſchläge ſind/ die alle von einem Stocke herkommen/ und Pfeilgen treiben/ wann man ſie will treiben laſſen/ und nicht caſtriren oder beſchneiden/ wie hernach davon die Meldung geſchehen ſoll/ ſo muß einem ieden Stengel/ der ein Pfeilgen hat/ ein ſonderer Stecken gegeben/ und daſſelbe auf oben beſagte Weiſe angehefftet werden. Haben die meiſte Einſchläge Pfeilgen getrieben/ und befinden ſich deren 4. biß 5. kan man ſich dieſer Stecken alſo bedienen/ daß man wie kleine Käffige oder Bauer daraus mache/ welche die Pfeilgen tragen und unterſtützen.

Man gehet in der Beſchreibung von Stück zu Stücke/ diejenigen/ welche alle Gipffel oder Pfeilgen ihrer Nelcken an einen einigen Stecken binden/ und gleichſam eine Welle oder Bündlein daraus machen/ dahin zu vermögen/ daß ſie dieſe Art dieſelbige anzubinden ändern möchten/ die Urſachen ſind dieſe: 1.) Erſticken ſie die Pflantze. 2.) verhindern ſie/ daß die Einſchläge nicht zunehmen können. 3.) Können ſie die unnütze und überflüßige Knöpffe nicht ſo leicht abnehmen. 4.) Wird die Nelcke nicht ſo ſauber gehalten/ als es billig seyn ſoll.

Damit wir weiter gehen. Wann der curieuſe Blumen-Liebhaber ſiehet, daß die Nelcke von allen Seiten Pfeilgen treibet/ und keine Nachfolger oder Einſchläge hinterläſt/ dieweil die/ welche ausgeſchlagen/ ſchon in Pfeilgen getrieben haben/ ſo müſſen die Einſchläge fleißig/ und ſo viel man vorträglich zu ſeyn findet/ beſchnitten oder caſtrirt werden/ indem man nehmlich den Gipffel an dem andern Knoten abnimmt/ auf daß zwey gute Würckungen daraus folgen: Die erſte/ damit die Nelcke wiederum neue Einſchläge hervor bringen könne; Die andere/ daß diejenigen Einſchläge/ welche man gemeiniglich an dem Fuſſe des Stengels ausſchlagen ſiehet/ können zunehmen/ und den Platz derer/ die in Pfeilgen getriebē haben/ wieder erſetzen; ſo iſt es auch dem Haupt-Pfeilgen ſehr vorträglich/ wann man alſo verfährt/ dieweil es dadurch viel gröſſer wird/ beſſere Nahrung hat/ und folglich eine viel gröſſere Blume bringt/ indem man ihme einen Theil der andern Pfeilgen/ welche ihm von ſeiner Nahrung rauben/ und daſſelbige ſchwächen/ daß ſeine Blume nicht ſo dick und breit würde/ hinweg nimmt.

Dieſes wird von Stück zu Stück erkläret/ damit man es deſto beſſer und deutlicher verſtehen möge.

I. Wann man ſich des Worts Caſtriren/ verſchneiden/ oder beſchneiden bedienet/ ſo muß ſolches nicht in uneigentlichem und ungebührlichem Verſtand genommen werden: nicht in einem uneigentlichen/ weil die Nelcke caſtriren nichts anders iſt/ als verhindern/ daß ſie nicht ferner ausſchlage; nicht in einem ungebührlichen Verſtande/ dann man gebraucht dieſe Redens-Art auch bey andern Pflantzen/ als bey denen Abend- oder Winter-Viol-Stauden/ Melonen/ und andern/ die die Eigenſchafften der Nelcken nicht haben.

II. Die Nelcke caſtriren/ iſt eben ſo viel als die Einſchläge/ wann ſie ihre Pfeilgen treiben/ davon abſchneiden/ welches an dem andern Knoten geſchicht/ der zu nächſt an dem Fuſſe des Nelcken-Stengels ſtehet.

III. Wird geſagt/ daß man die Nelcke alſo caſtriren oder ver-

verſchneiden müſſe / damit die kleine Einſchläge / welche ſich an dem Fuſſe der Nelcken ſehen laſſen / deſto leichter treiben können: Dann wann viel Einſchläge an dem Fuſſe ſind / und einige davon getrieben haben / die andere aber das Anſehen haben, als wolten ſie ihre Pfeilgen nicht treiben / ſo muß man Sorge haben / daß man derjenigen / welche treiben / nicht caſtrire / dann geſchicht es / ſo bekommen die andern / ſo nicht treiben / Gelegenheit jener ihren Weg zu nehmen / indem ſie einen ſtärckern Safft dadurch erlangen: Wann im Gegentheil alle Einſchläge Pfeilgen treiben / und man ſie nicht caſtriret / ſo wird nicht allein das Hauptpfeilgen beunruhiget / ſondern es bleibt auch dem Blumen-Liebhaber nur ein einiger Stock oder Fuß ohne Einſchlag / da hingegen / wann er ſich in Zeit und Ort wegen dieſer Verſchneidung vorgeſehen / die Nelcke Gelegenheit bekommen hätte kleine Einſchläge an ihren Knoten zu treiben / es ſey nun an dem Stocke / oder an denen alſo caſtrirten Einſchlägen / die ſehr offt wieder auf das neue ausſchlagen.

Nach dem die Nelcke alſo an den Stecken angebunden / und caſtrirt oder beſchnitten iſt / ſo hat man weiter nichts zu thun / als daß man die von der Sonnen verdorte Blätter davon abnehme / und wann ſie anfängt ihren Knopff zu treiben / die Erde ein wenig umarbeite / welches folgender Geſtalt geſchicht:

Man nimmt ein klein Stücklein Holtz eines Daumens breit / und von einer mittelmäſſigen Dicke / wie ein Spatel / deſſen ſich die Chirurgi oder Wund-Aertzte bedienen / formiret / damit kratzt oder ſcharrt man die Erde 2. Daumen tieff und rings um in dem Topffe auf / doch daß man bey 2 Daumen breit nicht an den Fuß der Pflantze komme / dem Unheil ſo der Wurtzel dadurch entſtehen könte zu begegnen. Man möchte fragen / Wozu dann dieſes Umarbeiten der Erden diene? Die Antwort iſt / daß es zu Stärckung der Pflantze der Nelcke ein merckliches beytrage / und mache / daß ihre Blume weit dicker und breiter werde. 1.) Giebt es der Wurtzel / welche von der harten Erden eingeſchrenckt war / neue Krafft. 2.) macht es die Erde leichter.

 3.) Theilt

3.) Theilt es ihr mehr Nahrung mit. 4.) Macht es / daß der Knopff eher treibet / und eine ſchöne Geſtalt bekömmt / damit er bey ſeiner Oeffnung eine ſchöne Blume hervor bringen könne. 5.) Iſt es auf die Erfahrung gegründet.

Weil durch dieſes Umarbeiten der Miſt / welcher oben an dem Topffe gelegen / mit der Erden vermenget worden / ſo muß wieder anderer wohl verfaulter Pferde-Miſt / der zu Erden worden / oben auf den Topff gelegt / und alsbald begoſſen werden / damit ihn / weil er ſehr leicht iſt / die Winde nicht von dem Topffe hinweg nehmen / er auch zugleich / vermittelſt dieſes Begieſſens / mit der Erden des Topffs vereiniget und verbunden werde.

Hätten die Regen und das Begieſſen die Erde dergeſtalt vermindert / daß ſie ſich biß unter dem Rand des Topffs geſencket hätte / ſo muß der Topff mit eben dieſer Erden / mit welcher er / als die Nelcke gepflantzt worden / angefüllt geweſen / biß an die Mitte des Rands angefüllt werden / das übrige biß oben an den Rand wird mit Pferde-Miſt angefüllt / daß es dem Rand des Topffs gleich komme / alsdann wird der Miſt auf vorbeſagte Weiſe begoſſen / doch ſo / daß die Nelcke nicht von dem Begieſſen untergraben oder ausgehölt werde.

Wann ihr alles dasjenige / was bißher iſt geſagt worden / wohl in acht nehmet / ſo werdet ihr gewißlich ſchöne Blumen bekommen / ihr müſt der Nelcken aber die überflüßige Knöpffe benehmen / davon in folgendem Capitel wird gehandelt werden.

Das XIII. Capitel.

Zeiget / daß man der Nelcke die überflüßige Knöpffe benehmen müſſe.

Es iſt vergeblich / daß man ſich / in dem man die Nelcke bauet / und ſich angelegen ſeyn läſt / damit ſie eine groſſe Blume trage / viel Mühe macht / wann ihr alle Knöpffe gelaſſen

laſſen werden; es iſt auch die Hofnung vergnügt zu werden umſonſt/ wann man ihr mehr nimmt als billig iſt: dann auf jene Weiſe werden die Blumen zu klein/ auf dieſe ſpringen ſie oder platzen in dem Knopffe von einander. So muß man dann dieſen beyden extremitæten abhelffen und ſagen: Man ſoll der Nelcke weder zu viel noch zu wenig Knöpffe laſſen.

I. Muß man ihrer nicht zu viel laſſen: Dann hierdurch wird der Haupt-Knopff verunruhiget/ die Urſache iſt/ weil der Stengel/ davon er ſeinen Safft ziehet/ dieſen Safft unter denen andern Knöpffen/ welchen er ihn gleichfalls giebt/ austheilet/ und ihme folglich ſeine Krafft vermindert/ daß alſo ſeine Blume ſo groß nicht werden kan; wie zum Exempel diejenigen/ welche an allen Knoten der Nelcken/ von dem Fuß an biß auf den Gipffel/ Knöpffe wachſen laſſen/ ſehr übel thun/ und den Schaden augenſcheinlich ſehen/ welchen ſie ihrer Blume gethan haben; ſo betriegen ſich diejenige nicht weniger in ihrer Hoffnung/ welche zwey Knöpffe auf einem Nelcken-Stiel (in der Picardey nennen ſie ihn Dardille) ſtehen laſſen/ dieweil ſie ſich beyde ſchaden, indem einer dem andern wegen der Nachtbarſchafft den Safft entziehet/ welcher nur vor einen genug iſt. Die ſo an einem Knoten zwey Stiele treiben laſſen/ deren ein ieder ſeinen ſondern Knopff trägt/ ſind ſich auch zu wider/ ob ſie gleich auf zwey Seiten treiben oder ausſchlagen/ und dieſes um oben angeführter Urſachen wegen.

Man kan nicht begreiffen/ was diejenige/ welche alſo verfahren/ hierzu bewegen müſſe/ wann es dieſes nicht iſt/ daß ſie mehr auf die Menge der Blumen/ als auf die Eigenſchafft/ und mehr auf die Zahl/ als auf die Schönheit derſelbigen ihr Abſehen haben; da im Gegentheil ein rechter Liebhaber nur dahin trachtet/ wie ſein Haupt-Knopff/ der durch ſeine Dicke und Breite allein die Zierde der gantzen Pflantze abgeben ſoll/ gerathen möge/ und bekümmert ſich um andere Knöpffe weiter nicht/ als ſo ferne ſie dem Haupt-Knopffe Geſellſchafft leiſten ſollen.

II. Muß man ihrer nicht zu viele abnehmen: Dann wie

der Haupt-Knopff/ wo man ihm zu viele låſt/ hierdurch alterirt und beunruhiget wird/ indem ſich ſolcher Geſtalt der Safft vertheilet; alſo gebe man ihm auch alſo viel Safft/ und machte ihn platzen/ wo man ihm zu wenig laſſen wolte: Demnach ſetzen ſich die/ welche oben auf dem Stengel einer jeden Nelcken nur einen oder zwey Knöpffe ſtehen laſſen/ in Gefahr/ die Furcht von ihrer Arbeit nicht zu genieſſen/ noch den Zweck ihrer Hoffnung erfüllt zu ſehen/ weil/ auſſer dem/ daß ſich ein Zufall zutragen kan/ der die Knöpffe ihrer Blume berauben möchte/ es auch ſchwer zugehet/ wann der Haupt-Knopff nicht wegen allzuvielem Safft platzen ſolte; Und warum wolte man ſich doch über dieſes mit Willen ſeiner Blumen berauben/ wann ſie der Nelcke nicht ſchädlich ſind? Man bauet ſie nicht nur das Grüne und die Blätter an der Blume zu ſehen/ ſondern auch ihre Blume ſelbſt zu bewundern: dieſes iſt der Zweck des Blumen-Gärtners; dieſes iſt die Urſache/ warum er ſo viel Sorge und Mühe anwendet.

Doch giebt es gewiſſe Nelcken/ da man wohl thut/ wann man ihnen nur zwey Knöpffe låſt/ es ſind ihrer aber ſehr wenig/ und muß eine ſolche Nelcke eben den andern nicht zum Exempel dienen.

Am beſten iſt es/ man nehme die Knöpffe/ welche zwiſchen dem erſten und andern Knoten des Stengels/ nächſt unten an dem Stock oder Fuſſe ausſchlagen/ davon ab/ oben auf aber müſſen noch vier Knoten/ die alle Knöpffe getrieben haben/ ſtehen bleiben/ und låſt man iedem Stiel mehr nicht als einen einigen Knopff: Es iſt auch gut/ wann die Knöpffe/ die allzu nahe an dem Haupt-Knopffe ſtehen/ abgenommen werden/ damit ſie ihme den Safft nicht ſtreitig machen.

So müſſen dann an jedem Stengel nur vier Knöpffe gelaſſen werden/ es wäre dann/ daß die Nelcke platzen oder zu klein werden wolte: die Erfahrung wird es lehren/ und nach der Wiſſenſchafft/ die man daraus gelernet hat/ låſt man mehr oder weniger Knöpffe ſtehen.

Dieſes alles erzehlet der Autor des neuen Nelcken-Tractats weit

weitläufftig; ein anderer Curiœſer Liebhaber redet viel kürtzer hievon/ und lehret folgendes:

Brechet oder ſchneidet die Einſchläge/ſo in Stengel treiben/ an einem Knoten nahe bey dem Fuſſe ab.

In dem Topffe laſſet nur einen einigen Stengel/ davon ihr ſchöne Nelcken haben wollet/ ſtehen.

Bey dieſem Stengel ſtecket einen Stecken von Haſel-Nuß Stauden/ oder einem Holtze/ das nicht krum wird.

Der Stecken muß unten/wo er in die Erde kömmt/zugeſpitzt werden/ ſo hindert er die Wurtzeln deſto weniger; ſtecket ihn 2. oder 3. Finger weit von dem Fuſſe hinein/ſo wird er nicht ſo ſehr davon bewegt und erſchüttert.

Euren Stengel bindet oben bey dem Pfeilgen oder Gipffel/ wie auch bey einem ieden Knoten/ an den Stecken an/ er möchte ſonſt in dem Treiben abbrechen; und damit ihr euch dieſer Gefahr um ſo viel weniger unterwerffet/ ſo bindet ihn eher nicht an/ als wann er ein wenig groß worden iſt.

Wann euer Topff allzu viel Einſchläge hat/ und ihr beförchtet/ wo die kleine abgenommen werden/ möchten die groſſe nicht treiben/ſo thut ihr ihme einen Gefallen/wann ihr ihn des Überlaſts befreyet/ und ſeine Blumen werden unvergleichlich ſchöner.

Wann eine Nelcke nicht auſſerordenlich zu allzu vielen Platzen von Natur geneigt iſt/ ſo iſt es genug/ wann oben auf dem Stengel 3 Knöpffe ſtehen bleiben: denen andern Stielen wird/ſo bald ſie hervor kommen/ihr ferneres Wachsthum benommen.

Kan eure Nelcke leiden/ daß ihr auch nur ein einiger Knopff gelaſſen werde/ und dieſes zu Vermehrung der Schönheit ihrer Blume beyträgt/ ſo thut es. Dieweil die erſte Blume allezeit die gröſte iſt/ ſo iſt ſie auch die einige Hoffnung des curiöſen Liebhabers/ der auſſer dieſer alles übrige beyſeit ſetzet.

Dieſes iſt von denen Töpffen/ die zur Luſt auf ein Theatrum oder Schaubühne geſetzet werden/ zu verſtehen/ in dieſen kan die Blume nicht zu viel getrieben werden. Was

die andere anbelangt / ſo laͤſt man ihnen zwar mehr als einen Stengel / auf einem ieden aber niemahlen mehr als 3. oder 4. Blumen.

Die Knoͤpffe / welche um diejenige / die ihr haben wolt / daß ſie bluͤhen ſollen / herum ſtehen / nehmet geſchicklich ab / ſie verzehren ſonſt einander. Wann ſie ſollen zunehmen / muͤſſen ſie Raum haben.

Etlichen Knoͤpſten kan man helffen daß ſie bluͤhen; es giebt die unten in die Dicke wie die Artiſchocken wachſen, an dem Stiele ſind ſie kurtz und dicke / oben aber gegen der Spitze gantz duͤnne: dieſe muß man mit einem Faden binden / ſo wird das obere Theil von dem untern ausgefuͤllt / und ſtrecken ſich beſſer in die Laͤnge.

Eine jede Nelcke / die drohet als ob ſie platzen wolte / ſoll gebunden werden. Es iſt wohl an dem / daß ſie das Band iederzeit etwas hindert; alleine ſie platzet um ſo viel weniger / und zu Zeiten gar nicht.

Die Huͤlffe / welche man der Nelcken giebt / in dem man die Huͤlſe oben von allen Seiten ein wenig oͤffnet / iſt ſehr gut.

Wann ihr eine gute Hoffnung zu einem ſehr groſſen Knopff habt, befoͤrchtet aber er moͤchte unter der Zeit, die biß zu ſeiner vollkommenen Bluͤthe erfordert wird / von der Sonnen verbrannt werden / oder von denen Regen verfaulen; ſo nehmet einen runden Schachtel-Deckel / oder auch ein anderes rundes Bret, und decket die Blume zu. Man verfaͤhrt aber damit auf nachfolgende Weiſe: Gegen dem Rande des Deckels oder Brets wird ein Loch mit einem gluͤenden Eiſen gebrannt / kan auch wohl mit einem Boͤhrer geſchehen / dadurch ſtecket man den Stecken / daran der Stengel gebunden iſt / und macht den Deckel mit einem kleinen hoͤltzern Keile / der oben in das Loch geſteckt wird / an dem Stecken feſte / daß er gerade uͤber die Blume zu ſtehen komme / und ſie alſo davon bedecket werde. Eure ſehr groſſe und ſchoͤne Knoͤpffe verdienen nur dieſen Fleiß und Vorſorge / ohne welche viel Blumen verderben / ehe ſie zur Bluͤthe kommen.

Nach

Nach der Maſſe als eure Nelcken ſchöne blühen/ bringet ihre Blume/ entweder durch kämmen oder wieder aufſpalten/ in gute Ordnung; windet/wann ſie es benöthiget iſt/das Papier darum/ und ſtellet ſie alsdann auf ein Theatrum oder Luſt-Bühne. Man ſoll niemals eine Nelcke/ wann ſie nicht zuvor zugerichtet iſt/ darauf ſtellen: Es iſt ein ſolcher Unterſchied unter einer Nelcken die ajuſtirt oder zurecht gemacht/ und die es nicht iſt/ wie unter ſchwartz und weiß.

Eure Blumen ſtellet nach ihren Farben; eine mit Verſtand gemachte Vermiſchung iſt eine groſſe Zierde.

Eure Töpffe oder Scherbel/ die auf dem Theatro oder Luſt-Bühne ſtehen/ werden ein wenig öffterer begoſſen/ als ob ſie an ihrem gewöhnlichen Platze ſtünden/ aber nicht ſo ſtarck. Das Waſſer erhält die Blume länger.

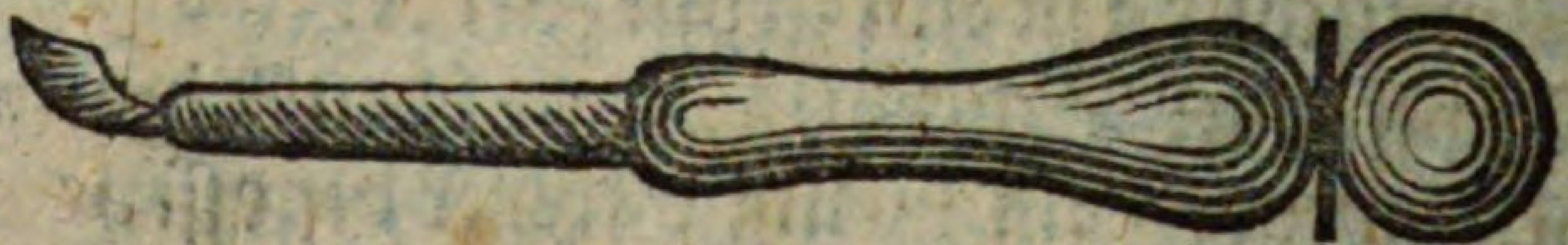
Das XIV. Capitel/
Wie man der Nelcke helffen ſolle/ daß ſie blühe.

Wie man der Nelcke helffen ſoll, daß ſie blühe.

WAnn ihr ſehet/daß der Knopff an der Nelcke von gleicher Dicke und Länge iſt/ ſo könnet ihr/ wann die Gattung der Nelcke ſchön iſt/ eine ſchöne Blume hoffen/ und deßwegen nehmt euch wohl in acht/daß ihr dieſen Knopff nicht berühret/er hat des Blumen-Gärtners Hand nicht vonnöthen/ ſondern laſſet ihn/ ohne ungedultig darüber zu werden/ ſeine Blume hervorbringen. Wann im Gegentheil der Knopff dick und kurtz iſt/ ſo dörfft ihr ihm nichts gutes zutrauen/ dann er wird gewißlich aufſpringen: wann er in ſeiner Dicke/ und Länge nicht gleich iſt/ ſo platzet er gleichfalls.

Das Unglücke nun/ ſo daraus entſtehen könte/ abzuwenden/ muß man ſich eines dicken hänffenen Garns oder Fadens bedienen/ damit man ſonſt die Nelcken-Stengel an die

Scherbel-Stecken anbindet / und den Knopff gegen dem dritten Theile ſeiner Hülſe umwinden; doch muß der Faden nicht allzu ſehr angezogen werden / ſonſten würde der Knopff nicht blühen können / auch nicht allzu wenig / weil er deſſen ohngeacht doch aufſpringen würde: ſondern der Faden wird dergeſtalt um die Hülſe gewunden / daß ſie nicht platzen könne / und dieſes deſto beſſer zu verhüten / öffnet man die Hülſe mit einer Steck- oder Nehe-Nadel-Spitze / oder mit einem hierzu dienlichen Inſtrument, deſſen Figur hier gezeiget wird.



Mit dieſem Inſtrument werden die Blätter an der Hülſe / wo ſie zuſammen gehen / in gleicher Weite biß an den Faden aufgeſpalten / damit die Blume Lufft bekomme / und um ſo viel leichter aus dem Knopffe herfür breche.

Andere machen die Haut von einer Bohnen-Schotten / oder einen Ring von Weiden-Baſt (wie der groſſe und berühmte Blumen-Gärtner / Herr Prevôt thut) um die Nelcken-Hülſe / wann er dann dürre wird / ſo behalten die Blätter durch aus ihre gleiche Farbe: Der Curieuſe Liebhaber aber thut gantz ſachte einen Ring von Schilff-Rohr oder Silber etc. darum / den Fehler / welchen er mit allem ſeinem Fleiſſe nicht abhelffen können / zu verbeſſern.

Einige Blumen-Gärtner ſetzen ihre Nelcke / ſo bald ſie anfängt aus dem Knopffe zu brechen / in den Schatten / und warten nicht biß ſie völlig aufgegangen iſt / ihrem Vorgeben nach ſoll ſie viel ſchöner und leichter blühen; alleine weil die Einſchläge / wann ſie zu lange in dem Schatten ſtehen / krafftlos werden / ſo iſt es beſſer gethan / man laſſe die Nelcke an ihrer Stelle und Gegend blühen / wo ſie ſchon von dem Monat Martio an geſtanden. Der fallende Thau macht / daß ſie geſchwinder blühe / daß das Weiſſe an denen Blättern der Nelcke gröſſer werde;

de/und ihre Einſchläge keine Noth leiden: doch hat man/ wann man ſie in den Schatten geſtellt/ gute Würckungen geſehen.

Wann die Nelcke gantz in ihrer Blüthe ſtehet/ und aufgegangen iſt, und man ſiehet/ daß ſie ihre Blätter nicht wohl wende/ noch in einer ſchönen Reihe und Ordnung ſtehen habe/ ſo kan der Blumen-Gärtner dieſen Fehler erſetzen/ indem er mit ſaubern/ von dem Schweiſſe gereinigten und wohlgewaſchenen Fingern die Blätter dergeſtalt richtet/ daß ein jedes ſeinen Platz und Ordnung wieder bekomme/ und damit die Blume deſto breiter werde/ können die äuſſerſte Theile der Hülſe auswerts gebogen werden/ dadurch kan die Nelcke ihre Blätter über die zurückgebogene Hülſe/ als auf einem runden Schilde, ausbreiten; Dieſe Art die Nelcke zu tractiren wird/ wie in der Erklärung der Wörter vom Blumen-Bau gedacht worden/ Ajuſter, peigner, refendre l'oeillet, die Nelcke zu rechte machen/ käumen und wieder aufſpalten/ genannt.

Es giebt gewiſſe Nelcken/ die/ weil ſie ſehr feine und zarte Blätter haben/ ſolche rückwerts biegen/ als le Grand Chambellan, le Charmant de nos jours, le Morillon dela Croix, le beau Cramoiſi, und andere dergleichen mehr/ wann man nun die Blätter welche ſich alſo zurücke biegen/ nicht unterſtützen und aufrecht halten wolte/ ſo brächte man dieſe ſehr rare Nelcken um ihre Schönheit: dero halben muß dann hinter die Blätter der Nelcke ein kleiner rund geſchnittener Schild von Pappe gelegt werden/ der nicht ſo groß als die Blume ſelbſten ſey; dieſes macht, daß man ihn nicht viel ſiehet/ und doch dienet er ihr zu einer Stütze/ und giebt ihr einen unvergleichlichen Schein und gröſſe. Wann die Hülſe aufreiſt und ſich zurücke bieget/ muß man eben auf ſolche Weiſe verfahren/ damit die Pappe den Schaden an den Ort/ wo die Hülſe aufgeriſſen iſt/ wieder erſetze.

Das XV. Capitel/
Wie man die Nelcke vor dem ſchädlichen Ungezieffer verwahren ſoll.

Wie man die Nelcke vor dem ſchädlichen Ungezieffer verwahren ſoll.

DReyerley Ungezieffer greifft die Nelcke an/ ſie zu verderben/ der Erdfloh/ die grüne Raupe/ und der Oehrling/ oder Ohrwurm.

Der Erdfloh kan allein der Nelcke nicht ſchaden/ dann er iſt ſo klein/ und läſt ſich ſo leichtlich vergnügen/ daß er der Nelcke nicht viel Safft entziehen kan: alleine dieſes kleine Ungezieffer iſt dieſer Pflantze mißgünſtig/ und ſtellet ihr unaufhörlich nach/ zu dem Ende verſam̃let es ſeine Mitgeſellen hauffenweiß ſie anzugreiffen/ und ſie/ indem es ihr den Safft/ darinnen alle ihre Krafft und Leben beſtehet/ ausſauget/ über einen Hauffen zu werffen: Man ſiehet dieſer Erdflöhe öffters eine ſehr groſſe Menge an der Pflantze der Nelcke hängen/ bey Tage gebrauchen ſie der Liſt/ daß ſie ſich unter die Blätter der Blumen verſtecken/ damit ſie bey Nacht gleich hervor gehen/ und an der Nelcke Beute machen können. Dieſe Beute beſtehet darinnen/ daß ſie der Nelcke den Safft entziehen/ und ſie alſo nicht zunehmen kan.

Und gewißlich wann der Blumen Gärtner ſich nicht läſt angelegen ſeyn/ die Pflantze von dieſen kleinen Thierlein zu ſaubern/ ſo wird er ſehen/ daß ihre Krafft vergehet/ und der Gipffel verdorret.

Wann man wiſſen will/ ob die Nelcke von dieſem Ungezieffer angegriffen ſey/ darff man nur auf gewiſſe weiſſe Flecken Achtung geben/ die ſich wie Dipfflein auf denen Blättern zeigen/ und gleichſam ihre Wohnung ſind/ dieſes entdecket ihre Boßheit/ und giebt Gelegenheit an die Hand/ ſie auszurotten.

Wer wohl thun will/ muß ſich nicht fürchten/ ſie mit den Fingern zu zerqvetſchen/ dann ſie haben nichts gifftiges oder unreines an ſich; Man nimmt ſie auch mit einer Feder hinweg/ dann ſie ſterben weder von dem Waſſer noch von der Sonnen/

noch

noch von dem Regen/ und damit man eine Mühe ſpahre ſie vielmahl abzunehmen/ ſo iſt nöthig/ ſie bey Aufgang der Sonne aufzuſuchen/ da man ſie dann alle beyſammen unter denen Blättern der Nelcke verſammlet findet/ und ihrer öffters in zweyen Streichen mehr als tauſend auf einmal umbringen kan. Sie machen ſich inſonderheit an die Viol-braunen Nelcken/ und die am zärteſten ſind/ dieweil ſie nicht gerne Widerſtand finden.

Die grüne Raupe ſchadet weit mehr/ und greifft die Nelcke gantz anders an; dañ ſie ſauget ihr nicht nur den Safft aus/ ſondern zernaget ſie auch/ und nimmt das Pfeilgen oder den Gipffel oben weg/ und damit ſie/ wann ſie der Blumen-Gärtner aufſuchen ſolte/ deſto beſſer möchte verborgen ſeyn/ verſteckt ſie ſich gemeiniglich des Tages unter den Rand des Topffs/ und vermeynet daſelbſt einen Schutz zu finden/ oder doch zum wenigſten ſeinen Augen zu entgehen; Alleine dieſes unglückliche Ungezieffer hat nicht acht darauf/ daß es wie einen gewiſſen weiſſen Schaum an dem Knopffe der Nelcke hinterlaſſen/ welches ein unläugbares Zeichen ſeiner Gegenwart iſt/ und alſo Gelegenheit giebt/ es aufzuſuchen/ und entweder unter dem Rande des Topffs/ oder gar unter der Nelcke ſelbſt zu finden; Zuweilen findet man es auch in dieſem Schaume verborgen/ da man es dann fein ſauben mit denen Fingern hinweg nehmen muß: Dann dieſes iſt ebenfalls eine Art einer Wohnung/ die noch mehr ſolcher Thierlein zeugen könte. Zuweilen ſcheinet es auch/ als ob Speichel auf euren Nelcken-Blättern läge/ mit dieſem Schaume bedecket ſich dieſes Ungezieffer/ und ſein Speichel macht/ daß die Einſchläge verdorren.

Der Ohrling oder Ohrwurm iſt ein abgeſagter Haupt-Feind der Nelcke/ dann er greifft ſie von allen Seiten an/ an dem Gipffel/ an dem Knopffe/ und an der Blume: An dem Gipffel/ indem er die Haut oder Rinde abnaget; an dem Knopfe/ indem er ſich Lufft macht hinein zu kom̃en/ ehe dañ die Blume aufgegangen iſt: An der Blume/ indem er ihre Blätter unten an der Wurtzel oder denē Nägeln abbeiſt/ da doch ihre Schönheit in derſelben beſtehet/ und deren ſie ſich/ wann die Sonne aufgehet/ beraubet findet.

Das Ubel/ welches dieſes Ungezieffer der Nelcke verurſachen könte/ zu verhüten/ muß man bedacht ſeyn/ die Geländer oder Balcken/ darauf die Bretter/ ſo die Töpffe tragen/ liegen/ an einen ſehr saubern Ort zu ſetzen/ woſelbſt kein Graß/ und der von dem Buchsbaum und andern Pflantzen/ die ihme zu ſeiner Zuflucht und Freyſtadt dienen könten/ entfernet ſey; und ſolten ſie zu allem Unglücke ihre Rauberey fortſetzen/ ſo müſte man die Töpffe von ihrer Stelle hinweg nehmen/ den Ort/ wo ſie ſich aufhalten/ entdecken/ und ſie alsdann umbringen/ nicht zwar mit der Hand/ dann ſie haben etwas unreines an ſich; ſondern mit ſiedheiſſem Waſſer/ einem Steine/ oder aber mit der platten Harcke: Wann man ſie fangen will, macht man kleine Deuten von Pappier, Karten, oder Wullen-Tuch, hencket ſie Abends oben an kleine Stecken/ und ſiehet des Morgens darnach: Will man ſie aber gar ausrotten/ ſo darff nur ein feuchtes Tuch über den Topff gehängt werden/ dann ſie verſammlen ſich hauffenweiß darunter/ daß man ſie ſolcher Geſtalt leichtlich tödten kan.

Es finden ſich noch andere Ungezieffer/ die die Nelcke bekriegen und ihr nachſtellen/ als da iſt eine Art grüner und vergifftiger Spinnen/ die Schnecke/ die Ameiſe/ und eine Art weiſſer Raupen.

Die grüne Spinne ſetzet ſich zu Anfang des Herbſts auf das Blat der Nelcke/ ſpinnet ein Gewebe/ und bedecket ſich damit/ unter dieſem hält ſie Wache/ und trachtet die kleinen Mücken/ die den Thau und Honig unſerer Blume auszuſaugen pflegen/ zu überfallen; ſie ſuchet ſich zwar/ durch Zuſamenwickelung ihrer Blätter/ von dieſem böſen Gaſte ſo viel möglich zu befreyen/ aber vergeblich/ alſo/ daß ſie ſich gezwungen findet/ nach u. nach zu verwelcken/ u. alle Blätter/ die von dieſem Giffte angeſteckt/ fallen zu laſſen/ als die ebenfalls in ſehr kurtzer Zeit ausdorren u. verwelcken.

Nun wäre es wenig/ wenn es dieſes böſe Ungezieffer mit ſeinem Unternehmen nur hiebey verbleiben lieſſe/ und nicht andere Räncke ausſuchte: Dann weil in dieſer Zeit die Nelcke anfängt

fängt Saamen zu bekommen/ ſo geſchicht es/ daß dieſer Hauß-Dieb die Hülſe durchbohrt/ und ſich eine Oeffnung hinein macht/ oder kommt unvermerckt hinein/ und ſtiehlt heimlich den Schatz hinweg/ welchen die Natur darein verborgen hat/ daß der Blumen-Gärtner/ wann er kömmt und ſeinen Saamen ſuchen will/ nichts findet/ ohne daß man den Dieb/ der ſich in der Hülſe aufhält/ wann man nicht ſehr genau nachſiehet/ entdecken könne.

Wer dieſem Unfall entgehen will/ muß das Thierlein/ ſo es verurſacht/ zu überfallen trachten; Dann wo das Ubel entdeckt iſt/ da findet ſich auch ſchon ein Mittel ſolchem abzuhelffen/ weil dieſen Feind finden/ das rechte Mittel iſt ihn zu überwinden.

Die Schnecke/ die ſich gerne an feuchten und wäſſerichten Orten aufhält/ hänget ſich oben an den Gipffel der Nelcke/ und ſpaltet ihn entzwey/ und nachdem ſie alle Blumen beſpeyet hat/ ſuchet ſie ein anderes Aeſtlein zu benagen/ und läſt nicht nach/ biß ſie die gantze Nelcke/ daran ſie ſich angehängt/ zernichtet habe.

Wann ſich die Ameiſen an eure Nelcken machen/ ſo thut Honig in einen Becher/ und ſtellet ihn nahe an eure Töpffe/ ſo werden ſie alle dahinein gehen/ und eure Blumen zu frieden laſſen.

Die Raupe iſt zwar alleine/ doch thut ſie ſehr groſſen Schaden/ der um ſo viel gefährlicher/ als die Urſache deſſen auch denen vorſichtigen faſt unbekandt iſt; dann weil ſie ſich bey Tage längs dem Rande hin unter den Nelcken-Topff/ oder unter die Knoten der kleinen Stecken verſteckt/ ſo ziehet ſie nur bey Nacht zu Felde/ und gehet bey denen ſchönſten Blumen/ die noch in Knöpffen und nicht aufgebrochen ſind/ auf Beute aus/ friſt ein rundes Loch in das Röhrlein oder den Stengel/ und verbirgt ſich öffters hinein/ nach Luſt den Safft auszuſaugen/ und den kleinen Vorrath des Saamens/ welchen die Natur darinnen zubereitet/ hinweg zu nehmen/ ſo daß man niemals eine Nelcke in ihrer Vollkommenheit ſiehet/ ſondern theils halb verfreſſen/ theils gar verdorben findet.

Das Mittel dieſem Ubel abzuhelffen/ iſt/ daß man dieſes Thier ſucht aufzufangen/ und ihm ſeinen Proceſſ macht.

Das XVI. Capitel/
An welchen Ort man die Nelcke/ wann ſie blühet/ ſtellen ſoll; inſonderheit aber/ daß ſie vor dem Ohrwurm und der Ameiſe müſſe verwahret werden.

Wohin die Nelcke in der Blüthe zu ſtellen; auch daß ſie vor dem Ohrwurm und der Ameiſe müſſe verwahret werden.

DEr Regen/ die Sonne/ das ſtarcke Begieſſen/ der Ohrwurm und die Ameiſe/ beſchädigen die Nelcke in ihrer Blüthe und verdunckeln ihren Glantz.

Der Regen: dann es iſt gewiß/ daß das Waſſer/ welches auf die Nelcken-Blume fällt; dieſelbe verdunckele/ beflecke/ verderbe/ und in einem Augenblicke verwelcken mache.

Die Sonne thut dieſer Blume nicht weniger Schaden/ dann ſie trucknet die Erde dergeſtalt aus/ daß die Blume gleichfalls vertrocknen muß.

Das ſtarcke Begieſſen macht/ daß ſie in einem Augenblicke vergehet/ abſonderlich wann das Ende ihrer Blüthe herbey nahet.

Die Ameiſe zernaget die Nelcke/ und bohret durch die Blätter; wie man ſie davor beſchützen ſolle/ iſt oben ſchon angezeigt worden.

Der Ohrwurm iſt der ſchädlichſte unter allen: dann wie ſchon gedacht worden/ ſo friſt er die Blume/ oder beiſt die Blätter zum wenigſten an der Wurtzel ab/ daß ſie wegfallen etc.

Das Mittel/ die Nelcke vor allen dieſen Zufällen zu verwahren/ iſt/ daß man entweder von Stroh/ oder von Brettern/ an einem Ort/ da die Sonne gar nicht/ oder doch nicht allzuheiß hinſcheine/ ein Dach machen laſſe; Dann ſchiene ſie gleich des Tages eine Stunde dahin/ und es wäre die Morgen oder Abend-Sonne/ ſo thäte ſie gantz keinen Schaden: Nachmals werden die

Ge-

Geländer oder Pfoſten/ worauf die Bretter zu liegen kommen/ 4 Finger weit von der Mauer geſetzt/ und die blühende Nelcke als auf ein Amphitheatrum oder runden Schauplatz/ darauf geſtellt/ damit ihre Blumen deſto beſſer können geſehen werden.

Man ſetzet dem Geländer eine Weite von 4. Fingern von der Mauer/ damit die Ameiſe und der Obrwurm/ nicht an dieſer letztern hinauf ſteigen können/ weil ſie ſich aber des Geländers oder der Pfoſten ſelbſten als einer Leiter bedienen möchten, die Nelcke an ihrer Blume anzugreiffen/ ſo ſoll ſich der Blumen-Gärtner angelegen ſeyn laſſen/ daß ehe er die blühende Nelcken aufſtelle/ er die Untertheile oder Füſſe der Pfoſten in höltzerne oder irrdene Näpffgen ſetze/ und ſie ſtets/ indem ſie alle Tage wieder angefüllt werden müſſen/ voll Waſſer halte, ſo werden die kleine Thierlein es nicht wagen dörffen durch das Waſſer zu ſchwimmen, und die Nelcke zu berauben/ weil ſie einen Abſcheu vor dem Waſſer haben.

Es iſt noch ein leichteres Mittel die Nelcke vor dem Anfalle dieſes Ungeziefers zu beſchützen: Man nimmt Vogel Leim mit Brenn-Oehle vermiſchet/ ſtreicht davon auf kleine, 2. oder 3 Finger breite ſtücklein Pergament/ hefftet dieſe oben an einen ieden Pfoſten an/ und wiederholet von Zeit zu Zeit das Uberſtreichen mit dem Vogel Leime/ ſo fahen ſich dieſe Thierlein ſelber.

Wann ſich ohngefehr noch einige entweder in dem Scherbel/ zwiſchen denen Brettern/ oder oben auf denen Pfoſtgen verborgen hätten/ oder davon geflogen wären/ zum wenigſten der Ohrwurm/ von dem man ſagt/ daß er Flügel habe; ſo muß man Schöpſen oder Kalbs-Klauen oben über die Scherbel-Stecken hängen; oder man nimmt Deuten von Papier/ wie oben geſagt worden/ oder kleine Hörnlein/ die oben enge und unten weit wie eine Cappuciner-Kappe formiret ſind/ oder von Zeuge gemachte Kappen/ die ietzt gemeldte Geſtalt haben/ und hänget ſie darüber: oder man legt auch hin und wieder auf die Bretter/ worauf die Töpffe ſtehen/ unterſchiedene zuſammen gebundene Beſem-Reiſſer/ ſo findet dann ohnfehlbar den folgen-

den Morgen der Blumen-Gärtner dieſe verborgene Feinde darunter.

Der blühenden Nelcke ſoll man nicht mehr Waſſer geben/ als die Einſchläge vonnöthen haben / damit ſie ihre Krafft nicht verlieren; Dann die Nelcke braucht des Begieſſens zu ihrer Blume nicht/ ſondern die Neben-Schößlein wollen es nur haben: Aber ſo bald die erſte Blume/ welche allezeit die ſchönſte/ vergangen iſt/ſo muß man nicht unterlaſſen ſie überflüßig und reichlich zu begieſſen/und ſie wieder an denjenigen Ort zu ſtellen/da ſie vor ihrer Blüthe geſtanden hat / damit ſie Gelegenheit habe/ daſelbſt ihren Saamen zu formiren.

Das XVII. Capitel/

Von dem Nelcken-Saamen/von der Zeit/wann man ihn ſäen ſoll/und von ſeinem Stock oder Staude.

Von der Zeit wann man den Nelcken-Saamen ſäen ſoll.

DAmit die Nelcke ſich beſaame / muß man ſich in acht nehmen.

I. Wann ſie aus dem Schatten kömmt/darinnen ſie Zeit ihrer Blüthe geſtanden/ dieſelbige in die Mittags Sonne zu ſetzen; Dann weil ſie aus der friſchen Lufft in eine heiſſe gebracht wird/ ſo würde die Hülſe ausdorren / und die Pflantze den weiſſen Roſt bekommen / derohalben ſoll ſie gleich nach ihrer erſten Blüthe an ihre erſte Stelle / und in die Gegend der Sonnen/ wo ihre Blume geblühet hat/geſetzet werden/es wäre dann/daß man/währender Zeit/als ſie in dem Schatten ſtehet/Einſchläge davon machen wolte/welches wohl gethan iſt/ und muß man ſie alsdann/ nach Verflieſſung 4. oder 5. Tagen/ wiederum an ihre gewöhnliche Stelle ſetzen/welche ſie nemlich ſeither dem Monat Martio,biß zur Zeit ihrer Blüthe gehabt.

II. Nachdem ſie einige Zeit an dieſer Stelle geſtanden/damit ſie allgemach die Sonnen-Hitze ertragen lerne/ſo muß man ſie gegen den 8. Sept. an die Mittags-Sonne ſetzen/und öffters begieſſen/auf daß

daß ſie gezwungen werde deſto leichter Saamen zu bringen: dann die freye Lufft/ das Waſſer und die Sonne bringen ihren Saamen hervor/ welchen man eher nicht/ als wann er ſehr wohl zeitig iſt/ ſammlen ſoll. Die Nelcken/ welche verdeckt und eingeſperret gehalten werden/ bringen keinen Saamen.

III. Den Saamen/ der ſich in der Nelcken-Hülſe (ſo ein kleines Röhrlein iſt/ darinnen er formiret oder gebildet wird) befindet/ zu erhalten/ muß die Hülſe vor denen allzu vielen Regen/ die vor ihrer Zeitigung einfallen könten/ verſichert werden/ ſie möchten ſonſt faulen; dann weil die Hülſe einem Gefäſſe gleich iſt/ ſo hält ſie das Waſſer auf/ welches hernach in das innere Fächlein/ wo der Saamen liegt/ hinein dringt/ und denſelbigen verdirbt.

IV. Unter denen Nelcken ſoll man diejenige auswehlen/ welche am fruchtbarſten ſind/ und am liebſten Saamen tragen/ damit man ihn/ in der Zeit als der Saamen formiret oder gebildet wird/ deſto fleißiger abwarte/ und den Saamen zu ſeiner Zeitigung bringe. Einige tragen leichter Saamen als die andere/ welches man wohl an dem Exempel der Orpheline, die ſeithero den Namen Abundante oder Mere des oeillets bekommen hat/ geſehen; dann dieſe Nelcke beſaamet ſich über die Maſſe ſehr/ und ihre Blumen/ ſo ſie zeuget/ kommen unvergleichlich wohl fort/ wie wir dann die Nompareil, die Alteſſe und Medór, welches ſehr rare Nelcken ſind/ von ihr haben.

V. Die gemeinſte Zeit/ den Nelcken-Saamen zu ſammlen/ iſt gegen Ausgang des Monats Septembris, oder im Anfange des Octobris, bißweilen auch eher oder ſpäther/ nachdem es die Beſchaffenheit der Zeit erfordert.

Wann der Saame eingeſammlet iſt/ muß iede Gattung beſonders in ein Papier gethan/ und damit man den Unterſcheid mercke/ ſchrifftlich bezeichnet werden/ nachdem dieſer Saame zuvor genugſam ausgetrucknet/ daß ihn die Feuchtigkeit nicht verderben könne/ nachmals wird auch iede Gattung beſonders in irrdene Näpfgen oder Töpffe geſäet/ und einem ieden Topffe

ein mit Ziffern beſchriebenes Zeichen beygelegt / damit man die Gattungen/ welche fortkommen/ erkennen/ und von denen/ die aus der Art ſchlagen/ unterſcheiden könne.

Die Zeit die Nelcke zu ſäen wird unterſchiedlich beobachtet; einige ſäen in dem Herbſte/ andere aber in dem Frühlinge.

Unter der Zahl der erſten iſt der Autor des Buchs/ deſſen Titul: La connoiſſance & culture parfaite des Tulipes rares, des Anemones, des oeillete fins, &c. welcher will/ man ſoll den Saamen/ ſo bald er recht zeitig iſt/ einſammlen / und alsbald wieder auf ein Miſt-Beth oder wohlgedüngte und zubereitete Erde ſäen/ auch zu rechter Zeit begieſſen; Er ſagt / dieſer Saame treibe ſeinen Stock noch zeitlich und kräfftig genug / daß man ihn im Herbſte wieder verſetzen/ und er das folgende Jahr ſeine Blume hervor bringen könne; da indeſſen die Faulen/ die auf künfftigen Frühling warten/ ihren Saamen zu ſäen/ ein Jahr darüber verlieren.

Aber der Author des Nelcken-Tractats (du Traité de l'oeillet) iſt dieſer Meynung nicht/ er ſagt/ daß der Saame/ welcher keine Ruhe hat/ auch nicht Krafft genug habe ein ſchönes Schößlein zu treiben/ in dem Winter verliere er ſeine Lebhafftigkeit/ oder trage doch keine ſolche Blume/ wie ſich der Blumen-Gärtner wohl Hoffnung gemacht hatte/ die Urſach ſo er beybringt iſt dieſe/ daß er ſagt/ man müſſe den Saamen zeitigen laſſen/ ohne ihn/ ſo bald er eingeſammlet iſt/ wieder zu ſäen; man müſſe ihn/ doch nicht weniger oder mehr als die ſchöne Anemonen/ ausruhen laſſen/ der alsdann/ nachdem er eine Zeitlang in des Blumen-Gärtners Cabinet verwahrt gelegen/ weit gröſſere Blumen treibet/ als er ſonſten/ wann er jährlich wieder in die Erde wäre geſäet worden/ gethan hätte.

Seine Meinung iſt/ man ſoll in dem Frühlinge ſäen/ und nicht in dem Februario, wie etliche zu thun pflegen/ es müſſe aber/ wegen des Vollmonds/ in der Char-Woche geſchehen/ indem er ſich iederzeit wohl dabey befunden hätte.

Die

Die Art die Nelcken zu ſäen/ iſt/ daß man die Scherbel/ deren man ſich bedienen will/ mit einer angemachten Erden/ deren der halbe Theil Pferde-Miſt/ der halbe Theil aber Teich-Erde oder ſchwartzer Sand ſeyn muß/ anfülle/ doch weiter nicht/ als biß an den Rand des Scherbels/ alsdann wird der Saame auf die Erde geſtreuet/ und dieſe mit der platten Hand niedergedrückt/ dann ſtreut man eben wieder von dieſer Erde darauf/ biß ſie die Helffte des Randes an dem Scherbel erreiche/ die übrige Helffte wird mit Pferde-Miſt ausgefüllt/ biß er dem Rande gleich komme/ und nachdem man den Scherbel recht wohl begoſſen/ wird er an die Sonne geſetzt/ damit der Saame aufſchieſſe.

Die Zeit den Stock oder die Nelcken-Staude in die Erde zu ſetzen/ iſt gemeiniglich in dem Monat Julio, oder zu Anfang des Auguſti, nach dem erſten Regen der fällt/ und muß man ſich wohl in acht nehmen/ daß es nicht bey dürrem Wetter geſchehe/ dann der Stock würde nicht wurtzeln/ wie ſehr man ihn auch begöſſe; Da hingegen/ wo ihr den Regen erwartet/ und den Stock 7. oder 8. Tage mit Wachs-Tuche oder einer Stroh-Decke zudecket/ damit er vor der Sonnen beſchirmet ſey/ wie man mit den Abend-Viol-Stauden thut/ ſo gebet ihr ihme Krafft durch die Feuchtigkeit/ die in der Erden iſt/ durch den Schatten/ den er empfängt/ und durch das Begieſſen/ welches ihr ihme von Zeit zu Zeit mittheilet/ daß er nicht alleine nicht verwelcket/ ſondern auch gute und ſtarcke Wurtzeln gewinnet.

Das XVIII. Capitel/
Von denen Kranckheiten die der Nelcke zuzuſtoſſen pflegen.

Von denen Kranckheiten der Nelcke.

UBer die Kranckheiten/ welche die Nelcken zu befallen pflegen/ und davon vorher ſchon Meldung geſchehen/ ſind die gemeineſte der weiſſe Roſt/ die Fäulung/ und der Grind oder die Krätze.

Der weiſſe Roſt iſt eine Art eines weiſſen Fleckens / der ſich an die Blätter der Nelcke anhängt / und nach und nach wie die Peſt um ſich friſt / und das Hertzlein ergreifft / daß der Tod endlich erfolgen mus / wie groſſen Fleiß man auch anwende ihre Blätter abzuſchneiden: Dieſes Gifft iſt ſo tödtlich / daß / wan es auch nur an denen Spitzlein der Blätter erſcheint / es doch eben ſolchen Schaden verurſacht / als ob es gleich den Leib der Pflantze angegriffen hätte, daher alle curieuſe Blumen-Gärtner glauben / es müſſe eine innerliche Kranckheit ſeyn / die von der Wurtzel herkomme / und ſich hernach in den übrigen Theil der Pflantze austheile.

Die Urſache dieſer Kranckheit kömmt von der allzugroſſen Dürre / oder wann man die Nelcken nicht an gehörigen Ort ſtellet: ingleichem von übelem Begieſſen / von denen Nebeln und andern Zufällen her.

Weil der weiſſe Roſt eine unheilbare Kranckheit der Nelcke iſt / ſo wäre es eine vergebliche Sache Mittel darwieder vorzuſchreiben.

Doch damit ſie vor denen Zufällen / die dieſe Kranckheit verurſacht / ſicher ſey / ſo iſt ein vortreffliches Mittel. 1.) Daß man ſie vor kalten Nächten und Nebeln verwahre; dann man ſpüret deutlich aus der Erfahrung / daß ſie dieſe Kranckheit zeugen / auch greifft würcklich der weiſſe Roſt die Nelcke insgemeine nur im Frühling oder Herbſte / ſelten aber im Sommer an / es wäre dann gegen Ausgang deſſelbigen / oder daß man ſie des nöthigen Begieſſens beraubet hätte. 2.) Daß man die Nelcke an die freye Lufft ſetze; dann man nimmt an denen Nelcken / die in den Feldgärten aufgebracht werden / wahr / daß ſie dem weiſſen Roſt nicht ſo gar unterworffen ſind. 3.) Daß man ſich keines Mittels bediene / die krancke Nelcken aber deſto reichlicher und öffters begieſſe / biß ſie von ſich ſelbſten wieder geſund werden: Bey dieſem Begieſſen wird man ſich ſehr wohl befinden / es ſey nun daß die Nelcken dadurch von ihrer Kranckheit befreyet worden / oder ſie mögen ihre Geſundheit von ſich ſelbſten wieder erlanget haben. Dem ſey nun wie ihm wolle / man muß nicht

nicht allzu viel hoffen/ aber auch nicht alle Hoffnung fallen laſſen/ wie diejenige thun/ die ſo bald ihre Nelcken nur angegriffen wer- den/ dieſelbige gleich ausreiſſen; man muß Gedult haben/ und ſe- hen/ ob der weiſſe Flecken nicht etwan auf roth ziehe/ weil alsdann noch Hoffnung zu der Geneſung übrig iſt/ und man glauben muß/ der weiſſe Roſt ſey von keiner ſchädlichen Eigenſchafft geweſen: Dieſes kan an der Indicroſe erwieſen werden/ welche gleich das Anſehen gewinnt/ als ob ſie von dem weiſſen Roſt angeſteckt wä- re/ nachmals aber verändert ſich die weiſe in eine röthlichte Far- be/ die ihr gantz kein Unheil zufüget. 4) Daß man diejenige Nel- cken/ welche dem weiſſen Roſt am meiſten unterworffen ſind/ vor andern kennt/ ihnen deſto fleißiger warte/ und ſie davor verwah- re. Aus einer augenſcheinlichen Erfahrung hat man/ daß die Incarnat oder Leibfarbe Nelcken ehe den weiſſen Roſt als andere be- kommen/ und dieſes mag eine Urſache ſeyn/ warum man ihnen ei- ne leichtere Erde als denen rothen und Violbraunen giebt.

Die Fäulung iſt eine Art des kalten Brands/ oder faulen Fleiſches/ welches nach und nach die Nelcke abfriſt: ſie kömmt ge- meiniglich von allzuvieler Feuchtigkeit der Erden/ von allzuvie- lem Schatten/ von ungeſunden böſen Waſſern/ von feuchten Or- ten ꝛc.

Wann ſie das Hertzlein nicht angreifft/ ſondern nur unten an dem Fuſſe bleibet/ ſo kan die Nelcke noch erhalten werden/ wann man nur mit der Spitze des Feder-Meſſers alles Faule an dem Fuſſe/ biß an das friſche oder lebendige/ hinweg ſchneidet/ und die gemachte Wunde nachmals mit weichem Wachſe zumacht/ zu verhüten daß weder das Waſſer noch die Feuchtigkeit hinein drin- ge; Durch dieſes Mittel kan man die Einſchläge/ welche an dem Fuſſe geſtanden/ auch erhalten/ wann ſie bey Zeiten eingeſchlagen werden; Man darff aber dieſes Jahr keine Blumen hoffen. Wann einige von euren Einſchägen die Fäulung hätten/ müſten ſie als faule Glieder abgeſchnitten werden/ damit ſie weder die andere/ noch den Fuß anſtecken.

Der gelbe Roſt iſt eben dasjenige an der Nelcke / was die Gelbſucht oder gelbe Farbe bey denen Weibern iſt ; ſie kömmt von einem ungeſunden Waſſer her / das allzulange in dem Topffe geſtanden / und durch eine allzuſtarcke und böſe Feuchtigkeit die Wurtzel der Nelcke verderbet hat / daß ſie darüber ihre Lebhafftigkeit verlieret / und gelb wird.

Das Mittel / ſo viel man einer halb erſtorbenen Pflantze geben kan / iſt, daß man die Nelcke an einen ſolchen Ort ſtelle, dahin die Sonne ihre Strahlen des Morgens zwey Stunden werffen kan / ohne daß man ſie begieſſe / oder dieſelbige beregnen laſſe / biß dieſe groſſe Feuchtigkeit / die ſich in dem Topffe befindet, vergangen / und die Wurtzel / die gleichſam in einem Cloac oder Miſt-Grube eingeſperrt geweſen / wieder ausgetrücknet ſey / und kömt dieſe Kranckheit ins gemein daher / wann die Ausgänge an dem Boden des Nelcken-Topffs verſtopfft ſind / daß das Waſſer / weil es keinen Ablauff hat / ſich aufhält und faulet / daraus dann eine Feuchtigkeit entſtehet / die dieſe Kranckheit zeuget.

Die Raude / Grind oder Grätze iſt ein Flecken / der ſich gemeiniglich an die Blätter der Nelcke anſetzet / und allgemach nach dem Hertzen greifft / wann man ihm nicht wehret / und die angeſteckte Blätter abſchneidet.

Dieſe Kranckheit kommt insgemein in dem Frühling oder Herbſte / von denen garſtigen Nebeln / und kalten Regen ; zuweilen auch im Winter von der Feuchtigkeit der Erden oder des Wetters.

Die Nelcken / welche dieſer Kranckheit am meiſten unterworffen ſind / ſind die Roſenfarbe und Fleiſchfarbe / als die Indicroſe, die Marechale &c. die Leibfarbe ſind ihr gleichfalls unterworffen.

Zu verhindern daß dieſe Kranckheit nicht um ſich freſſe / muß man zwey Dinge thun / entweder die angeſteckte Blätter abſchneiden / oder wann man die Nelcke nicht ſchänden will / ſie mit der Spitze des Feder-Meſſers abkratzen / zu verhüten / daß das Ubel auch den Strengel angreiffe.

Das

Das XIX. Capitel/

Von denen Namen derer Nelcken/ und auf welche Art man ſie ihnen geben ſoll.

DJe Namen derer Nelcken/ welche ihnen die curiöſe Liebhaber gegeben haben/ müſſen nicht verändert werden/ weil man ſich ſonſt öffters ſelbſt betriegt/ und eine Blume ſucht/ die man doch zuvor ſchon beſitzet. Daher kömmt es/ daß einige/ die dem/ welcher die Nelcke wild aufgebracht oder gebauet/ ſein Glück mißgönnet/ und ſich Autores oder Urheber einer ſolchen ſchönen Blumen zu werden angemaſſet/ indem ſie ihr den Namen Dromadere, Beau Louis &c. beygelegt haben. *Von den Namen derer Nelcken und wie man ſie ihnen geben ſoll.*

Herr J. Laurent, Notarius von Laon, giebt in ſeinem Abbregé des Arbres nains &c. oder kurtzen Begriff von denen Zwerch-Bäumen ꝛc. eine Unterweiſuug und Art/ wie man die Nelcken/ ſo zu ſagen/ tauffen/ und ihnen Namen/ dadurch ſie in ihren Farben ꝛc. unterſchieden werden/ beylegen ſoll. Und damit man hierinnen glücklich verfahre/ ſo müſſen/ ſagt er/ die erſte oder förderſte Buchſtaben ihre Farben bedeuten und anzeigen.

Zum Exempel: eine weiſſe Nelcke/ die roth geſprengt iſt/ (blanc panaché de rouge) ſoll man bon Roy, Baron Royal, Benedictin reformé, belle Rachel, bon Riche, beau Ruſtique, bon Receveur, brave Roland oder bien Rayé &c. nennen; der Buchſtabe des erſten Worts B. bedeute alsdann Blanc, weiß/ der erſte Buchſtabe des andern Worts R. Rouge oder roth.

Folgen noch andere Exempel: Bey einer weiſſen/ die Fleiſch-Farbe geſprengt iſt/ (blanc panaché de couleur de chair) können die Namen ſeyn/ bon Chapelain, belle Charlotte, bonne Chalonnoiſe, beau Chapeau, bien Charitable oder bon Chanoine &c. nach eben der vorhergehenden Regel/ alſo daß der erſte Buchſtabe B. des erſten Namens wieder Blanc, weiß; der erſte Buchſtabe des andern

dern Namens aber Chair, Fleiſch/ oder couleur de Chair, Fleiſch-farbe bedeute.

Vor eine Weiſſe die Violbraun geſprengt iſt (blanc panaché de Violet) kan man nehmen/ bonne Voye, bonne Villageoiſe, bon vieillard, beau Viſage, bon Vice-Roy, bien Venu, bien Vif, &c. da B. ebenfalls Blanc oder die Weiſſe/ V. aber Violet oder die Violbraune Farbe anzeiget.

Vor die Flachsgraue und Purpur-Farbe (gris panaché de pourpre) ſind die Namen/ grand Prieur, grand Pape, grand Prêtre, grand Provincial, grand Pompée, gros Paul, grand Préſident, grand Partiſan, Greffier Preſidial, gros Pierre, grand Philippe, grand Pouſſin, grave Philoſophe &c. daß wieder nach obiger Regel/ G. Gris, grau/ P. aber Pourpre, Purpurfarb bedeutet.

Unter dieſen Namen ſuchet euch nun heraus/ oder erfindet euch andere/ wann ihr könnt/ und ſo ihr viel Nelcken von einerley Farbe habt/ die dennoch ihre Blumen nicht auf einerley Art hervor bringen/ oder in ihrer Geſtalt von einander unterſchieden ſind/ ſo gebet ihnen entweder von denen vorhergehenden oder nachfolgenden Namen/ oder erdichtet euch ſelbſt andere nach eurem Belieben/ und ſetzet/ wann ihr es vor gut befindet/ einen Bey-Namen darzu; Hier unten ſollen Exempel folgen:

Vor eine weiſſe und Leibfarbe (blanc & incarnat) können die Namen ſeyn: belle oder Julienne, bonne oder belle Indienne, blanc Jacobin, brave Judith, bon Jardinier, belle oder bonne Infante, Bacha Ibrahim, bon Joſeph &c.

Vor eine weiß- und Purpur-geſprengte (blanc panache de pourpre) belle Paule, bon Prince, beau Poubon, bon Patriarche, brave Prophete, beau prieur, bon Paſteur, bon Paroiſſien &c.

Vor die groſſe weiſſe (gros blanc) grand Berger, gros Benedictin, grand Bailli &c.

Vor eine rothe und Flachs-graue (rouge & gris de lin) Rodomont Gaillard, General Roſe, grand Religieux, gros Rubis &c.

Vor eine Flachs-graue und Violbraune (gris de lin & Violet)

let) General Wirtemberg, grand Vicaire, grand Varlet, grand Vaillant, gentil Vicomte, gai Walon, Grand Viſir, &c.

Vor eine rothe und Fleiſchfarbe (rouge & couleur de Chair) le raviſſant Conſeiller, le Chanoine Regulier, ruſé Commiſſaire, Cœur Royal, chaſte Roy, Rôdeur changeant, Capucin reformé, &c.

Solcher Geſtalt verfähret man auch mit denen andern Farben. Dieſe Art/ die Nelcken zu benennen/ macht/ daß man die Farbe einer ieden leichtlich erkennet/ welches alle andere ſchöne Namen/ die man ihnen geben möchte/ nicht thun.

Wann ihr von obgemeldten/ oder ſonſt erfundenen Nemen auf Schiefer-Steine ſchreibet/ und bey ieden Nelcken-Fuß oder Stock/ einen davon legt/ ſo könnt ihr ſeine Farbe allezeit wiſſen.

Ihr könnt auch die Namen/ welche man ſchon etlichen beygelegt/ behalten/ und auf oben angezeigte Weiſe nur eine oder die andere Eigenſchafft darzu ſetzen/ ſo könnt ihr ihre Farben ebenmäßig erkennen; zum Exempel/ die Ducheſſe d'Avaro iſt weiß und Violbraun geſprengt/ (blanc panaché de violet) gebet ihr doch dieſen eigenſchafftlichen Namen darzu/ bonne veuve, daß das B Blanc, das V aber Violet, Violbraun bedeutet/ ſo haltet ihr auf beſagte Weiſe die Farbe: alſo die Sainte Agnes iſt auch weiß und Violbraun/ ſetzet hinzu brave Vierge, ſo wiſſet ihr gleichfalls die Farbe.

Zu dem Commandeur, welche weiß und roth geſprengt iſt/ (blanc panaché de rouge) ſetzet noch dieſe Worte hinzu/ bien reglé, und zu der Junon, welche auch weiß und roth iſt/ belle réveuſe, ſo bleiben auch die Farben und Namen: Mit denen andern verhält ſichs auch alſo/ und iſt nichts leichters.

Verzeichniß etlicher Violbraunen Nelcken/ deren Namen ſind:

Verzeichniß derer Violbraunen Nelcken.

A.

Apelles,	Aſtre du monde Violet,
Alteſſe,	Archiducheſſe,

 Aſtro-

Aſtropole.
Archevéque.
Arche de triomphe.
Alidor.
Aurora naiſſante.
Artamene.
Amiral Tromp.

B.

Belle Déeſſe.
Bâton Royal.
La Braſarde.
Beau de nos jours.
Belle de jour.
Belle Hortenſe.
Belle Agnês.
Belle Iris.
Beau Routier.

C.

La Conquête.
Conquête de Bacquelan.
Conquête du Sautoir.
Carme mitigé.
Catalan.
Conquête d' Eſtrées.
Comteſſe.
Comteſſe d'Ether.
Cour Royale.
Charles d'Autriche.
Charles le Hardi.
Conquête Verdier.
Charmant d' Hongrie.
Conquête conſtant.
Conquête de l'Aube.
Conquête des prés.

D.

Duc de Longueville.
Duc de Guiſe.
Diſputé triomphant.
Le Dauphin.
Dorimene.
Ducheſſe de Boheme.
Duc de Candale.
Du de Milan.
Duc de Duras.
Dauphin triomphant.

E.

Eleué d' Eſtrées.
Entendard du jour.
Excellente Bury.

F.

Favory.
Florebertine.
S. Fouray.

G.

Grand Conquerant.
Grand Prieur.
Grand Preaux.
La Gentille.
Grand César.
Grande Beauté.
Grand Noir.
Grand Jupiter.

H.

le Heros.
le Hardy.

I.

Illuſtre Pontoiſe.
Iditio.

L. Louis

L.

Louis Conquerant.

M.

Medor.
Marquis du Quênois.
Morilloin du Artois.
Morillon Violet.
Morillon ſivel.
la Majeſtüeſe.
Morillon le Fevre.
Maître des Poſtes.
Marquis d'Aſſentar.
Muſtapha Violet.

N.

Nompareil de Compiegne.
Nompareil Royal.
Nompareil de Rhodes.
Nouvelle Enfrol.
Nouvelle Enceinte.

O.

Olidan.
Orpheline.

P.

Primo.
Paſtorelle.
Polimor.
Perle Royale.
Paſſe-roſe Violet.
Patriarche le grand.
Prince de Chimay.
Pâle mitigé.
Paon Royal.
Pourpre enfoncé.
Paſſe-Croiſette.
Princeſſe.
Petit David.
Pourpre ſurpaſſant.
Princeſſe aimable.

R.

Raviſſante Landouche.
Roy des Maures.
Reine d'Eſpagne.

S.

Sans ſouci.
Superbe de France.
Scarbourg.
Superbe Verdier.
Souveraine Royale.

T.

Tertio Violet.
Tréſorier.
Triomphe des oeillets.
Triomphe des couleurs.
Theatre du monde.
Tuton.

V.

Unique de Flandre.
Unique Imperial.
Unique Royal.
Unique triomphant.
Victoire de Maſtric.
Violet Choiſi.
Unique des Couleurs.
Unique Dauphin.

Verzeichniß derer rothen Nelcken.

Verzeichniß derer rothen Nelcken.

A.

l'Auguſte.
Aimable Orphée.
Aimable rouge.
Agréable en beauté.

B.

Balas.
Beau Cramoiſi.
Baradas.
Beauté triomphante.
Bel inconnu.
Beau threſor.
Briſar.
Belle Ecoſſoiſe.
Baltanie.

C.

Charmant de nos jours.
Conquête malin.
Couronne Royale.
Cloris.
Cramoiſi Royal.
Cleopatre.
Conſtantin.
Conquête rouge.
Cardinal de Boüillon.

D.

Dupe Philippe.
Duc d'Yorck.
Duc de Duras rouge.
Duc d'Anjou.

E.

Elevé des Granges.
Etendard Royal.

F.

St. Felix.
France triomphante.

G.

Grand Charlemagne.
Grand Maréchal.
Grand Argentier.
Grand Cramoiſi de l'Isle.
Grand Admiral de France.
Guimberlin.
Géant.
General de France.
Grand Chambellan.

I.

Illuſtre en beauté.

L.

Loüis triomphant.

M.

Morillon de la Croix.
Morillon Bellone.
Morillon d'Irlande.
Morillon magnifique.
Morillon hardi rouge.
Morillon de Gand.
Morillon d'Eſpagne.
Morillon de Mont.
Morillon d'Hybernie.
Morillon de la cour mitige.
Monſieur de la Ferté.

N. Nom-

N.

Nompareil le Grand.

O.

Oriflamme.

P.

Le Prince.
Le Prince d'Eſpinoy.
Prince des Pais-Bas.
Prince d'Orange.
Procris.
St. Paulin.

R.

le Roy d'Alger.
la Royale Poncet.
Roy d'Angleterre.
Roy de Flandres.
Rouge Sergent.

S.

Soldat.
Sortie Royale.
Sophy de Perſe.

T.

Tournoiſien rouge.

V.

Vranie.

Verzeichniß derer Leibfarben Nelcken.

Verzeichniß derer Leibfarben Nelcken.

B.

Beau Daumon.
Benjamin.

D.

Duc de Florence.

E.

Eſtat de France.

F.

Flamboyant.
Feu de Ligny.
Feu de Rhodes.
Feu & blanc.

G.

Grand incarnat.
Grand Cyrus.
Grand Etendard.
Grand Albartir.
Grand Turc.

H.

Hipolyte.

I.

Incarnat Imperial.
Incarnat Jancille.
Incarnat Lambinoy.
Incarnat Caron.
Incarnat le Gille.
Incarnat de Doüay.
Incarnat des Fremnes.
Incarnat de Compiegne.
Incarnat Railly.
Incarnat tiedré.
Incarnat bâti.
Incarnat blonne.
Incarnat d'Athe.
Incomparable.

M.	T.
Monſtre pâle.	Tertio de Paris.
P.	Triomphe Imperial.
Polyphile.	
S.	V.
Souvage.	Victorieux.

Verzeichniß derer Roſenfarben Nelcken.

Verzeichniß derer Roſenfarben Nelcken.

C.	Madame d'Orieux.
Celimene.	P.
Charles d'Autriche roſe.	Pucelle de Flandres.
Celadon.	R.
Comteſſe.	Roſe d'Hollande.
Comteſſe de Hollande.	Roſe d'Iſtrie.
D.	Roſe Royale.
Doraliſe.	Roſe permanente.
F.	Roſe de Jericho.
St. François Xavier.	Roſe triomphante.
G.	Reine en beauté.
Groſſe Madelon.	Roſalinde.
Grande roſe Thomas.	S.
I.	Saliné.
Indicroſe.	Sylvie.
Iſabelle.	T.
M.	Tour de Babel.
Madame d'Humieres.	
Monſtrüeuſe.	

Verzeichniß derer weiſſen Nelcken.

Verzeichniß derer weiſſen Nelcken.

B.

Belle Douce.	Blond de perle.
Blanc racine.	Beau blanc.
Blanc de paris.	Roſe blanche.

Ver-

Verzeichniß derer picotirten oder gedipfften Nelcken.

Verzeichniß derer gedipfften Nelcken.

A.
Auguſte triomphant.
Aſtre du monde.
Aſtre triomphant.
Amiral de Friſe.
Amarillis.
Agréable.
Apollon.
Alcidon.
Auguſte le grand.
B.
Belle Aminte.
Beau piqueté.
C.
Charles-Quint.
E.
Etoile de jour.
Eudoxia.
Eminentiſſime.
G.
Gros piqueté.
I.
Indimion.
Jupiter.
Junon.
L.
Lys Parangoné.
M.
Mars.
Mercure.
Maſtricoy.
P.
Piqueté Imperial.
Piqueté de Tournay.
Piqueté de Brinche.
Piqueté du Change.
Piqueté gagné.
Pulcheria.
Piqueté Brieſmans.
Piqueté pourpre.
R.
Reine Marguerite.
Roy d' Hongrie.
T.
Triomphe de l' Isle.
V.
Verdure Luiſante.
Venus.

Verzeichniß derer drey- vier- und fünff-farbichten Nelcken.

Verzeichniß der 3.4. und 5. farbichten Nelcken.

Tricolor de Compiegne.
Tricolor Poncet.
Quadricolor d'Amiens.
Quincolor d'Amiens.

La

La Diverſité des trois couleurs.	Le Zelandois.
La Joliete des quatre couleurs.	La Conquête de Los.
La chinoiſe.	

Man will durch dieſe gegebene Verzeichniſſe diejenige Nelcken/ welche dem Autori entweder aus dem Gedächtniß gefallen/ oder noch nicht bekant ſind/ nicht ausgeſchloſſen haben.

Das XX. Capitel/

Von der Schönheit und Beſchreibung etlicher ſchönen Nelcken inſonderheit/ ꝛc.

Violbraune Nelcken.

A.

Violbraune Nelcken inſonderheit beſchrieben.

Apelles, iſt eine dunckel Violbraune Nelcke/ auf einer reinen weiſſen Farbe/ die ihre Blätter ſehr wohl und ſauber trägt/ ſie kömmt von dem Saamen/ der von der Nelcke/ Orpheline genannt/ geſammlet worden; ihre Pflantze iſt zwar zart/ doch trägt ſie eine ziemlich breite oder groſſe Blume: auf ihrem Stengel muß man ihr 3. Knöpffe laſſen.

Alteſſe, iſt eben von dieſer Gattung/ Violbrauner Farbe/ auf weiß; anfänglich ſcheinet das weiſſe Fleiſchfarbicht/ wird aber zuletzt vollkommen weiß/ ihre Pflantze iſt zart/ und das Grüne dran bleich; ſie wird groß/ und iſt breit geſprengt/ das Geſprengte oder die Flecken aber ſtehen weitläufftig von einander zertheilet. Sie iſt zu Compiegne aufgebracht/ und von dem Saamen der Orpheline gewonnen worden. Auf ihrem Haupt-Stengel muß man 4. Knöpffe ſtehen laſſen. Sie trägt Saamen; ihre Einſchläge aber müſſen vor der Fäulung/ deren ſie unterworffen ſind/ verwahret werden.

Aſtre du Monde Violet, iſt hell-Purpur-Viol-braun/ ſehr

ſehr ſchöne rund/ wendet ihre Blätter wohl/ ihre weiſſe Farbe iſt rein/ und ihr geſprengtes wohlabgetheilet; doch hat ſie hin und wieder kleine Flecken/ die ſie aber nicht brouillirt, oder verwirrt und unordentlich machen. Ihre Pflantze iſt ſtarck und lebhafftig/ihre Einſchläge aber wurtzeln ſchwerlich zu; die Blume iſt groß/ und muß man dem Stengel über 3. oder 4. Knöpffe nicht laſſen. Sonſt wird ſie auch Iris pourprè genannt.

Archiducheſſe, iſt Violbraun auf weiß/ ſo noch mit hingehet: ſehr rund von mittelmäßiger Gröſſe/ und iſt zu L'Isle oder Iſel/ in Flandern aufgebracht worden: Auf dem Stengel läſt man nur 4 Knöpffe ſtehen.

Aſtropole, iſt unvergleichlich ſchön Violbraun/ auf einer Milch weiſſen und ſehr vertheilten Farbe/ die Blume noch ziemlich groß: die Pflantze aber zart/ und denen Erdflöhen unterworffen: Sie trägt Saamen/ und ihre Einſchläge wurtzeln gerne. Sie iſt zu L'Isle auf gebracht oder gewonnen worden/ und ſoll nur 3. auf das Höchſte 4. Knöpffe behalten.

Arc, oder Arche de triomphe, iſt von einer dunckeln Purpur-Farbe/ auf mittelmäßig weiß/ ihre Sprenckelung oder Flecken ſind breit/ die Blume rund und groß; ihre Pflantze zart/ hat überflüßige Einſchläge/ und wurtzelt gerne: ſie iſt denen weiſſen Flecken unterworffen/ welche ſich wie eine Raude oder Grätze an ihre Blatter anſetzen: ſonſt wird dieſe Nelcke auch Architriomphant genennt: Sie kömmt von L'Isle; und müſſen ihr nur 4. Knöpffe gelaſſen werden.

Artamene, iſt dunckel Violbraun/ auf einer reinen weiſſen Farbe/ und iſt von der Orpheline gewonnen worden: Man muß ihr nur 3. Knöpffe laſſen/ weil ſie nicht groß wird; ſonſt iſt ihre Pflantze ſtarck/ und ihre Einſchläge ſind lebhafft.

Amiral Tromp, iſt Violbraun auf einer reinen weiſſen Farbe/ und kömmt von L'Isle; ihre Blume iſt groß.

B.

Bâton Royal, iſt Purpur-farbicht/ auf ſehr hell weiß/

trägt eine Blume von mittelmäßiger Gröſſe / aber ſehr voller Blätter / und ſchön rund; ihre Pflantze iſt zart / und die Einſchläge ſchwach / bekommen auch gerne den gelben Roſt und die Grätze; Man muß ſie vor denen letzten Regen des Herbſts und Frühlings verwahren / und ihr nur 3. Knöpffe laſſen. Sie kömmt von L'Isle.

Belle Agnes, iſt eine alte Nelcke / hat wenig Violbraune auf einer mittelmäßigen weiſſen Farbe; ſie ſpringt gerne auf / trägt aber doch leichtlich Saamen / dannenhero man ſie auch behalten ſoll: dieſer muß man 6. Knöpffe laſſen.

Beau Routier, iſt Violbraun auf einer reinen weiſſen Farbe / und kömmt von Amiens aus der Picardie; ihre Blume iſt groß / und die Blätter ſtehen in guter Ordnung; die Pflantze iſt ſehr zart / trägt aber frühe Blumen; ſie iſt dem weiſſen Roſt und der Fäule unterworffen; man läſt ihr 5. Knöpffe ſtehen.

C.

La Conquete, iſt eine wunderſchöne dunckel Violbraune Nelcke / auf Schnee-weiß; die Blume iſt ſehr groß / platzet nicht / und trägt gerne Saamen; ihre Pflantze iſt ſtarck / die Einſchläge aber nehmen nicht gerne Wurtzeln: Sie iſt zu Isle gewonnen worden. Wann ein Fehler an ihrer Blume iſt / ſo iſt es dieſer / daß ſich zuletzt ihre Blätter zuſammen ziehen / das iſt / ſie rollen ſich wie kleine Hörnlein zuſammen; ſie kan 4. Knöpffe leiden. Einige haben ſie wollen vor die Primo halten / an der Blume iſt auch kein Unterſcheid / ſondern nur an denen Blättern.

Conquête Bacquelan, iſt Purpurfarbicht und weiß / aber ſehr zertheilt und breit / dem weiſſen Roſt unterworffen; die Einſchläge ſind zart / die Blume aber iſt Blätter reich und geſprengt / und ziehen ſich die bunte Flecken wohl auf denen Blättern hinauf; ſie wird zu L'Isle gefunden. Man läſt ihr 4. oder 5. Knöpffe.

Conquete du Sautoir, iſt Purpur-Violbraun und weiß / ordentlich geſprengt / und rund / blätterich / trägt Saa-

men / und platzet nicht ; ihre Blume mag wohl in dem Garten geduldet werden / ihre Pflantze iſt lebhafft. Monſ. du Sautior zu L'Isle hat ſie gewonnen oder aufgebracht. Man läſt ihr mehr nicht als 4. Knöpffe auf ihrem Stengel.

Carme mitige, iſt Danckel-Purpurfärbicht / auf einer mittelmäßigen weiſſen Farbe / das iſt / die weder Milch weiß / noch weiß auf Fleiſchfarbe ziehend, noch mittelmäßig rein-weiß ſondern nur gemein weiß iſt / damit / wann man ſich des Worts mittelmäßig gebraucht, es deſto leichter verſtanden werde. Es iſt eine alte Nelcke / die dennoch nicht zu verwerffen iſt / weil ihre Purpurfarbe danckel iſt / welches man nicht allezeit an denen Nelcken findet.

Conquête d' Eſtrées, iſt Violbraun und weiß / trägt eine groſſe Blume / die aber doch nicht aufſpringt ; ihre Pflantze iſt zart Sie iſt zu L'Isle aufgebracht worden / und kan / wann ſie wohl in acht genommen wird / Saamen bringen ; man muß ihr 4. Knöpffe laſſen.

Comteſſe, iſt Violbraun und weiß : Es iſt eine gute Blume / das weiſſe daran iſt lauter und rein / die Bunt-Farbe oder das Geſprengte ordentlich, und die Pflantze ziemlich ſtarck ; ſie kömmt von L'Isle. Man muß ihr 4. Knöpffe laſſen / damit ſie Gelegenheit habe eine ſchöne Blume zu treiben / und Saamen zu tragen.

Comteſſe d'Ether, iſt von einer violbraunen und mittelmäßigen weiſſen Farbe ; Wird zu L'Isle gefunden. Laſſet ihr 4. Knöpffe auf ihrem Stengel.

Conquête Verdier, iſt Danckel violbraun auf einer reinen weiſſen Farbe ; ſie trägt Saamen / ihre Pflantze iſt ziemlich zart / und ihre Blume kömmt nicht frühzeitig : Man muß ihr 4. Knöffe laſſen.

Cour Royale, iſt Danckel-Violbraun und weiß ; ordentlich geſprengt / ihre Blume iſt dick und breit / und ihre Pflantze lebhafft : ſie findet ſich zu L'Isle : Wann ihr weniger als 6. Knöpffe gelaſſen werden / ſo dörffte ſie wohl platzen.

Charles le Hardy, iſt eine ſehr ſchöne Nelcke; ſie iſt purpurfarbicht/auf einer andern ſehr reinen weiſſen Farbe; ihre Blume iſt ſehr dicke und zertheilet/ hat groſſe/ über die Blätter ſich ziehende/ und wie ein Gewebe durch einander lauffende bunte Flecken; ſie wird zu L'Isle gefunden; Auf dem Haupt-Stengel werden ihr 4. oder 5. Knöpffe gelaſſen.

Conquête conſtant, iſt eben diejenige/ welche man Medor nennt/ davon hernach ſoll gedacht werden.

Conquête de L'Aube, iſt Violbraun auf ſehr weiß; ſie iſt rund und mit Blättern wohl verſehen/ auch iſt ihre Blume breit und wohlgeſchnitten; aber die Pflantze iſt zart/ und treibet nicht viel Einſchläge/ daß man ſie öffters auf dem alten Stock oder Fuſſe muß ſtehen laſſen. Man findet ſie zu Peronne: 4. Knöpffe ſind ihr genug. Ihren Urſprung hat ſie zu L'Isle bey Monſr. L'Aube bekommen.

Conquête des Prés, iſt Violbraun und weiß/ trägt eine groſſe Blume mit groſſen bundfarben Nelcken: Ihren Urſprung hat ſie von L'Isle: Man läſt ihr 5. Knöpffe.

D.

Duc de Lougueville, iſt von einer ſolchen dunckeln Purpurfarbe/ daß ſie ſchwartz zu ſeyn ſcheinet/ das Weiſſe ſiehet anfangs fleiſchfarbicht/ wird aber nachgehends in der Blüthe Milch-weiß/ welches die Schönheit dieſes Purpurs noch mehr erhebet. Ihre bunte Flecken ſind groß/ und die Blume ſehr breit; Die Pflautze iſt zart/ und das Grüne daran bleich; ihre Einſchläge bekommen ungerne Wurtzeln/ und ſind denen Flecken/ welche ſich an die Blätter anſetzen/ unterworffen; ſie blühet ſehr frühe: Weil ſie nicht platzet/ muß man ihr nur 4. Knöpffe laſſen.

Duc de Guiſe, iſt ſehr ſchön purpurfarbicht/ auf rein weiß; Ihre Blume iſt breit/ die Buntfarbe zertheilet/ trägt leichtlich Saamen; 4. Knöpffe auf ihrem Stengel ſchaden nichts. Man findet ſie zu L'Isle.

Di-

Diſpute triomphant, iſt von einer ziemlich reinen Violbraunnen Farbe/ auf ſchön weiß: ihre Blume iſt nicht groß/ derowegen man ihr nur 3. Knöpffe laſſen muß.

Dauphin, iſt ſehr ſchön Purpurfarbicht/ auf rein weiß: ſie iſt ſehr groß und Blätter-reich/ rund und wohl geſchnitten; ihre Blätter breit und ſtarck; ihre Einſchläge wurtzeln nicht gerne/ und treiben ihren Stengel vor der Zeit: die Bundfarbe ziehet ſich wohl auf die Blätter hinauf. Man läſt ihr nur 5. Knöpffe.

Dorimente, iſt Purpurfarbicht/ auf rein weiß/ die ſehr groß blühet; ihre Bundfarbe iſt zertheilet/ die Pflantze aber zart und ſchwach weil man ſchwerlich Einſchläge davon nehmen kan. Sie iſt von dem Saamen der Orpheline gezeuget/ und von Compiegne gekommen. An 4. Knöpffen hat ſie genug.

Ducheſſe de Boheme, iſt dunckel Violbraun/ auf ſchön weiß. Sie iſt in ihrer Bundfarbe nicht ſehr zertheilet/ aber ſehr groß: ihre Blume kömmt frühe und trägt Saamen. 4. Knöpffe ſind ihrer Blume nützlich.

Duc de Milan, iſt entweder dunckel Violbraun / oder licht Purpurfarbicht/ auf ſchön weiß/ ihre Blume iſt groß und rund/ Blätterreich/ und hat groſſe Bundfarbichte Flecken; ihre Pflantze iſt mittelmäßig ſtarck. Sie platzet nicht/ derowegen man ihr 4. Knöpffe laſſen kan/ damit man den Saamen/ davon bekommen möge. Man findet ſie gemeiniglich zu L'Isle.

Duc de Duras, iſt ſehr ſchön Violbraun und weiß; ihre Blume iſt gemeiniglich groß; die groſſe bunfarbichte Flecken ordentlich gezogen / und wohl zertheilet: die Pflantze iſt faſt zart das grüne daran aber ſchön; Die Erdflöhe und der weiſſe Roſt greiffen ſie leichtlich an. Man muß ſie vor ſchädlichen Regen verwahren/ abſonderlich wann man will daß ſie Saamen bringen ſoll: Laſſet ihr 4. Knöpffe.

Dauphin triomphant, iſt eine ſehr neue Nelcke. Man ſagt ihr Weiſſes ſey ſehr ſchön/ und die Violbraune Farbe überaus lieb-

lieblich/ ſie ſey wohl geſchnitten/ und habe groſſe bundfarbichte Flecken/ zu L'Isle wird ihr Einſchlag vor eilff Gülden verkaufft.

E.

Excellente Bury, iſt gantz Dunckel oder ſchwartz purpurfarbicht/ auf rein Weiß/ welches nicht ſehr zertheilet iſt: Die Pflantze/ weil ſie der Fäulung unterworffen iſt/ läſt ſich ſchwerlich fortbringen: 4. Knöpffe ſind vor ſie genug.

F.

Florebertine, iſt eine ſehr ſchöne Dunckel-purpurfarbichte Nelcke/ auf einer ſehr weiſſen Farbe; ſehr rund/ breit und Blätterreich; ihre bunde Flecken ſind zwar nicht wohl vertheilt/ nichts deſtoweniger aber hat die Blume/ wegen der guten Ordnung/ in welcher die Blätter ſtehen/ und wegen der Schönheit ihrer Farben/ einen groſſen Glantz und Anſehen: Man kan ſie leichtlich zu Compiegne und Noyon bekommen. Weil ihre Pflantze denen Einflüſſen der Lufft widerſtehet/ ſo läſt man ihr nur 4. Knöpffe/ und dennoch platzt ſie nicht.

G.

Grand Conquerant, iſt Dunckel-Violbraun/ auf einer faſt reinen weiſſen Farbe; ihre Blume iſt ſehr groß/ und weil ſie ſehr blätterich iſt/ erhebt ſie ſich gleichſam wie ein kleiner Thurm/ ihre Bundfarbe iſt nicht gar groß oder breit geſprengt/ auch nicht ſehr zertheilt/ indem ſie hin und wieder kleine Flecken darzwiſchen auf denen Blättern hat/ die aber die Schönheit ihrer Blume nicht verdunckeln. Ihre Pflantze iſt ſtarck/ und nichts deſtoweniger dem weiſſen Roſt unterworffen: Obgleich ihr Knopff groß und dick iſt/ ſo platzet er doch nicht: Deſſen ohngeacht muß man ihr 5. Knöpffe ſtehen laſſen/ zu ſehen ob ſie Saamen tragen wolle.

Grand Prieur, iſt Purpur-violbraun auf Milch-weiß; ihre Blume iſt ſtarck/ rund/ groß/ mit breiten bundfarbichten Flecken bezogen/ und platzet nicht: Ihre Pflantze iſt ſtarck/ und das Grüne

ne daran/ welches wunderſchön iſt/ giebt allezeit Hoffnung daß ſie eine ſchöne Blume bringen werde/ wann ihr anders über 4. oder 5. Knöpffe auf ihrem Haupt-Stengel nicht gelaſſen werden.

Grand Preaux, welche ſonſt auch Paon Royal genennet wird/ iſt Violbraun und weiß/ trägt eine groſſe Blume/ iſt zertheilt und ſtarck geſprengt/ und trägt Saamen; auch iſt ihre Pflantze ſtarck/ doch aber der Grätze und denen unreinen grauen Flecken unterworffen. Es iſt genug/ wann 4. Knöpffe auf ihrem Haupt-Stengel ſtehen bleiben.

Grand Ceſar, iſt Violbraun und weiß/ breit/ ſehr wohl in der Buntfarbe vertheilt/ trägt eine groſſe Blume/ und Saamen.

Grand Beaute, iſt Dunckel-Violbraun auf Milch-weiß; ihre Blume iſt groß/ die bunten Flecken breit und ſehr vertheilet; ihre Pflantze lebhafft/ dem weiſſen Roſt aber unterworffen. Man muß ſie vor denen Nebeln verwahren; ſie trägt Saamen/ und wird zu Compiegne gefunden. Es werden ihr nur 5. Knöpffe gelaſſen.

Grand noir, iſt von einer danckeln Purpurfarbe/ groß und breit; doch iſt ihre Pflantze ſehr zart/ und die Bundfarbe an der Blume nicht wohl zertheilt/ indem ſie auf dem Weiſſen/ welches ſehr rein und ſauber iſt/ kleine Flecken hat/ 5. Knöpffe/ ſo man ihr läſt/ ſind genug.

I.

Illuſtre Pontoiſe, ſonſt le beau de Verny genannt/ kommt von Amiens: Es iſt eine Purpur-Violbraune Nelcke/ die Saamen bringt/ ihre Blume iſt nicht breit/ ihre Buntfarbe aber zertheilt: Ihrem Stengel genügen 4. Knöpffe.

Iditiot, iſt eben diejenige/ welche man ſonſt Terio Violet nennt; ſie iſt Dunckel-Violbraun/ ſehr vertheilt auf Milch-weiß/ mittelmäßig breit/ ſchön rund/ und blühet ſehr frühe: ihre Pflantze iſt ziemlich zart/ und der Fäulung unterworffen: Sie trägt Saamen. Es iſt eine ſehr ſaubere zarte Blume/ deren man über 3. auf das höchſte 4. Knöpffe nicht laſſen muß; Man findet ſie leichtlich zu Amiens.

M. Me-

M.

Medor, iſt licht oder hellpurpur-farbicht/ wird ſonſt Conquete Conſtant genannt/ dieweil ſie Monſr. Conſtant von Compiegne von dem Saamen der Orpheline gewonnen, und aufgebracht hat; Jhre Purpur-Violbraune Farbe/ ob ſie gleich hell/ ſo giebt ſie doch einen guten Schein von ſich/ weil das Weiſſe/ darauf ſie ſich befindet/ ſehr rein iſt; ſie iſt breit und zertheilt geſprengt/ hat auch darneben gewiſſe kleine violbraune Flecken/ die ſie eben nicht ungeſtalt machen: ihre Blume iſt rund/ und ziemlich breit/ die Pflantze aber ſtarck und tauerhafft/ und dem weiſſen Roſte ſelten unterworffen; ſie platzet nicht/ und hat genug an 4. Knöpffen.

Morillon ſivel, iſt Violbraun und weiß/ die Blume mit groſſen bunten Flecken bezogen/ und breit; ſie blühet ſehr frühe/ wird zu L'Isle gefunden/ bringt nicht leichtlich Saamen/ und braucht mehr nicht als 4. Knöpffe.

La Majeſt üeuſe; iſt Purpurfarbicht/ auf rein weiß; Jhre Blume iſt groß/ und die Pflantze lebhafft: Das Grüne daran iſt in gutem Stande. Man läſt ihr nur 5. Knöpffe.

Morillon le Fevre, iſt eine Nelcke/ die man zu L'Isle findet/ ſie trägt ſchön Violbraun/ auf einer zarten oder reinen weiſſen Farbe: die bunde Flecken ſtehen ſehr zertheilet auf ihrer Blume/ welche breit und rund iſt; Jhre Pflantze iſt ziemlich lebhafft/ und ihre Einſchläge gewinnen gerne Wurtzeln: Laſſet ihr 4. Knöpffe auf ihrem Stengel ſtehen.

Maitre des Poſtes, iſt Violbraun und weiß/ und ſehr breit.

Muſtapha Violet, iſt Violbraun/ auf einer ſchönen und zertheilten weiſſen Farbe; Die Blume iſt nicht allzu groß und breit/ aber zart und rein. Jhre Pflantze iſt zart/ und bringet Saamen: ſie hat an 3. oder 4. Knöpffen genug.

N.

Nompareil de Compiegne, die Violbraune Farbe iſt ſehr hell

hell, die weiſſe aber ſehr rein; und hat ſie dieſes beſonder/ daß ſie eben ſo viel Violbraun als weiß an ſich trägt. Wann ſich iemals bunde Flecken wohl von unten an über das Blat hinauf gezogen/ ſo ſind es die ihrige/ und folget allezeit eine Farbe auf die andere/ wann nemlich ein violbrauner Flecken gekommen/ ſo folget alsdann ein weiſſer/ und nach dieſem wieder ein violbrauner/ und dann wieder ein weiſſer/ daß es nicht anders ausſiehet/ als wie die Farben auf denen geſtreifften Weiber-Röcken. Ihre Blume iſt ziemlich breit/ die Pflantze ſtarck und lebhafft/ bald zart/ und öffters dem weiſſen Roſt unterworffen: Man könte ihr nicht unbillich den Nahmen der Morillon geben/ weil ſie ihre Eigenſchafften an ſich hat; Zu Zeiten ſchlägt ſie/ wegen der groſſen bunden Flecken/ aus der Art; wann ihre Violbraune Farbe Purpur oder danckeler wäre/ als ſie iſt/ ſo wäre es eine unſchätzbare Nelcke. Sie trägt ſelten Saamen/ die Orpheline iſt ihre Mutter/ der Garten des Herrn Conſtant, der Ort ihres Herkommens. 4. Knöpffe ſind ihr genug.

Nompareil Royal, iſt eine hell Violbraune Nelcke/ ſo von L'Isle gekommen und auf Schneeweiß gezogen iſt/ die bunde Farbe an ihrer Blume iſt zertheilet/ welche letztere nicht ſehr breit/ aber rein iſt; ihre Pflantze iſt zart/ und die Einſchläge nehmen gerne Wurtzeln; ſie platzet nicht/ und iſt es genug wann man ihr 4. Knöpffe ſtehen läſt.

Nompareil de Rhodes, iſt eine Blume von einer wunderſamen Gröſſe/ die violbraune Farbe daran iſt ſchön/ die weiſſe aber nicht gar rein; Ihre Pflantze iſt zart/ und ihre Einſchläge lebhafft; Sie wird zu L'Isle gefunden. Man muß ſich vorſehen/ daß der Knopff/ weil er eine ſo groſſe Blume trägt/ nicht abbreche; auf dem Haupt-Stengel aber bleiben 6. Knöpffe ſtehen.

Nouvelle Enceinte, ihre Name (Die neue ſchwangere Nelcke) kommt wohl mit ihr überein/ dieweil es eine dicke/ ſchön purpurfarbichte/ und auf eine reine weiſſe Farbe geſprengte Nelcke iſt; Man findet ſie zu L'Isle; ſie trägt ein ſchönes Grüne und gute Einſchläge. Es werden ihr 4. Knöpffe gelaſſen.

O.

Olidan, iſt hell Violbraun / und wird zu L'Isle gefunden. Sie ſticht auf der Milch-weiſſen Farbe / ſo ſie trägt / ſehr wohl ab; ihre Blume iſt nicht ſehr breit / auch die Pflantze nicht gar ſtarck / ſie iſt aber der Fäulung unterworffen / und muß man ſie vor allzuvielen Regen oder Waſſer verwahren / in dem man ſie nur mittelmäßig begieſſet: ihre Einſchläge ſind auch zart / und wurtzeln ſchwerlich; 4. Knöpffe ſind ihrer Blume verträglich.

Orpheline, iſt die Mutter der ſchönen Nelcken / und ob ſie gleich ſelbſt nicht allzu ſchöne iſt / ſo hat ſie doch eine ſchöne dunckel Violbraune / auf einer weiſſen Farbe / ihrer Blume aber iſt nicht allzugroß: weil ſie an ihrer Blume ſehr weiche und zarte Blätter hat / wirfft ſie dieſelbige rück-werts; daher kan das geringſte Waſſer der Blume ihren Glantz in einem Augenblick benehmen. Ihre Pflantze iſt nicht lebhafft / und die Einſchläge gewinnen keine Wurtzeln / man zwinge ſie dann durch Mittel: Man läſſet 7. biß 8. Knöpffe daran ſtehen / weil ſie leichtlich Saamen trägt / und Neben-Schößlein von einer ſehr ſeltenen Schönheit giebt.

P.

Primo, iſt eben die Nelcke Conpuête genannt / davon oben gemeldet worden / hat eben dieſe Farben / eben das weiſſe / eben dieſe Eigenſchafften / nur daß ſie in denen Blättern unterſchieden ſind / der Unterſchied iſt aber ſo klein / daß man keinen darinnen machen darff.

Paſtorelle, iſt dunckel Violbraun auf Purpur ziehend / und groß auf rein weiß geſprengt; ihre Blume kömmt ſpäthe / iſt aber groß / die Pflantze ziemlich ſtarck / die Einſchläge aber haben Mühe daß ſie Wurtzeln kriegen; ſie platzet in dem Knopffe auf / wann man ihr deren nicht 6. läſt; und trägt ſelten Saamen.

men. Damit ihre Blume deſto eher blühe / muß man ſie zu Zeiten an die Mittags-Sonne ſetzen.

Polimor, dieſe blühet eben um die Zeit wie die Primo, iſt dunckel Violbraun, auf ſchön weiß, ſie gebe ihr an Schönheit nichts nach / wann ſie auch dergleichen groſſe bundfarbe Flecken hätte/ und wäre wohl noch ſchöner/ weil ſie noch breiter und blätterichter als die Primo iſt; ihre Blume bricht wie ein Thürmlein hervor / iſt aber ſehr wenig geſprengt: es iſt die rundeſte ſo man haben kan/ ihre Pflantze iſt zart/ das Grüne daran iſt zwar lebhaft, wird aber von denen Erdflöhen angegriffen / und die Einſchläge verlieren meiſtentheils ihre Krafft/ weil ſie der Fäule unterworffen iſt; ob ſie gleich nicht platzet / ſo werden ihr doch 4. biß 5. Knöpffe gelaſſen. Man trifft ſie zu L'Isle an.

Perle Royale, ſonſt Tuton genannt / iſt von einer ſchönen Violbraunen und weiſſen Farbe; ihre Blume iſt von einer mittelmäßigen Breite / die Pflantze aber iſt ſchwach / und dem weiſſen Roſt unterworffen. Laſſet ihr 4. Knöpfe.

Paſſe-Roſe Violet, iſt ſchön Violbraun und weiß/ breit/ aber flach; die bundfarbe Flecken nehmen unten ihren Urſprung/ und ziehen ſich wohl auf das Blat hinauf; ſie platzet nicht/ und müſſen ihr 5. Knöpffe gelaſſen werden. Man findet ſie zu L'Isle.

Patriache le Grand, welche ſonſt auch Grand Patrice genannt wird/ iſt Dunckel Violbraun, oder hell purpurfarbicht, auf ſehr ſchön weiß: Die Nelcke iſt ſehr groß/ auch breit geſprengt; Die Pflantze iſt ziemlich zart / und dem weiſſen Roſt unterworffen: An 4. Knöpffen hat ſie genug. Sie iſt zu L'Isle aufgebracht worden.

Pâle mitigé, iſt eine Nelcke / die der Carme mitigé gantz gleich kömmt: Was ſie ſchöner macht/ iſt/ daß ſie breiter/ auch gröſſer geſprengt iſt. Sie wird zu L'Isle gefunden.

Prince de Chimay, iſt hell-purpurfarbicht auf Milch-weiß; Ihre Blume hat nur eine mittelmäßige Breite / iſt aber gut und rein; Ihre Pflantze iſt zart / ſchön / grün/ und trägt ſpäthe

Blumen; ſie bringt Saamen und platzet nicht; Man läſt ihr nur 4. Knöpffe.

Pourpre ſurpaſſant, iſt ſehr ſchön purpurfarbicht auf Milchweiß / die Blume iſt breit / hat groſſe bunde Flecken / und platzet nicht wann ihr nur 5. Knöpffe gelaſſen werden. Sie wird zu L'Isle angetroffen.

Princeſſe aimable, iſt Violbraun und weiß / ihr geſprengtes wohl geſchnitten / und die Pflantze lebhafft / wann ihr 5. Knöpffe gelaſſen werden / ſo platzt ſie nicht; Zu L'Isle wird ſie ſehr hoch gehalten.

R.

Reine d'Eſpagne, iſt hell Violbraun auf ſchön weiß; Die Blume iſt mittelmäßig breit / das Geſprengte groß / aber nicht wohl abgeſondert oder zertheilt; Die Pflantze iſt zart / und wird zu Amiens gefunden. Laſſet 4. Knöpffe auf ihrem Stengel ſtehen.

S.

Superbe de France, iſt Violbraun und weiß; Die Blume iſt zwar nicht ſehr breit / aber ordentlich geſprengt: Die Pflantze iſt dem Roſt unterworffen. Man findet ſie in Flandern / und muß ihr 4. biß 5. Knöpffe laſſen.

Scarbourg, iſt ſchön Dunckelfarbicht / trägt eine breite / auf rein weiß groß geſprengte Blume; Die Pflatze iſt ſchön grüne. Sie platzet nicht / man hat Saamen von ihr zu hoffen / und läſt ihr 4. biß 5. Knöpffe.

Superbe Verdier, hat eine ſehr groſſe dicke Blume / iſt Violbraun auf rein weiß / hat zertheilte bunde Flecken / die Einſchläge ſind ſtarck / und wann ihr 5. Knöpffe gelaſſen werden / ſo platzt ſie nicht.

Souverain Royal, iſt eine groſſe Violbraun und weiß geſprengte Blume; Ihre Pflantze iſt ſo zart / daß man ſie ſchwerlich aufbringen kan; ſie kömmt von L'Isle, platzt nicht an ihren Knöpffen / wann ſie anders nicht weniger als 4. oder 5. trägt.

T.

Treſorier, iſt ſehr ſchön Dunckel-Purpurfarbicht auf rein weiß / und wird zu Compiegne gefunden; Ihre Blume iſt ſehr breit/deren bunte Flecken ſich wohl auf die Blätter hinaufſziehen: Wann 5. oder 6. Knöpffe auf ihrem Haupt-Stengel gelaſſen werden/ ſo platzet ſie nicht.

V.

Unique de Flandres, iſt Purpurfarbicht und weiß/ breit/ und wohl getheilet; man hat ſie zu L'Isle aufgebracht. Ihre Pflantze iſt faſt zart/ bekömmt nicht gerne Wurtzel/ trägt Saamen und platzt nicht/ wann man ihr biß 5. Knöpffe läſt.

Unique Imperial oder Royal, iſt Violbraun und weiß/ der Primo gleich/ breit/ groß auf rein weiß geſprengt; ſie trägt Saamen/ und ſpringt an ihren Knöpffen nicht auf/ welche ihr/ biß auf 4. oder 5. nicht ſollen genommen werden.

Unique triomphant, iſt Violbraun und weiß / groß und ordentlich geſprengt/ und wird zu L'Isle angetroffen: Ihre Pflantze iſt ſtarck/ die Blume kömmt frühe/ und wann ihr 5. Knöpffe gelaſſen werden/ ſo platzt ſie nicht.

Victoire de Maſtric, iſt ſehr ſchön Purpurfarbicht auf rein weiß/ welche man nach Eroberung dieſer Stadt aufgebracht hat; ſie iſt groß geſprengt/ blühet ſehr wohl/ und platzt nicht/ wann man ihr 5. Knöffe läſt.

Unique Dauphin, iſt braun auf rein weiß; ihre Blume iſt klein aber zart/ wie nicht weniger auch der Stengel/ der der Fäulung und denen Erd-Flöhen unterworffen iſt. Man muß ihr nur 3. Knöpffe laſſen.

Rothe Nelcken.

A.

Auguſte, iſt eine Carmeſinfarbe und weiſſe Nelcke/ trägt eine Rothe Nelcken inſonderheit beſchrieben.

ne groſſe Blume/ die/ wann man ihr weniger als 5. biß 6. Knöpf-fe läſt/ platzen würde. Ihre Pflantze iſt lebhafft/ und wird in Flandern gefunden.

Aimable Orphee, iſt auch Carmeſinfarbicht und weiß; ihre Blume iſt nicht gar breit/ aber ſauber geſprengt; ihre Pflantze iſt ſchön grüne/ hat ſehr viel Einſchläge/ und iſt zu L'Isle aufgebracht worden. Man muß ihr nur 3. oder 4. Knöpffe laſſen.

B

Beau Cramoiſi, ſonſt Grand Chambellan oder Balas genannt/ trägt dieſen Namen (die ſchöne Carmeſinfarbe) von wegen ihrer Farbe/ das aber hat ſie beſonders/ daß ihre weiſſe Farbe mit dem Schnee um die Wette ſtreiten könte: Das Geſprengte ziehet ſich ſchön auf die Blätter hinauf/ als man es iemals geſehen hat/ iſt wohl abgetheilet/ und hat keine kleine Flecken darzwiſchen: Ihre Blume iſt ſehr breit/ und mit einer ſehr groſſen Menge Blätter verſehen/ ihrem Knopffe aber darff man nicht wohl trauen/ und ihme deßwegen nur 6. Neben-Knöpffe laſſen/ damit er nicht platze: Ihre Pflantze iſt lebhafft und ſchön grün. Sie kömmt von L'Isle. Ihr Fehler iſt 1.) daß ſie keinen Saamen trägt. 2.) Daß ihre Blume nicht frühe blühet. 3.) Welches der gröſte Fehler iſt/ daß die Blätter/ als welche ſehr zart ſind/ rückwerts fallen/ oder nieder ſincken/ ſo/ daß ſie mit kleinen harten Pappier oder Pappe unterleget werden müſſen; Doch iſt es nicht allezeit vonnöthen/ weil ſich die Blumen zu Zeiten ſelbſt in der Höhe halten/ inſonderheit wann man ſich läſt angelegen ſeyn/ die äuſſerſte Theile der Hülſe rückwerts zu biegen.

Baradas, iſt braun oder dunckel-roth/ hat eine breite Blume/ und iſt mit vielen Blättern verſehen/ die mitten in der Blume einen kleinen Thurn formiren: Ihre bunte Flecken ſind groß/ ſtehen aber nicht ſehr zertheilet: Das weiſſe daran iſt nicht Fleiſch-farbicht; aber auch nicht rein weiß; was man ſagen kan iſt daß die Blume groß und ſchön roth iſt; die Pflantze iſt dem weiſ-

weiſſen Roſt unterworffen. Man muß ihr 4. oder 5. Knöpffe laſſen.

Beaute triomphante, iſt Blut-roth auf Milch-weiß; die bunte Flecken ſind klein/ wie auch die Blume/ welche nicht gar viele Blätter hat: Doch iſt die Nelcke zart/ und ihre Pflantze lebhafft. Ihr müſſen nur 3. oder 4. Knöpffe gelaſſen werden; man findet ſie zu L'Isle.

Bell inconnu, iſt hell-roth auf ſchön weiß; ihre Pflantze iſt zart/ denen gräulichten Flecken unterworffen/ und gewinnt nicht gerne Wurtzeln. Ihr Haupt-Stengel hat mit 3. Knöpffen genug.

Beau Treſor, iſt hell-roth auf ſehr weiß; ihre Blume iſt rund und breit/ und die bunte Flecken zertheilet; ſie bringt Saamen, platzt nicht/ und wird zu L'Isle gefunden. Sie blühet frühe/ hat überflüßige Einſchläge/ ſchlägt aus der Art/ oder fällt aus/ und iſt dem weiſſen Roſt unterworffen. 4. Knöpffe ſind vor ſie genug.

Belle Ecoſſoiſe, iſt eben die Bel inconnu, unter einem unterſchiedenen Namen.

Batavie, iſt ſehr hell roth/ und ziehet inwendig auf Roſen-Farbe. Sie iſt ſehr breit/ das weiſſe daran aber iſt nicht rein. Wann man ihr nicht auf das wenigſte 6. Knöpffe läſt/ ſo platzt ſie leichtlich. Ihre Gröſſe oder Breite macht die Schönheit ihrer Blume/ davon ſie getragen die biß 14. Daumen oder Zolle breit geweſen: doch iſt die Pflantze ſchwach/ und dem weiſſen Roſt unterworffen/ indem ſie nicht leichtlich Einſchläge oder Saamen trägt. Sie kömmt von Noyon.

C.

Conquete Malin, iſt eine frühe Carmeſin-Farbe Nelcke/ auf gemein oder mittelmäßig weiß; ziemlich breit/ ihre Pflantze ſtarck/ und wird zu L'Isle gefunden.

Couronne Royale, iſt Carmeſinfarbicht auf rein weiß; ihr geſprengtes ſtehet ſehr zertheilt/ die Blätter ſind in gutem Stan-

de/

de/ der Knopff iſt groß/ giebt eine frühe und breite Blume/ die Saamen trägt. An 5. Knöpffen hat ſie genug.

Cloris iſt Carmeſinfarbicht und gemein weiß/ die Blume von mittelmäßiger Gröſſe/ die bunte Flecken ſind ziemlich von einander abgeſondert/ die Pflantze aber iſt ſchwach. Sie wird zu L'Isle gefunden/ und hat genug an 4. oder 5. Knöpffen.

Conſtantin, iſt braunroth auf Milch-weiß/ trägt groſſe bunde Flecken/ die ſich wohl auf die Blätter hinauf ziehen/ und keine kleine Flecken darzwiſchen haben; ſie blühet mit groſſer Mühe/ weil ihre Blume ſehr ſpäthe kömmt; ihre Blätter/ welche ſehr zart ſind/ wirfft ſie rückwerts/ und hat der Hülffe des Blumen-Gärtners vonnöthen. Wann ihr nicht 4. oder 5. Knöpffe gelaſſen werden/ ſo platzt ſie.

Conquete rouge, iſt eben von der Art wie die Bel inconnu oder Belle Ecoſſoiſe.

Cardinal de Bouillon, iſt ſchön roth auf Milch-weiß geſprengt: Ihre Blume iſt breit/ die bunte Flecken ſind wohl getheilt/ ſie trägt Saamen/ und wann ihr 4. oder 5. Knöpffe gelaſſen werden/ ſo platzt ſie nicht. Sie wird zu L'Isle angetroffen.

D.

Duc d'Yorc, iſt ſchön roth auf weiß/ wohl zertheilet/ iſt klein geſprengt/ und hat eine kleine Blume/ die aber zart und rein iſt/ und Saamen trägt. Ihre Blätter ſind ſchöne; auch platzt ſie nicht.

Dupe Philippe, dieſe Nelcke/ ob ſie gleich unterſchiedene Nahmen bekommen/ als Prince d'Epinoy, (welches ihr rechter Nahme iſt) und Saint Felix, hat ſie ſich doch in ihrer Art ſelbſten nicht geändert: ſie iſt blutroth auf ſchön und rein weiß/ ihre Blume breit/ ob ſie gleich mit Blättern nicht überhäuffet iſt; ihre bunte Flecken ſind groß/ aber ſehr wohl unterſchieden und abgetheilet; ihre Pflantze iſt lebhafft/ und weil ſie die Ehre haben will/ ſich über alle Pflantzen derer Nelcken zu erheben/ ſo kan

kan man kaum Stecken vor ſie finden / die hoch genug ſind. Ihre Blätter ſind ſchön grün / und denen Flecken nicht unterworffen. Ihr einiger Fehler iſt daß ſie plat oder flach iſt: dann wann ihr 4. oder 5. Knöpffe gelaſſen werden / ſo platzet ſie nicht.

Duc d'Anjou, iſt hell-roth / auf einer ſo ziemlich weiſſen Farbe; die Blume mittelmäßig breit / aber ſehr rund / und mit Blättern wohl verſehen / auch iſt die Bunt-Farbe ſehr wohl abgetheilt. Sie trägt Saamen / ihre Pflantze aber iſt dem weiſſen Roſt unterworffen / und ſchwerlich zu erhalten. Man muß ihr 4. Knöpffe ſtehen laſſen.

E.

Eleve des Granges, iſt braun-roth / ſo auf ſehr dunckele Purpur-Farbe ziehet / auf einer andern ziemlich reinen weiſſen Farbe: ihre bunte Farbe iſt groß geſprengt / und ziehet ſich wohl über die Blätter hinauf / ſtehet aber etwas unordentlich / und iſt mit kleinen Flecken vermiſchet. Herr Abt des-Granges hat ſie zu Paris aufgebracht: der Stengel wächſt ſehr hoch / die Blätter ſind ſehr grüne / die Blume frühe zeitig und von einer mittelmäßigen Breite. Sie iſt der Nelcke / welche I. e. Soldat genennet wird / gantz gleich / ſo wohl in der Farbe / als auch in der Art zu blühen / und in denen Blättern. Wann man ihr 4. oder 5. Knöpffe läſt / platzet ſie nicht.

Etendard Royal, iſt Carmeſin-Farb auf weiß ziehend; die bunte Flecken ſind wohlgeſchnitten / groß / und zertheilt / die Blume blühet frühe / ihre Blätter ſind ſchön grün / und die Pflantze ſtarck: Sie wird zu L'Isle gefunden / und platzet nicht wann ihr 5. Knöpffe gelaſſen werden.

F.

France triomphante, iſt ſehr ſchön Carmeſin-farbicht / auf rein weiß / breit / und ordentlich geſprengt: ihre Pflantze iſt von

einer ſehr ſchönen Grüne. Sie findet ſich zu L'Isle, und hat an 3. oder 4. Knöpffen genug.

G.

Grand Marechal, iſt braun-roth auf weiß / ſo nicht rein iſt: die bunde Flecken ſind nicht gäntzlich von einander getheilt; die Blume aber iſt breit / rund / und mit vielen Blättern / die wie ein kleiner Thurn in die Höhe ſteigen / verſehen / und bringt Saamen. Sie wird zu L'Isle gefunden / und platzt nicht / wann man ihr 4. biß 5. Knöpffe läſt.

Guimberlin, iſt ein Morillon, der Morillon de Gand, oder Tournoiſienrouge ſehr ähnlich. Sie kömmt aus der Normandie; ihre Blume iſt ſo breit als eine Morillon ſeyn kan / Milch-weiß / und ihre rothe Farbe ſo wohl zertheilet / daß man ſich darüber / als über eine ſonderbare Seltenheit / verwundern kan. Ihr Fehler iſt 1.) daß ſie dem weiſſen Roſt unterworffen iſt. 2.) daß ihr Knopff platzt / wañ man es nicht zu verhindern ſucht. Doch muß *man ihr* deren mehr nicht als 5. auf ihrem Stengel ſtehen *laſſen*, dann ſonſt würde ſie keine ſolche breite Blume geben als man ſie wohl wünſchet. Es iſt eine zart und reine Blume / und blühet ſpäthe.

Grand Argentier, iſt braun roth / und der Grand Marechal gantz gleich.

Grand Cramoiſi de L'Isle, ihr Name (die groſſe Carmeſin-farbichte Nelcke von L'Isle) bringt ihre Farbe / und den Ort wo ſie gezeuget worden / mit ſich; ihre weiſſe Farbe iſt ſo rein / daß man ſich darüber verwundern muß; die Blume iſt breit / mit groſſen bunden Flecken beſprengt / die doch nicht unordentlich oder verwirret ſtehen. Sie bringt Saamen / und wann ihr 6. Knöpffe gelaſſen werden / ſo platzt ſie nicht.

Grand Amiral de France, iſt auch Carmeſin-farbicht / auf ſchön weiß: ſie wird zu L'Isle gefunden / hat eine ſtarcke Pflantze die viel Einſchläge treibt: Wann man ihr 4. biß 5. Knöpffe läſt / ſo ſpringt ſie nicht auf.

Grand Chambellan, iſt eben die Nelcke / welche man beau cramoiſi nennet.

L.

Loüis triomphant, iſt Carmeſinfarbicht und weiß; ihre Blume iſt nicht gar breit / die Pflantze aber trägt viel Einſchläge: ſie iſt rein oder zart, bringt Saamen / und wann man ihr 5. Knöpffe läſt / ſo platz ſie nicht.

M.

Morillon de la Croix, hat eine groſſe Gleichheit mit der beau Cramoiſi und Grand Chambellan; ſie iſt zwar in etwas / doch aber nicht in der Schönheit u. in der Farbe / davon unterſchieden; Dañ ihr Carmeſinfarb iſt ſehr lebhafftig auf ſchneeweiß / die bunde Flecken ziehen ſich über die Blätter hinauf / und ſind ſo von einander abgetheilet / wie man es ſelbſt wünſchen mag; ihre Blume iſt breit / und blätterich / die Blätter aber ſind ſchwach und zart / daß ſie ſich rückwerts auf die Hülſe legen; Der Stengel iſt dick / und die Einſchläge friſch und lebhafftig. Sie wird zu L'Isle gefunden / und damit ſie nicht platze / müſſen ihr 6. Knöpffe gelaſſen werden.

Morillon Bellone, ihre rothe Farbe hat was beſonders / dann es ſind keine rothe Flecken / ſondern nur kleine Dipfflein; Die weiſſe Farbe daran iſt Milchweiß / die Blume nicht gar breit / blühet aber ſpäthe / auch iſt ſie dem weiſſen Roſt und dem Platzen unterworffen. Sie wird zu Amiens angetroffen / und muß man ihr zum wenigſten 6. oder 7. Knöpffe laſſen.

Morillon Magnifique, iſt blutroth auf Milchweiß; ihre Blume iſt nicht gar breit / hat auch nicht übrig Blätter: Sie iſt nicht groß geſprengt / aber ſehr rund / und die Flecken wohl vertheilet / auch iſt ſie ſchwer zu bauen. Sie wird zu L'Isle gefunden / und hat an 4. oder 5. Knöpffen genug.

Morillon de Gand, oder Tournoiſien rouge, ſind von der Guimberlin nicht viel unterſchieden / auſſer daß dieſe letztere etwas weniges breiter iſt: im übrigen iſt die Blume denen andern gleich.

Morillon d'Eſpagne, iſt Carmeſinroth auf rein weiß; die

bunte Flecken ſind groß/ vertheilet/ und ziehen ſich wohl über die Blätter hinauf; ihre Blume iſt breit/ und trägt Saamen: Wann man ihr 5. Knöpffe läſt/ ſo platzt ſie nicht.

Morillon du Mont, Morillon d'Hibernie, ſind zwey ſchöne und gleiche Nelcken/ Carmeſinfarbicht und weiß; ihre bunte Flecken ſind groß/ auf einer ſehr weiſſen Farbe abgetheilt ſtehende/ und breit. Sie bringt Saamen/ und wann ſie 6. Knöpffe auf ihrem Haupt Stengel hat/ iſt ſie dem Platzen nicht unterworffen. Man findet ſolche zu L'Isle.

Morillon de la Cour, iſt eine ſehr neue Carmeſinfarbe und weiſſe Nelcke.

Marquis d'Humieres, kömmt von der Grand Marechal her/ iſt braunroth/ und ihr gantz gleich/ auſſer daß ſie nicht ſo breit/ und ihre Pflantze nicht ſo lebhafftig iſt.

P.

Prince d'Epinoy, ſehet oben Dupe Philippe.

Procris, iſt Purpur-dunckelroth auf ſchön weiß/ iſt der Elevedes Granges, und Soldat nicht ungleich/ dieweil ihre Farbe und ihr weiſſes ſehr viel mit einander überein kommen/ auch wächſt der Stengel in gleicher Höhe/ und die Blätter daran ſind nicht gar ſehr unterſchieden.

Saint Paulin, iſt eine ungeheure groſſe Nelcke/ hat aber nicht gar viel bunde Flecken/ und dieſe ſehr klein: ſie platzt gerne.

R.

Roy d'Alger, iſt roth/ auf Carmeſinfarbe ziehend/ hat ſchöne bunde Flecken auf rein weiß/ die gantz keine Verwirrung oder Unordnung machen. Die Blume iſt breit/ kömmt aber ſpäthe/ wird zu L'Isle gefunden/ und trägt Saamen. Die Pflntze treibt viel Einſchläge/ iſt aber dem weiſſen Roſt ſehr unterworffen: man muß ihr nur 4. Knöpffe laſſen.

Roy d'Angleterre, iſt eine ſehr rare Nelcke/ von einer überaus ſchönen Carmeſinrothen/ auf einer Milch-weiſſen Farbe; ihre

Blume

Blume iſt noch ſo ziemlich breit / aber rund in dem höchſten Grade ; Die Pflantze iſt lebhafft / und treibt nicht viel Einſchläge. Es müſſen ihr 4. Knöpffe gelaſſen werden.

Roy de Flandres, iſt braunroth / aber von einer ungeheuren Gröſſe / ihre weiſſe Farbe iſt nicht gar rein / die Blume aber hat meiſtentheils 14. Zolle oder Daumen in dem Umfange. Sie iſt groß geſprengt / die Pflantze ſtarck / treibt aber nicht viel Wurtzeln ; ſie platzt nicht / wann man ihr 5. oder 6. Knöpffe läſt.

Leib-Farbe Nelcken.

B.

Beau Daumont, iſt eben die Incarnat Laubinoy, und iſt es der andere Name / welchen man ihr nebſt noch einem / L'Epicier, beygelegt hat. Es iſt eine ſehr ſchöne / und zu Paris aufgebrachte Nelcke ; ihre Farbe iſt von einem ziemlich lebhafftigen Feuer / die weiſſe Farbe nicht allzu rein / ſondern ein wenig Fleiſchfarbicht ; die Blume iſt breit / aber flach ; doch hat ſie dieſes eigen / daß ſie leichtlich Saamen bringt / und mit groſſen Flecken / die von einer auserleſenen Farbe ſind / geſprengt iſt : Ihre Pflantze iſt zart / dem weiſſen Roſt / ja gar der Fäulung / unterworffen ; insgemein platzt ſie zwar nicht / doch muß man ihr 5. Knöpffe laſſen. Leibfarbe Nelcken inſonderheit beſchrieben.

Benjamin, iſt hell leibfarbicht / auf rein weiß ; ihre Blume iſt breit / und mit groſſen bunden Flecken / die ſich dichte übereinander ziehen / beſprengt / hat aber keinen groſſen Vorrath von Blättern ; Ihre Pflantze iſt zart / und bekömmt leichtlich den weiſſen Roſt und die Fäulung : wann ihr 4. Knöpffe gelaſſen werden / ſo platzt ſie nicht.

D.

Duc de Florence, iſt hell leibfarbicht / auf rein weiß / aber unordentlich und verwirrt geſprengt ; ihre Pflantze iſt ziemlich ſtarck /

trägt aber ſpäthe Blumen. Sie platzt nicht wann man ihr 4. oder 5. Knöpffe läſt.

Feu de Liguy, das Feuer daran iſt lebhafft / auf ſehr weiß / die Blume iſt breit / ihre Pflantze aber ſchwach / und ſie wird zu L'Isle gefunden. Ihr Fehler iſt / daß ſie ſehr gerne ausfällt / oder aus der Art ſchlägt; Sie trägt Saamen / und platzt nicht / wann ihr 5. Knöpffe nicht verſagt werden.

Feu & blanc, iſt eine ſchöne Blume / groß geſprengt / und die weiſſe Farbe rein; ſie iſt breit / ja gar ungeheuer.

G.

Grand Incarnat, ſonſt Incarnat Royal, oder Incarnat *Imberial* genannt / iſt bleich-farbicht / nicht groß geſprengt / auch mit Blättern nicht wohl verſehen; ſie blühet ſpäthe und bringt Saamen. Ihre Pflantze iſt lebhafft / deren Blätter faſt dem Lauche gleichen / und öffters von röthlichten Flecken angegriffen werden. Wann auf ihrem Haupt-Stengel nur 4. Knöpffe gelaſſen werden / ſo platz ſie nicht. Sie wird zu L'Isle *angetroffen.*

Grand Cyrus, trägt eine ſchöne Blume / die mit groſſen bleich-Leibfarbichten Flecken / auf rein und wohlvertheilt weiß / geſprengt oder bezogen iſt; ſie iſt dem weiſſen Roſt und der Fäulung unterworffen: Wann ihr 2. Knöpffe gelaſſen werden / platzt ſie nicht.

Grand Albardier, iſt von einer lebhafftigen Leib-Farbe / auf rein-weiß / und kömmt der Tertio de Paris nahe bey / auſſer daß ihr Feuer nicht ſo lebhafft / und ihre weiſſe Farbe ſchöner iſt: Ihre Blume iſt ziemlich breit / ſie iſt aber nicht groß und zertheilt geſprengt; Ihre Pflantze iſt lebhafftig / und erhebt ihren Stengel ſehr hoch. Sie kömmt aus Flandern / und hat genug mit 5. Knöpffen / daß man ihren Saamen davon ſammlen / und ſie vor dem Platzen verwahren kan.

Grand Turc, iſt bleich-farbicht auf ſchön weiß / groß / aber unordentlich geſprengt; hat keine breite Blume / und könte/

te vor eine Morillon paſſiren. Ihre Pflantze iſt faſt zart/ wann ihr 4. Knöpffe gelaſſen werden/ ſo platzt ſie nicht.

H.

Hipolyte, iſt hell Leibfarbicht/ und der Veränderung unterworffen/ dieweil ihr weiſſes zuweilen Fleiſchfarbicht/ zuweilen aber Milchfarbicht; mit groſſen/ zu Zeiten aber auch mit kleinen bunden Flecken bezogen iſt: wo man ihr nicht 6. biß 7. Knöpffe läſt/ ſo platzt ſie gerne.

I.

Incarnat Imperial, ſehet Grand Incarnat.

Incarnat Caron, ihr warhafftiger Name iſt Incarnat jantille, ſonſt aber auch Grand Etendard, und ſie kömmt von L'Isle. Ihre weiſſe Farbe iſt ſehr rein/ auch iſt ſie noch ziemlich groß geſprengt/ ſie ſelbſt aber iſt klein/ und ſehr rund; ihre Pflantze die lebhafftig/ und von einer ſchönen Grüne/ iſt denen Erdflöhen unterworffen/ hat aber gute grüne Blätter. 4. Knöpffe geben ihr eine ſchöne Blume.

Incarnat de Gille, iſt eine groſſe Bleich-leibfarbe Nelcke/ blätterich/ und platzt gerne: ihre weiſſe Farbe iſt ziemlich rein/ die Pflantze ſo ſtarck als man es begehren kan/ und trägt ſehr viele Einſchläge: Ihre Blume blühet frühe/ und hat an 6. Knöpffen genug.

Incarnat des Fremnes, iſt eine leibfarbe Nelcke/ ſo von L'Isle gebracht worden/ und ihren Nahmen von Monſr. des Fremnes daſelbſt bekommen hat. Sie iſt ordentlich und wohlgeſprengt/ hat aber noch kleine Neben-Flecklein dabey/ die ihre Schönheit um etwas vermindern: Ihre Pflantze iſt von einer mittelmäßigen Stärcke/ und trägt Einſchläge in der Menge. Dieſer muß man 4. Knöpffe ſtehen laſſen.

Incarnat Railly, iſt eine groſſe leibfarbichte Nelcke/ auf rein weiß/ ihren Uhrſprung hat ſie aus Flandern/ iſt breit/ und platzt nicht/ wann ihr 5. Knöpffe zu dem Saamen gelaſſen werden. Die Blume iſt in ihrer Bundfarbe noch wohl vertheilet/ und die Pflantze lebhafftig.

Imcombarable, iſt Feuerfarbicht und weiß/ die weiſſe Farbe aber iſt nicht ſehr rein/ auch die bunde Flecken nicht wohl von einander abgeſondert; Doch hat ſie ihre Schönheit/welche in ihrer Farbe/ Ründe und Dicke beſtehet. Ihre Pflantze/ die ſchön grün iſt/ iſt dem weiſſen Roſt/und dem Krebſe/ oder der ſo genannten Fäulung unterworffen: Sie trägt Saamen/und müſſen ihr 4. oder 5. Knöpffe gelaſſen werden.

Incarnat Blonne, iſt bleich-leibfarbicht/ hat aber eine ſehr reine weiſſe Farbe/ und dieſes vor ſich beſonders/ daß ſie eine ſehr groſſe und blätterreiche Nelcke/ deren Bundfarbe wohl von einander abgeſondert iſt. Sie wird zu L'Isle gefunden/ und platzt nicht/ wann man ihr 4. oder 5. Knöpffe läſt: Ihre Pflantze iſt nicht gar ſtarck als welche der Fäulung unterworffen iſt.

Incarnat d' Ath, iſt Hochleibfarbicht/auf rein weiß/trägt eine breite großgeſprengte/ und in den geſprengten Flecken wohl vertheilte Blume/ und wird zu L'Isle gefunden; ihre Pflantze iſt ſtarck/ und denen Kranckheiten nicht unterworffen; Man muß ihr 4. biß 5. Knöpffe ſtehen laſſen.

M.

Monſtre pâle, iſt bleichfarbicht/von einer ungeheuren Gröſſe/ und platzt gerne; Man findet ſie zu L'Isle, und müſſen ihr 6. Knöpffe gelaſſen werden.

P.

Polyphile, iſt Feuerfarbicht/ auf ſehr weiß/ und die bunde Farbe darauf ſehr wohl von einander getheilet: Dieſes hat ſie beſonder/ daß alle ihre Blumen auf gleiche Zeit zum Vorſchein oder Blühen kommen/ und die letzte eben ſo breit als die erſte iſt; man muß ſie in der Sonne blühen laſſen. Sie trägt Saamen/ ihre Pflantze aber läſt ſich ſchwerlich erhalten/ dieweil ſie dem weiſſen Roſt und der Fäulung unterworffen iſt.

S.

Sauvage, iſt zu Paris gezeuget worden/ und hat ihren Nahmen von demjenigen/ der ſie aufgebracht hat; Einige haben ſie Dromadere, andere Grand Louis genannt: Es iſt eine wunderſchö-

ne Nelcke; Die Leibfarbe daran iſt zwar nicht lebhafftig / ihr Weiſſes aber ſehr rein; Die Blätter ihrer Blume ſind breit und dicke / das Geſprengte groß / und ziehet wohl auf die Blätter hinauf; ihre Runde iſt hoch zu halten / ihre Dicke aber / die ſich öffters auf 14. Zolle in dem Umkreiſſe erſtrecket / und ihre Art in Geſtalt eines Thürmleins zu blühen / machen ſie unſchätzbar: Ihre Pflantze iſt ſtarck / und tauerhafftig / und ihre Einſchläge bekommen gerne Wurtzeln. Ihr Fehler iſt dieſer / daß ſie platzt / wann ihr nicht unterſchiedliche Knöpffe / nehmlich 6. biß 7. gelaſſen werden / und wann dieſes geſchicht / ſo wird man ſich wohl dabey befinden.

T.

Tertio de Paris, iſt eine Schweſter der Sauvage, weil ſie an eben demſelbigen Orte aufgebracht worden / doch ſind ſie in der Farbe von einander unterſchieden / nicht aber in der Schönheit. Dieſe iſt von einer vortrefflich lebhafftigen danckelen Leib-Farbe / das iſt / von einer danckel rothen Feuer-Farbe / ihr Weiſſes iſt nicht rein / ſondern ein wenig fleiſchfarbicht / ihre Blume nicht ſo breit als der Sauvage; Die bunde Flecken aber ſind nicht kleiner / auch nicht weniger von einander abgeſondert / als dieſer ihre / und ziehen ſich wohl über die Blätter hinauf; Die Blätter daran ſind ſchmäler / und dünner / dannenhero fallen ſie rückwerts / und müſſen mit Pappen / oder ſonſt etwas hierzu Dienliches unterleget / und aufrecht behalten werden: Auch platzt ſie nicht wie die Sauvage, und hat mit 4. oder 5. Knöpffen genug: Ihre Pflantze iſt ſtarck genug / ob gleich ihr Grünes nicht von dem ſchönſten iſt; Die Einſchläge nehmen gerne Wurtzeln / und ſind denen Kranckheiten nicht unterworffen: Ihre Blume blühet nicht ſo frühe / wie die Blume der Sauvage.

V.

Victorieux, wird auch Flamboiant, und von anderen Incarnat à doubles feüilles genannt / andere aber haben ihr den Namen petit Sauvage gegeben: Sie iſt von einer friſchen und lebhafften Leibfarbe / auf rein weiß / mit groſſen bunden Flecken / und die

ſich wohl auf die Blätter hinauf ziehen/ bezeichnet/ ihre Blume aber iſt flach/ dieweil ſie nicht allzuviele Blätter hat/ doch iſt ſie noch ziemlich breit: Ihre Pflantze iſt ſtarck/ deren Blätter was ſehr beſonderes haben/ als welche gar kurtz/ u. wie kleine Cypreſſen formiret ſind. Sie platzt nicht/ und hat mehr nicht als 4. Knöpffe vonnöthen.

Roſen- und Fleiſchfarbe Nelcken.

C.

Roſen- und Fleiſchfarbe Nelcken inſonderheit beſchrieben.

Celimene, iſt eine ſehr breite Roſenfarbe Nelcke/ aber unordentlich geſprengt/ platzt gerne/ und bringt Saamen; ihre Pflantze iſt lebhafft; laſſet ihr 8. Knöpffe.

Celadon, iſt Fleiſchfarbicht und ziehet auf Celadon oder Meergrün; Die weiſſe Farbe daran iſt ſehr rein/ und die Blume ziemlich breit: Weilen aber die Farbe ſehr bleich iſt/ und nicht in die Augen fällt/ ſo achtet man ſie auch nicht gar groß.

Comteſſe de Hollande, iſt bleicher Roſen/ oder friſcher Fleiſch-Farbe/ ſehr breit/ und ihr Weiſſes ſehr rein/ mit zertheilten buntfarben Flecken bezeichnet: Ihre Pflantze iſt zart/ treibet aber ſehr viel Einſchläge: Man muß ihr 6. Knöpffe laſſen. Sie wird zu L'Isle gefunden.

D.

Doraliſe, iſt von einer lebhafftigen Roſenfarbe/ gleichet der hernachbeſchriebenen Indicroſe in etwas/ die weiſſe Farbe iſt rein/ und die Blume ſehr breit; die Pflantze aber iſt zart/ und dem weiſſen Roſt und der Fäulung dergeſtalt unterworffen/ daß man ſie kaum davor verwahren kan. Ihr müſſen 4. biß 5. Knöpffe gelaſſen werden.

G.

Groſſe Madelon, oder auch Tour de Babel, iſt eine Nelcke von einer unnatürlichen Gröſſe; Dieſes aber iſt auch alles was ſie hat; Dann im übrigen ſo platzt ſie/ ihre weiſſe Farbe iſt nicht rein/ ſie iſt verwirrt und unordentlich bezeichnet/ und trägt keinen Saamen: in dem Umfang aber hat ſie 14. biß 15. Zolle: Man muß

muß ihr 7. biß 8. Knöpffe laſſen : Ihre Pflantze iſt ſehr ſtarck.

I.

Indicroſe oder Roſe Indique, iſt die allerliebſte und angenehmſte Nelcke / welche man unter denen anmuthigen Farben finden kan: ſie iſt ſehr breit/überaus rund/und mit Blättern wohl verſehen ; Die weiſſe Farbe iſt Milchweiß ; ihre groſſe und wohlgetheilte Flecken ſcheinen gleich anfangs Kirſchenfarbicht/ hernach Roſen/und zuletzt Fleiſchfarbicht: Wann man ihr 5. oder 6. Knöpffe läſt / ſo platzt ſie nicht : Ihre Pflantze trägt breite und friſche Blätter / die doch denen Flecken / welche man anfänglich vor den weiſſen Roſt anſiehet / die aber nichts böſes an ſich haben / unterworffen ſind. Ihre Einſchläge bekommen nicht gerne Wurtzeln/ und können leichtlich faulen: ihre Blume blühet in dem Frühling, derowegen man ſie auch in dem Herbſte pflantzen / und vor denen allzuſtarcken Regen verwahren ſoll. Sie wird zu L'Isle, zu Amiens &c. gefunden.

Iſabelle, iſt bleicher Roſen oder Fleiſchfarbicht / ihr Weiſſes ſehr rein / und die bunde Flecken ziehen ſich wohl auf die Blätter hinauf ; Ihre Blume iſt ſehr breit/und mit Blättern wohl verſehen/welche ſie zuweilen rückwerts fallen läſt : Wann ihr 5 oder 6. Knöpffe gelaſſen werden ſo platzt ſie nicht ; Sie treibt viel Einſchläge/die denen weißröthlichten Flecken, das iſt der Grätze, und einem röthlichten Roſt/welches gleichfalls eine Gattung der Grätze iſt/ unterworffen ſind : Ihre Blume kömmt meiſtentheils frühe.

M.

Madame d'Humieres, iſt heller Roſenfarbe ; ihre Blume/ſo ſehr weiß/ iſt mit groſſen Flecken geſprengt/breit/blühet aber ſpäthe : Ihre Pflantze wurtzelt ſehr ungerne/iſt aber ſtarck und tauerhafftig/und wann ihr nicht 5. Knöpffe gelaſſen werden/ſo platzt ſie : Wird zu L'Isle gefunden.

Madame d'Orieux, iſt von der vorhergehenden Nelcke nicht unterſchieden/ auſſer daß ihre Farbe bleicher iſt.

R.

Roſe d'Iſtrie, iſt bleicher Roſen oder Fleiſchfarbe/ auf rein weiß. Weil die bunde Flecken ſehr bleich ſind/ ſtechen ſie auf einer ſo hell weiſſen Farbe nicht viel ab: ihre Blume iſt breit und Blätter-reich: Ihre Pflantze/ die ſtarck zu ſeyn ſcheint/ iſt es in der That nicht/ dann die Einſchläge/ die auch von der Grätze angegriffen werden/ nehmen gar ſchwerlich Wurtzeln: Wann ſie 5. Knöpffe behält/ ſo platzt ſie nicht.

Roſalinde, ſiehet der Iſabelle gantz ähnlich/ ausgenommen/ daß ſie nicht ſo breit/ und wohl blühet.

Roſe d'Hollande, iſt eben die Roſe de Jerico, ihre Farbe iſt ſehr bleich/ das Weiſſe aber milchfarbicht; mit 5. Knöpffen platzt ſie nicht.

Roſe Royale, iſt eine ſehr groſſe Blume/ von einer reinen weiſſen Farbe/und ordentlich geſprengt: Ihre Pflantze iſt lebhaftig/ trägt viel und ſchöne grüne Einſchläge: ſie kömmt von L'Isle, 5. Knöpffe machen, daß ſie ſchöne Blumen bringt: Sie blühet nicht frühe.

Roſa permanente, iſt eine reine/ nicht breite/ aber zarte Blume: Sie platzt nicht/wann man ihr 5. Knöpffe läſt: ſie bleibet allezeit roſenfarbicht/und ändert ihre Farbe nicht: Ihre Blume bleibt lange/ und wird zu L'Isle gefunden.

Weiſſe Nelcken.

B.

Weiſſe Nelcken inſonderheit beſchrieben.

Belle douce, iſt eine groſſe/ breite und blätterreiche Blume: deren Pflantze ſtarck und lebhafftig iſt: Wañ ihr 5. oder 6. Knöpffe gelaſſen werden/ ſo platzt ſie nicht.

Blanc Racine, iſt weiß/und ſo breit als die erſte. Monſr. Racine hat dieſe Nelcke zu erſt gewonnen.

Blanc de Paris, iſt zu Paris ſehr gemein.

Blond de perle, iſt ein ſehr breite Perlen-weiſſe Nelcke/ mit ſchönen grünen Stengel und Blätter: Sie wird zu L'Isle gefunden.

Roſa Blanche, iſt eine warhafftige weiſſe Roſe/ dann ſie iſt nicht breiter/hat auch nicht mehr Blätter/als die weiſſe Roſe: Ihre Pflantze iſt ſchwach/ ihre Blume aber/ wann man ihr 5. Knöpffe ſtehen läſt/ platzt nicht.

Picortirte oder gedipffte Nelcken.

Auguſte Triomphe, iſt eine der ſchönſten picotirten Nelcken/ſo wohl wegen ihrer Breite/als auch wegen ihrer vielen Blätter; allein wegen der Schwachheit und Zärtlichkeit ihrer Pflantze blühet ſie ſehr ſpäthe. Man muß ſie biß Mittage an die Sonne ſetzen/ſie in eine leichte oder luckere Erde pflantzen/und ihr 5. Knöpffe laſſen / ſonſt würde ſie platzen. Man findet ſie zu L'Isle, Paris, &c.

Aſtre du Monde, iſt eine / inſonderheit um den Rand ihrer Blätter/über aus ſehr picotirte Nelcke: Ihre Blume iſt nicht gar breit/aber ſehr rund/und alles was ſie an ſich hat iſt ordentlich und wohlgeſtalt / ihre Pflantze aber iſt nicht gar ſtarck : Sie iſt dem weiſſen Roſt und der Fäulung unterworffen / und wird zu L'Isle, Amiens, &c. gefunden.

Aſtre triomphant, iſt breit und ſehr ſtarck picotirt : ihre Pflantze iſt von einer mittelmäßigen ſtärcke/ wird zu L'Isle angetroffen/ und muß man ihr 4. Knöpffe laſſen.

Amarillis, Agreable, Belle Aminte und Etoile de jour ſind 4. faſt gleich picotirte Nelcken / und beſtehet ihr Unterſchied nur in der Farbe und in denen Blättern/in der Breite und Gröſſe oder Dicke aber ſind ſie nicht unterſchieden. Man muß ihnen 4. biß 5. Knöpffe laſſen : Sie werden zu L'Isle angetroffen.

Apollon, iſt braun auf rein weiß picotirt : Die Nelcke iſt klein/und ihre Pflantze dem weiſſen Roſt und der Fäulung ſehr unterworffen. Man kan ſie zu L'Isle haben / und muß ihr über 4. oder 5. Knöpffe nicht laſſen.

Beau piquetè, iſt der Verdure luiſante ſehr ähnlich. Sie iſt licht-purpur picotirt/ſehr dick und breit/und wañ ihr nicht 6. biß 7.

Knöpffe ſtehen bleiben / ſo platzt ſie gerne. Zu weilen treibt ſie 2. Knöpffe in ihrer Blüthe; Zuweilen aber kömmt ſie auch groß geſprengt.

Eudoxia, iſt eine ſehr klare und reine Nelcke / das Weiſſe daran iſt ſehr ſchön; ſie blühet leichtlich; ihre Blume iſt von einer mittelmäßigen Breite / und ihre Pflantze ſehr zart / der Fäulung unterworffen / und trägt Saamen. An 4. Knöpffen hat ſie genug.

Eminentiſſime, iſt eine gar ſchöne Nelcke, ſehr wohl auf ſchön weiß picotirt; ziemlich breit / hat eine lebhaffte Pflantze / wird zu L'Isle gefunden / und braucht mehr nicht als 4. oder 5. Knöpffe.

Gros piqueté, iſt wegen ihrer Gröſſe / die vor eine picotirte übernatürlich iſt / und wegen ihrer ſehr reinen weiſſen Farbe / eine ſehr rare Nelcke. Sie iſt ſchwerlich fortzubringen / indem ihre Pflantze ſo ſchwach / und der Fäulung unterworffen iſt / daß man ſie kaum erhalten kan: Man muß ihr 4. oder 5. Knöpffe ſtehen laſſen.

Indimion, iſt braun auf rein weiß picotirt / breit / und platzt nicht: Ihre Pflantze iſt ſchön grüne / und keinen Kranckheiten unterworffen; Wird zu L'Isle angetroffen / und hat mit 4. Knöpffen genug.

Jupiter, Junon, Mars, Mercure, Venus, ſind alle braune auf rein weiß picotirte Gottheiten oder Nelcken / die dieſer heydniſchen Götter Namen tragen / ihre Blumen aber ſind klein: Man kan ſie zu L'Isle haben.

Lys parangoné, dieſe Nelcke iſt / was ihre Blume anbelangt / vollkommen; Dann ſie iſt wohl picotirt / breit / blätterreich / und rein weiß: Ihre Pflantze hingegen iſt zart / der Fäulung unterworffen / und ihre Einſchläge bekommen keine Wurtzeln / als in ihrem Miſtbethe / man ſchneide oder ſchlage ſie dann gleich im Anfange des Monats Julii ein; Wann ſie nicht zum wenigſten 6. Knöpffe behält / ſo platzt ſie: Man findet dieſelbe zu L'Isle.

Piqueté de Tournay, grünet ſchön / und wurtzelt gerne; ihre Blu-

Blume iſt mittelmäßig breit/ ihr Weiſſes rein/ und findet man ſolche gemeiniglich in der Picardie. 4. Knöpffe ſind vor ſie genug.

Piquete du Change, ihre Blume iſt ſehr ſtarck picotirt/ breit/ aber blühet ſpäthe; Wann ihr 6. Knöpffe ſtehen bleiben/ ſo platzt ſie nicht.

Pulcheria, iſt eine ſehr ſtarcke Picotirte Nelcke/ von einer mittelmäßigen Breite/ und die Pflantze nicht gar fruchtbar an Einſchlägen; ihre Blume blühet ſpäthe/ und hat an 5. Knöpffen genug.

Piquete Briesmans, iſt dicke und breit/ ihre Pflantze ſehr zart/ und die Einſchläge kommen ſchwerlich und langſam fort.

Piquete pourpre, iſt ſehr wohl picotirt/ grünet ſchön/ und wird zu L'Isle gefunden.

Triomphe de L'Isle, iſt eine zarte/ auf ſchön weiß picotirte Nelcke; ihre Blume iſt breit/ und ihre Pflantze lebhafftig: Sie erfordert 4. Knöpffe.

Verdure luiſante, davon ſehet was bey der Beau Piquete berühret worden.

Drey/ vier und fünfffarbichte Nelcken.

Drey, vier und fünff-farbichte Nelcken in-ſonderheit beſchrieben.

Tricolor de Compiegne, iſt purpurfarbicht/ bleicher oder welcker Roſenfarbe/ und weiß; Der Purpur iſt dunckel/ und das weiſſe ſehr rein: Aber was an einer Tricolor oder dreyfarbichten Nelcken das Vortefflichſte iſt/ ſie iſt dick und breit/ ihre Blume ſehr rund/ mit vielen Blättern verſehen/ die mit groſſen bunten Flecken bezeichnet ſind/ und ſich wohl über die Blätter hinaufziehene auch eine Gattung der andern folget: Wann nehmlich ein Flecken von bleicher Roſenfarbe auf rein weiß vorhergegangen/ ſo folget dann ein Purpurfarber darauf/ u. kan das reine Weiſſe eher von einer buntfarbichten Flecken/ gleich den andern/ als vor das Feld oder den Grund/ darauf die andere gezeichnet ſtehen/ gehalten werden: Wann dieſer Nelcke 5. Knöpffe bleiben/ ſo platzt

ſie unten nicht; Ihre Einſchläge ſind nicht ſtarck; die Fäulung greifft die Tricolor an/ derowegen man ſie vor böſen und ſchädlichen Regen in acht nehmen muß.

Tricolor poncet, iſt von der erſten nicht anders/ als in der Gröſſe unterſchieden/ indem ſie nicht ſo breit/ noch ihr Weiſſes ſo rein/noch auch ihre Farbe ſo wohl von einander geſondert ſind.

Quadricolor und Quincolor d'Amiens, dieſe Nelcken wären ſchöne/ wann ſie nur groß/ und beſſer vertheilet wären/ alleine ſie ſind unordentlich ſchmal und ſchlagen aus der Art/ indem ſie eine Blume über 2. Jhare nicht behalten.

La diverſité des trois couleurs, dieſe Nelcke iſt ſehr unordentlich und verwirrt/ trägt aber eine groſſe Blume/ die 7. ſehr unterſchiedene und kantbare Farben hat; Ihr Weiſſes iſt rein/ auf welchem ſich eine ſchwartzbraune und ſchöne rothe Farbe erzeigen; Ihre Pflantze iſt von mittelmäßiger Stärcke/ und kan man ſolche zu L'Isle haben: Mit 5. Knöpffen/ die ihr gelaſſen werden und Saamen tragen/ platzt ſie nicht.

La Joliete oder ſolivete des quatre coleurs, iſt eine von ſchöner und ſehr danckeler Purpurfarbe/ ſchön rother und Roſen-Farbe/ auf rein weiß geſprengte Nelcke; Allein/ alle ihre Farben ſind ſehr wohl und gleich von einander abgeſondert und unterſchieden; Man findet ſie leichtlich zu L'Isle.

La Chinoiſe, iſt eine rare Tricolor oder dreyfarbichte Nelcke; ihre weiſſe Farbe iſt Milchweiß/ mit groſſen braunen Flecken/ die ſchwartze und Roſenfarbicht zu ſeyn ſcheinen bezeichnet: Ihre Blume wird zu L'Isle gefunden; Sie hat an 5. Knöpffen genug.

Le Zelandois, iſt eine ausgefallene oder aus der Art geſchlagene Quincolor, oder fünfffarbichte Nelcke: Man macht einen Staat von ihr/ wegen ihrer Farbe/ die ſehr ordentlich vermiſcht iſt.

La Conquête de los, iſt Schifferſtein-Farbicht/ und wird zu L'Isle gefunden.

Von

Von der AURICULA URSI oder Bären-Oehrlein.

Das I. Capitel/ Von dem Urſprung oder Herkommen des Bären-Oehrleins.

Das Bären-Oehrlein kömmt aus Franckreich/ und wird daſelbſt in vielen Provintzen auf denen Wieſen gefunden; Doch ſind ſie von denjenigen/ welche in denen Gärten gebauet werden/ darinnen unterſchieden/ daß jene alle von ſehr ſchlechten Farben und kleinen Glocken ſind; Dieſe letztere aber ſo man in denen Gärten zeuget/ und aus guten Saamen ausſuchet/ alle ſolche Eigenſchafften an ſich haben/ die man an ſchönen und angenehmen Blumen wünſchen kan. Von dem Urſprung des Bären-Oehrleins.

Ob nun dieſe Blume gleich aus Franckreich kömmt/ ſo ſind doch die Frantzoſen die erſten nicht/ welche ihre Schönheiten erkannt und angemercket haben/ die Flanderer oder Flammänder haben ſich dieſelbige mehr angelegen ſeyn laſſen als jene; Dann ſie haben die erſte geſprengte zu L'Isle in Flandern aufgebracht. Sie nennen dieſelbige Auricules, oder Aurickeln.

Das II. Capitel/ Von denen Eigenſchafften/ welche die ſchöne Bären-Oehrlein haben ſollen.

Weil ein niederträchtiges Blat/ und welches alſo ſtehet/ daß es nichts hindert/ eine Blume belobt macht/ ſo übertrifft hierinnen das Bären-Oehrlein ihrer viele. Von denen Eigenſchafften der ſchönen Bären-Oehrlein.

Das Blat/ welches ſich auswerts ſtrecket/ iſt ein wenig ſchö-ner als dasjenige/ welches ſo gerade ſtehet.

Es iſt ein groſſer Fehler an einem Blumen-Stengel/ wann er ſo dünne iſt/ daß man ihn unterſtützen muß; auch wann er ſo kurtz iſt/ daß man den Strauß kaum ſehen kan. In allen Dingen wird eine rechte Gleichheit erfordert/ inſonderheit aber in denje-nigen welche zur Augen-Luſt beſtimmt ſind.

Je gröſſer die Glocken oder Becher derer Bären-Oehrlein ſind/ und ie weiter ſie offen ſtehen/ ie höher ſind dieſelbige zu ſchä-tzen.

Viele darunter falten ſich/ und dieſes iſt ein Fehler.

Der Stiel der Glocken muß mit der Blume in ſeiner Maße überein kommen. Eine ſehr groſſe Blume/ deren Stiel an ihrer Glocke allzukurtz wäre/ würde ein gröſſeres Mißfallen verurſa-chen/ als wann er eine richtige Gleichheit hätte.

Das Auge an einem Bären-Oehrlein ſoll groß und wohl ge-ſchloſſen ſeyn/ nicht neben auslauffen oder durch *das Blat* gehen.

Das Auge iſt dasjenige runde Ringlein/ ſo mitten in der Blume ſtehet/ und faſt allezeit gelb oder Citronenfarbicht iſt.

Von denen geſprengten macht man keinen groſſen Staat. Wann man ja einige Stücke hoch achtet/ ſo geſchicht ſolches ent-weder wegen der ſonderbaren Breite/ oder einer ſo wunderlich vermengten und bizarren Farbe/ davon man Hoffnung hat/ daß ſie durch das ſäen ihres Saamens dahin gebracht werden/ eini-ge geſprengte Blumen/ die etwas von ihrer Art behalten/ mitzu-theilen.

Unter allen ſind die/ ſo einen Glantz haben/ ingleichen die wie Atlas ausſehen/ die ſchimmernde und bizarren oder unor-dentlich geſprengt/ die ſchönſte.

Je gleicher dieſe Blume geſprengt iſt und Farben hat/ je ſchöner iſt ſie.

Man muß ſich bemühen unterſchiedliche Farben an denen Bären-Oehrlein auszufinden/ damit man ſie nemlich von ein-an-

ander unterſcheiden könne / dann viele darunter ſehen einander gleich ſo wohl als die Nelcken / und giebt es weit mehr Blumen die einander gleich ſehen / als Augen die ſolche von einander unterſcheiden können: Sondern man muß unterſchiedene Gattungen haben / die gleich iederman in die Augen fallen.

Die Natur wird nimmermehr erſchöpfft / ſondern bringet iederzeit etwas neues herfür. Man findet ietzund viel gefüllte und geſprengte Bären-Oehrlein; und giebt es die zuweilen biß drey Glocken in einander haben / ſie ſind aber rar und theuer. Durch ſtarckes ſäen kan es noch weiter in dieſer Zunehmung gebracht werden.

Je mehr das Bären-Oehrlein kleine Glocken auf einem Stengel hat / je ſchöner iſt es. Wann es rings um den Stengel einen Puſch oder Strauß von Glocken hat / ſo wird es Auricula polianthes genannt.

Das III. Capitel / Von der zu denen Bären-Oehrlein tüchtigen Erde: ingleichem wie man dieſe Blume in dem Topffe und in ihrer Blüthe tractiren / und die Neben-Schößlein davon abnehmen ſoll.

DIeſe Pflantze iſt / ſo zu reden / vielfräßig / oder will eine gute Nahrung haben / und liebet die Kühle: Man muß ihr ein wenig mehr freye Erde oder guten Wieſen-Grund geben als der Nelcke.

Zu 4. Körben voll dieſes Wieſe-Grunds müſſen 3. Körbe voll wohlverweßten Pferde-Miſts / und 2. Körbe verweßten Kühe-Miſts kommen.

Nachdem geſagt worden / daß das Bären-Oehrlein die Kühle liebe / ſo wäre wenig von der Art / wie man damit weiter ver-

verfahren ſoll/ zu gedencken/ weil man leichtlich daraus ſchlieſſen kan/ daß man es nicht an die heiſſe Sonne ſetzen müſſe: Doch iſt es zu mehrer Unterweiſung/ beſſer ein wenig weitläufftig zu ſeyn.

Gleich zu Anfange des Frühings/ vor dem Blühen/ ſetzet eure Bären-Oehrlein-Töpffe an die auf- oder niedergehende Sonne auf Pfoſten genagelte Bretter/ oder zum wenigſten auf groſſe viereckichte Steine/ es möchten ſonſt die Würme zu dem Loche des Topffs hinein kriechen/ die die Erde unaufhörlich durchwühlen/ und über einen Hauffen werffen.

Verſuchet es daß ſie alſo zu ſtehen kommen/ damit ſie über 3. oder 4 Stunden des Tages die Sonne nicht beſcheine/ dann ſie halten ſich ſolcher Geſtalt weit beſſer/ und die Farbe an der Blume wird viel danckeler und kömmt dem Sammet gleicher.

Gebet ihnen keine Waſſer/ als wann ſie deſſen vonnöthen haben; Von allzu vielen Begieſſen würden ſie verfaulen/ und von allzuwenigen krafftloß werden: Darum fallet nicht, indem ihr einer Gefahr entgehen wollet, in die andere.

Wann ſie in der Blüthe ſtehen/ ſo muß man ſich angelegen ſeyn laſſen diejenige Bären-Oehrlein aus denen Töpffen heraus zu nehmen/ deren Neben-Schößlein gantz einfarbicht oder ungeſprengt getrieben haben, und wenn es nicht eine ſehr rare Gattung iſt/ muß man ihren Stock nicht beſonders in das Land ſetzen/ und warten biß er einige geſprengte Neben-Schößlein treiben möchte.

Wann nur ein ungeſprengtes Neben-Schößlein/ und wiederum ein geſprengtes darneben kömmt/ ſo muß das ungeſprengte zernichtet/ das geſprengte aber behalten werden: Dasjenige/ ſo einmahl ungeſprengt gekommen/ wird nimmermehr geſprengt. Ein einfarbicht Schößlein zu verderben oder hinzurichten dörfft ihr eben die Pflantzen nicht ausnehmen, ſondern reiſt die Blätter davon ab/ und wann nichs mehr übrig geblieben als das kleine Hertzlein/ und ihr keine Blätter mehr abnehmen könnt/ ſo ſchneidet dieſe Hertzlein geſchicklich ab/ doch daß ihr das Hälßlein

lein oder den obern Theil der Pflantze nicht beſchädiget; Dañ dieſes wird von denen neuen Schößlein getrieben/ und muß dannenhero erhalten werden.

Wann der in eurem Topffe ſich befindende Stengel unten viel Neben-Schößlein hat, und ihr willens ſeyd das Geſchlecht fortzupflantzen oder zu vervielfältigen/ ſo wartet biß die Blume verblühet habe/ ſetzet euern Bären-Oehrlein-Stengel/ wann ſeine Erde nicht naß iſt, ſchüttelt ihn ſo ſauber ab, daß die Wurtzeln gantz rein ſeyn/ reiſt das untere Theil oder den Fuß deſſelbigen in ſo viel Theile als er ſtarcke Neben-Schößlein hat/ und ſetzet ein iedes Schößlein in einen beſondern Topff/ ſo wird es wieder neue Neben-ſchößlein treiben, und euch kan es durch eine geringe Sorgfalt nicht an Pflantzen mangeln.

Wann ein iedes Neben-Schößlein/ ſo ihr verſetzet/ nur einen Faden Wurtzel hat/ ſo ſchlägt es wieder Wurtzeln; hat es aber mehr/ ſo iſt es um ſo viel deſto beſſer. Man kan es leicht richten, daß iedes Neben-Schößlein viel Wurtzeln bekomme/ dann waſ es ſich nicht gerne von ſich ſelbſten ablöſen läſt/ ſo muß man nur die Wurtzel der Pflantze in der mitte ſpalten/ welches ihr keinen Schaden bringt: Alſo wann ihr 4. Neben-Schößlein an einem Fuſſe hättet/ die ſich nicht von einander theilten/ ſo ſchneidet eure Wurtzel kecklich in 4. Theile/ dann es ſtehet bey euch wie viel Wurtzel ihr einem ieden Neben-Schößlein laſſen wolt.

Nachdem die Wurtzel entzwey geſchnitten iſt/ ſo pflantzet euer Neben-Schößlein biß gantz oben an das Hälßgen daß mehr nicht als die Blätter heraus gehen/ alsdann begieſſet es ſtarck und laſſet euren Topff zum wenigſten einen Monat lang in dem Schatten ſtehen/ währender dieſer Zeit muß man ihm öffters Waſſer geben/ damit es deſto leichter Wurtzeln ſchlage/ niemals aber zu viel.

Wann eure Töpffe/ welche wohl geblühet/ ihrer Schuldigkeit auf eurer Blumen-Bühne oder Staffeley ein Genügen gethan/ ſo ſetzet ſie alsdann wieder an denjenigen Ort/ allwo ſie geblühet haben/ haltet ihren Saamen zu Rath/ und damit ihr

wieder neue Gattungen bekommen möget / ſo ſäet den Saamen ſatt und überflüßig. Durch dieſes ſtarcke ſäen kömmt man ſo wohl bey dieſer / als allen andern Pflantzen am meiſten zu vielen Gattungen Blumen.

Bey groſſer Sommer-Hitze nehmet eure Töpffe hinweg wo ſie waren / und ſetzet ſie alle in den Schatten : Dieſe Vorſorge iſt von einer Wichtigkeit. Die allzu ſtarcke Sonne und groſſe Hitze macht die Bären-Ohrlein verderben und faulen / und tödtet ſie endlich gar.

In dem Herbſte ſtellet ſie wieder an ihren gewöhnlichen Platz / und in dem Winter an die Mittags-Sonne / dann um dieſe Zeit haben ſie es vonnöthen. Wie ſehr ihr euch auch bemühet eure Bären-Oehrlein wohl zu ſtellen / ſo werden doch ſtets viel Blätter daran verfaulen / nehmet dieſelbige in allen Zeiten des Jahrs ſauber hinweg, und weilen, indem man ſie abreiſt, man den Stengel unten beweget und wanckend macht / ſo befeſtiget denſelbigen / indem ihr ihn ringsum mit den Fingern unterſtützet / und wann ſich die Erde entweder von dem Begieſſen oder ſonſten ſetzet / und das Hälßlein entblöſet / ſo werffet wieder Erde auf euren Topff / damit es bedecket werde.

Die Erde / in welche man die Bären-Oehrlein pflantzt / iſt etwas hart und ſtarck / und wann man ſie nicht oben auf ihrem Topffe bedeckte / ſo würde ſie ſich ſpalten / oder neben von dem Rande abreiſſen / oder ſonſt hart werden : Dieſe Ungelegenheit zu vermeiden / muß man oben auf den Knopff einen guten Finger hoch ſchwartzen Sand werffen ; in Anſehung der Pflantze würde der weiſſe oder gelbe Sand eine gleiche Würckung thun / in der Blüthe aber würde die Würckung ſchlecht ſeyn : dann wann man die Farbe dieſer Blumen gegen die meiſten Blumen der Bären-Oehrlein halten wird / ſo würde ihr Glantz weit geringer ſeyn. Es ſcheinet dieſe Anmerckung zwar geringe / in der Ubung ſelbſten aber iſt ſie ſehr groß.

Der Sand / welchen man auf die Erde des Bären-Oehrlein-Topffs wirfft / unterhält dieſelbige friſch / hilfft daß das

Begieſſen leicht durchdringen kan/ und hindert eher als kein anderer Miſt/ deſſen man ſich ſonſt bedienen möchte/ daß der Fuß des Stengels und die Blätter nicht verfaulen; Je mehr man ſich vor der Fäulung fürcht/ ie mehr muß man den Miſt meiden und davon entfernen.

Weil eure Töpffe öffters in dem Schatten ſtehen/ ſo ſetzt ſich oben darauf ein Schimmel an/ welches der Pflantze ein unangenehmes Grüne verurſacht/ ſchabet oder kratzet die Erde oben hinweg/ und ſchüttet friſchen Sand darauf. Die Schönheit beſtehet niemals ohne die Sauberkeit/ ſie wollen beyſammen ſeyn.

Das Bären-Oehrlein hat gemeiniglich den Froſt nicht zu befürchten/ iedoch wenn ihr in euren Gewächs-Häuſern Platz übrig habt/ ſo ſetzet eure ſchöne Blumen von dieſer Gattung darein/ es möchte ihnen ſonſt die Fäulung oder ſonſt ein Unfall ſchaden; dieſe Vorſorge iſt ihnen ſehr nütze.

Das IV. Capitel.

Von dem Saamen des Bären-Oehrleins/ von der Art denſelbigen zu ſäen/ und die Stöcke oder Pflantzen davon aufzubringen.

JNſonderheit müſt ihr bemühet ſeyn/ den Saamen eurer ſchönſten Pflantzen/ derer ſo die gröſte Glocken haben/ am meiſten dem Sammet gleich kommen/ vor allen andern die gedoppelt und dreyfach ſind/ einzuſammlen: Derowegen laſſet den Saamen der einfachen oder gemeinen Pflantzen fahren/ ſäet lieber weniger und etwas guts.

Dieſer Saame will zu Anfange des Septembris geſäet werden.

Die Art denſelbigen zu ſäen iſt zwar von keiner groſſen Wichtigkeit/ indeſſen haben doch groſſe Liebhaber/ viele Jahre hinter einander/ ohne einen einigen aufzubringen/ geſäet/ weil ſie

nicht

nicht alle geringe Umſtände dabey beobachtet haben. Dieſer Saame fürcht ſich gantz und gar von der Erde bedeckt zu werden/ liebet einen friſchen und kühlen Ort/ und will/ wegen ſeiner kleine/ mehr Vorſichtigkeit als ſonſt alle andere haben.

Füllet flache irrdene Töpffe oder Käſten mit ſehr guter leichter und reingeſiebter Erde/ trucket ſie ſatt und ſachte mit der Hand nieder/ damit ſie ſich bey dem Begieſſen nicht weiter ſencke/ und machet auf alle Vorſorge/ wann eure Erde wohl und ſchön gleich getruckt iſt/ ſubtile Spalten mit der Schneide eines Meſſers in die Erde/ euren Saamen darein zu ſäen/ dieſe Spalten müſſen aber ſehr enge und nicht tieff ſeyn / darein ſäet etwas dünne euren Saamen/ und fahrt alsdann gantz ſachte mit der Hand über eure Spalten hin/ dieſelbige wieder eben zu machen; Auf dieſe Weiſe iſt der Saamen entweder in die kleine Spalten gefallen/ oder hat ſich mit der aus denenſelbigen durch das ſchneiden heraus gefallenen Erde umgeben/ und dieſes iſt genug ihn keimen zu machen. Eure Töpffe oder Käſten begieſſet alſobald mit einer kleinen blechernen Gießkannen/ ſo ein Rohr und ſehr kleine Löcher hat/ damit das Waſſer fein dünne heraus lauffe/ und die Erde nicht zuſammen ſchlage: Eure geſäete Saamen ſetzet in den Schatten/ und laſſet ſie daſelbſt ſtehen/ biß ihr ſie in die Bethe verſetzen wolt; macht daß ſie allezeit feucht ſeyn.

Eure Töpffe und Käſten / darein ihr den Saamen geſäet habt / wann ſie nicht auf ſehr hohen Füſſen ſtehen / ſetzt in die Höhe / dann ſonſt kommen die Würme entweder durch die Löcher/ ſo in denen Töpffen oder an denen Käſten ſind / durch die Spalten hinein / und machen/ wann der Saamen keimet/ daß die Wurtzel grundloß wird/ die Pflantze umfällt/ und ohnfehlbar verdirbt.

Zuweilen gehet der Saame/ gleich das erſte Jahr als er geſäet worden/ auf: gemeiniglich aber geſchicht ſolches zu Ende des Frühlings/ in dem folgenden Jahre; doch hat man auch geſehen/ der das andere Jahr darauf erſt aufgegangen iſt.

Wann die Pflantze in dem Stande iſt/ daß man ſie verſe-

ſetzen kan/muß ſie an einen kühlen Ort des Gartens, umzuſehen ob ſie geſprengt kommen will geſetzt werden / geſchicht dieſes letztere/ ſo thut man ihr gleich bey der erſten Blüthe oder Blume ihr Recht, und verſetzt ſie in Töpffe.

Von der Orchis Serapias, Serapiſchen Stendel-Wurtz oder Knaben-Kraut.

Dieſe Art Stendel-Wurtz wird unter allen andern am höchſten gehalten / rings um ihren Stengel bringt ſie einen Strauß weißlichter Blumen herfür / welche dieſe ſonderbare Eigenſchafft an ſich haben/ daß ſie des Tages zwar nicht riechen; des Nachts aber geben ſie einen ſehr angenehmen Geruch von ſich.

Sie liebet den Schatten und die Feuchtigkeit / braucht eine fette oder ſtarcke Erde / und muß 5. Finger tieff / und eben ſo weit von einander geſetzet werden. Man nimmt ſie ſehr ſelten aus. Von der Serapiſchen Stendel-Wurtz.

Von dem Ornithogalo, Vogel-Kraut oder Hüner-Milch / Feld- oder Acker-Zwiebel.

Es giebt vielerley Arten Vogel-Kraut allein das Arabiſche/ Ornithogalum umbellatum maximum, ſonſten auch Lilium Alexandrinum genannt / ingleichem Ornithogalum exoticum, oder das ausländiſche Vogelkraut/ welches auch Indicum oder das Indianiſche genennt wird / ſind am wertheſten gehalten. Von dem Vogel-kraut oder Hüner-Milch.

Das erſte bringt/ an dem äuſſerſten Theile ſeines Stengels/ einen Puſch Blumen/ wie eine dicke Traube/ herfür/ die, wann eine iede ihre 6. kleine Blätter öffnet/ einen dunckelgrünen Knopff umgeben / welchen viele Les Larmes de Nôtre Dame, unſer lieben Frauen Thränen/ zu nennen pflegen: Sie fangen von unten an aufwerts zu blühen / und nach der Maß als ein Theil blühet/ vergehen die andere wieder.

Ornithogalum exoticum, oder Indicum, das Ausländiſche

oder Indianiſche Vogelkraut iſt noch ſchöner/und wird höher geſchätzt als das vorhergehende. An der Spitze ſeines Stengels treibet es eine ſpitzige Aehre/ſo einen halben Schuh lang/um welche nach und nach/ rings herum viel weiſſe Blumen wachſen/ die bey ihrer Oeffnung in der mitten einen grünen Knopff entdecken.

Das Ornithogalum oder Vogelkraut will Sonne/ und ein Erdreich wie die Küchen Kräuter haben/ 4. Finger tieff/ und eine Spanne weit von einander ſtehen: Man nimmt es alle Jahre aus/ weil es ſich ſehr ſtarck vermehret.

Das Ausländiſche oder Indianiſche will auch Sonne haben/ man muß es aber in Töpffe ſetzen/damit man es im Winter verwahren könne/ weil es den Froſt ſehr zu befürchten hat: Es braucht eine gute Erde/ darff nur 2. Finger tieff/ und eine Spanne von einander ſtehen; noch beſſer aber iſt es/ wann es allein in einem Topffe ſtehet: Es wird ſelten ausgenommen/ wann aber ſein Saame reiff iſt/muß man ihn ſäen: man verſetzt ihn alsbald wieder/ weil er alsdann viel leichter Wurtzeln bekömmt.

Von der Perſiſchen Lilien/ oder dem Perſianiſchen Feder-Puſch.

Von der Perſiſchen Lilien.

Sie wird auch Lilium Suſianum genennt/ trägt rings um den Stengel eine groſſe Menge kleiner Blumen/ die wie Glöcklein unter ſich hangen/ und eine lange Pyramide oder zugeſpitzte Säule vorſtellen: Dieſe Blume ſcheinet niemals ſchöner/ als wann ſich ihr Stengel bieget/ und ſie wieder niederfällt; Dann es formiren ſich alsdann ſo viel kleine Sträuſſe/ und ſteigen aus dem Grunde ſo viel kleine güldene Fäſerchen herfür/ daß es das Anſehen hat/ ob hätte die Blumen-Göttin Belieben getragen/ ihren gantzen Schatz darüber auszuſchütten.

Dieſe Blume will nur mittelmäßige Sonne/ und eine Erde wie die Küchen Kräuter haben/ 4. oder 5. Finger tieff/ und

eine Spanne weit von einander ſtehen / und weil ihre Zwiebel/ eben ſo wenig als der Käyſer-Kronen ihre/ mit einer Schelffen umgeben / ob ſie gleich ein wenig länger und erhabner iſt / ſo wird ſie auch ſehr ſelten aus der Erden genommen/ und dieſes geſchicht in dem Monat Septembri, ſie muß aber gleich wieder verſetzt werden.

Von der Paralyſi, Berg-Sanickel/ oder Berg-Schlüſſel-Blume.

Es giebt zweyerley Arten Berg-Sanickel/ Einfachen und Gefüllten: Der Einfache hat einen hohen Stengel/ an deſſen Gipffel ein kleiner Strauß bleicher Blümlein herfür wächſt/ die den Rand ihrer Blätter unter ſich hängen laſſen. Von dem Berg-Sanickel.

Die gefüllte iſt ſo wohl wegen der Farbe/ als auch wegen der Geſtalt/ von der einfachen unterſchieden: Dann auſſer dem daß ſie auf Citronen-Farbe ziehet/ ſo bringt ſie Blumen/ deren eine in der andern ſtehet/ welche dannenhero bey denen Frantzoſen den Namen L'un dans l'autre, (eine in der andere) bekommen haben.

Alle beyde Arten wollen in guten Erdreich/ und an einem Sonnen-reichen Orte ſtehen/ und gleiche Wartung wie die Margarethen-Blümlein haben.

Von der Paſſions-Blume.

Dieſe Blume/ welche die Indianer Marocato, unſere neue Gärtner aber Granadille nennen/ wird als ein Wunderwerck angeſehen/ auf welches GOtt die vornehmſte Geheimniſſe des Todes und Leydens unſers HErrn und Heylandes deutlich abgebildet hat: Dann wann wir die Blätter/ welche dieſe Blume umgeben/ anſehen/ ſo ſtellen ſie uns das Kleid vor/ welches Ihme die Jüden zum Spott angezogen: Die ſcharffe Spitzen/ welche an dem äuſſerſten Theile derer Blätter zu ſehen/ ſind es nicht eine Abbildung derer ſtechenden Dornen/ mit welchen ſie ſein Von der Paſſions-Blume.

Haupt gekrönet haben? Und dieſe kleine mit Blut-Farbe befleckte Zäſerlein/die rings herum hängen/zeigen die Ruthen an, mit welchen er auf ſo grauſame Weiſe iſt geſtäupt worden. Die kleine Säule / die in der Blume hervor ſteigt/ weiſet uns diejenige/ an welche Er bey Pilato ohne einige Barmhertzigkeit angebunden worden. Der oben auf ſtehende Hut bildet den in Galle und Eßig getunckten Schwamm ab/ der ihme dargereicht worden. Die 3. oder 4. kleine Pfälgen oder Zapffen/ſo über der Säule hinaufgehen, formiren ſpitzige Nägel/ mit welchen man ihme ſo unmenſchlich die Hände und Füſſe durchſtochen. Die Blätter/ welche oben ſpitzig ſind/ unten aber an dem Stengel ſtehen/ ſind ein Bildniß der Lantze/ welche ihm ſeine Seite geöffnet. Nur das Creutz iſt an dieſer Blume nicht eingedrückt/ wie alle andere Inſtrumenten des Leydens zu ſehen.

Dieſe Blume will an einem Sonnen-reichen Orte/ in einer fetten und feuchten Erde ſtehen: die Wurtzel wohl zu pflantzen muß man ſie biegen/ 2. Finger tieff einlegen/ und wieder mit eben dieſer Erden zudecken: ſie kömmt ſo wohl in Töpffen als in dem Lande fort, man muß ſie aber rings um dem Rand wohl mit Ziegeln verwahren/ dieweil dieſe Pflantze gerne ausſchweifft/ und iederzeit die Freyheit ſucht; ſo ſie anfängt auszuſchlagen/ muß ein kleiner Stecken darzu geſteckt werden/ daran man ſie mit einem Faden binde.

Von dem Sumach oder Gerber-Baum.

Der Gerber-Baum/ welchen man Rhus nennet/ hat unterſchiedliche kleine Aeſte/ deſſen Blätter ie zwey und zwey beyſammen hängen/ und denen Blättern des Speyerlings oder Sperber-Baums gleichen. Er blühet in dem Majo: an dem Gipffel eines ieden Aeſtleins kömmt eine Traube oder Kolben herfür/ der Anfangs grün iſt/ und nachmals in dem wachſen eine röthliche Farbe annimmt; zuletzt aber wird dieſe Blume/

ſo

ſo dem Amaranth oder Tauſendſchön gleichet/ wie ein Sammet und hell-purpurfarbicht/ mit etlichen kleinen Gold-gelben Körnlein untermenget/ welches ſie noch ſchöner macht.

Von denen Tripoliniſchen Ranunckeln oder Hanen-Fuß.

Die Pflantze/ welche Carolus Cluſius in ſeinen Büchern Ranunculum Aſiaticum grumoſa radice nennt/ iſt eben derjenige/ welchen die Frantzoſen Renoncule de Tripoli nennen. Es giebt deſſen unterſchiedene Gattungen/ einige tragen einfache/ andere aber gefüllte oder doppelte Blumen. Von dem tripoliniſchen Hanen-Fuß.

Die Beſchreibung/ welche anitzo ſoll gemacht werden/ deſto beſſer zu verſtehen/ ſo iſt zu wiſſen/ daß einige nur eine Farbe haben/ andere aber haben unterſchiedliche/ und ſind zuweilen die Blätter auswendig an der Blume von einer beſondern/ inwendig aber wiederum von einer andern Farbe: Wann von dieſen letztern die Rede ſeyn wird / ſo ſoll die auswendige Farbe zuerſt genennt werden/ weil dieſelbige/ wann die Pflantze gleich noch in dem Knopffe iſt/ am erſten zu Geſichte kömmt; nachmals aber wird man auch der inwendigen gedencken: Der ſchwartze Knopff/ welcher einem Turban oder Türckiſchen Bund ähnlich ſiehet/ und in der Mitte einer ieden einfachen Blume/ woſelbſt ſich der Saame formiret/ befindet/ ändert in der Farbe nicht; derowegen man in Beſchreibung derer folgenden Blumen keine weitere Meldung davon thun wird.

Der Anfang ſoll mit denen einfachen/ und die nur eine Farbe haben/ gemacht werden.

Die einfache tripoliniſche Ranunckeln/ ſo nur die Farbe haben/ ſind fünfferley Arten/ nemlich die weiſſe/ die Gold-gelbe/ die bleich gelbe/ die Citronen-farbichte/ und die braun oder dunckel-rothe/ welche wohlriechend iſt.

Die einfache Ranunckeln mit einer gedoppelten Farbe ſind folgende/ als die.

Africain, dieſe iſt Goldgelb/ und leibfarbicht geſprengt/ inwendig aber oder auf dem Grunde gelb.

Aurore, iſt gelb auswendig an der Blume/ leibfarbicht geſprengt/ inwendig Aurorfarbicht.

Beſancon, iſt bleichgelb/roth geſprengt/inwendig gelb.

Calabrois, iſt röthlicht oder von einer Gemſen-Farbe/ roth um den Rand/ inwendig gleichfalls Gemſen farbicht.

Drap d'or, iſt Gold gelb/ u. auswendig mit roth untermengt/ ſo daß ſie einem Drap d'or oder güldenen Stücke gleich ſiehet/ und dannenhero auch dieſen Namen bekommen hat.

Melidor, iſt Carmeſinroth/ nur auswendig um den Rand der Blume Iſabelfarbicht eingefaſt; inwendig aber iſt ſie gleichfalls von Iſabelfarbe.

Parmeſan, iſt goldgelb/ roth um den Rand/ inwendig gelb.

Paſſe-Roſe, iſt von einer röthlichten Roſen-Farbe/ weiß gewölckt/ und inwendig weiß.

Romain, iſt Gemſenfarbicht/auswendig roth geſprengt/inwendig auch Gemſenfarbicht.

Roſe friſe, iſt weiß/ und nur auswendig roſenfarbicht/ inwendig aber weiß.

Satinè, iſt weiß/ auswendig roth geſprengt/ inwendig gleichfalls weiß.

Sydonien, iſt Gemſenfarbicht/roth geſprengt/inwendig auch Gemſenfarbicht.

Die gefüllte Ranunckeln/ ſo nur eine einfache Farbe haben/ ſind.

Die Carmeſinrothe oder Ochſenblut-farbichte.

Geant oder Peone de Rome, iſt gantz roth/ trägt groſſe Blumen/ die Blätter ſchlieſſen nicht wohl an einander.

Geant de Conſtantinople, hat gröſſere Blumen als die vorhergehende auch ſtehen ihre Blätter in beſſerer Ordnung.

Die gelbe mit Rauten-Blättern/ hat kleinere Blumen als die vorhergehende.

Die gelbe Italiäniſche mit Eppich-Blättern: ihre Blumen gleichen dem groſſen gefüllten Hannen-Fuß.

Die gefüllte Ranunckeln mit einer gedoppelten Farbe ſind die

Boſüel, dieſe kömmt von der kleinen gemeinen Pomerantzenfarbichten her/ welche gelbe Streiffen hat.

Géant oder Jaune de Rome, iſt gelb geſtreifft/ aber veränderlich/indem ſie zu weilen mehr roth als gelb, zu weilen aber mehr gelb als roth hat.

Von Roſen oder Roſen-Sträuchen.

Es giebt vielerley Gattungen Roſen: Die Wohlriechende Roſe / und die Roſe / welche keinen Geruch hat. Die Holländiſche Hundertblätterige/ oder gefüllte groſſe Damasceniſche Provintz-Roſe/ die Milchweiſſe Roſen/ die weiſſe Roſe/ ſo einen röthlichen Schein giebt/ und von vielen die Virginiſche genennt wird. Die weiſſe gefleckte / die bleichrothe / die leibfarbichte/ die ſattrothe Provintz Roſen genannt. Die geſprengte Roſen/ die einfache rothe Sammet-Roſen/ deren Blätter unten eine unreine gelbe Farbe haben/ und die Monat-Roſe/ welches eine Art der rothen Muſcaten-Roſen iſt/ die ihre Blumen in gantzen Sträuſſen bringen. Die gelbe Roſe/ die Groſſe genannt/die Damasceniſche/ oder Muſcat-Roſen.

Alle Roſen wollen viel Sonne / und eine gute ſtarcke Erde/ d. i. einen guten reinen Wieſen-Grund haben. Man pflantzet ſie in dem Novembri und Februario einer Spannen tieff/ und ſetzet ſie 3. Schuhe weit eine von der andern: In dem Monat Martio werden ſie beſchnitten; in dem Sommer und Herbſte begieſt man ſie / nimmt die alte Erde hinweg/ und thut friſche an ihre Stätte.

Bey allen Roſen-Sträuchen oder Stauden hat man anders nichts vorzunehmen / als daß man die Erde zuweilen ein wenig umgrabe / die Stauden ſäubere/ und ſie von dem überflüßigen und erſtorbenen Holtze befreye.

Die

Die Monat-Roſe will in einer ſchönen Lufft / völlig in der Sonne / und in einer weichen und ſandichten Erden ſtehen / damit ſie alle Monat friſche Blumen tragen könne: Wann die erſte Blumen vergangen ſind / ſo ſchneidet man ſie unten an dem Gleiche oder Knoten unter denen beſagten Blumen ab / und wann ihr allezeit / ſo offt wieder ein Theil Blumen vergangen, ſolcher Geſtalt verfahret / ſo werdet ihr 8. Monat lang / nehmlich von der Zeit als ihr die erſten bekommen / biß ohngefehr auf Mariä Empfängniß in dem Decembri Roſen haben.

Wann dieſe Roſen oder Roſen Stauden nicht in einem ſolchen tüchtigen Erdreich / und an einer ſolchen Stelle ſtehen / auch nicht auf beſagte Weiſe beſchnitten werden / ſo tragen ſie / gleich denen andern / nicht mehr als einmal.

Oder man ſchneide ſie in dem Novembri gantz nahe an der Erden ab / ſo bringen die neugewachſene Stauden deſto kräfftiger ihre Blumen.

In dem Martio, 3. Tage vor dem vollen Monde / werden ſie auf das neue beſchnitten / und an iedem Orte mehr nicht als nur ein oder zwey Augen ſtehen gelaſſen / alsdann nimmt man rund um den Roſen-Strauch die alte Erde von der Wurtzel hinweg / und thut friſche dazu / und wann es vonnöthen iſt, begieſt man ihn auch. Wann der Strauch anfängt zu blühen / ſo müſſen alle Knöpffe / ehe ſie ſich noch öffnen / abgenommen werden / und dieſes macht / daß er den gantzen Sommer durch ſeine Blumen in deſto gröſſerer Menge herfür bringe.

Wann ihr keine natürliche Erde von der obbeſchriebenen zu ietztbeſagten Roſen-Stauden habt / ſo könnt ihr ihnen eine durch Kunſt zubereiten / indem ihr dieſelbige in einen genugſam gedüngten Sand pflantzet.

Die Holländiſche hundertblättrige Roſen / ſo wohl die wohlriechende / als diejenige ſo keinen Geruch hat / wollen gleiche Wartung haben / ſie müſſen an einem kühlen Orte / und in guter Wieſen Erden ſtehen / und wenig Sonne haben. In dem Martio werden ſie geſchnitten / und nichts als nur die dürre Spitzen

tzen davon abgenommen. Sie können auch in dem Herbſte Blumen tragen/ wann man ſie in dem Früh-Jahre/ ohngefehr einen Schuh oder anderthalben nahe bey der Erden/ abſchneidt.

Die Holländiſche Roſen-Stauden kan man nach Belieben an hochſtämmige Bäume pflantzen/ daß ſie daran hinauf wachſen/ und in der gewöhnlichen Jahrs-Zeit ihre ſchöne und niedliche Waare darauf auslegen/ welches ſehr luſtig anzuſehen iſt.

Die gefüllte gelbe Roſe will nur mittelmäßige Sonne haben/ liebet die Kühle/ und will frey ſtehen/ derowegen man ſie weder binden/ noch in die Enge einſperren ſoll. Wann ſie geſchnitten wird/ ſo nimmt man nur die dürre Spitzlein an denen Aeſten hinweg: Vor groſſen Regen muß ſie ſicher ſtehen/ ſonſt faulen ihre Blätter/und gehen nicht wohl auf/derohalben ſie bey naſſen Jahren einen Ort/ da ſie bedecket ſtehen kan/ erfordert: Zu machen daß ſie deſto beſſer blühe/ und die Knöpffe nicht unzeitig abfallen/ iſt es wohl gethan/ wann man einen Theil/ ehe ſie ſich öffnen/ davon abnimmt.

Damit ſie alle Jahre tragen/ muß man ſie/ wann die Blumen vergangen ſind/ gantz kurtz abſchneiden/und wann ſie in dem Herbſte viel Holtz treiben/ ſo werden ſie in dem folgenden Februario oder Martio noch einmal geſchnitten.

Die geſprengte Roſen Sträuche ſind Arten der Zwerch-Stauden/wie die Batavis, und können/ſo man will/in Scherbel geſetzt werden/ woſelbſt ſie eben ſo gut fortkommen/ und das ihrige thun/ als in dem Lande.

Von dieſen und andern Roſen-Stauden kan man auf gemeine Roſen-Stauden Schild weiſſe propften oder oculiren/ ſo werden ſie/ wann ſie im Julio oder Auguſto oculiret werden/ keines weges unterlaſſen/ das folgende Jahre darauf Blumen zu tragen; iſt es aber um die Helffte oder Mitte des Junii geſchehen/ ſo bringen ſie ihre Blumen noch daſſelbige Jahr.

Auf ſolche Weiſe iſt es beſſer/ als wann man die Stauden pflantzet/welche 2. biß 3. Jahre ſtehen/ehe ſie Blumen tragen.

Die weiſſe Muſcat-Roſen-Stauden wollen alle Jahre in

dem Herbſte oder Frühling einen halben Schuh hoch von der Erden abgeſchnitten werden: Den Winter durch muß man ſie mit langen Miſte zudecken/ damit ſie nicht erfrieren; in dem Frühling aber/ wann ihr den Miſt wieder hinweg nehmt/ grabt ihr ſie ein wenig um.

Wann die Blumen zu dem Vorſchein kommen/ und finden ſich Ruthen darunter/ die deren keine haben/ werden ſie anderthalbe Schuhe tieff unten abgeſchnitten/ ſo treibt alsdann ein jedes Aug wieder ein anderes Reiß/ welches in dem Herbſt gleichfalls viel Blumen bringt.

Von der Chineſiſchen Roſe.

Von der Chineſiſche Roſe.

Die Chineſiſche Roſe/ welche gleich anfangs den Namen Barbara de Fuyo bekommen/ wird heute zu Tage von einigen Malva Indica oder Japonenſis, die Indianiſche oder Japonenſiſche Pappeln geneñt, doch iſt ſie unter dem Namen der Sineſiſchen oder Chineſiſchen Roſe beſſer bekannt. Dieſe wird mit der Zeit ſo hoch als ein Baum/ die Rinde der Stamms iſt bleich/ und gleichet in der Farbe dem Feigen-Baum/ hat auch eben ſolche Blätter. Sie treibt unterſchiedliche Aeſte/ die oben viel runde Knöpffe einer Nuß dick bekommen/ ſich öffnen/ und ſo breit als die hundertblätterige Holländiſche Roſen ausbreiten; ſie hat ziemlich viel krauſe Blätter.

In dem Herbſte blühet ſie/ ihre Blume aber währet nur 2. oder 3. Tage: Doch hat ſie ſo ſchöne und mancherley Blätter/ daß man ſie ohne Verwunderung nicht anſchauen kan. Von Anfang iſt ſie weiß/ nachmals wird ſie roth und überzieht ſich endlich mit Farbe/ daß ſie eine ſchöne Purpur-Farbe bekömmt.

Ihr Geſchlecht fort zu pflantzen/ muß man den Saamen davon ſäen/ oder von ihren Aeſten pflantzen.

Der Saame wird in dem Martio, wann der Mond faſt abgenommen hat/ geſäet: Man wirfft ihn ſehr weit voneinander in gute Erde/ die zuvor durch eine klare Sibe geſiebet/ und

in Scherbel zubereitet worden/ darein kömmt alsdann der Saame/ und wird einen Finger hoch mit gleicher Erde zugedeckt: Man begieſt ihn nur mit kleinen Tropffen/ und läſſet ihn nach und nach die Sonne beſcheinen/ nach Verflieſſung 30. Tagen fängt er an aufzugehen/ u. wann dieſe kleine Pflantze etwas weniges gröſſer worden/ ſo thut man von der erſten Erde zu der Wurtzel/ damit ſie deſto ſtärcker werde/ und tieffer einſchlage. Dieſe Pflantzen endlich vor der Schärffe des Winters zu verwahren/ ſchlieſt man ſie in einen warmen/ doch lüfftigen Ort ein.

Zu Ende des Jahres nimmt man ſie wieder ans denen Töpffen oder Scherbeln heraus/ verſetzt dieſelbige in das Land/ und wohl an die Sonne/ woſelbſt ſie/ wann die Erde anders gut iſt/ nach Verflieſſung 2. oder 3. Jahren Blumen tragen wird.

Die Aeſte werden in dem Majo gepflantzet; und muß man hierzu junges Holtz/ ſo auf alten Holtz ſtehet/ nehmen; ſobald es abgeſchnitten/ muß es wieder an einen ſehr Sonnen-reichen Ort/ in eine gute Erde/ und etwa einen halben Schuch tieff/ oder nachdem das Aeſtlein dick iſt/ auch etwas tieffer verſetzt werden; von dieſem Aeſtlein werden die Spitzen zuſamt allen Augen abgeſchnitten/ und die gemachte Wunden mit Spaniſchen Wachs oder Siegel-Lack bedeckt/ es vor der Hitze/ Kälte und denen Regen/ ſo ihme ſchaden könten/ zu beſchirmen: Auf ſolche Art ſchlägt es in 6. Monat Wurtzeln/ und trägt über ein Jahr wunderſchöne Blumen.

Von der Gelderiſchen Roſe/ oder dem Roſen-Hollunder.

Dieſe Pflantze breitet aller Orten dergeſtalt ihre Aeſte aus/ daß man ſie leichtlich mit der Gröſſe eines Baums vergleichen kan: Sie trägt Blumen/ deren eine iede 5. kleine weiſſe Blümlein hat/ und darunter zuweilen/ entweder aus der Natur der Pflan-

Von der Gelderiſchen Roſe.

Pflantze/oder ohngefehr/einige weinfarbichte oder röthlichte ſich befinden.

Dieſe kleine Theile der Blumen häuffen ſich zuſammen / wie dicke runde Ballen / und ſehen nicht anders aus/ als ſo viel Globi oder Welt-Kugeln / welche von einem Atlas getragen und unterſtützt werden.

Die Geldriſche Roſe will wenig Sonne / und ein fettes und ſtarckes Erdreich haben : Man beſchneidet ſie in dem Monat Martio, und nimmt nur das Dürre davon ab.

Von dem Saffran.

Von dem Saffran.

Der Saffran blühet in dem Frühling und Herbſte / und iſt eben ſo veränderlich in ſeiner Blume/als in ſeinen Farben ; dann zuweilen iſt er einfach/ ein andermahl aber voller Blätter.

Von der Scabioſa, Scabioſen-oder Apoſtem-Kraut.

Von der Scabioſe.

Die Scabioſe/ welche einige Fleur de Veuve, die Wittwen-Blume nennen / iſt zweyerley Dann es giebt gemeine ; dieſe aber iſt es / welche wegen ihrer Vortrefflichkeit die ſchöne Scabioſe genennt wird. In denen Blumen ſelbſt iſt kein Unterſchied auſſer daß dieſe duncker / und wie mit violbrauner Carmeſin-Farbe geſprengt iſt. Sie hat einen gewiſſen Geruch wie Biſem / der von ferne zwar angenehm iſt / aber nahe von niemand geliebt wird.

Dieſe Blume will viel Sonne / und ein Erdreich wie die Küchen-Kräuter haben. Man begieſt ſie/ wann ſie es vonnöthen hat ; Sie währet 3. Jahre/und wer ferner davon haben will, muß ſie ſäen.

Von der Sgarza Odorata.

Von der Sgarz. Odorata.

Bißweilen wächſt ihr Stengel über 2. Schuhe hoch ; oben ſchlagen

ſchlagen etliche länglichte Knöpffe aus / deren gelbe Blätter rückwerts fallen / und wie Lilien ausſehen ; Aus der Blume ſteigen kleine Fäſerchen von eben dieſer Farbe hervor. Wann dieſe Blume nichts lobwürdiges als ihren Geruch an ſich hätte / ſo wäre es doch genug ihr eine Hochachtung zu wege zu bringen. Sie wird eben wie die Scabioſa gebauet / davon gleich vorher Meldung geſchehen iſt.

Von der Conſolida Regali oder Ritter-Sporn.

Der Ritter-Sporn / von denen Frantzoſen Eperon de Chevalier genannt / hat eine doppelte oder gefüllte Blume: Es giebt weiſſen / blauen / leibfarbichten / und von andern Farben mehr. Seine Fäſerchen ſind dünne / mit klenen / langen ſchmalen / gedrehten und an einander hängenden Blättern umgeben.

Wann man von ſeinem Geſchlechte haben will / muß man den Saamen davon ſäen: Er liebt die weite und freye Lufft / eine Erde wie die Küchen-Kräuter / und will / wann es die Nothdurfft erfodert / reichlich begoſſen werden.

Von der Planta maxima oder groſſen Sonnen-Blume.

Dieſe groſſe Pflantze hat unterſchiedliche Namen: Von Matthiolo wird ſie Corona regia, eine Königs-Krone; Cupa Jovis, des Jupiters Becher oder Trinck-Geſchirr genant: Andere nennen ſie Solem Indianum ſ. Indicum, die Indianiſche Sonne oder Sonnen Blume / Bellidem Plinianam, die Plinianiſche Maßliebe; Campanum amoris, die Liebes-Glocke / ꝛc. Ihr dicker und knodtigter Stengel wächſt zu Zeiten 6. biß 7. Schuhe hoch. Der auf ſeinem äuſſerſten Theile eine groſſe Blume hervor bringt / um deren Rand ein Kreiß von ſchönen goldgelben Blättern ſtehet / inwendig aber iſt ſie voll eines gewiſſen dunckelbraunnen

Von der Sonnen-Blume.

nen Kerns oder Saamens. Weil ſie ſich/ wie das Heliotropium, Scorpion-Kraut oder Sonnenwende/ iederzeit nach denen Sonnen-Strahlen kehren ſoll/ iſt ſie derowegen von etlichen mit dieſem letztern Namen beleget worden. Bißweilen theilt ſich der Stengel in unterſchiedliche Aeſte/ deren ieder eine Blume trägt.

Dieſe groſſe Pflantze will viel Sonne/ und ein gutes fettes Erdreich haben/ und weil ſie vom Saamen gezeugt wird/ ſo verſetzt man ſie/ nachdem ſie ein wenig aufgewachſen und etwas ſtarck worden/ an einen ſolchen Ort/ wo die Sonne die Oberhand hat/ und begieſt ſie/ wann ſie es vonnöthen hat.

Von dem wohlriechenden Wieſen- oder Sumpff-Klee.

Dieſe Pflantze/ welche auf iedem Stiele 3. kleine länglichtrunde Blätter hat/ wächſt anderthalbe Schube hoch/ und bekömmt von der Mitte des Stengels/ biß an den Gipffel/ viel weiſſe kleine Blümlein/ denen Hyacinthen ähnlich/ mit gewiſſen kleinen Fäſerchen/ wie die Kappern-Stauden haben: Dieſe Blumen riechen ſehr wohl/ und ſind überaus luſtig anzuſehen.

In dem Schatten/ und an einem feuchten Orte/ mag dieſe Pflantze lieber ſtehen/ als an einem ſolchen Platze/ wo die Sonne ſtarck hin ſcheinet.

Von der Tube-Roſe.

Dieſe Blume wird auch Hyacinthus Indicus, Indianiſcher Hyacinth genennt/ weil ſie die andere Species oder Gattung davon iſt. Oben auf dem Stengel wächſt ein Strauß von vielen Blumen in die Höhe/ die ſich aber nicht alle zugleich öffnen: Sondern wie die ſchönſte und koſtbarſte Dinge lange Zeit geſehen ſeyn wollen/ ſo öffnen ſie auch nur 4. oder 5. von ihren Blättern zumal/ und ſind dieſe Blätter/ der Geſtalt nach/ denen weiſſen Orientaliſchen Hyacinthen gleich/ auch ſo weiß als dieſelbige/ ſie

ſind

ſind aber noch einmal ſo groß/ und um den Rand nicht ſo ſehr gebogen; Und obgleich die erſte Blumen vergehen/ ſo hindert dieſes nichts/ daß die letzte nicht ebenmäßig von einer unvergleichlichen Schönheit ſeyn/ und ſo lange als jene währen ſolten: Ob ſie auch gleich den gantzen Sommer durch blühen/ ſo ſiehet man doch den gantzen Herbſt über noch davon. Wie man ſagt/ ſo giebt es auch rothe Tube-Roſen.

Die Tube-Roſe will in einem ſehr freyen und offenen Orte/ in einer fetten und feuchten Erde ſtehen: In dem Scherbel hält ſie ſich beſſer als in dem Lande. Man muß ſie nicht über 3. oder 4. Finger tieff/ auch alleine ſetzen; Würde ſie aber zu andern geſetzt/ ſo muß ihre Zwiebel eine Spanne weit von denen andern Zwiebeln abſtehen.

Den Sommer über muß ſie ſtets alle Abend (auch wohl gar zu Mittage) ſtarck begoſſen werden. In dem Winter aber ſchlieſt man ſie/ damit ſie vor denen Ungelegenheiten des Winds/ der Kälte und derer Regen verwahret ſey/ in einen ſolchen Ort ein/ der doch lufftig ſey/ und da die Sonne wohl hinkommen kan.

Damit ihr Straus deſto mehr Blumen bekomme/ thun die Herren Carthäuſer den dritten Theil 2. Jahre lang gelegenen und verweſten Menſchen-Koth unten in den Scherbel.

In dem Monat Martio, wann der Mond abnimmt/ nimmt man die Zwiebeln aus/ die Neben-Brut davon abzuſondern/ und ſie in beſondere Scherbel zu ſetzen/ und nachdem man die beſte Zwiebeln ausgeleſen/ werden die lange Wurtzeln davon abgeſchnitten/ und wieder verſetzt/ nachdem man zuvor ein wenig Erde unten in den Topff geworffen/ darauf die Zwiebel ruhe/ da die Fäſerchen und Wurtzel hineinkommen/ ſich deſto leichter ausbreiten/ und mehr Nahrung davon ziehen können.

Welcher Geſtalt die Tube-Roſe zu pflantzen/ und zu erhalten ſey.

Wenn die Blüthe oder Blume derer Tuberoſen vergan-

gen iſt/ muß man den Topff unterſtützen/ und an einem trucknen/ Platz aufbehalten/ zu Ende des Octobris aber die Zwiebel heraus nehmen/ und ſie den Winter durch/ biß in den Monat Aprilis, verwahren: Ehe man ſie in den Topff ſetzt/ muß ſie zuvor 4. Tage lang in Wein eingeweicht/ und alsdann erſt gepflantzt werden.

Auch muß man ſich in acht nehmen/ daß die Zwiebel den Winter über nicht gefriere.

Von denen Tulipanen.

Das I. Capitel/

Von dem Unterſcheid derer Tulipanen und ihren Gattungen.

Von dem Unterſchied der Tulipanen.

Herr Menage ſagt/ daß die Tulipanen oder Tulipen urſprünglich aus der Türckey ſeyn; u. werden dieſelbige Tulipanen geneñet/ weil ſie einiger Maſſe mit der Figur eines Turbans oder Türckiſchen Bunds übereinkommen/ welchen letztern die Italiäner Tulipano nennen.

Obwohl alle Tulipanen nur von einerley Art (nemlich Tulipen) ſind, ſo giebt es doch gewißlich vielerley Gattungen darunter/ als weiſſe und gelbe; Die gemeine rothe ſind auch Tulipen/ aber von dreyerley Gattungen/ die unter den drey Gattung ihre Farbe niemals ändern/ und die allergemeineſte/ aber auch die geringſchätzigſte ſind.

Man ſieht auch ſonſt andere von unterſchiedlicher rothen Farbe/ einige ſind etwas dunckel in der Farbe/ andere aber etwas heller; einige haben einen ſchönen Glantz/ andere hingegen ſind hierinnen etwas ſchwächer: Wann ſich nun unter dieſen Gattungen eine oder die andere finden/ deren Grund-Farbe verſtän-

ſtändigen Blumen-Liebhabern anſtehet/ und iſt wie ſie ſeyn ſoll/ ſo laſſen ſie dieſelbige Saamen tragen/ und von dieſen Saamen kommen die beſte Farben her.

Man findet daß die Tulipen von zweyerley Art oder Natur ſind/ als die frühe und dann die ſpäthe: Es iſt auch noch eine andre Gattung zu ſehen/ die man mittägige oder mittlere nennen kan/ weil ſie zwiſchen denen erſten und letzten zu blühen pflegen. Von allen dieſen dreyen Gattungen ſehen wir von unterſchiedenen Farben.

Von denen frühen Tulipanen kommen ſehr ſchöne und von allerley Farben zum Vorſchein/ deren ein Theil unvergleichlich wohl geſprengt iſt/ die andere aber nur ſchlecht hin um den Rand eingefaſt ſind: Die Blume kömmt ohngefehr 3. Wochen oder einen Monat eher als die andere/ und heiſſet dannenhero die frühe Tulipane. Was die/ ſo um den Rand eingefaſt ſind/ anbelangt/ ſo ſind diejenige die ſchönſte/ die eine ſehr gläntzende Farbe haben/ deren Rand breit und ſauber geſchnitten iſt.

Von denen ſpäthen/ ſo wohl als auch von denen mittlern oder mittägigen/ giebt es vielerley Farbē/ deren die erſte nur ſchlecht hin um den Rand eingefaſt ſind; dieſe ſind in etwas höherm Werth als die weiſſe/ gelbe und rothe: Einige ſind roth und wieder roth eingefaſt; und dieſes macht ſie ein wenig in Betrachtung ziehen/ daß die in der Blume ſich befindende Krone vollkommen rund iſt.

Die andere Gattung iſt von ſolchen Farben/ die durch Hülffe des Saamens zuwegen gebracht werden/ und finden ſich darunter von ſo vielerley Farben/ daß es denen Mahlern und Färbern unmöglich fällt dieſelbige nachzumachen: Und dieſe Farben ſind es/ von welchen die ſchönſte Tulipen/ durch den Fleiß der curieuſen Liebhaber/ die der Natur zu helffen wiſſen/ herkommen/ und ſolches durch eine Kunſt/ die ſie der Fleiß und die Zeit gelehrt haben: Und obwol dieſe Farben/ als Farben/ der die geringſte in der Schönheit ſind/ ſo ſind es doch die ſchönſten/ als welche alleine tüchtig ſind beſſer zu werden/ und die beſte davon

Kk der

der Saame kan geſammlet werden. Unter dieſen Farben finden ſich glacirte / oder ſolche glänzende / deren Farbe wie ein Schatten / und etwas geringer iſt als die andere / welche die gantze Blume an ſich hat.

Die dritte Gattung beſtehet aus denen / welche man panachirte oder geſprengte nennt / und ſind deren gleichfalls vielerley Arten / davon ſind die erſte und geringere die Paltots, ſo entweder roth und gelb / oder weiß und roth geſprengt: und dieſer giebt es wiederum zweyerley Gattung / oder zwey Claſſen.

Die erſte heiſt Paltody, und hat eben die Farben wie die Gattung / ſo man Paltot nennt / ſie iſt aber weit reiner und ſauberer geſprengt auch müſſen an dieſer, die um den Saamen und auf denen Fäſerichen herumſtehende Pützlein oder kleine Theilgen / entweder ſchwartz oder braun ſeyn / es wäre dann daß die Grund-Farbe der Blume inwendig ſchwartz wäre / als dann ſollen beſagte Pützlein gelb ſeyn.

Die andere Gattung der panachirten oder geſprengten wird Morillon genennt / und hat nur zwey Farben an ihren Blumen / und dieſe werden abermal in zwey andere Claſſen abgetheilt / davon die andere Morillony heiſt / welche viel reiner als die Morillon, auch in ihren bunden Flecken weit ſauberer gezeichnet iſt.

Die dritte Gattung der geſprengten wird Agate genennt / ſind giebt es deren abermal zweyerley / davon die erſte nur zwey Farben haben; die andere Gattung aber heiſt Agatine, und hat drey / zuweilen auch mehr Farben. Die Agatine iſt / ohne ſie zu vergleichen / die allerſchönſte Agate; ihre Farben ſind auch viel deutlicher und vollkommener von einander unterſchieden, als anderer Tulipen ihre.

Die vierdte Gattung iſt die ſchönſte unter allen / und trägt den Namen Marquetine oder Marquetrine: Dieſe Art Tulipanen trägt vor allen andern den Preiß davon: Man ſiehet ihrer mit 4. 5. auch mehr Farben gezieret. Die Marquetrine iſt die

die ſchönſte/ die bunte Flecken ſind ſo von einander abgetheilt/ daß keinem im geringſten etwas abgehet/ ſie ſind ſauber in ihren Farben/ und mit einem kleinen Rande/ als mit einem ſehr klaren und feinen Seiden Faden umgeben: Und dieſes iſt das Zeichen/ woran man die ſchönſte erkennen kan.

Es hat ſich noch eine Gattung von Tulipanen gefunden/ welche eine auſſerordentliche Geſtalt hat: Sie iſt Bizarre, oder verwirrt in ihren Farben/ und widerwärtig anzuſehen/ derowegen man ihr den Namen Monſtrum, oder Mißgeburt gegeben: Man ſiehet dieſer Gattung von unterſchiedlichen Farben.

Auch giebt es noch andere/ welche man Jaſpées nennt welche zwar gleichfalls viele und unterſchiedene Farben haben/ die nicht wohl von einander unterſchieden/ ſondern eben wie in dem Jaſpis (davon ſie den Namen haben) mit einander vermengt ſind.

Es giebt auch welche man gedoppelte oder gefüllte nennen möchte/ weil ſie bis über zwantzig Blätter haben.

Man hat geſehen/ und ſiehet noch/ deren Blume grüne Blätter von zweyen Farben haben; ſie werden feüilles rayées, oder Tulipen mit geſtreifften Blättern genennt, man findet aber wenig ſchöne darunter.

Das II. Capitel/
Von denen Eigenſchafften/ welche ſchöne Tulipanen haben ſollen.

Es iſt zu wünſchen/ daß die Geſtalt der Tulipe oder Tulipane/ wie auch ihre grüne Blätter/ weder zu lang noch zu kurtz/ noch zu breit; ſondern die letztere ein wenig krauß ſeyn und ſich gegen der Erden ſencken möchten: Wann ſie geſtreifft ſind/ ſo ſind ſie um ſo viel ſchöner.

Es iſt beſſer wann der Stegel weder zu hoch noch zu niedrig iſt.

Weil das Erdreich in denen Gärten unterſchiedlich/ und entweder gut oder böß iſt/ und derohalben die Stengel höher oder niedriger werden/ ſo kan man in dieſem Stücke kein gewiſſes Maß vorſchreiben; ſondern die gröſte Zahl der ſchönen Tulipen/ welche der Garten gemeiniglich zu haben pflegt/ muß hierinnen zur Regel dienen. Der Stengel muß/ in Vergleichung ſeiner Höhe/ auch ſtarck genug ſeyn die Blume zu tragen: Wäre er aber zu dicke/ ſo wäre er ein wenig ungeſtalt.

Die Form oder Geſtalt der Blume muß nicht zugeſpitzt ſeyn/ ſonſt iſt ſie gantz verwerfflich: Wer den Verſtand hat/ daß er weiß/ was würdig und ſelten an einem Dinge zu ſehen iſt/ dem muß ſolche Wiſſenſchafft eine kurtze/ und zugeſpitzte Blume in einer gewiſſen Farbe erträglich machen/ und weil ſich die Blätter/ in dem ſie ihre bunte Farbe annehmen/ ein wenig in die Länge ausſtrecken/ ſo verbeſſert dieſe Würckung ſolchen kleinen Fehler wieder. Unten müſſen die Blätter durchaus nicht zu ſchmal ſeyn/ und voneinander ſtehen/ als wann ſie ausgeſchnitten wären; ſondern nach von der Maß ihrer Länge auch eine Breite haben. Die gröſte Blumen/ und die eine wohl übereinſtimmende Gleichheit haben/ ſind die allerſchönſten.

Die Tulipen müſſen 6. Blätter/ 3. inwendig und 3. auswendig haben. Wann ſie in gewiſſer Maſſe mehr oder weniger haben/ ſo iſt es ein Fehler; Die inwendige Blätter müſſen breiter ſeyn als die auswendige/ wären ſie aber alle gleich/ ſo wäre es um ſo viel beſſer; allein wann die inwendige kleiner ſind als die auswendige/ ſo iſt es ein Fehler.

Diejenige muß man nicht hoch achten/ deren Geſtalt ſchön iſt/ wann ſie zu blühen anfangen/ aber 2. oder 3. Tage hernach lang wird und ſich verliert.

Auch diejenige nicht/ die wann ſie in der Blüthe ſtehen/ ihre Blätter entweder inwendig oder auswendig hinunter ſincken laſſen/ oder an einander kleben und ſich zuſammen wicklen.

Es liegt viel daran/ daß das Blat der Blume ſatt und

dick

dick ſey/ damit es in der Blüthe deſto länger taure: Eine Tulipe/ die nicht lange währet/ wird nicht groß geacht/ wie ſchön ſie auch ſey/ und eine Tulipe/ derer Blätter dünne ſind/ werden zuweilen von der Sonnen/ ſo zuſagen/ geröſt/ und dörren aus ehe ſie blühen.

Alle Tulipen haben einen Rücken oder etwas erhabenes an ſich/ und ſind diejenige die ſchönſte/ die deſſen am wenigſten haben.

Die bizarres oder verwirrte Farben ſind gewißlich die ſchönſte. Unter denen geſprengten ſind die ſchattirte oder gewölckte die vornehmſte. Je weiter ihre Farben von der rothen entfernet ſind/ je höher ſind ſie zu ſchätzen/ weil alsdann die Blume weit ſchönere Würckungen von ſich geben; doch mit dieſer Ausnahme/ daß die rothe deren Grund-Farbe weiß iſt/ nicht zu verwerffen ſind. Unter denen rothen ſind die Feuer und Granat-farbichte die ſchönſte. Die ſtarcke verwirrte oder bizarren mit einer weiſſen Grund-Farbe/ und die graue mit einer gantz gelben Grund-Farbe/ ſind ſehr rar/ und werden ſtarck geſucht.

Je gläntzender die Farbe iſt/ und ie mehr ſie dem Atlas gleichet/ ie höher iſt ſie zu halten; wann ſie aber dunckel iſt/ ſo iſt es ein groſſer Fehler.

Wann die blühende Tulipanen ihre ſchöne Farben nicht 11. oder 12. Tage lang behalten/ ſind ſie nicht viel zu achten; Die ſie aber biß zu Ende ihrer Blüthe behalten/ ſind ſchöner.

Die die geringſte Grund-Farbe haben ſind die beſten ſchön geſprengt zu werden.

Die Grund-Farben/ ſo am ſchönſten geſprengt kommen/ ſind ſo wohl inwendig als auswendig nur von einer Farbe. Dieſe Regel muß man wohl begreiffen/ es iſt der gantze Kern/ dadurch man/ wann das Urtheil am aller ungewiſſeſten iſt/ erkennen kan/ was aus denen Farben werden wird. Die auswendige Grund-Farbe nennt man/ die wie Sterne oder runde Kreiße formirte Plätzlein oder Flecken/ welche inwendig in dem Kelche

oder Becher/ auf dem Boden der Blätter/ ſich befinden: Durch die inwendige Grund-Farbe aber wird unten die Dicke der Blätter/ welche mit dieſen Flecken oder Plättlein bedeckt iſt/ verſtanden; wann nun die Flecken weiß ſind/ das inwendige aber/ welches ſie bedecken/ wann man es mit den Nägeln aufkratzt/ gelb iſt/ſo wird ſich das Gelbe/indem es in die Blume ſteigen/und ſie bundfarbicht machen will/ wann es durch den weiſſen Flecken dringt/ verlieren; damit man aber ſolchen Zufall nicht zu beförchten habe/ ſo muß/ ſo wohl die auswendig/ als inwendige Grund-Farbe/ von gleicher Farbe ſeyn.

Die auswendige Grund-Farbe oder Plättlein ſteigen niemals in die Höhe/ die Blume geſprengt zu machen/ ſondern nur das gelbe oder weiſſe/ ſo davon bedeckt wird; wie auch die übrige Farben/ welche/ durch eine verborgene Krafft darunter verborgen liegen/ und welche man nicht ſpühren kan/ wie an der Solitaire zu ſehen iſt/ als welche wohl auf das Blat hinaufgezogene/ und durch groſſe ſchwartze Striche von einander geſonderte Bund-Flecken hat/deren aus- und inwendige Grund-Farbe aber weiß iſt.

Wann die auswendige Grund-Farbe/ Plättlein oder Flecken/ allezeit wohl von der Blumen ihrer Farbe und ihren geſprengten oder bunden Flecken unterſchieden iſt/ ſo hat man ſehr ſtarcke Hoffnung/ daß die Tulipe alle Jahre ſchön und ſauber geſprengt kommen werde; wann aber die bunde Flecken oder das Geſprengte/ nebſt der Blumen in ihrer Farbe/ nicht wohl von gedachter Grund-Farbe unterſchieden iſt/ ſich eines in das andere tieff eingeſenckt oder durchgefreſſen hat/ ſo iſt zu beförchten/ daß die Tulipe in gewiſſen Jahren nicht ſo ſauber geſprengt ſeyn möchte/ als in andern Jahren.

Die auf denen inwendig ſtehenden Fäſerchen ſich befindende Theilgen oder Pützlein müſſen braun/ und nicht gelb ſeyn; die mittlere Zäpfflein aber mögen von einer Farbe ſeyn/ von welcher ſie wollen.

Es giebt Tulipen/ die zwar ihrer Gattung nach von an-

dern unterſchieden ſind/ in der Farbe aber einander ſo gleich kommen/ daß man ſie/ auſſer durch dieſe Pützelin und Zäpfflein/ nicht von einander unterſcheiden kan. Nun iſt der Unterſcheid der Gattungen ſehr nöthig zu wiſſen; Dann wann eine ſehr ſchöne geſprengte Gattung käme/ und ihr unterſchiedliche Zwiebeln von ihrer Farbe behalten woltet die doch von 10 oder 12. andern Gattungen/ anders nicht als durch die Pützlein und Zäpflein unterſchieden wäre/ wie woltet ihr es machen/ daß ihr dieſe Gattung davon unterſcheidet? Wann ihr nicht wiſſet/ wie man ſie examiniren und ausforſchen ſoll. Nehmet derowegen in acht/ ſo werdet ihr finden/ daß die Zäpfflein einander nicht gleich/ ſondern eines dicker oder länger/ gelber oder lichter als das andere iſt; oder ſie ſind von einer Farbe/ oder halb bräunlicht/ oder oben und unten braun; oder es kommen andere Zeichen vor/ dadurch man ſie wird von einander erkennen können. Die Pützlein examiniret gleichfalls nach ihrer Farbe; Breite und Länge/ wie auch die Grund-Farbe/ nach vielerley Unterſcheiden/ nach welchen man ſie von einander erkennen kan/ und ſeyd verſichert/ daß die Grund-Farben/ die Zäpfflein und Pützlein derer unterſchiedenen Gattungen einander niemals gantz gleich ſind/ obgleich die Blumen in allen mit einander übereinkommen.

Einige Curiœſe/ die nicht wuſten/ daß ſie den Unterſchied dirrer Zäpfflein oder Pützlein die Gattung zu unterſcheiden/ zu ihrer Hülffe nehmen können/ wolten ſie durch den Unterſchied des Geruchs kennen lernen: Aber dieſe Art ſolche zu erkennen iſt ſchwach und ungewiß/ und weil man ſicherere Mittel hat/ muß man ſeine Zuflucht auch dahin nehmen.

Die geſprengte Tulipen müſſen eben die Eigenſchafften haben/ wie die/ ſo nur eine Farbe haben/ ſo wohl was die grüne Blätter/ und den Stengel/ als auch die Geſtalt und Grund-Farben anbetrifft.

Die erſte geſprengte Gattung iſt diejenige/ die groſſe und

und unterſchiedliche Züge wohl geſchnitten u. voneinander geſonderte Figuren ihrer Farben hat/ u. keine Grund-Farben bekom̃t.

Die andere geſprengte Gattung iſt die/ ſo man a yeux oder a Isle (mit Augen oder Inſeln) nennt/die groſſe und ſaubere Stücke oder bunte Flecken hat/ welche ſich wol auf das Blat hinauf ziehen/ und ihren Urſprung nicht von denen Grund-Farben nehmen.

Die drttte iſt diejenige/ welche groſſe/ und der geſtickten Arbeit ähnliche Figuren hat/ die von ihren Farben wohl unterſchieden ſind/ und gleichfalls ihren Anfang nicht von denen Grund-Farben haben. Dieſe Gattung iſt überaus ſchöne/ wann ſie auf bizarren oder verwirrte Tulipen kömmt/ die wohl gewölckt ſchattirt ſind.

Die vierte iſt die/ deren Figuren der kleingeſtickten Arbeit gleich kömmt: Wann ſie ſauber iſt/ und ihre Farben wohl herfürſtechen/ iſt ſie angenehm/ aber nur auf denen bizarren und wohl ſchattirten. Wann ſie auf andern Farben erſcheint/ ſo gleicht ſie dem Drap d' or oder Drap d' argent, dem göldenen und ſilbern Stücke allzuſehr.

Zuweilen ſind die andere geſprengte Tulipen/ deren bunte Flecken ihren Urſprung aus denen Grund-Farben bekommen/ noch ziemlich ſchöne/ wann ſie anders recht ſauber/ und von ihren Farben wohl unterſchieden und abgeſondert ſind.

Alle geſprengte Tulipen/ die gleichweit voneinander abgetheilt/ und mit bunten Flecken und Farben unterſchnitten ſind/ ſind die angenehmſte/ eine iede in ihrer Gattung.

Wann eine Tulipe mehr bunte Flecken als Haupt-Farbe hat/ ſo ſchändet und verdirbt ſie ſolches gemeiniglich/ daß ſie nicht mehr zu recht kommen kan/ und macht daß ſie entweder weiß oder gelb wird: Derohalben iſt es beſſer die Haupt-Farbe habe die Oberhand/ ſo kan man/ wann ſie geſprengt wird/ noch eine ſchöne Tulipe hoffen/ wie es dann öffters zu geſchehen pfleget.

Die geſprengte/ deren Bunt-Farbe ſich tieff einſenckt/ und in der Farbe verliert/ ſind nichts nütze: nichts deſtoweniger

ger kan man / wann ſie ſchön ſind / wegen ihres Saamens / ſonſt aber um keiner andern Urſache halben / ihre Farben beybehalten.

Die geſprengte Tulipen / ſo reich von Farben ſind / muß man denen andern iederzeit vorziehen / wann ſie auch gleich nicht ſo wohl geſprengt wären / wann ſie nur von einer ſchönen Form und wohl geſchnitten ſind ; dann noch rarere und ſchönere darvon kommen können.

Die verwirrt geſprengte oder bizarren / deren Farben am beſten von einander geſondert / und am weiteſten von einander unterſchieden ſind / ſind die allerſchönſte.

Die Violbraune / welche gelb und weiß geſprengt / ſind ſchöner als die / ſo nicht ſo braun ſind / ob ſie gleich in übrigen einander gantz ähnlich kommen.

Eine jede geſprengte Tulippe / die nemlich geſprengt heiſſen ſoll / iſt nichts nütze / wann ſie unordentlich verwirrt iſt.

Man muß es eben nicht alſo verſtehen / als ob man eine Tulipe / die das erſte Jahr nicht gleich ſauber geſprengt kömmt / wegwerffen ſolte / dann es giebt geſprengte, die ſich reinigen und ſauberer werden / oder wie man es eigentlich nennt / rectificiren. Die ſo genannte Hazards, welche ein wenig unordentlich oder verwirrt ſind / müſſen bey Seite gelegt werden / damit man ſie das folgende Jahr examiniren und unterſuchen könne : Rectificiren ſie ſich nicht / ſo thut man ſie hinweg. Durch das Wort Hazard wird eine ſolche Tulipe verſtanden / die man geſprengt find / da ſie es doch das vorhergehende Jahr noch nicht geweſen.

Das III. Capitel /
Von der zu denen Tulipen oder Tulipanen tüchtigen Erde.

Die Tulipen kommen überall fort doch iſt eine ſandichte und leichte Erde beſſer / als eine fette und ſtarcke ; Wann aber einer *Von der zu denen Tulipen tüchtigen Erde.*

ner etwas ſtarcken oder ſchweren Erde mit kurtzem Pferde-Miſt/ der 2. Jahr gelegen/ hilfft/ alles wohl durcheinander macht/ und durch die Horte wirfft/ ſo halten ſie ſich beſſer darinn als in keiner andern Erde.

Eure Bethe müſt ihr in dem Junio düngen/ ſo bald ihr eure Tulipen heraus genommen habt/ und ſolche/ ehe ihr die Zwiebeln wieder darein ſetzt/ 5. oder 6. mal umgraben/ damit ſich der Miſt mit der Erde durch und durch vermenge und verzehre/ es möchte widrigen Falls ſeine Fettigkeit die Fäulung und Würme verurſachen/ welche ſich viel eher an die ſchöne als gemeine Tulipen anhängen.

Wann ihr eure Erde ein Jahr zuvor/ an einem beſondern Orte/auſſerhalb derer Bethe düngen köntet/damit ihr dieſelbige/ wann die Tulipen ausgenommen/ und die Erde/ welche ſchon gedient hat/hinweg gethan worden/an ihre Stelle in die Bethe thätet/ ſo wäre es noch beſſer: Oder wann die Fußwege oder Neben-Gänge eben ſo breit als eure Bethe wären/ und man *hätte ſie ein* Jahr zuvor gedüngt/ ſo dörffte man nur einen Schuch tieff von dieſer Erde ausgraben/und nachdem man die alte Erde aus denen Bethen hinweg genommen/die andere an ihren Platz/ die ausgegrabene aber an die gedüngte und ausgeruhete Stelle in den Neben-Gang werffen/ und thäte man wohl/ wo man mit dieſer Abwechslung der Erde von einem Orte bis zu dem andern von Jahr zu Jahre fort führe.

Suchet eine ſolche Erde aus/ die euch am beſten anſtehet/ erinnert euch aber auch/ daß die Tulipe eine lockere/ und mit leichtem und lange Zeit verweſtem Pferde-Miſt gedüngte Erde liebe.

Man hat eine allgemeine Anmerckung/ in Anſehung der Erde/ von allerhand Pflantzen zu beobachten: Diejenige Erde/ welche niemals zu denen Pflantzen gedient/ darzu man ſie gebrauchen will/ iſt weit beſſer als andere/ die Urſache iſt/ weil iede Erde ein gewiſſes Saltz vor eine iede Pflantze bey ſich hat/ und wann ihr Tulipen in eine Erde ſäet/ darinnen zuvor Kohl

oder Kraut geſtanden / ſo hat das Kraut nur das Saltz / welches ihme zukömmt / verzehrt / und werden eure Tulipen beſſer fortkommen / als wann ſtets Tulipen darinnen wären gepflantzt worden / welche das Saltz / ſo denen Tulipen anſtändig iſt / verzehrt hätten; und wann der Erde / darein man ſtets Tulipen pflantzt / ihr Saltz nicht wieder durch das öfftere Düngen erſetzt würde / ſo würden zuletzt die Tulipen verderben und zu Grunde gehen.

Ihr möget nun eure Erde zubereiten wie ihr wolt / ſo unterlaſt nicht / gleich von der Zeit an als ihr ſie zubereitet / alle Umſtände dieſer Zeit und der Zubereitung aufzuſchreiben / damit / wann eure Pflantzen gerathen / ihr ins künfftige alſo könnet fortfahren; oder aber wann ihr in dem Düngen der Sache zu viel oder zu wenig gethan / oder eine gewiſſe Erde oder Miſt mit andern / die ſich nicht wohl ſchicken / vermiſcht hättet / ihr über euer Verzeichniß gehen / und den Fehler verbeſſern könnt.

Das IV. Capitel /

Von der Zeit und Art die Tulipen zu pflantzen.

DIe Tulipen ſind von der Helffte des Octobris an / biß zu Ende des Novembris gut zu ſetzen / obgleich einige davor halten man überlaſſe den Anfang des Novembris denen Faulen / deſſen Ausgang aber denen Nachläßigen und die nicht gerne arbeiten.

Wann man von der / im vorhergehenden Capitel gemeldten zubereiteten Erde keine haben kan / ſo muß man / gleich unmittelbar nachdem die Tulipanen ausgenommen worden / die Erde darinnen ſie geſtanden wohl durchgraben / und zum wenigſten dreymal unter einander mengen die Steine / wie auch das Graß und die Wurtzeln ſauber heraus nehmen / und welches zu

wünſchen wäre ſie gar durch eine Sibe werffen / es möchte ſich ſonſt eine Zwiebel in ihrem wachſen an einen Stein ſtoſſen und verletzen.

Wann eure Bethe umgegraben / und mit der Harcke oder Rechen zu rechte gemacht ſind / müſſen oben darauf der Länge nach / und 5. Zolle von einander Linien gezogen werden / und dieſe Linien bekommen in der Quere wieder andere dergleichen / die ebenfalls 5. Zolle weit von einander ſtehen / damit / wann eure Zwiebeln an diejenige Orte geſetzt werden / wo die Linien übereinander gehen / jederman ſehen könne / daß ſie in gleicher Weite von einander ſtehen.

Wann ihr nicht gezwungen ſeyd eure Bethe in einer gewiſſen Breite zu machen / ſo macht ſie zwey und einen halben Schuch breit / und ſo lang als ihr wollet / auf dieſe Breite ſetzet 5. Zwiebeln neben einander / ſo habt ihr auf dieſe Weiſe ein Mittel eure geſprengte Tulipen / oder auch die andere Farben / deſto leichter in ihrer Ordnung aufzuzeichnen / welches überaus nützlich iſt.

Alle eure Zwiebeln müſſen / ehe eine einige davon in die Erde kömmt / auf die Bethe gelegt werden / es möchten ſich ſonſt / wann ihr die erſte gleich ſetzet / unter denen letztern einige allzu ſchwache / oder ſonſt ausgeleſene / die ihr vergeſſen habt / finden / und ihr eure Pflantzen ändern wollen / welches aber zu ſpäth wäre: Wann man aber alle ſeine Zwiebeln auf einmal auf der Erden liegen ſiehet / ſo liſt man ſie aus / legt ſie nach ihrer Gattung und macht alles beſſer nach ſeinem Belieben.

Die Tulipanen muß man wenig über 3. gute Finger tieff in die Erde ſetzen. Es giebt faule Leute / die ihre Zwiebeln ohne Pflantz-Holtz ſetzen / indem ſie dieſelbige in die Erde trücknen / daß ſie ihr Gruben oder Löcher von ſich ſelbſt machen müſſen; allein dieſe Art iſt zu ſchelten / weil die Zwiebel leichtlich ein Glaß oder Steine antreffen / und ſich zerſtoſſen kan: Das Loch muß / ehe man ſie ſetzt / mit einem Pflantz-Holtze und etwan 5. Zolle tieff gemacht werden / damit / wann die Zwiebel darinnen ſtecke.

noch

noch 3. Zolle übrig bleiben / auch müſſen die Tulipanen / indem man ſie pflantzt / wohl an den Ort und auf die Striche oder Linien kommen / wo ſie creutzweiſe über einander gehen.

An ſtatt daß die Pflantz-Höltzer gemeiniglich ſpitzig ſind / ſo müſſen die / welche zu denen Tulipen gebraucht werden / rund ſeyn / daß / wann das Loch gemacht / und die Zwiebel darinnen iſt / ſie ſich wohl auf dem Boden ſchicke und gleich liege / und weder unter derſelbigen / noch auf denen Seiten etwas leer bleibe / damit / wann das Loch mit klarer oder reiner Erde ausgefüllt wird / die Zwiebel dergeſtalt bedeckt ſey / daß ſie unten und oben von der Erde berührt werde.

Wann ihr genau und ſorgfältig genug wäret / und / in der Zeit als eure Tulipen blühen / keine Plätze in euren Bethen leiden woltet / ſo müſte bey Pflantzung derſelbigen Vorſorge gethan werden / daß auch Zwiebeln in Töpffe gepflantzt würden / ſolche an der verfaulten ihre Stelle zu ſetzen / es müſſen aber von denen Töpffen ſeyn / die die Frantzoſen Bodnets oder Mützen nennen / doch um einen dritten Theil höher als ſie ſonſten pflegen / auch muß der Topff unten auf dem Boden faſt gantz geöffnet oder durchbrochen ſeyn / das iſt; um den Boden herum muß nur etwan eines Fingers breit von der Scherbe ſtehen bleiben / damit die Erde wann der Topff aufgehoben wird / nicht heraus falle. Die Urſache / warum der Topff um einen dritten Theil höher ſeyn ſoll / als er ſonſten iſt / iſt dieſe: Eine Tulipen-Zwiebel / die ihre Würtzel unter ſich ſchlagen kan / da ſie ſolche ſonſt neben ausbreiten müſte / bringt eine ihrer Gröſſe oder Natur nach gleiche Blume / da ſie hingegen wann ſie dieſe Bequemlichkeit nicht hat / eine kleine Blume trägt. Daß aber der Topff durchbrochen ſeyn muß / geſchicht darum; damit / wann der lebendigmachende Athem oder Geiſt / welcher aus der Erde hervor ſteigt / und zur Nahrung derer Pflantzen von der Sonnen heraus gezogen wird / durch dieſen geöffneten Boden kömmt / er die Zwiebel / indem ſie an ihrer Blume arbeitet / ernehre: Dann wann im Gegentheil dieſer Boden gantz verſchloſſen wäre / ſo würde die Blume gantz mager werden. Dieſe

Errinnerung muß man eben nicht anſehen / als ob ſie keinen Nutzen hätte / dieweil man etwan Anemonen oder Ranunckeln ſiehet / die in denen Scherbeln eben ſo groß als in dem Lande werden. Mit denen Tulipen hat es eine gantz andere Beſchaffenheit / dann ſie hat dieſes lebendigmachenden Geiſtes zu ihrem Wachsthum mehr vonnöthen als eine andere Pflantze. Wann ihr die Zwiebeln / welche an der verfaulten Stelle kommen ſollen / in ſo viel Töpffe geſetzt / als euch beliebet / und zwar jede Zwiebel in einen beſondern Topff / ſo müſſen alle dieſe Töpffe in Bethe eingeſenckt / und / biß ſie blühen / gleich denen andern Zwiebeln gewartet werden.

Alle eure ſchöne geſprengte Tulipen müſſen aufgezeichnet werden. Damit ihr ſie in der Ordnung auf die Erde leget / müſt ihr / wann eure Bethe alſo eingerichtet ſind / daß der Breite nach 5. Zwiebeln in einer Reihe oder neben einander zu ſtehen kommen / und alſo 5. Reihen nach der Länge machen / groſſe platte oder flache Schubladen haben / die in fünff Reihen kleiner viereckichter Fächlein abgetheilt / und der länge nach ſo weit von einander unterſchieden ſind / als es vonnöthen iſt. Hält euer Beth die Länge hinunter 50. Quer-Reihen / eure Schubladen aber halten dergleichen nur 10. ſo müſſen fünff Schubladen ſeyn das Beth in ſeine Ordnung zu bringen. Indem ihr die Zwiebeln in die viereckigte Fächlein eurer Schubladen legt / damit ſie in die verlangte Ordnung kommen / ſo müſt ihr dieſelbige nach dem Unterſchied und der Vermiſchung derer Farben ausleſen und legen / welches wann ſie blühen / ſehr luſtig anzuſchauen iſt.

Das V. Capitel /

Wie man die Tulipanen / von der Zeit als ſie in die Erde gekommen / biß zu ihrer Blüthe / tractiren / und ihnen abwarten ſoll.

Die Tulipanen ſind ſtarck / doch befinden ſie ſich um ein

merckliches beſſer/wann man ſie wohl wartet und in acht nimmt: Wer ſchöne hat/der thut ſehr wohl/ wann er ſie zu conſerviren ſucht. So lange die Reiffen währen/ müſſen ſie gleich oben weg mit getödtetem oder ausgelöſchtem Miſt bedeckt werden/ inſonderheit aber die geſprengte/ und die Zwiebeln/ welche/ damit ſie der verfaulten Stelle erſetzen möchten/ in Scherbel gepflantzt worden.

Wann die Knöpffe im Früh-Jahre aus der Erde heraus kommen wollen/ ſo müſt ihr eure Tulipen/ wann es nicht regnen ſolte/ſtarck begieſſen/erſtlich/weil der aus der Erde herfürbrechende Knopff die Erde oben nicht trocken finden ſoll/ ſonſt würde er gleichfalls austrocknen und verdorren. So ſchlägt auch ferner dieſes Begieſſen die von denen Reiffen leicht und lucker gemachte Erde wieder nieder/ und bringt die Pflantze wieder in den rechten Stand: Uber dieſes befeuchtet es auch die Pflantze in der zeit/da ſie an ihrer Blume beſchäfftiget iſt/und reicht ihr ein Mittel dar einen vollkommenern und ſtärckern Knopff zu bekommen. Weil endlich auch der Anfang des Frühlings gemeiniglich der groſſen Sonnen-Hitze unterworffen iſt/ die allgemachten Dunſt aus der feuchten Erde an ſich ziehet/ ſo ernehrt ſie mit dieſem Dunſte den zarten Knopff/da hingegen/ohne dieſe Hülffe/ihre Hitze den Knopff vor der Zeit abfallen macht.

Euer Begieſſen muß gleich in dem Abnehmen des Monds/ oder bey gelinden Wetter geſchehen/ der Verſtand wird ſchon ſelbſt hierin die Regel vorſchreiben. Wo ihr würdet zur Unzeit begieſſen/ ſo möchten noch Reiffen einfallen/die euren Tulipanen/welche ihr/ wann ſie ſchon Blätter gewonnen/ nicht mehr zudeckt/ beſchwerlich wären.

Nachmals begieſſet eure Blumen allezeit/ wann ihr meint/ daß ſie es vonnöthen haben. Die Tulipen-Zwiebel wird eben wie eine andere Pflantze von dem Durſt beunruhiget/ und eure Blumen währen weit länger/ wann die Zwiebel befeuchtet iſt/ als wann ſie von der Hitze gedrückt wird/ und Durſt leiden muß.

Bevor ihr eure Tulipen das erſtemal begieſt/ ſo nehmet zuvor die faule Zwiebeln aus/ und ſetzt wieder friſche an ihren Platz/ und wann ihr die Löcher macht/ diejenige welche ihr zum Nachſetzen in Scherbel gepflantzt/ darein zu bringen/ ſo nehmt euch in acht/ daß ihr die Wurtzeln der nahe dabey ſtehenden Tulipen nicht entblöſt oder ihnen Schaden zufüget.

Das VI. Capitel/

Von denen nöthigen Anmerckungen/ wie die Tulipen/ wann ſie blühen/ auszuzeichnen: Und von der Wahl derer/ die zu dem Saamen/ und denen Theatris oder Blumen-Bühnen tüchtig ſind.

WAnn die Blumen hervor kommen/ und ihr habt neue Tulipen in euren Garten geſetzt/ die euch entweder verehrt worden/ oder aber die ihr von eurem eigenen Saamen gezeuget habt/ ſo müſt ihr diejenige Zwiebeln/ deren Blumen die obenbeſchriebene Eigenſchafften der Schönheit nicht haben/ fleißig ausreiſſen.

Die einfache Frühe-Farben/ die Früh-geſprengte und die Hazards parfaits, oder vollkommene Hazarden müſſen/ eine iede Gattung beſonders/ bezeichnet werden/ und gehören in das vornehmſte oder erſte Beth; die Hazarden oder Haſarden/ ſo nach denen vorhergehenden folgen/ ſind vor die andere Bethe; darauf folgen die ausgeſetzte oder auserleſene Farben/ wie auch die zum Saamen beſtimmte Tulipen/ deren iede Art ein beſonderes Beth haben muß.

Dieſes ſind nun ſechſerley Gattungen Tulipen/ welche man mit dreyerley Farbe Wolle zeichnen kan. Hierzu hat man ſein Verzeichniß in der Hand/ und ſchreibt darauf: Die mit weiſſer Wolle gebundene Tulipen ſind die Frühe einfärbichte; die mit ſchwartzer Wolle gebundene/ ſind die Frühe geſprengte; die

die mit rother Wolle gebundene/ ſind die vollkommene Hazarden: Weiter/ die mit weiß- und ſchwartzer Wolle gebundene/ ſind die Hazarde vor das andere Beth: die mit weiß- und rother Wolle gebundene/ ſind die auserleſene Farben/ und die mit roth- und ſchwartzer Wolle gebundene ſind die Tulipen/ davon man den Saamen zu ſammlen gedencket.

Euren ſchönſten Tulipen müſt ihr Namen beylegen: Ihr könnt nach belieben warten/ biß eure Haſarden zwey Jahre nach einander ſauber geſprengt gekommen/ damit ihr ſie nicht vergeblich benennet: Eure vornehmſte Haſarden aber müſſen auffgeſchrieben oder abgezeichnet werden/ damit man das folgende Jahr ihren Beſtand/ihr Ab- und Zunehmen mercken könne. In dieſem Falle nun muß man/ an ſtatt der Wolle/ kleine Stücklein von Karten-Blättern unten an den Fuß binden/ und auff ein iegliches derſelbigen eine gewiſſe Zahl ſchreiben/ die mit eurem Regiſter oder Verzeichniß/darinnen ihr ſie auffgezeichnet/ übereinkomme.

Alſo könte man zum Exempel ſchreiben No. I. Bizarre oder wie ſie gemeiniglich von denen Blumiſten genennt wird/ Bizarde, iſt hell und danckel-Kaſtanienbraun ſchattirt oder gewölckt/ mit überaus ſchönen Gold-gelben groſſen/ und wohl auff das Blat hinauff gezogenen Flecken geſprengt; hat einen mittelmäſſigen oder groſſen Kelch/ iſt wohlgeſtalt/ der Stengel hoch/ oder von einer mittlern Höhe; die Grund-Farbe grün und Circkelrund/ oder ſonſt von einer Figur; die Pützlein oben auff den Fäſerlein ſind danckelblau/ das mittlere Zäpfflein lichtgelb und oben etwas braunlicht; iſt eine Haſarde vom Jahre 1694. Mit andern Numeris oder Zahlen verfährt man gleicher Geſtalt. Man muß nicht unterlaſſen von unterſchiedlichen Farben angeordnete Bethe zumachen: Derowegen ſetzt 5. Zwiebeln von einerley Gattung eurer Farben in eine jede Reihe; läſt aber die Breite derer Bethe ein mehrers zu/ ſo kan man auch ihrer mehr in eine Reihe pflantzen; und alle beſondere Umſtände/ oder Particularitäten der Gattung in das habende Regiſter einzeichnen; die

Umſtände müſſen ſich aber jährlich auf 10. oder 12. Gattungen ſchicken und appliciren laſſen/ damit ihr euch nicht zu ſehr auf einmal überhäufft/ und wann eine oder zwey von denen Zwiebeln geſprengt werden/ſo ſehet nach/ob die Bunt-Farbe vollkommen ſey/ oder noch werden möchte/ damit ihr alle Zwiebeln von dieſer Gattung behaltet/ nachmals wird es euch leicht fallen/ ſie wieder zu kennen/ wann ihr eine Blume von denen 5. Zwiebeln/ die nicht geſprengt gekommen ſind/ abbrechen/ und gegen alle Farben eures Gartens halten werdet/ findet ihr daß das Geſprengte broüillirt oder verwirrt iſt/ oder ſich tieff in das Blat geſenckt und eingefreſſen hat/ oder aber das Anſehen iſt durch die Bunt-Farbe verdorben worden/ oder es findet ſich ein anderer weſentlicher Fehler/ ſo nehmt alle Zwiebeln/ die ihr von dieſer böſen Gattung habt/ und ſchafft ſie aus eurem Garten hinweg. Laſt euch die Mühe und nöthige Zugehöre/ die ihr/ indem ſie ausgenommen werden/ zu ordentlicher Legung ihrer Farben/ und daß ihr ſie in derſelbigen *erhaltet/ anwenden* müſt/ nicht abſchrecken; man leget in eine von Papier gemachte Deute 5. Zwiebeln einerley Gattung/ und ſchreibt darauf: Erſte Reihe der ordentlich geſetzten Farben; und alſo verfährt man auch mit denen andern. Wann ihr demnach dieſe Ordnung gegen euer Verzeichniß oder Regiſter haltet/ ſo kennt ihr alsdann eure Pflantzen; habt ihr nicht 5. Zwiebeln von einerley Gattung/ ſo zeichnet nur diejenige zur Zeit auf/ die ihr habt/ und vermehret ſie durch die Neben-Brut; Die Zeit lehret alles.

Die Tulipanen/ welche ihr zu dem Saamen aufbehalten wolt/ auszuwehlen/ erfordert ein wenig Ubung und guten Verſtand: Die Unterweiſung/ ſo man davon geben kan/ iſt/ daß man von unterſchiedlichen Gattungen derer wohlgeſtalteſten/ derer ſo am beſten ſchattirt oder gewölckt/ derer welche dem Atlas am gleicheſten kommen/ und inſonderheit derer Biſarren oder Bizarden/ welche am meiſten verwirrt in ihren Farben ſind/ aus-

zeichne;

zeichne; Die Hellfarbichte ſind eben ſo nöthig als die Danckele/ und die Huilée iſt eine gewölckte Bizarde, die nicht danckel iſt.

Nachdem ihr eure Tulipanen zu dem Saamen ausgezeichnet habt/ ſo brecht denen andern allen oben die Köpffe ab/ damit ſie nicht ferner vergeblich fort arbeiten/ und viel Saamen bringen/ den man hernach hinweg werffen müſte: Indeſſen läſt ſich die Zwiebel ihre eigene Erhaltung angelegen ſeyn/ und wendet die Nahrung/ welche ſie dieſen Saamen hätte mittheilen müſſen/ zu ihrem ſelbſteigenen Nutzen an.

Wann dieſes geſchehen/ ſo läſt man die Zwiebeln reiff werden/ in dem ihnen Erde zu faſſen erlaubet/ biß ſie genug haben: und dieſe Zeitigung kan man mercken/ wann nemlich der Stengel/ weil er keine Nahrung mehr von der Zwiebel bekömmt/ ſeine Krafft gleichſam innerlich zurücke hält/ und ſie vertrocknen läſt.

Herr von Valnay hat eine ſehr ſchöne Art von Theatris oder Blumen-Bühnen erfunden/ auf welchen man zugleich und gantz bequem eine gantze Menge geſprengte Tulipanen/ die nach ihren unterſchiedenen Farben vermiſcht/ und ordentlich eine neben die andere geſetzt ſind/ kan vor Augen ſtellen; Alſo daß ihr in den Schatten ſitzen/ und in einem Augenblick euer Geſichte mit allem demjenigen/ was ein groſſer Garten Seltenes herfür zu bringen vermag/ ergötzen könnt.

Mitten in einem Saal ſtellt er einen ſehr groſſen Tiſch/ darauff macht er ein Theatrum oder Staffeley von 5. oder 6. Abſätzen oder Staffeln/ deren jede 4. biß 5. Zolle breit/ und eben ſo hoch von der andern erhaben iſt: Dieſe Staffeley bedeckt er mit einem grünen Teppichte/ ſammlet ſeine volkommen-geſprengte Tulipen/ und thut/ nachdem er ſie gantz geöffnet/ eine jede beſonders in ein Glaß/ das einen engen Hals hat/ und mit Waſſer angefüllt iſt: Nach dieſem ſetzt er die Gläſer in der Ordnung auf die Abſätze oder Staffeln. Die Tulipen/ ſo er hierzu nimmt/ ſammlet er/ wann ſie ſchon eine Zeitlang geblühet/ dann wo er ſolche zu früh abſchnitte/ blieben ſie in dem Waſſer

nicht offen/ ſondern würden ſich unverzüglich wieder zuſchlieſſen. Zu verhüten/ daß ſie nicht wieder zu gehen/ ſtellet er ſie/ ſo bald ſie abgebrochen/ in einen Topff mit Waſſer/ daß der Stengel biß an die Blume darinnen ſtehe/ und läſt ſie einen gantzen Tag darinnen. Auf dieſe Weiſe füllt oder trinckt ſich die Blume gantz voll Waſſer/ hält ſich leichter/ und bleibt offen. Dieſe Theatra oder Bühnen machen/ wann ſie mit der Hand wohl gewartet/ und die Blumen/ ſo etwan aus der Ordnung gekommen/ wieder an ihre rechte Stelle gebracht werden/ ein auſſerordentlich luſtiges Anſehen.

Von denen Anemonen-Rößlein/ wie auch/ wann man nichts nach dem Saamen fragt/ von denen Neicken und Auriculis Urſi oder Bären-Oehrlein kan man eben dergleichen Theatra verfertigen/ welche weit ſauberer ſtehen würden/ als die/ darauf man die Töpffe ſetzt.

Das VII. Capitel/

Von der Zeit/ an welcher die Zwiebeln ausgenommen werden müſſen/ von ihrer Ordnung und Erhaltung/ von denen Saamen und ihrer Erhaltung: Von der Zeit dieſelbige zu ſäen/ und wie dieſelbige zu bauen.

Von der Zeit, wann die Zwiebeln ausgenommen werden.

DJe Zeit/ die Tulipanen aus der Erden zu nehmen/ iſt/ wann der Stiel des Blats dürre wird. Hierzu erwehlet euch ſchöne Tage/ damit eure Zwiebeln trucken verwahrt werden; laſt ſie ſo kurtze Zeit in der Sonnen/ wann ihr ſie ausnehmt/ als es müglich iſt/ dann die Sonne tödtet ſie/ wann ſie nur ein wenig bloß von ihren Strahlen geſtochen werden. Derowegen/ wann das Wetter allzuheiß iſt/ muß man es aufſchieben/ und ein gemäßigters erwarten. Es wäre dann/ daß man lieber den Morgen

gen darzu nehmen / und von 7. biß 8. Uhr / auch Nachmittag ohngefehr gegen 5. Uhr wieder anfangen / und arbeiten wolte.

Eure ausgenommene Zwiebeln legt in eine Kammer auf den Boden / und breitet ſie daſelbſt aus; dann wo ſie über einem Hauffen liegen bleiben / ſo würde das Feuer oder der Brand darein kommen / und ſie verderben. Derowegen laſt ſie aufgedeckt liegen / damit ſie von der überflüßigen Feuchtigkeit / welche ſie noch von der Erde bey ſich behalten / austrocknen / und auf ſolche Weiſe halten ſie ſich ſehr wohl. Doch muß man von Zeit zu Zeit darnach ſehen / und ſie ſachte umwenden / damit / wann ſich etwan eine verletzte oder krancke darunter befinden ſollte / man auf ein Mittel ihr zu helffen möchte bedacht ſeyn / indem man nemlich die Rinde oder Schelffen / oder vielmehr die Wunde ſelbſt / davon abnimmt / oder in die Erde thut / woſelbſt ſie ohne Zweiffel ihre Krafft und Lebhafftigkeit wieder erlangen wird.

Die Ordnungen eurer gemachten Regiſter oder Zeichen nehmt allezeit in acht: ſondert eine iede Gattung Zwiebeln von der andern ab / und legt zu ieder Gattung ein geſchriebenes Karten-Blat / damit ihr ſie deſto beſſer von einander unterſcheiden könnt.

Nachdem ſie einen Monat oder zwey gelegen / und wohl ausgetrocknet ſind / muß man ſie ſäubern und rein machen: man muß ſich aber hüten die innerſte oder letzte Haut davon abzunehmen / inſonderheit die ſo zu unterſt an der Zwiebel hängt / weil die Pflantze davon ſterben würde. Wann die Zwiebeln gereiniget ſind / ſo legt ſie lieber in Körbe / als in Schachteln / weil die Zwiebeln mehr Lufft in jenen haben / und laſt ſie darinnen ruhen / biß die Zeit kömmt / daß man ſie ſetzen ſoll.

Wann ihr eure ſchöne geſprengte Tulipanen ausnehmt / ſo müſt ihr eben der Ordnung folgen / welche ihr bey ihrem Pflantzen beobachtet habt / und eine iede Zwiebel wieder nach ihrer Reihe in das viereckigte Fächlein eurer Schubladen legen.

Die Zwiebeln / welche zu dem Saamen aufbehalten wer-

den / muß man nicht ausnehmen / biß das Hülßlein / darinnen der Saame liegt / ſich öffnet / und zeigt daß er trocken und reiff iſt: Wann ihr ihn geſammlet habt, ſo laſt ihn etliche Monate in ſeinen Hülßlein liegen / alsdann brecht ſie gantz auf / den Saamen alle heraus zu nehmen / und ihn zu reinigen.

Euren Tulipanen-Saamen ſolt ihr in dem Monat Septembri ſäen / es gilt gleich in welcher Zeit des Monds es ſey: Bereitet ein Beth von Erde wohl zu / und ſchüttet oder werfft den Saamen ſo dünne darauf / als ihr vermöget; Dann die Körnlein müſſen zum wenigſten 2. Jahre in der Erde liegen / biß ſie groß werden / ohne daß man ſie heraus nehme. Eurem Saamen deckt eines kleinen Fingers hoch mit eben der Erde wieder zu / darein er geſäet iſt.

Dieſe geſäete Saamen-Körnlein gehen in dem folgenden Monat Martio auf / und ſo bald ihr Blat (welches nicht gröſſer / als das kleine Blätlein an dem Lauche ſcheinen wird) wird dürre ſeyn / ſo werfft eines guten Fingers hoch Erde auf das Beth / und laſt ſie darunter liegen. Wann ſie nun ihr zweytes Blat gezeigt haben / und ihr ſeht / daß die Zwiebeln groß genug ſind / und ihr ſie ohne groſſe Mühe und Sorge wegen ihrer Kleinigkeit aus der Erde nehmen und wieder verſetzen könnt / ſo nehmt ſie aus ihrem Pflantz-Bethe heraus / und ſetzet ſie alsdann wieder Beth-weiſe / damit ſie alle Jahre / gleich denen andern / wieder verpflantzet werden / ſolcher Geſtalt bringen ſie eher Blumen / als wann ihr ſie ſtets in dem Pflantz-Bethe lieſſet.

Bey heiſſem Wetter begieſt euren Saamen fleißig / wann er es vonnöthen hat; Haltet ihn von dem Unkraut rein / und deckt ihn bey harten Reiffen oben zu.

Das IIX. Capitel/
Von dem Bau der Neben-Brut/ und wie ſie die Farbe ihrer Mutter-Pflantze beſtändig erhalte.

DIe Neben-Brut iſt ein gantz anderes Mittel als der Saame/ deſſen ſich die Natur zu der Erhaltung und Vermehrung der Tulipanen bedient; ſie iſt aber von dem Saamen darinn unterſchieden/ daß dieſer nicht allezeit eine ſolche Tulipane hervorbringt/ die der Pflantze/ von welcher ſie gezeugt worden/ ähnlich iſt/ ſondern offt/ ſo wohl der Farbe als der Geſtalt nach/ von derſelbigen unterſchieden: Da im Gegentheil die Neben-Brut allezeit der Natur der Tulipen/ welche ſie gezeuget/ ohne Veränderung nachahmt/ und keines wegs ändert. Wer demnach die Gattungen ſeiner Tulipanen/ deren er ſich zu verſichern ſucht/ ſtets erhalten will/ muß dieſelbige auf eine gantz künſtliche Weiſe pflantzen. Dieſer Weg iſt der ſicherſte ſie zu vermehren/ wie der Saame der ſicherſte Weg iſt neue davon zu bekommen. Von dem Bau der Neben-Brut.

Von aller Neben-Brut/ die von denen Tulipen kömmt/ kan man/ nachdem ſie groß iſt/ ein oder zwey Bethe machen/ und ſie etwas nahe an einander pflantzen/ ſo ſind ſie gleichſam die Pflantz-Schule oder Pflantz-Bethe/ von welchen man alle Jahre eine groſſe Menge tragender Tulipanen aufziehet; und weil die Neben-Wurtzel weder die Stärcke noch die Lebhafftigkeit derer Zwiebeln haben/ und ſich ſo kleine und ſchwache darunter befinden/ die/ wann ſie lange auſſerhalb der Erde bleiben/ zu Grunde giengen/ ſo muß man ſie gleich zu Ende des Auguſti, oder wohl gar 14. Tage nach dem ſie aus der Erde genommen worden/ wieder verſetzen/ hierdurch werden ſie ſich nicht allein beſſer halten/ ſondern auch eher tragen/ als wann man ſie erſt um die Zeit derer tragenden Tulipanen verſetzen wolte/ als an welcher

Zeit man ſie theils verwelckt/ viele aber gar erſtorben finden würde. Sie können zwey Jahre in der Erde gelaſſen werden/ ohne daß man ſie ausnehme. Die Bethe aber muß man wohl umſchlieſſen / und ſauber halten.

Es iſt gewiß/ daß die Neben-Brut eben die Natur/ welche die Zwiebel gehabt/ ſo ſie gezeuget/ behalten werde/ ohne daß ſie ſolte aus der Art ſchlagen.

Das IX. Capitel/
Daß es nöthig ſey die Tulipanen alle Jahre auszunehmen.

Es iſt eine unumgängliche Nothwendigkeit / daß man die Tulipanen alle Jahr ausnehme / und dieſes ſoll zu Ende des Junii, oder zu Anfang des Julii geſchehen/ wann ſie ſchon Blumen gehabt/ und ihre Stengel verdorren laſſen/ und dieſes nicht nur um vielerley widriger Fälle willen / welche der Zwiebel/ ſo wohl wegen der Fäulung/ als in andere Wege / zuſtoſſen könten ; ſondern auch darum / weil natürlicher Weiſe viele Tulipen-Zwiebeln in der Erde unter ſich ſincken und verfaulen/ daß alſo derjenige / welcher ſie unterſchiedliche Jahre / ohne dieſelbige auszuheben/ ſtehen laſſen wolte / ohne Zweiffel viel verlieren würde/ und weil ſich die Zwiebel auch weit beſſer dabey befindet/ ſo iſt es eine nothwendige Sache. Hierzu kömmt noch / daß alle Pflantzen / inſonderheit aber die Tulipanen/ durch die Nachläßigkeit derer / ſo ſie bauen / verderben oder aus der Art ſchlagen / dieweil es gewiß iſt / daß / wann dieſe Blume nicht alle Jahre mit groſſer Sorgfalt / und in der rechten Jahrs-Zeit verſetzt wird / ihre Vollkommenheiten abnehmen / und die Blume viel von ihrem Glantz und Schönheit verliere/ dahingegen/ wann ſie alle Jahre wieder friſch verſetzt wird/ und eine neugebaute / und drey oder vier mal friſch verän-

änderte und ungearbeitete Erde findet/ es zu Vermehrung ihrer Schönheit ein groſſes beyträgt.

Das X. Capitel/
Von denen Kranckheiten derer Tulipanen und dem Mittel ihnen wieder zu helffen.

Dieweil wir von denen Tulipanen/die von dem Saamen gezeuget werden/den Anfang machen/ſo iſt zu wiſſen/daß/wann die Zwiebeln noch klein und ſchwach ſind / ſie dieſe Krafft und das Vermögen nicht haben denen Zufällen/ die ihnen ſo wohl von der Schärffe der Kälte/als auch von der übermäßigen Hitze zuſtoſſen können / zu widerſtehen/ wie dann ohne Zweiffel viel durch die Alteration oder Veränderung/ welche ſie ihnen verurſachen/ davon umkommen. Weil man demnach dieſem Fehler abhelffen muß ſo ſoll man ſich angelegen ſeyn laſſen / ſie den Winter durch mit Brettern oder Matten zu verwahren / damit ſie vor gar ſtarcken Reiffen/Schnee/Glatt-oder Spiegel-Eiß/ſo auf die Regen zu folgen pflegt/ ja vor der Winter-Sonne ſelbſt ſicher ſeyn/ weil ihnen dieſe letzte / ſo wohl als die ſtärckſte Reiffen / tödtlich iſt. Von denen Kranckheiten derer Tulipanen.

Mit der kleinen Neben-Brut muß man eben auf ſolche Weiſe verfahren : Dann wann man deren ein oder zwey Bethe voll hat/die zur Pflantz-Schule dienen/ſollen ſie mit gleicher Sorgfalt bedeckt werden / damit ihnen dergleichen Zufälle nicht begegnen möchten.

Man beobachtet / daß ſie zu Anfange des Winters eine anſteckende Kranckheit befalle / und dieſes geſchicht folgender Geſtalt : Wann die Blätter der Zwiebel aus der Erde herfür ſtoſſen / ſo laufft kalt Waſſer oder Regen darzwiſchen hinunter / dringt zwiſchen denen Häutlein durch/ und kömmt biß an das

Hertze davon die Blätter verfaulen / und dieſes kan man an einer bleich-röthlichten Farbe / die ſich an denen Spitzlein derer Blätter zeigt / wahrnehmen / dergeſtalt / daß, wann man an denſelbigen ziehet / ſie ihre Zwiebel zurücke laſſen / und die Fäulung / welche biß auf das Hertze hineingehet / vor Augen legen ; und dieſe Kranckheit iſt ſo böß / daß ſie alle andere anſteckt. Dieſem durch ein Mittel vorzubiegen / ſo iſt vonnöthen / daß man die Zwiebel mit einem Heber / wie man bey denen Melonen braucht / ausnehme / damit / wann ſie zuſammt ihrer Erde herausgehoben wird / dieſe Peſt nicht weiter um ſich freſſe / und das übrige auch anſtecke : oder aber man kan rings um die Zwiebeln einen kleinen Graben führen / der einen halben Schuch breit / und 10. oder 12. Zolle tieff ſey, daß die angeſteckte oder verdorbene die geſunde nicht auch verderbe.

Das Ubel / welches die allzu harte Kälte / oder die übermäßige Hitze denen Tulipen zugezogen / kömmt auch / in der Zeit als ſie aus der Erden genommen werden / zum Vorſchein ; dann man findet alsdann kleine Neben-Zwiebeln / die gantz nackend und ohne Haut ſind / welches eine Anzeigung ihrer Alteration und Schwachheit iſt davon ſie abgelöſt oder abgetrennet werden / und umkommen.

Dieſem Ubel abzuhelffen / muß man die Neben Brut oder Neben-Zwiebeln / ſo bald ſie ausgehoben worden / oder auch die Mutter-Zwiebeln ſelbſten / wann man ihrer findet / nehmen / und unverzüglich in den Sand, oder an einem andern ſchattichten Ort / in die Erde legen / daß ſie durch eine angenehme Kühle erhalten werden : Wäre die Hitze allzu groß / und ſo ſtarck / daß ſie allzuſehr eintrockneten / muß man dieſelbige gantz leicht oder nur wenig begieſſen / und ferner mit Verſtand und Vorſichtigkeit auf beſagte Weiſſe / biß in dem Monat Septembris, verfahren / da ſie alsdann anders wohin verſetzt werden.

Daß ſich die Haut von denen Tulipanen ablöſt / kömmt daher / weil man ſie nicht tieff genug in die Erde ſetzt ; und weil ſie nicht allezeit genugſame Krafft haben von ſich ſelber tieffer

in den Boden zu kommen/ ſo geſchicht es/ daß ſie ſtarck in die Dicke wachſen/ und ihre Haut/ die ſehr zart iſt/ entzwey ſprengen/ daher kömmt dann der Kancker oder Krebs/ an welchem ſich nachmals eine Fäulung/ wie ein faules Fleiſch anſetzt/ davon ſie endlich ſterben müſſen: Alleine ſo bald man merckt/ daß ſich dieſer Krebs angeſetzt hat/ muß biß auf das Lebendige hinein geſchnitten werden/ und wann nur das Unterſte an der Zwiebel gantz bleibt/ und man ſie wieder in die Erde ſetzt/ ſo kan ſie ſich erhalten und wieder aufkommen.

Wo man die Tulipanen in dem Februario und Martio nicht zugedeckt lieſſe; ſo könten ihr noch unterſchiedliche Zufälle von denen ſtarcken Hageln zuſtoſſen/ und ein Ubel/ welches von denen Frantzoſen Tache de Mars, oder der Mertz-Fleck genennt wird/ verurſachen: Es iſt aber dieſer Mertz-Fleck eine Fäulung/ die ihre erſte Blätter gleich unten an der Erden angreifft/ und von darauf gefallenen Hagel und Kälte herkommt; wann man dieſes gewahr wird/ muß man die Fäulung alsbald geſchicklich hinweg nehmen/ und zu dem Ende die Erde unten um den Stengel hinweg räumen/ und ſo tieff ausgraben/ als man es vornöthig achtet/ damit man den Krebs/ welchen dieſes Ubel verurſachen dörffte/ biß an das Lebendige könne abſchneiden/ und oben hinweg nehmen: dann, wo man den Krebs eine zeitlang ſtill und ruhig lieſſe/ ſo würde er biß an das Hertz der Zwiebel hinein freſſen und dieſelbige tödten.

Das vornehmſte Merck-Zeichen/ daran man die Geſundheit derer Tulipanen erkennen kan/ iſt/ wann man bey ihrem Ausheben die Zwiebeln hart/ und ihre Haut von einer röthlichen und auf Kaſtanien-braun ziehenden Farbe findet; dann eine ſolche Farbe müſſen die Zwiebeln derer geſunden Tulipanen haben/ wo ſie aber weich/ und ihre Farbe bleich-weiß oder ſchwärtzlicht wäre/ ſo hat ſie gewißlich eine Alteration oder einen Anſtoß bekommen.

Die berühmteſte Blumen-Liebhaber haben ein Mittel gefunden/ ihre bleſſirte Tulipen/ und verwundete Zwiebeln zu er-

halten. Unmittelbar nachdem ſie dieſelbige aus der Erde genommen legen ſie ſolche ordentlich neben einander in den Schatten/ als ob ſie ſie wieder verſetzen wollten/und laſſen nicht mehr Raum darzwiſchen/ als einen quer Finger breit; auf ſolche Art bekommen ſie ihre Krafft und vorige Vollkommenheit wieder.

Damit ihnen aber einige Thiere/ als die Feld-Mauß oder der Hamſter / die Schnecke ꝛc. nicht ſchaden/ ſo haben ſie zu dem Ende einen viereckichten Umfang oder Rame von Holtz gemacht/ die ſo groß als der Platz/ auf welchem die krancke Zwiebeln liegen/ und ohngefehr 4. Zolle hoch iſt/ darüber wird ein von Eiſen-Drath geflochtenes Gegitter mit engen Löchern gezogen/ und darauf geſtürtzt/ damit/ wann ſie in dieſem Dinge eingeſchloſſen liegen / die Thiere nicht darüber hinlauffen/ und ihnen Schaden zufügen können.

Das XI. Capitel/

Regiſter unterſchiedlicher Tulippen-Namen/ nebſt der Vielheit und dem Unterſchied ihrer Farben.

A.

Agate d'Aſt, iſt roth/ Purpur-farbicht/ bleich oder verwelckter Roſen-Farbe und weiß.

Agate Amirale, iſt Flachs-grau/ das iſt/ hell Violfarbicht/ hell-Feuer-roth und weiß.

Agate Armand, iſt von einer unreinen hellen Viol-Farbe/ Tauben-farbicht und weiß.

Agate d'Arquelaine, iſt dunckel- und hell-Taubenfarbicht/ und weiß.

Agate Royale, hat nur drey Farben/ die aber vollkommen wohl von einander unterſchieden und abgetheilet ſind: Sie ha-

hat eine helle Purpur-Farbe und roth/ die ſich in bunte Flecken auf ſehr weiß ausdehnen. Es iſt eine derer ſchönen Tulipanen ietziger Zeit.

Agate Broſſet, iſt ſehr dunckel-roth/ hell-Tauben-farbicht/ und/ gleich wann ſie zu blühen anfängt/ weiß.

Agate Brillet, iſt Tauben-farbicht und weiß/ und eine frühe Tulipane.

Agate Brabanſonne, iſt dunckel-roth/ hell-Tauben-farbicht und dunckel-weiß.

Agate Brune, iſt roth auf braun/ und hell-Tauben-farbicht.

Agat chapelle, iſt von rother Tauben-Farbe und weiß.

Agate coſte, iſt ſatt Viol-blau/ hell-roth und Atlas-weiß.

Agate de cointe, iſt danckeler Tauben-Farbe/ hell-Tauben-farbicht und dunckel-weiß.

Agate chon, iſt Tauben-farbicht/ dunckel-grau/ und von dunckeler Citronen-Farbe.

Agate caſtelain, iſt Tauben-farbicht/ bleich-roth und weiß.

Agate Dentelée, hat eine Tauben-Farbe/ die ſatt roth und weiß bezeichnet iſt.

Agate du Dru, iſt Roſen-farbicht/ mit Leib-Farbe untermenget/ Tauben-farbicht/ Citronen-farbicht und dunckel-weiß.

Agate Datte, iſt Lavendel-grau/ und Purpur-farbicht auf Carmeſin ziehend.

Agate d'Epine, iſt Milch-weiß/ mit hell-Carmeſin-rothen Flecken geſprengt.

Agate Ferrans, iſt dunckel-Purpur-farbicht/ Vice-Roy-farbicht/ und ein wenig weiß.

Agate Frioul, iſt von einer etwas ſchwartzen Viol-Farbe/ dunckel-grau und unanſehnlich Citronen-farbicht.

Agate Guerin, iſt bleich-gelb und weiß.

Agate Gobolet, iſt Carmeſin-roth/ Tauben-farbicht/ weiß und gelb.

Agate Goblin, iſt mit fünff Farben gezieret/ nehmlich mit

Leib-Farbe/ roth-gelb und Lack-oder Purpur-roth/ und einer ſatten Gemſen-Farbe.

Agate Gorle, iſt Rinds- oder Ochſen-Bluth-farbicht und weiß.

Agate Govion, iſt dunckel-roth / Tauben- und Citronen-farbicht.

Agate la Deſerte, iſt Tauben-farbicht und ein wenig weiß/ und eine frühe Tulipane.

Agate liante, iſt Amaranthen-farbicht/ und gleich anfangs weiß.

Agate Lionnoiſe, iſt Ziegel-roth / Tauben-farbicht und weiß/ aber alles verwirrt und unordentlich.

Agate Lorney, iſt Tauben-farbicht und weiß/ doch nicht in der erſten Blüthe.

Agate Minime, hat vier deutliche und kanntbare Farben/ als Licht-Purpur/ gelb/ Amaranth und roth.

Agate Monſieur de Chartres, iſt von einer dunckelen Tauben-Farbe/ Lavendel-grau und weiß.

Agate Magnin, iſt von einer dunckelen Tauben-Farbe/ mit heller Tauben-Farbe und weiß untermengt.

Agate de Marc, iſt Aſch-grau/ und hat wenig weiſſe Farbe.

Agate Mole, iſt von einer dunckelen Tauben-Farbe/ hell-Tauben-farbicht und weiß.

Agate Morin, iſt Purpur-farbicht/ und unrein-grau auf ſehr viel weiß.

Agate Morad, iſt dunckel Tauben-farbicht / Lavendel-grau und weiß.

Agate Ochée, iſt dunckel-grau/ roth und Gemſen-farbicht.

Agate la Piemande, iſt licht-Viol-braun / Tauben-farbicht/ roth und weiß.

Agate Proſerpine, iſt ſchwartz-grau/ gelb/ und von einer dunckelen Citronen-Farbe.

Agate Patin, iſt Roſen-farbicht/ Tauben-farbicht und weiß: aber nicht in dem Eintritt in die Blüthe.

Agate Picot, iſt von einer dunckeln/ und dann von einer hellen Tauben-Farbe und dunckel-weiß.

Agate de Quibly, iſt von einer lichten Viol-Farbe/ dunckel Tauben-farbicht/ hell Tauben-farbicht und gleich anfangs weiß.

Agate Rouſſy, iſt braun-roth/ Tauben-farbicht/ und gleich anfangs weiß.

Agate Riviere, iſt ſchwartz-roth/ dunckel Tauben-farbicht/ und hat ein wenig dunckel-weiß.

Agate Robin, iſt Purpur-farbicht/ roth und weiß; und ob ſie gleich die Farben der Agate Royale hat/ ſo iſt ſie doch nichts deſto weniger ſehr weit davon unterſchieden/ indem die Agate Royale mehr weiſſe Farbe hat/ auch die bunte Flecken einander nicht gleich ſehen.

Agate Romaine, iſt Tauben-farbicht/ und hat ein wenig weiß.

Agate Saint Marc, iſt licht Viol-blau/ Leib-farbicht und weiß.

Agate ſans pareille, iſt Carmeſin-roth/ Tauben-farbicht und gleich anfangs weiß.

Agate Saunier, licht Viol-blau/ Tauben-farbicht und gleich anfangs weiß.

Agate Souvage, iſt Viol-braun/ von einer dunckelen Purpur-Farbe und weiß.

Agate du Vaſſeur, iſt grau auf Viol-blau ziehend/ etwas weiß/ und ein wenig Leib-farbicht.

Adimon, iſt Amaranth/ mit ein wenig roth und Milch-weiß.

Albertine, hat kleine Purpur-farbichte Striemen/ dünne geſprengt/ mit licht Viol-blau und weiß.

Alidore, iſt Feuer-farbicht/ dunckel Viol-blau/ auf einer weißlichten Gemſen-Farbe.

Alquite, iſt gelb und roth geſprengt.

Amarantine, iſt Purpur-farbicht auf weiß geſprengt.

Amarante, iſt in der Haupt-Farbe weiß/ und Amaranth-farbicht geſprengt.

Amarillis iſt bleicher oder verwelckter Roſen-Farbe/ dunckel Purpurfarbicht und weiß.

Ambriſe, iſt Taubenfarbicht/ roth und weiß.

Amiable, iſt Milch-weiß/ und von braunrother Sammet-Farbe.

Amiral d'Angleterre, iſt braun-roth/ hell-Tauben-farbicht und weiß.

Amiral Caſtelin, iſt Tauben-farbicht/ bleich-roth und weiß.

Amiral Chretien, iſt von einer bleichen Tauben-Farbe/ mit denckeler Tauben-Farbe vermengt/ und gleich bey dem Anfange ihrer Blüthe weiß. Sie iſt eine frühe Tulipane.

Amiral de Boiſſiere, iſt braun-roth/ Tauben-farbicht und gleich anfangs weiß.

Amiral de Delf, iſt von rother Roſen-Farbe und weiß.

Amiral Fruy, iſt Lavandel-grau/ ſchwartz-grau und weiß.

Amiral de France, iſt von einer dunckeln Purpur-Farbe/ hell-Tauben-farbicht und weiß: doch nicht gleich anfangs.

Amiral Fournier, iſt dunckel-grau/ roth und weiß-gelb.

Amiral d'Heverte, iſt dunckel Purpur-farbicht/ hell Violblau/ und gleich zu Anfang weiß. Es iſt eine frühe Tulipan.

Amiral de Hollande, iſt roth und weiß.

Amiral de Mars, iſt Blut-roth und weiß.

Amiral Poncet, iſt licht-Viol-braun/ Tauben-farbicht und gleich in der erſten Blüthe weiß.

Amiral Triverman, iſt Roſen-farbicht/ Tauben-Farb und weiß: doch nicht gleich anfangs.

Amiral Vallier, iſt Pommerantzen-farbicht/ Roſen-Citronen-farbicht und unrein weiß.

Amiral Villiers, iſt Purpur-Tauben-farbicht/ und gleich anfangs weiß.

Amiral de Vênes, iſt dunckel-roth/ Roſen-farbicht/ und von einer weißlichten Gemſen-Farbe.

Am-

Angloiſe, iſt ſchön Tauben-farbicht/ roth und weiß.

Argentier, iſt Purpur-Tauben-farbicht und weiß/ und eine frühe Tulipan.

Argus, iſt Feuer-farbicht/ roth und Milch-weiß.

Auguſte le Grand, iſt ſchimmernder Roſen-Farbe und weiß; doch nicht Anfangs.

Auguſte, iſt Tauben-farbicht/ weiß und roth.

B.

Baloiſe, hat drey Farben/ roth und Tauben-Farbe und weiß.

Barre, zieht auf roth/ helle Tauben-Farbe und weiß.

Beau Courroy, iſt von einer dunckeln Purpur-Farbe/ hell-Viol-blau und dunckel weiß.

Beaupre, iſt roth und weiß.

Belin ordinaire, iſt roth Tauben-farbicht und weiß.

Bellin Trelon, iſt Violbraun/ ein wenig roth und weiß.

Belliſſime, iſt Pferſich-farbicht/ Violbraun/ und gleich Anfangs weiß.

Belle d' Anvers, iſt Violbraun/ Purpur-farbicht und weiß.

Belle Helene, iſt dunckel-roth/ oder Ochſen-Blut-Farbe/ und iſt der erſten Blüthe weiß.

Belle Morine, iſt Carmeſin-roth/ und gleich Anfangs ſehr weiß.

Belle la Barre, hat der Brabanſonne ihre Farben/ nemlich Purpur-roth und weiß; aber an denen Bunt-Flecken ſind ſich eine Ungleichheit.

Belle Percel, iſt hoch Leib-farbicht und ſehr weiß.

Bellincourt, iſt Feuerfarbicht und Milch-weiß.

Bizarre du Cadet, iſt bleich-gelb, ſchwartz-roth, und rauch-gelb.

Bolhuert, iſt Leibfarbicht und weiß.

Boulonnoiſe, iſt bleich-roth und weiß.

Bourbourg, iſt Lavendel-grau/ von dunckeler Tauben-Farbe/ lichter Tauben-Farbe/ und weiß.

Bourgeoiſe, iſt von einer lebhafftigen rothen Farbe/ auff Pommerantzen-Farbe ziehend/ und weiß.

Boſuel, iſt Blut-roth und gelb.

Brabanſonne, iſt Milch-weiß/ Purpur-farbicht und ein wenig roth.

Brandebourg, iſt bleich-roth/ auf Tauben-Farbe ziehend/ und dunckel-weiß.

Brantion, iſt Nacarat-farbicht und weiß.

Brantion Morin, iſt roth/ Tauben-farbicht und weiß. Sie blühet im Frühling.

Bruxelles, iſt dunckel-roth/ hell Tauben-farbicht und weiß.

Sonſt hat man auch noch folgende/ als: Beauté de Chartres, Belle Mignonne, Belle Cailite, Belle Tragene, Belle Mariniere, Blanche printaniere, Bordée und Rebordée, Brantion de Boh. Brantion de L'Aube-épine.

C.

Cadette, iſt Purpurfarbicht/ und hat viel Weiſſes.

Céſar, iſt ſatt Purpurfarbicht/ und hat viel Weiſſes/ und zwar gleich in dem Anfang der Blüthe.

Caillarde, iſt Taubenſarbicht/ Gemſen- und Leibfarbicht/ und Gold-gelb.

Caliſte, iſt Purpurfarbicht und weiß.

Camuſette, iſt Leibfarbicht auf roth ziehend/ und Milch-weiß.

Canelée, iſt grau/ Leibfarbicht und gelb.

Canette, iſt ſchön Violbraun und weiß.

Catine, iſt Lavendel-grau/ Leibfarbicht und weiß.

Carlée, iſt röthlicht-grau/ und Gemſenfarbicht.

Carmelite, iſt Stroh-gelb/ und ſehr hoch oder ſchimmernd Leib-farbicht.

Cartie, iſt eben die Carlée.

Cadenulle, hat einen Namen/ der mit ihrer Schönheit wohl überein kömmt/ dieweil ſie keiner andern in der Geſtalt der Blume weicht oder nachgiebt/ es betreffe nun die angenehme Ordnung/ oder die verſchiedene Gattungen der Farben: Sie hat aber eine Purpur-Farbe die auf Violbraun ziehet/ wenig roth und viel weiß hat.

Ce-

Celeſte, iſt Lavendel grau/ ein wenig roth und Milch-weiß.

Cermoiſe, iſt Leib-farbicht auf Tauben-Farbe ziehend/ und Milch-weiß.

Chancelierè, iſt Violblau und weiß.

Chamois, iſt um den Rand mit Scharlach-Farbe eingefaſt.

Chartreuſe, iſt licht Violblau/ ein wenig Purpurfarbicht/ und gleich bey dem Eintritt in die Blüthe Milch-weiß.

Chameau, iſt roth/ licht Violblau und weiß.

Chinoiſe, iſt graulichter Tauben-Farbe/ roth und Gemſen-farbicht.

Citadelle, iſt Purpurfarbicht/ licht Violblau und weiß.

Colombin & blanc à grand bord pritaniere, die frühe Tauben-farbichte und weiſſe mit dem groſſen Rande.

Colombin & blanc à grand bord tardive, die ſpäte Tauben-farbichte und weiſſe mit dem groſſen Rande.

Columelle, iſt Roſenfarbicht/ roth und weiß.

Concubine, iſt Taubenfarbicht und weiß.

Couronne ardente, iſt weiß und mitten zwiſchen ihren Farben ſchwartzlicht/ und eine frühe Tulipan.

Corinthie, iſt Gold-gelb/ weiß und roth.

Cupidon, iſt Violblau/ hell Purpurfarbicht und weiß.

Curé printaniere, iſt ſehr Violblau und weiß.

Curè tardive, iſt gleichfalls ſehr bleich Violblau und weiß.

Unter dieſen Buchſtaben C. gehören auch noch Confidente, Couronne Royale und Cardinale.

D.

Dalepon, iſt Ziegel-roth/ mit einer ſchwartzen Grund-Farbe.

De Launoy, iſt Purpurfarbicht/ licht Violblau und weiß.

Dentelée, iſt bleichroth und unrein weiß.

Deviſée, iſt weiß und roth.

Diligente, iſt roth/ Tauben-farbicht und Milch-weiß/ auch eine Frühlings-Tulipane.

Doblan, iſt Feuer-roth und weiß/ auch eine Frühlings-Tulipane.

Dom Chateau, Viol-braun/ Carmeſin/ Purpur-farbicht/ und weiß.

Dolincourt, iſt Purpur-farbicht und weiß.

Dorade, iſt roth/ und von einer weißlichten Gemſen-Farbe.

Doramie, iſt Purpur/ Tauben-Halß-farbicht/ und weiß-gelb.

Dorilee, iſt Violblau und Milch-weiß.

Dorimene, iſt Purpur-farbicht Violblau und weiß.

Dorinde, iſt Tauben-farbicht/ roth und weiß-gelb.

Doris, iſt Milch-weiß/ mit einer ſehr lebhafftigen rothen Farbe/ das Weiſſe kömmt denen breiten Flecken/ die ſich wohl auf die Blätter hinaufziehen/ bey.

Drap d' or d' argent, panache, iſt eine frühe Tulipane/ die den Namen von ihren Farben hat/ weil ſie nemlich einem von Gold und Silber gewürckten Stücke ähnlich ſieht.

Drap d' argent de Valencienne; Drap d' argent du Berger, haben gleichfals dieſen Namen/ weil ſie wie ein ſilberner Zeug ausſehen.

Druide, iſt dunckel-roth/ von dunckeler Tauben-Farbe/ und weiß.

Ducale, iſt ſchön und weiß.

Du Chene, iſt Purpur-farbicht/ roth und weiß.

Dulcinee, iſt Milch-weiß/ und Lack- oder Purpur-farbicht.

Du Leme, iſt Purpur-farbicht ſehr rein weiß und roth.

Du Pont, iſt Tauben-farbicht/ ſatt-roth und weiß-gelb.

Hierher gehören auch noch/ Du pouſſin, Duc a Grand bord printaniere, Duc a grand tardive, Duc a petit bord tardive, Dom Frederic, Dom Jerome, Dom Francois, Dom Pedre, de Clermont, de Malines Droleſſe.

E.

Eliſee, iſt Purpur-farbicht/Viol-blau/und gleich Anfangs weiß.

Erimande, iſt roth/ bleich-gelb und gelb.

Eriſtie, iſt Purpur-farbicht und weiß.

Eſperance, iſt dunckel-grau/ roth und gelb.

Eſtampe, iſt Tauben-farbicht/ weiß und gelb.

Etoilée, hat faſt eben die Farben wie die Dorilée, die ſchön Violblau und weiß ſind.

Eufraſque, iſt roth und Atlas-weiß.

Eugene, iſt braun-roth und weiß.

Euriſtée, iſt Tauben-farbicht mit weiß vermiſcht/ und rein geſprengt.

Euſebe, iſt Tauben-farbicht/ und Gemſen-farbicht.

F.

Fauſtine, iſt von einer röthlichen Tauben-Farbe/ Atlas weiß auf einem blauen Boden/ und iſt ſehr wohl geſprengt.

Felicité, iſt bleich-roth und gelb/ um den Rand mit einem rothen Faden eingefaſt.

Fenix, iſt ſchön dunckel oder braun roth auf Atlas-weiß geſprengt.

Feüille d' Esdine, iſt ſchön Nacarat-und dunckel-roth.

Filandre, iſt von einer ſchönen Purpur-Farbe/ſehr rein und zart auf weiß geſprengt.

Flaniboyante, iſt Tauben-farbicht und weiß.

Flamboyante blanche, iſt ſchön dunckel-roth auf weiß geſprengt.

Flamboyante Colombine, iſt von einer ſchönen Tauben-Farbe und weiß.

Flamboyante Maximis, iſt ſchwartz-grau/ bleich-gelb/ und Citronen-farbicht/ alles aber ſteht verwirrt und nnordentlich.

Flamboyante du Sautier, iſt roth/ und ſehr Licht-gelb.

Flamboyante de Tuder, iſt roth und ordinair-gelb.

Flamboyante de Tunis, iſt roth und unanſehnlich gelb/ auf Citronen-Farbe ziehend.

Fleurdeliſée, iſt Roſenfarbicht/ auf Tauben-Farbe ziehend und weiß.

Fleuricourt, hat ſchöne Purpur-Farbe/ Bunt-Flecken auf ſauber Milch-weiß.

Fleurimont, iſt hoch Purpurfarbicht und weiß.

Fleuriſette, iſt grau/ Leib- und Gemſenfarbicht.

Florentine, iſt von einer lichten Tauben-Farbe und ſehr weiß.

Forte à connoitre, iſt roth und weiß.

Frangée, iſt von einer weißlichten Tauben-Farbe/ und braun-roth.

Frére André, iſt dunckel roth mit weiß untermengt/ und eine frühe Tulipane.

Frere Claude, iſt Roſenfarbicht/ roth und blau/ aber alles unordentlich.

Frére Jean, iſt von einer lichten Purpur-Farbe und weiß.

Frigienne, iſt ſchön Scharlach-roth/ auf Milch-weiß geſprengt.

Fronteval, iſt roth/ Roſen-farbicht und weiß.

G.

Galatée, iſt weiß-gelb auf Gold-gelb geſprengt.

Géande, iſt Tauben-farbicht/ roth und weiß/ und hat wenig Fehler.

Géant, iſt ſchwartzlicht auf Tauben-Farbe ziehend/ und dunckel-weiß.

General Gouda, iſt von einer ſehr gläntzenden Leib-Farbe und weiß.

General Picot, iſt Milch-weiß/ und ſchön Purpurfarbicht geſprengt.

Genevoiſe, iſt von dunckeler und heller Tauben-Farbe/ und weiß.

Genoiſe, iſt von einer röthlichten grauen Farbe und gelb.

Gentille, iſt von einer changirenden Tauben-Farbe/ oder die/ nachdem das Licht darauf fällt/ ändert/ und Gemſenfarbicht.

Gentilly, iſt roth/ Feuerfarbicht und weiß.

Glorieuſe, iſt eine ſchöne Tulipan / hat eine Iſabel-Farbe/ die inwendig auf gelb ziehet/ und röthliche Gold-Farbe.

Grand Brabanſonne, iſt Carmeſin-roth/ Tauben-farbicht und weiß/ doch nicht gleich anfangs.

Grand Cornard, iſt roth/ welches auf Tauben-Farbe ziehet/ und Citronenfarbicht.

Grand Etendard, iſt braun/ Roſenfarbicht und weiß-gelb.

Grinſée, iſt Leib-farbicht und weiß/ und eine frühe Tulipan.

Griſe Orientale, oder Agate Orientale, iſt von einer ſchönen Violblauen und dunckelen Purpur-Farbe.

Griſe Orientale ſeconde, iſt Violblau/ dunckel Purpurfarbicht und weiß.

H.

Hazard Dru, iſt hoch-Leibfarbicht/ Roſenfarbicht/ Nacarat-Taubenfarbicht/ und gleich anfangs weiß.

Hazard Rubin, iſt roth/ Carmeſinfarbicht und weiß.

Hazard Robin ſecond, iſt Taubenfarbicht/ licht Violblau und weiß.

Helene, hat faſt eben die Farben wie die Grande, nehmlich roth/ Tauben-Farbe und weiß.

Heliodore, iſt von vier ſehr unterſchiedlichen Farben/ als/ Pommerantzenfarbicht/ gelb/ Violblau und roth.

Hercan, iſt dunckel-roth und Gemſenfarbicht geſprengt/ die aber in 2. oder 3. Tagen weiß wird.

Herculée, iſt Blut-roth und Milch-weiß geſprengt.

I.

Iacobée, iſt roth/braun und von einer weißlichten Gemſen-Farbe.

Iaſpe Angloiſe, iſt dunckel-grau/roth und weiß-gelb.

Iaſpin Harlan, iſt ſehr dunckel-grau/ mit rothen Flecken als Thränen geſprengt.

Iaſpe Marceau, iſt Lavendel-grau/ Tauben-farbicht und weiß.

Iaſpe premiere, iſt bleich-roth und Gemſen-farbicht.

Iaſpe Ravaſcot, iſt bleich-roth/Licht/Viol-blau und weiß.

Iaſpe Saint Jean, iſt Tauben-farbicht/ grau und weiß.

Iaſpe Truder, iſt dunckel-grau bleich-roth und weiß-gelb.

Jean le Févre, iſt roth und gelb.

Iean Gueret, iſt ſchön Violbraun und weiß.

Ignace, iſt bleich-roth auf Gemſen-Farbe/und ſehr rein und klar geſprengt.

Imperiale, iſt dunckel Purpurfarbicht/ ein wenig roth und Milch-weiß.

Infande, iſt Iſabell-farbicht und mit weiſſen Striemen bezeichnet.

Iolicourt, iſt Ziegel-roth und gelb.

Ioſephe, iſt von einer röthlichten Iſabell-Farbe/ gelb und ein wenig roth geſprengt.

Iris, iſt dunckel-grau/ roth und gelb.

Iuliane, iſt Tauben-farbicht/ weiß und grau.

Iuſtine, iſt von einer zweyfachen rothen Farbe/ auf Atlas-weiß geſprengt.

L.

Lactance, iſt Feuer-Farbicht/ weiß und roth.

La Blin, iſt ſchön Violblau/ durch ein wenig roth von einer herfürſtechenden weiſſen Farbe abgeſondert.

La Ducheſſe, hat der Brabanſonne ihre Farben/ nur daß ſie

ſie ſich anderſt zuſammen ſchicken/ und iſt dieſelbige weiß/ Purpur-farbicht und roth.

L'Amie oder Agate Perruchot, iſt licht Viol-blau und weiß/ mit gleicher Bunt-Farbe.

Lapponie, iſt Tauben-farbicht/ weiß und roth.

Larmoye, iſt licht Viol-blau/ mit weiſſen Flecken als Thränen beſprengt.

Léandre, iſt Tauben-farbicht/ roth und Gemſen-farbicht.

Lindot, iſt braun-roth und weiß.

Lionne, iſt Leib-farbicht / roth und weiß.

Liſa, iſt roth/ Pomerantzen-farbicht und gelb/ mit gleichen Bunt-Flecken.

Livie oder Livia, iſt ſehr ſchön Viol-blau auf weiß geſprengt.

L'Oeuf de Pâques, iſt dunckel-roth/ und im Anfang weiß.

Lucque, iſt licht Viol-blau auf ſchön weiß geſprengt.

Lyante, iſt Amaranthen-farbicht/ ſo auf Viol-braun ziehet/ und weiß.

Lyppy, iſt ſchwartz-roth und dunckel-gelb.

M.

Marbrée de Bôtre, iſt von einer unbeſtändigen licht Viol-blauen Farbe / und ſchön roth / deren Schein von einer hohen und ſehr glänтzenden Leib-Farbe erhöhet wird.

Marbrée Grenier, iſt roth/ Tauben-farbicht und weiß.

Marbrée Saint Germain, iſt bleich-grau-Leib-farbicht und roth.

Maniſſiere, hat eine beſtändige rothe/ ein wenig ſatt-rothe/ und eine ſehr weiſſe und ſaubere Farbe.

Marquiſe, iſt roth/ bleich-roth oder verwelckter Roſen-Farbe/ und weiß-gelb.

Mayence, iſt bey dem Eintritt in die Blüthe Leib- und Gemſen-farbicht/ nachmals läſt ſie auch Tauben-Farbe und roth an ſich ſehen.

Meridionelle, iſt Purpur-farbicht/ Viol-blau und weiß/ nicht aber gleich in dem Anfang der Blüthe/ und iſt eine frühe Tulipane.

Melidor, iſt Leib-farbicht auf weiß geſprengt.

Melinde, ihre Farben ſind ſchön Purpur/ ſehr licht oder lebhafftig roth und ſauber Milch-weiß.

Meliſſée, iſt Roſen-Leib-farbicht und weiß.

Mercure, iſt roth/ Leib- und Gemſen-farbicht.

Merville d' Amſterdam, iſt von einer ſtarcken und lebhafftigen Viol-blauen Farbe und weiß.

Merveille de Camp, iſt Tauben-farbicht/ ſchwartzlicht und weiß. Es iſt eine frühe Tulipane.

Merveille de Harlem, iſt von einer danckeln und hellen Tauben-Farbe.

Meſtre de Camp, iſt Tauben-farbicht/ ſchwartzlicht und weiß/ auch eine frühe Tulipe.

Morillon d' Anapes, iſt von einer weißlichten Gemſen-Farbe/ darauf eine wohlvermengte Leib-Farbe zu ſehen.

Morillon d' Aquin, iſt von einer danckel-braunen Farbe/ und weiß.

Morillon Brun, iſt ſchön braun-roth und weiß.

Morillon des Champs, iſt Granat-Apffel-Farb und weiß.

Morillon Chirat, iſt Leib-farbicht auf Roſen-Farbe ziehend/ und weiß.

Morillon Cloutier, iſt ſchön Nacarat- und hoch Leib-farbicht/ weiß geſprengt.

Morillon Dru, iſt Granat-Apffel-farbicht/ gelb/ Citronen-farbicht und weiß.

Morillon Dry, iſt Leib-farbicht auf Roſen-Farbe ziehend/ und weiß/ aber nicht gleich zu Anfang der Blüthe.

Morillon de Fleurs, iſt Leib-farbicht und ſehr weiß.

Morillon de Elien, iſt Lavendel-grau/ von danckeler und lichter Tauben-Farbe/ und weiß.

Morillon Jacquet, iſt Roſen-farbicht und weiß.

Morillon Madame, iſt roth und weiß; doch nicht gleich Anfangs.

Merillon Medional, iſt Carmeſin-roth Tauben-farbicht und weiß.

Morillon Nacarat, iſt Nacarat und weiß.

Morillon parfait, iſt Carmeſin-roth und weiß.

Morillon Paſcal, iſt von einer danckelen Tauben-Farbe / ſo auf roth ziehet / und weiß.

Morillon Picard, iſt roth auf Leib-Farbe ziehend / und ſehr weiß.

Morillon Roſan, iſt von Licht-ſchwartzer Farbe / auff Pomerantzen Farbe ziehend / und weiß.

Morillon Sang de Boeuf, iſt danckel-Carmeſin-roth / und weiß / aber nicht bey dem Eingang in ihre Blůthe.

Morillon Studer, iſt von einer dunckeln Roſen-Farbe und ſehr weiß.

Morillon ſur brun, iſt Carmeſin roth / Rinds-oder Ochſen-Blut-farbicht / und ſehr lebhafftig weiß.

Morillon ſuperlatif, le petit Auguſte genannt / iſt hoch Leib-farbicht und ſehr weiß / aber nicht gleich wann ſie zu blůhen anfångt.

Morillon Tournay, iſt von einer dunckelen Viol-blauen und dunckeln Tauben-Farbe / und hat nicht viel weiß an ſich.

Morillon Zuret, iſt roth / Roſen farbicht / und von einer unanſehnlichen oder dunckeln Citronen-Farbe.

Morinette, iſt von einer lebhafftigen Leib-Farbe und weiß.

Morine, hat eine ziemlich ſchőne und auf ſauber weiß / welches ſie gleich bey dem Eintritt in die Blůthe bekommen / geſprengte ſatte Leib-Farbe.

Montfort, iſt mit einer ſatten Viol-blauen und mit roth vermengten Farbe auf ſchőn weiß geſprengt.

Monſtereille, iſt mit einer lebhafftigen Carmeſin-rothen Farbe auff ſehr viel weiß geſprengt.

Monſtre ſimple, dieſe wird alſo (die einfache Mißgeburt) wegen der Gröſſe ihrer Blume genannt: Sie iſt roth und gelb/ wie ein Drap d'or, oder göldenes Stücke.

Monſtre Double, iſt eine Tulipan/ die wenig Vergnügen giebt/dieweil ihre Blume ſelten zu einer Vollkommenheit kömmt; ſie iſt ſehr ſtarck gefüllt/ und hat mehr als hundert/ oder hundert und zwantzig Blätter; ihre Farben ſind roth/ Pommerantzen-farbicht und gelb.

Moulette, iſt Pomerantzen-farbicht/ſo auf Ziegel-roth ziehet/ und weiß. Es iſt eine Frühlings-Tulipan.

N.

Nantoiſe, iſt ſatt Viol-blau mit weiß vermiſcht/ welches ſich ſehr ſchön auf weiß in bunte Flecken austheilt.

Nevers, hat eben die Farben wie die Nantoiſe, nur daß die Figuren und das Geſprengte unterſchieden ſind; ihre Farben ſind Viol-blau und weiß.

Nicée, iſt roth/ auf einem Atlas-weiſſen Boden.

Noiron, iſt dunckel-roth/ und ſatt Tauben-farbicht auf Gemſen-Farbe.

Noirlis, iſt roth/ Viol-blau und weiß.

Nouvelle de Hollande, iſt weiß/ und licht-Purpur gedipfft.

O.

Oculus, iſt ſchön braun-roth und Milch-weiß.

Olinde, hat kleine rothe und hoch Leibfarbe Bunt-Flecken an dem Rande derer Blätter/ die weiß ſind.

Olympe, iſt Gemſen-farbicht/ mit Tauben-Halß-Farbe vermengt/ auf weiß.

Ondée, dieſes iſt eine überaus angenehme Tulipan/ inſonderheit wegen ihrer Blätter/ die von einer ſchönen Breite; die grüne Blätter ſind ſo ſchön als derer Nelcken ihre/ alle ſchön kraus/ und rings herum mit einer Einfaſſung/ ſo weiß als die Lilien/ umgeben; ihre Blume iſt gantz weiß.

Opale, hat vier Farben/ eine ſatt Tauben-Farbe/ Gold-gelb/ roth und weiß.

Orientale Morin, iſt von drey unterſchiedenen Farben/ Viol-blau/ weiß und Purpur-farbicht.

Ourlée, iſt ſchön roth auf weiß.

Ourlée rectifiée, iſt braun-roth/ ſo auf Carmeſin ziehet/ und gleich bey dem Eingang in die Blüthe viel Weiſſes hat.

P.

Palamede, iſt Tauben-farbicht/ roth und weiß; ihre Blume hat einen weiten Kelch/ und wächſt ziemlich hoch von der Erde.

Palas, iſt Purpur-farbicht und weiß.

Paltot Cadons, iſt dunckel-roth uud gelb/ und eine frühe Tulipe.

Paltot de trois Couleurs, iſt von einer bleichen Tauben-Farbe/ Schwefel-gelb/ und roth.

Paltot enfumé, iſt dunckel-grau und bleich-gelb/ alles aber unordentlich.

Paltot Laydane, ſchwartz-roth/ Citronen-farbicht/ und weiß-gelb/ alles unordentlich.

Paltot Ledanus, iſt von einer ſehr friſchen rothen und licht-gelben Farbe/ und eine frühe Tulipan.

Paltot Pluton, iſt ſchwartz-roth und gelb.

Paltot Quetor, iſt ſchwartz-grau und weiß/ oder licht-gelb/ alles verwirrt.

Paltot Robin, iſt mangelhafft.

Paltot Saint Joſeph, iſt roth und gelb/ und eine frühe Tulipan.

Paltot Saint Paul, iſt roth/ ſo auf Leib-Farbe ziehet/ und Schwefel-gelb.

Paltot Saint Philibert, iſt von einer dunckelen Roſen-Farbe/ roth und verwirrt Citronen farbicht.

Paltot Saint Pierre, iſt ſchwartz-roth/ Tauben-farbicht/ und verwirrt Citronen-gelb.

Paltot Tenebreux, iſt ſchwartz-roth/ und gelb/ welches letztere auff Gemſen-Farbe ziehet.

Panachée d' Arras, iſt licht-Purpur-farbicht/ Violbraun und weiß/ und blühet im Frühlinge.

Panachée de L'Aube, iſt Roſen-farbicht/ roth und weiß/ aber nicht gleich im Anfang der Blüthe.

Panachée de Caen, hat eine gläntzende rothe Farbe/ mit groſſen weiſſen Bund-Flecken.

Panachée Lief, iſt braun-roth auf Tauben-Farbe ziehend/ und weiß.

Panachée de Paris, iſt von einer ſehr gläntzenden rothen/ und ſchönen weiſſen Farbe/ die ſie gleich bey dem Eintritt in ihrer Blüthe bekömmt.

Panachée Robert, iſt Leib-farbicht und weiß/ nicht aber im Anfang der Blüthe.

Panfilie, iſt ſchön Violblau um den Rand Purpur-farbicht eingefaſt/ und mit groſſen Milch-weiſſen Flecken geſprengt/ die nicht anders ſehen/ als ob ſie darauff gelegt wären.

Papillone, iſt ſehr fein geſprengt/ und hat eben die Farbe wie die Galatée, als gelblicht/ Jſabell und Gold-gelb/ nur daß die Zeichnung oder Figuren von einander unterſchieden ſind.

Parangon d'Acoſte, iſt Purpurfarbicht/ Carmeſin-roth/ grau und weiß.

Parangon Saint Maudé, iſt Leibfarbicht und weiß.

Parangon Viltons, iſt roth auf Tauben Farbe ziehend/ und ſchön weiß.

Paſſe Citattelle, iſt ſchön Violblau/ Purpur-farbicht und weiß/ und dieſe Farben ſind weit friſcher und lebhafftiger als der Citadelle,

Paſſe-Roſée, iſt Roſen-farbicht und weiß.

Paſſe Touloiſe, iſt von einer lichten und dunckeln Tauben-Farbe und weiß.

Paſſe Zaiblon, iſt von einer ſchönen auf Purpur ziehenden Viol-blauen Farbe und weiß.

Pay-

Payſanne, iſt dunckel roth/ Tauben-farbicht und weiß.

Peintre, iſt von einer friſchen Tauben-Farbe und weiß; ſie blühet in dem Frühling.

Penſée oder Belle Penſée, iſt der Gedancken oder Dreyfaltigkeit-Blümlein Farbe und Milch-weiß.

Periandre, iſt eine ſehr ſchöne Paltot, dunckel-roth und Gold-gelb geſprengt.

Petit Alexandre, iſt von lichter Tauben-Farbe und Milch-weiß.

Petit Auguſte, iſt Flamm- oder Feuer-roth/ hoch und friſch Leib-farbicht/ und bey dem Eintritt in die Blüthe weiß. Sie kommt ſehr ſpäthe.

Petit Suiſſe, iſt roth/ braun und gelb.

Picarde, iſt roth und ein wenig Violblau auf weiß geſprengt.

Plumerolle, iſt bleich-roth und Gemſen-farbicht.

Pommée, iſt Leib-farbicht und weiß.

Prevôtale d'Abbeville, iſt Tauben-farbicht/ und von einer ſatten und unreinen Leib-Farbe.

Preſidente, iſt Roſen-farbicht auf Leib-Farbe ziehend/ und bey dem Eintritt in die Blüthe weiß.

Predentuë, iſt ſehr wohl mit einer ſchönen Purpur-Farbe auf weiß geſprengt.

Princeſſe, iſt hoch Leib-farbicht/ bleich-gelb/ Citronen-farbicht und weiß/ welches ſie zu Anfang ihrer Blüthe bekommen.

Proſerpine, iſt roth/ Gemſen-farbicht und Gold-gelb.

Pucelle Nichon, iſt Scharlach-roth/ Tauben-farbicht und weiß/ nicht aber bey dem Eintritt in die Blüthe.

Q.

Quirinus, iſt Sammet/ Tauben-farbicht und Milch-weiß.

Quatricolor, hat vier Farben/ nemlich Feuer-Farbe/ ſatte Tauben-Farbe/ Gemſen-Farbe/ und unrein weiß.

R.

Ramonneuſe, iſt von einer lichten und dunckelen Tauben-Farbe/ und ein wenig weiß.

Raphaël, iſt roth/ Pomerantzen-farbicht/ und gelb.

Ravennoiſe num. I. Chapelle, iſt roth/ Taubenfarbicht/ und weiß.

Raymonde, iſt weiß und roth.

Recrodée, iſt Tauben-farbicht und auf weiß geſprengt.

Reguliere, iſt von einer lichten Tauben-Farbe/ roth und ſehr weiß.

Reine, iſt Amaranth/ Purpur-farbicht/ und am Anfang der Blůthe weiß/ und ziehet auf die Farben der Robinette.

Richemont, iſt ſchön Viol-blau/ und weiß geſprengt.

Richeval, iſt ſehr reich Viol-blau auf weiß geſprengt.

Robine, iſt Amaranthen-farbicht/ und ein wenig weiß.

Robinette, iſt Amaranthen-farbicht/ roth Purpur-farbicht und weiß/ aber nicht gleich in dem Eingang der Blütze.

Rochefort, iſt roth/ Iſabel-farbicht und grau.

Roſée, iſt Roſen-farbicht/ Leib-farbicht und unrein weiß.

S.

Sabine, iſt ſehr ſchön grau auf weiß geſprengt.

Satinée, iſt überaus ſchön Atlas-weiß/ und roth geſprengt.

Savoyarde, iſt ſatt Iſabel-farbicht und bleich-roth/ und gelb.

Scipion, iſt von einer lebhafftigen rothen Farbe/ und weiß-gelb.

Seigneur, iſt hell-roth/ und von einer weißlichten Gemſen-Farbe.

Sergent, iſt gelb und roth/ und blühet ſehr ſpäthe.

Solimene, iſt nicht groß; ihre Farben ſind ſchön Purpur und weiß.

Spe-

Specieuſe, iſt von einer ſchönen Viol-braunen oder dunckeln Purpur-Farbe/ und weiß geſprengt/ die Pützlein ſind ſo braun oder dunckel-blau/ daß ſie gantz ſchwartz zu ſeyn ſcheinen.

Specieuſe d'Huard, iſt purpur-farbicht/ hell-roth/ Tauben-farbicht und weiß. Iſt eine Frühlings-Tulipe.

Suiſſe de Château, iſt dunckel-roth/ und bleich-gelb.

Suiſſe de Portugal, iſt dunckel-roth/ ein wenig Tauben-farbicht/ und dunckel-weiß.

Sultane, iſt ſchwartz-roth/ dunckel Lavendel-grau/ und weiß.

T.

Tamiſe, iſt Purpur-farbicht/ Viol-braun und weiß geſprengt.

Tautre, iſt bleich-roth/ Roſen-farbicht und weiß.

Tarante, iſt weiß und roth geſprengt.

Tenebreuſe, iſt eine Gattung der Paltots, roth und gelb geſprengt.

Toûjours belle, dieſe Tulipe iſt vergnügt/ daß ihre Farben nicht ändern; dann ihre hervorſcheinende weiſſe und bleichrothe Farbe nehmen/ von der Zeit als ſie hervorgewachſen biß ſie wieder abfällt/ im geringſten nicht ab.

Travêti, iſt von einer bleichen Lavendel-grauen Farbe/ dunckel-roth und weiß; alles aber iſt verwirrt.

Tuilloiſe, iſt Tauben-farbicht/ roth und weiß.

Tulipe de Candie, iſt von einer lichten Tauben-Farbe/ und formirt ihre Blume wie das Colchicum Trojanum.

V.

Valée, iſt ſchön Purpur-farbicht auf weiß.

Veuve commune, iſt bleich-roth und weiß.

Veuve de Vignes, iſt von einer dunckeln Purpur-Farbe/ verwelckter Roſen-Farbe oder bleich-roth und weiß.

Venitienne, iſt roth/ auf eine ſchöne weißlichte Gemſen-

Farbe geſprengt.

Venus oder Ciprine, iſt Schweffel-gelb / von einer friſchen Tauben-Farbe und roth.

Vernois, iſt licht Tauben-farbicht/Roſen-farbicht und dunckel weiß.

Viceroy, iſt von einer auf Viol-braun ziehenden Purpur-Farbe / und ſehr weiß.

Virginie, iſt hoch Leib-Farb/auf weiß geſprengt/und ſolcher Geſtalt getheilt / daß man es vor Bluts-Tropffen anſieht.

Ville Neuve, iſt dunckel-roth/Tauben-farbicht und weiß.

Ville Marets, iſt Licht Viol-blau / etwas Purpur-farbicht/ und ſehr lebhafftig weiß.

Vigni, iſt hell Tauben-farbicht und weiß.

Unique d'Ablin, iſt ſchön Purpur-Violbraun / und mit einer glänzenden rothen Farbe auf ſchön weiß geſprengt.

Unique de Caen, iſt mit einer glänzenden rothen Farbe auf ſchön weiß und groß geſprengt.

Unique de Delphe, iſt ſchön Viol braun und weiß/ durch ein wenig roth von einander abgeſondert.

Z.

Zamet, iſt Tauben-farbicht / ſo auf Roſen-Farbicht zieht/ Gemſen-farbicht und hell-roth.

Zaiblon commun, iſt von einer gemeinen Viol-braunen/ Farbe / inwendig roth und weiß.

Zaiblon rectivie, iſt Viol-braun / Purpur-farbicht und Milch-weiß.

Zilane, iſt groß Viol-braun auf ſchön weiß geſprengt / und um den Rand mit Feuer-Farbe eingefaſt.

Zurandale commune, hat deutliche rothe / auf weiß geſprengte Bund-Flecken/darauf ſie ſich als ihrer Haupt-Farbe/die ſie von einander ſondert / ausbreiten.

Zurandale Rectifié, iſt hell roth und ſehr weiß / doch nicht gleich wann ſie zu blühen anfängt.

Zurandale de Goa, iſt Tauben-farbicht und weiß.

Von

Von der Viola Martia multiplici flore, oder gefüllten Mertz-Viole.

Die gefüllte Mertz-Viole/ welche man in denen Gärten bauet/ gleichet derjenigen/ die von ſich ſelber in denen Feldern wächſt/ nur daß dieſe einfach/ jene aber gefüllt/ und bald roth/ bald Viol-blau/ und von andern vielen Farben mehr iſt: Eine ſo wohl als die andere kriecht an der Erden hin und breitet ſich aus. Von der Mertz-Viole.

Die Mertz-Viole will mittelmäßige Sonne/ und eine gute ſtarcke Erde haben: Man begieſt ſie zu gehöriger Zeit: Sie hält ſich beſſer in Töpffen als in dem Lande/ in dem man ſie auf jene Weiſe an dem Winter verwahren kan. Weil ſie keinen Saamen trägt/ ſo zertheilt man ſie/ und pflantzt ieden Theil davon beſonders.

Von der Viola Pyramidali.

Sie wird auch ſonſt Viola arboreſcens oder erecta genannt/ bekömmt ein oder mehr Aeſtlein/ die von unten an biß an den Gipffel eine Menge kleiner Knöpffe/ in Geſtalt einer Pyramide oder zugeſpitzten Säule tragen. Ihre Knöpffe/ die länglicht und ausgekählt ſind/ und ſich ausbreiten/ ſcheinen nicht anders/ als ob es ſo viel blaue Sternlein wären/ aus deren Mitte ein kleines weißlichtes Fäſerlein hervor geht: Dieſe Blumen riechen wie Storax; und ſoll dieſe Pflantze deshalben werth gehalten werden/ weil ſie zuweilen 6. gantzer Monat in Flor ſtehet. Von der Viola Pyramidali.

Sie will eine mittelmäßige Sonne/ und eine gute ſtarcke Erde haben und reichlich begoſſen werden. Sie trägt keinen Saamen; ſondern man vermehrt ſie durch die Wurtzeln/ die voller Milch ſind/ man bricht ſie in Stücken/ ſo wurtzeln ſie alsdann wieder/ wachſen auf und tragen Blumen.

Von der Cornette.

Die Cornette hat unterſchiedliche Aeſtlein / wie die niedrige Bäume oder Stauden / die ſehr viel Blumen / wie die Becher oder Kelche deren gefüllten Glocken-Blumen geſtalt / tragen; um den Rand iſt ſie Viol-blau / und zieht auf roth: Sie hat einen lieblichen Geruch / und weil ſie von dem Saamen gezeugt wird / muß man ſie alle Jahr wieder friſch ſäen.

Von der Eternelle.

Die Blätter und der Stengel dieſer Pflantze ſind von einer gewiſſen weiß-grünen Farbe. Oben auf dem Stengel wachſen kleine Blumen / die wie ein Strauß beyſammen ſtehen / und ſo viel Stroh- oder bleich-gelbe Knöpfflein ſind / und weil dieſe Blume / ob ſie gleich unten an dem Stengel abgeſchnitten worden / jedennoch lange Zeit Beſtand hält / und ihre Farbe nicht ändert / wird ſie Eternelle, die Ewige / genennt. Sie erfordert nur eine gemeine und gewöhnliche Wartung.

Von der Farneſiana, oder Rieſen-Blume.

Ihr Stengel wächſt Manns hoch / und bekömmt viel Aeſte / die ſich wiederum in andere kleine Neben-Aeſtlein vertheilen. Dieſe Aeſtlein bringen ſehr viel gelbe Blumen hervor: Die Blätter / welche rings herum ſtehen / ſind in der Mitte krauß / und hängen an kleinen Stielen. Sie blühet in dem Herbſte.

Sie liebet ſtarcke Sonne / und ein fettes und feuchtes Erdreich: Man pflantzt ſie 4. biß 5. Finger tieff / und nimmt ſie alle zwey Jahr aus / ſie zu zertheilen. Das Begieſſen muß geſchehen / wann es die Zeit erfordert.

Von der Plumelle.

Es giebt deren einfache und gefüllte: Unter denen einfachen iſt die Viol-blaue die ſchönſte / und unter denen gefüllten wird die Leib-farbichte am höchſten gehalten.

In dieſen iſt ſie von der Abend- oder Winter-Viole unterſchieden / weil ſie ſchmälere und geſchmeidigere Blätter hat: doch will ſie in allen gleiche Wartung wie jene haben.

Neuer
TRACTAT
Von dem
Melonen-Bau/
Wie derſelbe ſoll geführet werden.

WJe die Melone eine der vortrefflichſten Früchten iſt; alſo iſt ſie auch eine von denen die am allerſchwereſten zu bauen ſind. Sie muß gewiſſe Gradus oder Stuffen der Wärme und Feuchtigkeit haben: Die Orte/ wo man ſie hin ſäet/ müſſen auf eine gantz beſondere Weiſe zubereitet werden. Zuweilen will ſie zugedeckt ſeyn/ zuweilen aber Lufft haben. Kurtz/ man kan ſagen/ daß keine gemeine Pflantze hier in dieſen Ländern ſey/ die mehr Sorgfältigkeit und Wartung erfordere/ oder denenjenigen/ welche ihre Luſt an dem Garten-Weſen haben/ mehr Ubung gebe/ als eben die Melone.

Weil dieſe ſchwere Sache/ die Melonen zu bauen/ insgemein bekannt iſt/ hat man davor gehalten/ daß es denen curieuſen Liebhabern ſehr angenehm ſeyn werde/ wann ſie hier die Art/ deren man ſich inſonderheit in hieſigen Provintzen zu glücklichem Fortgang bedienen kan/ finden werden. Inſonderheit aber iſt man verſichert/ daß die/ ſo erſt anfangen ſich auf das Garten-Weſen zu legen/ und denen dieſe Unterweiſung die Mühe und Zeit/ welche ſie/ die Sachen aus der Erfahrung zu lernen/ anwenden müſten/ erſpahren wird/ ſich erfreuen werden/ ein leichtes Mittel anzutreffen/ dadurch ſie einen ſo langen Weg abkürtzen können. Es könnte auch wohl geſchehen/ daß beyde Theile/ ich will ſagen/ die Erfahrne ſo wohl als die neue Anfänger/ neues Licht und Wiſſenſchafft daraus ziehen/ weil dieſes kleine Tractätlein aus denen Händen

eines überaus geſchickten Manns kömmt/ der in dieſer Materie/ davon wir ietzt reden/ ſo wohl/ und vielleicht beſſer erfahren iſt/ als einer in denen Niederlanden ſeyn kan.

Die Erde/ oder vielmehr den Miſt/ darein die Melonen ſollen geſäet werden/ zuzubereiten/ muß man noch vor Winters alten Pferde-Miſt/ wie auch gantz neue oder friſche und mit weiſſem Sande vermiſchte Erde nehmen/ und alles zuſammen öffters durch einander werffen. Es wird auch ein von Brettern zuſammen genagelter Kaſten verfertiget/ der ſo lang iſt/ als das Miſt-Beth/ ſo man machen will. Nachmals macht man eine Grube in die Erde/ die 2. oder 3. Schuh tieff/ nachdem das Erdreich trucken oder feucht iſt/ und eben ſo groß als der Kaſten ſey: Dieſe Grube wird/ biß einen halben Schuch hoch über die Erde/ mit gantz friſchem Pferd-Miſt angefüllt/ deſſen Stroh allererſt den Koth und den Harn eingeſchluckt/ und deßwegen ſeine erſte Wärme noch bey ſich hat/ damit/ wann er dem kurtzen oder alten verweßten Miſte viel von ſeiner Wärme *mittheilet*/ er den Saamen keimen/ und die Pflantze auffgeben mache.

Nachdem die Grube gemacht iſt/ und der Kaſten und friſcher Miſt darein gekommen ſind/ ſo wird alsdann der Miſt mit 8. oder 10. Butten voll verweßtem und zubereiteten Dung zugedeckt/ biß er etwan 8 Zoll dick liege/ alsdann kommen die Glaß-Fenſter und die Decken darauf. Nach Verflieſſung 2. oder 3. Tage ſtöſt man den Finger in die Erde/ zu erfahren/ ob ſie ſich erwärme: dann wann das Wetter rauh und hart iſt/ ſo kan es anders nicht/ als etliche Tage ſpäther geſchehen.

Die Melonen werden in dem Februario oder Martio geſäet/ nachdem es die Jahrs-Zeit zuläſt/ das iſt/ nachdem das Wetter gelind oder hart iſt.

Der Saame/ deſſen man ſich bedienet/ mag ſeyn wie er will/ ſo kan man ſich doch der Eigenſchafft der Frucht/ oder der Melonen/ welche dieſer Saame bringen ſoll/ ihrer Gattung nicht

nicht verſichern / weil er offt aus der Art ſchlägt / und ſeine Natur in etwas verändert / ſo iſt auch der Saame / der an denen Enden des Beths liegt / nicht ſo gut als der / welcher in die Mitte gekommen: Dieſes macht daß der Saame / ſo aus einer einigen Melonen gekommen / und dem Anſehen nach gleich gute Nahrung hat / nichts deſto weniger / ſo wohl der Geſtalt als auch der Farbe und dem Geſchmack nach / gantz unterſchiedene Früchte bringt.

Der Saame wird gemeiniglich ſo tieff / als die Dicke eines Fingers austrägt / in die Erde / und einen guten halben Schuch von einander geſteckt: Man hat noch eine gantz ſonderbare Art / die wenig Leute wiſſen dabey ſich aber diejenige / welche ſich derſelbigen bedienet / iederzeit wohl befunden haben: Man ſteckt den Finger biß an das erſte Gleich in das Miſt-Bethe / und thut die Kernen in ſchon gemelder Weite darein / und läſt die Löcher offen ſtehen. Wann ſie nun keimen und herfürkommen / ſo ziehet man die Stengel / die allzuſtarck ausſchlagen / gantz ſachte heraus / und macht die Löcher derer / die ſtehen bleiben / und welche man zu dem Ende offen gelaſſen / damit die Kernen nicht faulen / mit Erde zu. So iſt auch über dieſes gewiß / daß die Wärme des neuen Miſts / der unten auf dem Grunde des Beths liegt / durch Anziehung der Lufft in die Höhe / und durch die Oeffnungen ſteige / und hierdurch einen deſto leichtern Weg auszudämpffen finde. Auf ſolche Weiſe wird der Saame weit mehr erwärmt / als wann er auf eine durchaus gleiche / und unter einem Horizont liegende Erde in das Land wäre geſäet worden / allwo die Hitze / weil ſie ſich aller Orten gleich austheilt / ihre Krafft durch dieſe Rarefaction und Vertheilung / oder Verdünnerung verliert und abnimmt. Die / welche die Curioſität haben / und die Probe hievon machen werden / werden ihren Nutzen ohne Zweiffel hernach erkennen / und den Unterſchied ſehen / der ſich zwiſchen dieſer Art / und deren ſo ſie ſich zuvor bedienet / finde.

So bald der Saame geſäet iſt / bedeckt man den Kaſten

mit einem Glaß-Fenſter / und legt noch über diß eine Matte oder Stroh-Decke darauf. Wann das Wetter gelind wird / hebt man es ein wenig in die Höhe / dem Bethe ein wenig Lufft zu geben damit der Stengel zurücke bleibe / und zu verhindern / daß er nicht zu geſchwind treibe und auffſchieſſe. Zuweilen hängt man Stroh-Decken neben um die Fenſter herum / daß der Wind aufgehalten werde / und die Fenſter deſto länger offen bleiben dörffen: Dann weil die Lufft / wann ſie von einer rechten Temperatur und Mäßigung iſt / die Pflantzen ſtärcket / und es in dieſem Falle um ſo viel beſſer iſt / als mehr man ihnen geben kan / ſo helffen die vorgehängte Decken / welche die beſagte Pflantze vor denen ſchädlichen Würckungen derer Winde beſchützen / und die unter oder zwiſchen ihnen eingeſchloſſene Sonnen-Hitze bey ſich behalten / ſolcher Geſtalt / daß in dem Bethe eine angenehmere Wärme zurücke bleibe / dahero man die Fenſter ohne Gefahr länger offen laſſen kan.

Wann die Pflantze vier Blätter hat / muß man ſie *beſchneiden* oder caſtriren / indem man den in die Höhe ſteigenden Schoß oder Stengel abzwickt; hierdurch wird verhindert / daß er nicht allzu lang wachſe / und weil der Fuß oder der Haupt-Stengel etwas kürtzer bleibt / ſo bleiben auch die neben ausſchlagende Stengel oder Rancken an der Erden bekleben / und haben auch mehr Krafft.

Die Melonen-Stengel werden verſetzt / wann ſie angefangen die Neben-Rancken zu bekommen. An dem Orte wo man ſie hinſetzen ſoll / muß auch eines oder mehr Miſt-Bethe ſeyn / deren Länge ſich nach der Vielheit derer Pflantzen / welche man hat oder ſetzen will / richte. Dieſes Beth wird in eine 2. oder 3. Schuch tieff gegrabene Grube gemacht / und die gemeiniglich eben dieſe Breite hat. Hierein thut man Pferde-Miſt / von der Eigenſchafft / als oben ſchon beſchrieben worden / und tritt ihn ein wenig zuſammen / daß er ſich ſetze / und ſeine Wärme deſto gröſſer ſey. Ein auf ſolche Art zubereitetes

Miſt-Beth muß jederzeit einen halben Schuh hoch über die Erde heraus gehen. Man bedeckt ſie gleichfals mit Glaß-Fenſtern und Stroh oder andern Decken; und wan ſie anfängt heiß zu werden/ wird 10. oder 20. Zolle dick von der Erde darauf geworffen/ die eben die Eigenſchafft habe/ als ſie oben iſt beſchrieben worden.

Etliche Tage hernach ſticht man mit dem Finger in die Erde/ zu erfahren ob ſie anfange ſich zu erwärmen/ und wann man findet/ daß ſie den rechten Grad oder Stuffen der Wärme habe ſo werden alsdann die Melonen/ vierthalbe Schuhe weit von einander/ darein verſetzt. Aus ihrem erſten Bethe nimmt man ſie mit einem küpffernen oder blechenen Heber aus/ damit viel Erde an ihren Wurtzeln hängen bleibt/ und ſie ſo wenig als es immer möglich iſt/ entblöſt werden.

Nachdem alles verſetzt iſt/ ſo legt man die Glaß-Fenſter und Decken wieder auf das Miſt-Bethe/ und läſt ſie ſo Nachts als Tag darauf liegen/ damit/ wann die Sonne auf den Kopff derer Pflantzen ſcheinet/ ſie nicht davon verwelcken und endlich gar verderben. Dieſes währt 4. 5. biß 6. Tage/ auch mehr oder weniger/ nach der Zeit und Beſcheidenheit deſſen/ der ihrer wartet/ u. biß man ſieht daß ſie wohl zugenommen/ und anfangen Stärcke zu bekommen; alsdann muß man ſie nur noch des Nachts mit Stroh-Decken verwahren.

Wann man kurtz nach der Zeit/ als die Melonen ſind verſetzt worden/ verſpühret/ daß die Sonnen-Hitze allzuſtarck oder ſcharff vor ſie geweſen ſey/ auch die Blätter neigen/ und ſich zur Verwelckung anlaſſen wollen/ muß man die Fenſter auf höltzerne Gabeln/ oder ſonſt etwas hierzu dienliches ſtellen/ und ihnen auf ſolche Weiſe ein wenig Lufft mittheilen. Wer nur ein wenig in dem Garten-Weſen erfahren iſt/ der wird auch ſchon wiſſen/ wie viel man ihnen geben müſſe/ und iſt es nicht nöthig deßwegen eine Unterweiſung inſonderheit hier beyzufügen.

Die Melonen gewinnen ihre Knöpffe/ oder zeigen/ wann die Blüthe vergangen/ ihre Frucht sehr ſelten unter denen Glaß-Fenſtern/ und bey abnehmenden Mond; gemeiniglich pflegt es in dem neuen Lichte zu geſchehen; ſolte es auch ſeyn/ daß das neue Licht vorbey gienge/ und die Frucht wäre noch nicht zum Vorſchein gekommen/ ſo ſolte man faſt gewißlich glauben/ daß es eher nicht als bey nächſt künfftigen neuen Lichte geſchehen werde. Es iſt zu verwundern/ daß ſich Leute finden/ welche dieſer Erfahrung widerſtreiten/ die doch ſo gewiß/ auch ſo offt gemacht und wiederholt worden iſt. Sie mögen ſo lange behaupten/ als ſie immer wollen/ ob hätte der Mond keinen Einfluß oder Würckung in die Pflantzen/ und verurſachte ihnen weder Böſes noch Gutes; doch werden ſie denenjenigen/ die alle Tage das Gegentheil ſehen/ erlauben/ daß ſie ſich an ihre ſpeculationes und Betrachtunge nicht kehren.

Wann die Pflantzen derer Melonen anfangen Neben-Stengel zu bekommen/ ſo muß man nothwendiglich den Freſſer oder den Neben-Stengel/ der die Oberhand hat auch gemeiniglich vollkommen breit und dick iſt, biß an das ander Gleich oder Knoten abſchneiden; dann er ziehet allzu viel Safft an ſich/ und macht daß die andere/ aus Mangel der Nahrung dünne und krafftloß werden/ daß ſie hernoch keine Frucht bringen können. Es iſt auch gut/ wann man kleine Hacken in die Erde ſteckt/ die Neben-Stengel dadurch zu halten/ und an der Erde feſt zumachen/ damit ſie die Winde durch daß hin und hertreiben/ und durch das herumwaltzen auf dem Bethe/ nicht verderben.

Gegen die Helffte oder den Ausgang des Monats Maji nimmt man/ wenn es anfängt gelind und angehmer Wetter zu werden/ die Glaß-Fenſter/ die Stroh-Decken/ die Wind-Schirme und die um den Rand gemachte breterne Käſten ſelbſt hinweg/ und läſt ſie ſolcher Geſtalt in freyer Lufft ſtehen; ſo thut alsdann die Sonne/ der Thau/ und andere Einflüſſe

des

des Himmels ihre Würckungen gleichfalls/ biß die Frucht zu ihrer Zeitigung gelanget iſt. Wann nun beſagte Zeit das Wetter noch allzu rauh wäre/ müſte man mit dergleichen völligen Entdeckung derer Bethen noch mehr inne halten; dann man muß ſich hierinnen nach der Eigenſchafft des Wetters oder Jahrs Zeit/ nicht aber nach einem gewiſſen Tage des Monats richten.

Man hat ſich wohl vorzuſehen/ daß der Pflantze nicht zu viel Neben-Stengel/ und denen Neben-Stengeln nicht zu viel Früchte gelaſſen werden; dieſes wird hier generaliter und insgemein geſagt: dann was die Sache particulariter und inſonderheit betrifft/ ſo muß ſie der Beſcheidenheit des Gärtners/ oder deſſen/ der das Melonen-Beth zu bauen hat/ überlaſſen werden/ welcher alsdann ſchon mehr oder weniger Neben-Stengel/ nachdem ſie ſtarck und voller Nahrung/ oder ſchwach und dünne ſind/ wird ſtehen laſſen.

Die gute Blüthe kan man leichtlich kennen; dann die Frucht erſcheint eben ſo bald als die Blüthe/ auch ſo gar ehe dieſe ſich noch oben öffnet. Wann alsdann das Wetter gut und anſtändig iſt/ ſo wird die Frucht zu einem Knopff/ iſt es aber böß und widerwärtig/ ſo faulet hingegen die Frucht/ und hilfft kein Mittel davor. Damit die Frucht an der guten Blüthen/ und ins künfftige an denen/ die noch nicht blühen/ deſto eher zu Knöpffen werden/ iſt dieſes das Mittel/ daß man die Hülſen der tauben oder leeren Blüthen hinweg nehme/ indem man ſie mit denen Nägeln/ ſo weit unten als es möglich iſt/ abzwickt; doch daß man den Aſt oder die Neben-Räncke/ daran ſich Frucht findet/ nicht berühre. Durch dieſes Mittel/ werden die Früchte Krafft bekommen/ und in dem Wachsthum weit mehr/ durch die Nahrung/ ſo ihnen von denen Hülſen entzogen worden/ zunehmen. Dieſe Art zu verfahren verkürzt die Arbeit/ und man thut mehr in einer Stunde/ als man ſonſt in vielen Tagen zu thun gewohnt iſt: und dieſes

bekömmt der Frucht viel beſſer/ als alle erſinliche Sorge und Wartung/ ſo man anwenden möchte/ ihr bekommen kan.

Wann das Miſt-Beth/ es ſey aus welcher Urſache wegen als es will/ kalt gefunden wird/ muß man nicht unterlaſſen daſſelbige wieder zu erwärmen. Zu dem Ende gräbt man anderthalbe Schuhe tieff die Erde um das Beth aus/ und thut friſchen Pferde-Miſt hinein: Sonſt dörfften die Melonen faulen/ und die Pflantze ſelbſt verderben. Sehe man nachdem das Miſt-Beth gewärmet worden/ daß es abermal kalt würde/ müſte man den vorigen Miſt hinweg nehmen/ und friſchen an ſeine Stelle werffen/ und alſo das Wärmen wiederholen. Dieſer friſche Miſt wird auch/ Zierde halber/ mit Erde zugedeckt/ damit er das Beth nicht unanſehnlich mache.

Die Gurcken oder Kukumern werden bey nahe auf dieſe Art gebaut: Ja ſie erforden noch mehr Sorgfalt und Fleiß/ abſonderlich wann man frühezeitige haben will; weil aber alle dieſe Sorgfalt dahinaus läufft/ daß man die Miſt-Bethe wohl erwärme/ dieſelbe wohl bedecke/ und ſich hier aller Umſtände/ welche man bey denen Melonen in acht nimmt/ mit noch gröſſerer Vorſichtigkeit bediene/ auch dieſe Vorſichtigkeit mehr auf die Geſchicklichkeit des Gärtners/ als auf die Regeln/ welche man in dieſem Stücke vorſchreiben könte/ ankömmt/ ſo iſt es unnöthig noch weiter von dieſer Materie zu reden.

Es giebt andere Länder/ wo man ſich/ an ſtatt der Glaß-Fenſter/ gläſerner Glocken bedient/ die mit Stroh zugedeckt werden: Man deckt ſie ab/ hebt oder ſtellt ſie in die Höhe/ und läſt ſie wieder nieder/ wann man Lufft geben will/ eben wie die Glaß-Fenſter/ und dieſes thut bey nahe auch gleiche Würckung.

Man muß ſich vorſehen/ das die Melonen-Bethe ausgejettet

gejettet werden/ und kein Unkraut darinnen wachſen laſſen; dann ſie nehmen gerne den Geſchmack davon an ſich.

In andern Climatibus oder Himmels-Gegenden/ die truckener und wärmer ſind/ werden die Melonen den Junium und Julium durch/ die Woche 2. oder 3. mal reichlich begoſſen: In dieſem aber/ da es öffters regnet/ und das Erdreich nicht ſo trucken iſt/ geſchicht dieſes gar ſelten.

In dieſem Orten ſäet man auch die Melonen-Kerne in kleine runde Gruben/ die einen oder zwey Schuhe tieff ſind/ und darein man unten friſchen/ oben darauf aber alten Miſt gethan und mit guter Erde vermengt hat. Weil man ſie ſpäther als auf Miſt-Bethe ſäet/ auch die Jahrs-Zeit in denſelbigen Ländern wärmer iſt/ ſo bedient man ſich auch faſt keiner andern Art: Zuweilen werden ſie mit kleinen gläſern Glocken bedeckt/ die man aber nicht lange darauf läſt. In iede runde Grube thut man 5. oder 6. Kernen/ und ſetzt ſie einer Hand breit von einander. Wann ſich die Stengel hervorthun/ und anfangen zu wachſen/ ſo reiſt man die ſchwächſten/ und die ſo allzugeſchwinde ausſchieſſen/ aus/ und läſt zuletzt nur noch eine oder zwey der ſtärckeſten darinnen. Wann die Jahrs-Zeit nicht ſchön fällt/ und der Sommer nicht gar warm iſt/ ſo ſiehet man nicht viel Früchte/ und finden ſich derer wenig die gut ſind: Wann aber das Wetter geneigt iſt/ ſo giebt dieſe Art zu bauen/ faſt ohne einige Kunſt die beſte Frucht/ auch in gröſſerer Menge/ als wann alles/ was man in denen Miſt-Bethen einſammlen kan/ zuſammen genommen würde/ doch muß man nicht unterlaſſen die Neben-Rancken zurücke zu halten/ die Bethe zu jetten/ und die Erde ein wenig umzugraben/ abſonderlich wann ſie von groſſen Regen oder vielfältigen Begieſſen hart zuſammen geſchlagen worden.

Regiſter
Derer Capitel und Blumen/
Welche
in denen beyden Theilen dieſes Wercks enthalten ſind.
Der erſte Theil.

Cap. I.
Von dem Gärtner und denen an ihme erforderten Eigenſchafften Pag. 1

Cap. II.
Von der Situation des Gartens 2

Cap. III.
Von der Figur und Abtheilung des Gartens. 3

Cap. IV.
Von der Eigenſchafft des Erdreichs. 4

Cap. V.
Von denen Blumen insgemein, und wie man ſie ſoll kennen lernen. 5

Cap. VI.
Allgemeine Regeln von dem Blumen-Bau. ibid.

Cap. VII.
Wann in dem Garten zu arbeiten. 6

Cap. VIII.
Die Regel welche man in dem Pflantzen beobachten ſoll. ibid.

Cap. IX.
Wie man in die Scherbel pflantzen ſolle. 8

Cap. X.
Wie man die Samen ſäen ſoll. 9

Cap. XI.
Wann, und wie man ſäen ſoll. 10

Cap. XII.
In welcher Zeit des Jahrs man die Blumen verſetzen ſoll. 11

Cap. XIII.
Von der Stunde und Art die Pflantzen zu begieſſen. pag. 12

Cap. XIV.
Von der Zeit und Art das Unkraut auszujetten. 13

Cap. XV.
Von der Zeit und Art, wann und wie man einen Garten von dem ſchädlichen Ungezieſer reinigen ſoll. 14

Cap. XVI.
Die Zeit und Art, wann und wie die Zwiebeln und Wurtzeln auszunehmen und zu erhalten ſind. 16

Cap. XVII.
Was man in iedem Monat des Jahrs vor Arbeit in dem Blumen-Garten zu verrichten habe. 18

Cap. XVIII.
Regiſter derer Pflantzen, welche durch den Reiffen verderben. 25

Cap. XIX.
In welchem Aspect oder Gegend der Sonnen man die Blume pflantzen ſoll. 29

Cap. XX.
Welche Zeiten in dem Jahre die beſten ſeyen die Saamen zu ſäen. 31

Cap. XXI.
Regiſter derer Jahrs-Zeiten, an welchem ein iedes ſchöne Gewächſe in ſeinem

ſeinem Flor ſtehet, nach denen 12. Monaten des Jahrs abgetheilt. 35

Cap. XXII.

Regiſter derer wohlriechenden Blumen. 46

Dieſem iſt beygefügt

Eine Auslegung etlicher Terminorum oder Wörter, deren ſich die Frantzoſen bey dem Blumen-Bau bedienen. 48

Der andere Theil.

Von der Affodill-Wurtz. p. 58

Von der Sammet-Blume oder Tauſendſchöne. ibid.

Von denen Anemonen-Rößlein.

Cap. I.

Von der Schönheit derer Anemonen-Rößlein. p. 61

Cap. II.

Von der zu dem Anemonen-Bau tüchtigen Erden. 64

Cap. III.

Von der Zeit und Art die Anemonen-Rößlein zu pflantzen. 66

Cap. IV.

Wie man die Anemonen-Rößlein, von der Zeit als ſie in die Erde gekommen, biß zu ihrer Blüthe, tractiren, und ſie abwarten müſſe. 68

Cap. V.

Von der Zeit, wann die Anemonen-Rößlein auszunehmen; in welcher Ordnung es geſchehen ſoll, und wie ſie zu erhalten ſeyen. 70

Cap. VI.

Von denen Saamen, von der Zeit wann dieſelbige zu ſäen, und wie ſie zu bauen ſind. 72

Regiſter der haarigen Anemonen-Rößlein. 76

Cap. VII.

Von dem Verbaſco Conſtantinopolitano, oder Conſtantinopolitaniſchen Wullkraut. 82

Von der Bellide Hiſpanica, Spaniſ. Margrethgen oder Maßlieben. ib.

Von denen Campanulis luteis, oder gelben Glocken-Blumen. p. 83

Von dem Kameel-Halß, oder der weiſſen Kron-Narciſſen. 84

Von dem Rapuntio Americano, oder Cardinals-Blume. 85

Von der Käyſer-Krone. 86

Von dem Cyclamine, Schweinbrodt oder Erd-Apffel. 87

Von dem Dictamno oder Diptam. 88

Von dem Hormino, Schärlach oder Ritter-Creutz. 89

Von der Fritillaria oder Fritillerie. ib.

Von dem Digitali, Fingerhut oder Handſchuh. 90

Von der Geniſta alba, oder weiſſen Ginſter. ibid.

Von der Viola Matronalis Abend- oder Mutter-Viole. 91

Von Hyacinthen. ibid.

Erſte Ordnung derer Hyacinthen. 92

Andere Ordnung derer Hyacinth. 93

Von denen Indianiſ. Hyacinthen. 95

Von denen Jeßminen. ibid.

Von denen Jonquillen, oder Italiäniſchen Narciſſen-Rößlein. 101

Von denen Taſſeten. 103

Von der Iride, oder Viol-Wurtz. 104

Regiſter derer Iridum bulboſarum, oder zwiebelichten Viol-Wurtz. 105

Von

Von dem Lauro Indica, oder Indianiſchen Lorber-Baum. p. 112
Von dem weiſſen Lilac, oder Spaniſchen Syrings-Baum. ibid.
Von dem blauen Lilac, oder Spaniſchen Syrings-Baum. ibid.
Von denen Lilien. 113
Von der Schwertel-Lilien. 114
Von denen Margrethgen oder Maßlieben. 115
Von denen Martagis, oder Heydniſchen Lilien. ibid.
Von dem Lentiſco Indica, oder Indianiſchen Maſtix-Baum. ibid.
Von dem Muſco Græco, oder Griechiſchen Mooß. 116
Von dem Lilio Convallio, oder Mäyen-Blümlein. ibid.
Von der gefüllten Myrte. 117

Cap. I.
Von denen Narciſſen-Rößlein. ibid.

Cap. II.
Von der groſſen Narciſſe, Nompareil genannt. 120

Cap. III.
Von den Indianiſchen Narciſſen. 122

Von denen Nelcken.

Cap. I.
Von denen Eigenſchafften, welche die ſchöne Nelcken haben ſollen. p. 126

Cap. II.
Von dem Topffe oder Scherbel, darein die Nelcke zu pflantzen. 129

Cap. III.
Von der Erde, die zu dem Nelcken-Bau erfordert wird. 131

Cap. IV.
Von der Art, die Nelcken einzuſchlagen oder einzuſchneiden. 135

Cap. V.
Von der Art und Weiſe, wie die Neben-Schößlein von denen Nelcken wohl abzunehmen ſind. p. 138

Cap. VI.
Von der Art und Weiſe, wie die Nelcke in den Topff gebracht, und gepflantzt werden ſoll. 142

Cap. VII.
In welcher Zeit man die Nelcke ins Gewächs-Hauß bringen ſoll. 149

Cap. VIII.
Wie man die Nelcke im Gewächs-Hauſe tractiren ſoll. ibid.

Cap. IX.
Wañ man die Nelcke wieder aus dem Gewächs-Hauſe nehmen ſoll. 154

Cap. X.
Welchen Ort, Gegend und Situation man der Nelcke geben ſoll. 157

Cap. XI.
Welcher Geſtalt die Nelcke ſoll begoſſen werden, oder was man bey dem Begieſſen zu beobachten habe. 160

Cap. XII.
Wie die Nelcke, nach der Maße, als ſie ihr Pfeilgen treibet, müſſe gebauet werden. 165

Cap. XIII.
Daß man der Nelcke die überflüßige Knöpffe benehmen müſſe. 170

Cap. XIV.
Wie man der Nelcke helffen ſolle, daß ſie blühe. 175

Cap. XV.
Wie man die Nelcke vor dem ſchädlichen Ungeziefer verwahren ſoll. 178

Cap. XVI.
An welchen Ort man die Nelcke, wann

blühet, ſtellen ſoll; inſonderheit aber, daß ſie vor dem Ohrwurm und der Ameiſe müſſe verwahret werden p. 182

Cap. XVII.

Von dem Nelcken-Saamen, von der Zeit, wann man ihn ſäen ſoll, und von ſeinem Stock oder Staude. 184

Cap. XVIII.

Von denen Kranckheiten, die der Nelcke zuzuſtoſſen pflegen. 187

Cap. XIX.

Von denen Namen derer Nelcken, und auf welche Art man ſie ihnen geben ſoll. 191

Verzeichniß etlicher violbraunen Nelcken. 193

Verzeichniß etlicher rothē Nelcken. 196

Verzeichniß derer leibfarben Nelcken. 197

Verzeichniß derer roſenfarben Nelcken. 198

Verzeichniß derer weiſſen Nelcken. ib.

Verzeichniß derer picotirten oder gedipfften Nelcken. 199

Verzeichniß derer drey, vier, und fünff-farbichten Nelcken. ibid.

Cap. XX.

Von der Schönheit und Beſchreibung etlicher ſchönen Nelcken inſonderheit. 200

Violbraune Nelcken inſonderheit beſchrieben. ibid.

Rothe Nelcken inſonderh. beſchr. 213

Leibfarbe Nelcken inſonderh. beſchr. 221

Weiſſe Nelcken inſonderh. beſchr. 228

Picotirte oder gedipffte Nelcken inſonderheit beſchrieben. 229

Drey, vier und fünff farbichte Nelcken inſonderheit beſchrieben. 231

Von der Auricula Urſi oder Bären-Oehrlein.

Cap. I.

Von dem Urſprung oder Herkommen des Bären-Oehrleins. p. 233

Cap. II.

Von denen Eigenſchafften, welche die ſchöne Bären-Oehrlein haben ſollen. ibid.

Cap. III.

Von der zu denen Bären-Oehrlein tüchtigen Erde: ingleichen wie man dieſe Blume in dem Topffe und in ihrer Blüthe tractiren, und die Neben-Schößlein davon abnehmen ſoll. 235

Cap. IV.

Von dem Saamen des Bären-Oehrleins, von der Art denſelbigen zu ſäen, und die Stöcke oder Pflantzen davon aufzubringen. 239

Von der Orchis Serapias, Serapiſchen Stendel-Wurtz oder Knaben-Kraut. 241

Von dem Ornithogalo, Vogel-Kraut oder Hüner-Milch, Feld-oder Acker-Zwiebel. ibid.

Von der Perſiſch. Lilien, oder dem Perſianiſchen Feder-Puſch. 242

Von der Paralyſi, Berg-Sanickel, oder Berg-Schlüſſel Blume. 243

Von der Paßions-Blume. ibid.

Von denen Tripoliniſchen Ranunckeln oder Hanen-Fuß. 245

Von Roſen oder Roſen-Sträuchen. 247

Von der Chineſiſchen Roſe. 250

Von der Gelderiſchen Roſe, oder dem Roſen-Hollunder. 251

Von dem Saffran. p. 252
Von der Scabioſa, Scabioſen oder Apoſtem-Kraut. ibid.
Von der Sgarza Odorata. ibid.
Von der Conſolida Regali oder Ritter-Sporn. 253
Von der Planta Maxima, oder groſſen Sonnen-Blume. ibid.
Von dem wohlriechenden Wieſen- oder Sumpff-Klee. 254
Von der Tuberoſe. ibid.
Welcher Geſtalt die Tuberoſe zu pflantzen und zu erhalten ſey. 255

Von denen Tulipanen.

Cap. I.
Von dem Unterſchied derer Tulipanen, und ihren Gattungen. 256
Cap. II.
Von denen Eigenſchaften, welche ſchöne Tulipanen haben ſollen. 259
Cap. III.
Von der zu denen Tulipen oder Tulipanen tüchtigen Erde. 265
Cap. IV.
Von der Zeit und Art die Tulipen zu pflantzen. 267
Cap. V.
Wie man die Tulipanen, von der Zeit als ſie in die Erde gekommen, biß zu ihrer Blüthe, tractiren, und ihnen abwarten ſoll. 270
Cap. VI.
Von denen nöthigen Anmerckungen, wie die Tulipen, wann ſie blühen, auszuzeichnen; und von der Wahl derer, die zu dem Saamen und denen Theatris oder Blumen-Bühnen tüchtig ſind. p. 272
Cap. VII.
Von der Zeit, an welcher die Zwiebeln ausgenommen werden müſſen, von ihrer Ordnung und Erhaltung, von denen Saamen und ihrer Erhaltung. Von der Zeit dieſelbige zu ſäen, und wie ſie zu bauen. 276
Cap. VIII.
Von dem Bau der Neben-Brut, und wie ſie die Farbe ihrer Mutter-Pflantze beſtändig erhalte. 279
Cap. IX.
Daß es nöthig ſey die Tulipanen alle Jahre auszunehmen. 280
Cap. X.
Von denen Kranckheiten derer Tulipanen, und dem Mittel ihnen wieder zu helffen. 281
Cap. XI.
Regiſter unterſchiedlicher Tulipen-Namen, nebſt der Vielheit und dem Unterſchied ihrer Farben. 284
Von der Viola Martia multiplici flore, oder gefüllten Mertz-Viole. 307
Von der Viola Pyramidali. ibid.
Von der Cornette. 308
Von der Eternelle. ibid.
Von der Farneſiana oder Rieſen-Blume. ibid.
Von der Plumelle. ibid.
Neuer Tractat von dem Melonen-Bau. 309

E N D E.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hesse, Heinrich

Neue Unterweisung zu dem Blumen-Bau worinnen Deutlich und kürtzlich gelehret wird, wie die Blumen, sonderlich die Anemonen, Nelcken und Tulpen zu zeugen, pflantzen und zu warten, und was jedweden Monat durchs gantze Jahr dabey zu beobachten, daß solche zu ihrer schönsten und angenehmsten Vollkommenheit gelangen mögen ; nebst einem Verzeichnis derer schönsten und raresten Blumen wie auch einem ... Tractätlein von dem Melonen-Bau ;

Leipzig 1734

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Ldw 107#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11217795-9
VD18 14480913